



# **Wissenschaftliche Begleitung der Schulsozialarbeit an Gymnasien 2009- 2011**

*Abschlussbericht*

**Ines Morgenstern und Kerstin Fieber-Martin**  
unter Mitwirkung von Luise Franke und Matthias Hempel

Januar 2012

# 1 INHALTSVERZEICHNIS

## INHALT

1	Inhaltsverzeichnis.....	2
2	Wissenschaftliche Begleitung.....	4
2.1	Auftrag.....	4
2.2	Erhebungsdesign.....	4
2.2.1	Workshops.....	5
2.2.2	Sachberichterstattung.....	6
2.2.3	Schriftliche Befragungen.....	6
3	Beantwortung der Forschungsfragen.....	9
4	Ergebnisse der Workshops.....	11
4.1	Klärung von Erwartungen im Auftaktworkshop.....	11
4.1.1	Erwartungen an die wissenschaftliche Begleitung.....	11
4.1.2	Erwartungen der Lehrer/innen an die Schulsozialarbeit.....	11
4.1.3	Durchführung inhaltlicher Angebote an der Schule durch Schulsozialarbeit.....	12
4.1.4	Veränderungen durch Schulsozialarbeit an der Schule bis 2011.....	12
4.1.5	Dinge, die auf keinen Fall in den nächsten Jahren passieren dürfen (in Bezug auf die Schulsozialarbeit).....	13
4.2	Entwicklungen der Schulsozialarbeit im Weiterentwicklungsworkshop.....	13
4.2.1	Ein Jahr Schulsozialarbeit – Einschätzung der Schulsozialarbeiter/innen.....	13
4.2.2	Ein Jahr Schulsozialarbeit – Einschätzung der Träger.....	14
4.2.3	Veränderungen, die es seit Bestehen der Schulsozialarbeit an der Schule gegeben hat.....	14
4.2.4	Weiterentwicklungen der Schulsozialarbeit.....	15
4.3	Veränderungen in den Arbeitsfeldern der Schulsozialarbeit.....	16
4.3.1	Angergymnasium.....	16
4.3.2	Carl-Zeiss-Gymnasium.....	16
4.3.3	Ernst-Abbe-Gymnasium.....	17
4.3.4	Otto-Schott-Gymnasium.....	17
5	Ergebnisse zur Befragung der Schulleiter/innen, Lehrer/innen, Schulsozialarbeiter/innen, Träger und Elternräte.....	18
5.1	Sozialstatistische Angaben.....	18
5.2	Aussagen zur eigenen Schule.....	18

5.3	Aufgaben der Schulsozialarbeit.....	22
5.4	Annahme der Schulsozialarbeit an der Schule.....	30
5.5	Wie erfahren Schüler/innen von den Angeboten der Schulsozialarbeit?.....	36
5.6	Gute Möglichkeiten der Kontaktaufnahme .....	39
5.7	Kooperation und Zusammenarbeit .....	43
5.8	Voraussetzungen für Schulsozialarbeit an der Schule .....	63
5.9	Veränderungen durch die Schulsozialarbeit und konkreter Nutzen.....	67
5.10	Rolle des/der Schulsozialarbeiters/in an der Schule.....	76
5.11	Veränderungen, Verbesserungen, Anmerkungen .....	77
6	Ergebnisse zur Befragung der Schüler/innen.....	80
6.1	Lebenslagen.....	80
6.1.1	Statistische Angaben .....	80
6.1.2	Geschwister.....	82
6.1.3	Wohnen.....	82
6.1.4	Migration.....	83
6.1.5	Arbeitslosigkeit.....	85
6.2	Schule allgemein .....	86
6.3	Schulsozialarbeit.....	92
6.3.1	Erwartungen an die Schulsozialarbeit.....	92
6.3.2	Kontakt zum/zur Schulsozialarbeiter/in.....	97
6.3.3	Angebote des/der Schulsozialarbeiters/in.....	101
6.3.4	Sorgen und Probleme.....	110
6.4	Zusammenarbeit zwischen Schulsozialarbeitern/innen und Schulvertretern/innen.....	114
6.5	Veränderungsvorschläge.....	116
7	Auswertung der Statistikbögen.....	117
7.1	Kurzberatungen.....	117
7.2	Einzelfallhilfe .....	118
7.3	Gruppenarbeit.....	121
7.4	Gremienarbeit/Gemeinwesenarbeit.....	125
7.5	Kooperationen.....	125

## 2 WISSENSCHAFTLICHE BEGLEITUNG

### 2.1 Auftrag

ORBIT wurde im Mai 2009 von der Stadt Jena beauftragt, eine wissenschaftliche Begleitung des Modellprojektes „Schulsozialarbeit an Gymnasien“ in einem Zeitraum von 2009 bis 2011 durchzuführen. Ziel der Begleitung ist es, Informationen für die folgenden vier forschungsleitenden Fragestellungen zu erhalten:

- Welchen Nutzen hat die Schulsozialarbeit an Gymnasien?
- Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es zwischen den Inhalten an Gymnasien und Regelschulen?
- In welche Richtung soll sich die Schulsozialarbeit an Gymnasien entwickeln?
- Wie geht es nach dem Modellprojekt weiter?

In die wissenschaftliche Begleitung einbezogen sind alle vier am Projekt beteiligten staatlichen Gymnasien: Ernst-Abbe-Gymnasium (EAG); Otto-Schott-Gymnasium (OSG); Staatliches Angergymnasium (Anger) und Carl-Zeiss-Gymnasium (CZG).

Der Zeitraum der Begleitung erstreckt sich über die Gesamtlauzeit des Projektes von 2009 bis 2011.

Mit den folgenden Ausführungen legen wir den Endbericht der wissenschaftlichen Begleitung vor. Der Bericht enthält die Ergebnisse aus den durchgeführten Workshops, den beiden schriftlichen Befragungen der verschiedenen Zielgruppen (2009 und 2011) sowie die Resultate zu den statistischen Erhebungen im Rahmen der Begleitung. Die Darstellung der Ergebnisse erfolgt zunächst schulübergreifend und wird an den Stellen, an denen sich signifikante Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen feststellen ließen, durch diese ergänzt.

Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen teilnehmenden Schulen und deren Schülern/innen, Schulleitern/innen, Lehrern/innen, Trägern, Elternräten und vor allem Schulsozialarbeitern/innen für die Unterstützung bei der Durchführung bedanken. Ebenso geht unser Dank an die Verwaltung der Stadt Jena als Auftraggeber, die diese wissenschaftliche Begleitung stets positiv unterstützte und jederzeit als Ansprechpartner zur Verfügung stand.

### 2.2 Erhebungsdesign

Innerhalb der wissenschaftlichen Begleitung wurde in Absprache mit dem Auftraggeber ein mehrstufiges Design angewandt. Die Begleitung bestand in der Durchführung von zwei Workshops (Auftakt- und Weiterentwicklungsworkshop); in einer fortlaufenden Sachberichtserstattung sowie den schriftlichen Befragungen an zwei Erhebungszeitpunkten. Im Folgenden werden die Methoden ausführlicher betrachtet.

### 2.2.1 Workshops

Zu Beginn des Projektes führte ORBIT im August 2009 mit allen Projektbeteiligten (Schulsozialarbeiter/innen, allen Schulleitern/innen, der Fachbegleitung und der Fachanleitung (gleichzeitig auch Träger der Schulsozialarbeiter/innen) sowie dem Auftraggeber) einen Auftaktworkshop durch. Ziel der Veranstaltung war es, zunächst die Absichten, Inhalte und den Ablauf der wissenschaftlichen Begleitung vorzustellen bzw. zu klären. Außerdem standen das gegenseitige Kennenlernen und die Abfrage der unterschiedlichen Erwartungshaltungen an die Begleitung im Vordergrund. Dafür sollten die Teilnehmer/innen zu fünf verschiedenen Fragen Stellung nehmen:

- Was erwarten Sie von der wissenschaftlichen Begleitung?
- Was erwarten die Lehrer/innen Ihrer Schule von der Schulsozialarbeit?
- Was sollte durch die Schulsozialarbeiter/in inhaltlich unbedingt an Ihrer Schule angeboten werden?
- Was wird sich durch die Schulsozialarbeit an Ihrer Schule bis 2011 verändert haben?
- Was darf auf keinen Fall in den nächsten Jahren passieren (in Bezug auf die Schulsozialarbeit)?

Im zweiten Teil der Veranstaltung, in dem nur noch die Schulsozialarbeiter/innen und die Fachanleitung anwesend waren, wurden außerdem die Erwartungen der Schulsozialarbeiter/innen an verschiedene Personenkreise geklärt:

- Erwartungen der Schulsozialarbeiter/innen an die Schulleitungen
- Erwartungen der Schulsozialarbeiter/innen an die Lehrer/innen
- Erwartungen der Schulsozialarbeiter/innen an die Fachanleitung

Danach sollten die Schulsozialarbeiter/innen ihre derzeitige Verteilung der Arbeitsaufgaben in Form eines Tortendiagrammes grafisch darstellen und im Plenum erläutern. Ziel war es hierbei, im nächsten Workshop durch das gleiche methodische Vorgehen Veränderungen in den Aufgabenbereichen sichtbar werden zu lassen.

Im März 2010 fand ein Weiterentwicklungsworkshop mit den oben benannten Personengruppen statt. Ziel dieses Workshops war es nun, die Ergebnisse aus der ersten schriftlichen Befragung vorzustellen und einen Überblick über die seit dem Beginn des Modellprojektes geleistete Arbeit der Schulsozialarbeiter/innen zu erhalten. Hierbei sollten die Schulsozialarbeiter/innen, die Träger und der Auftraggeber mündlich einen kurzen Überblick über den Stand der Arbeit liefern. Veränderungen und Entwicklungspotenziale wurden diskutiert sowie die Aufgabenfelder der Schulsozialarbeiter/innen wiederum anhand von Tortendiagrammen dargestellt und mit den Diagrammen aus der Auftaktveranstaltung verglichen. Außerdem wurden Anregungen und Änderungswünsche der Schulsozialarbeiter/innen bezüglich der Fragebögen aus der schriftlichen Befragung und der Statistikbögen aufgenommen und diskutiert.

## 2.2.2 Sachberichterstattung

Bestandteil der wissenschaftlichen Begleitung war außerdem die regelmäßige Sachberichterstattung durch die Schulsozialarbeiter/innen in Form eines neu entwickelten Statistikbogens. Anhand der besprochenen Aufgabenfelder der Schulsozialarbeiter/innen wurden gemeinsam mit der Fachanleitung die Einteilung des Statistikbogens besprochen und Anregungen bzw. Anmerkungen aufgenommen. ORBIT erstellte daraufhin einen Statistikbogenentwurf in Excel, der nach Absprache mit der Fachanleitung zunächst durch die Schulsozialarbeiter/innen ausprobiert und getestet wurde. In einem partizipativen Prozess wurde der Statistikbogen über die Projektlaufzeit weiterentwickelt und den Bedürfnissen der Schulsozialarbeiter/innen angepasst. Nach jedem Schulhalbjahr übermittelten alle Sozialarbeiter/innen der vier Gymnasien die ausgefüllten Bögen zur Auswertung an ORBIT.

Ziel war es, während der wissenschaftlichen Begleitung ein Instrument zu entwickeln, mit dem die Schulsozialarbeiter/innen auch über das Modellprojekt hinaus ihre eigene Arbeit schriftlich fixieren und damit reflektieren können.

## 2.2.3 Schriftliche Befragungen

Um die Leistungen von Schulsozialarbeit, die Erfolge und Entwicklungspotenziale sichtbar zu machen, führte ORBIT an zwei Erhebungszeitpunkten schriftliche Befragungen der Schüler/innen, Schulleiter/innen, Lehrer/innen, Schulsozialarbeiter/innen, Träger und Elternräte mittels spezifischer Fragebögen durch.

Nach der ersten Erhebung wurden die Instrumente für die zweite Erhebungswelle angepasst und weiterentwickelt. In die Gesamtauswertung eingeflossen sind die Ergebnisse, die einen Vergleich von 2009 und 2011 ermöglichen.

### 2.2.3.1 Befragung der Kinder und Jugendlichen

An allen beteiligten Schulen (Otto-Schott-Gymnasium, Ernst-Abbe-Gymnasium, Angergymnasium und Carl-Zeiss-Gymnasium) wurden zwei Erhebungen bei den 5. bis 12. Klassen durchgeführt. Dazu verteilten die Lehrer/innen in Kooperation mit der Schulsozialarbeit die Einverständniserklärungen für die Eltern. Jede/r Schüler/in mit einer Zusage durch die Eltern konnte sich an der Befragung beteiligen und den ausgefüllten Bogen bei der Schulsozialarbeiter/in in eine dafür vorgesehene Urne werfen bzw. wurden die Fragebögen in einem verschlossenen Umschlag gesammelt. Die Urne bzw. die Umschläge mit den Bögen wurden an ORBIT übergeben.

Eingesetzt wurde innerhalb der ersten Erhebungswelle ein vierseitiges Fragebogeninstrument, welches größtenteils geschlossene Fragestellungen enthielt. Innerhalb der zweiten Befragung kam ein dreiseitiger Fragebogen zum Einsatz. Einige Themenkomplexe wurden inhaltlich zusammengefasst. Somit konnte der Umfang des Bogens

gekürzt werden. Die Aussagekraft der Ergebnisse bleibt jedoch nach wie vor erhalten. Folgende Themen waren Gegenstand der Befragung:

- Schule, Lehrer/innen und Klassenklima;
- Ratsuche, Sorgen und Probleme;
- Vorstellungen und Erwartungen an die Schulsozialarbeit;
- Angebotsnachfrage, Kontaktaufnahme und Nutzungshäufigkeit von Schulsozialarbeit;
- Demografische Angaben.

Befragt wurde an beiden Erhebungszeitpunkten eine Stichprobe der Kinder und Jugendlichen aus den Klassenstufen fünf bis zwölf. Auf die zum Untersuchungszeitpunkt ca. 1.836 Schüler/innen in den Klassenstufen fünf bis zwölf wurden insgesamt 800 Fragebögen verteilt. Damit wurden ca. 44% der Schüler/innen der Grundgesamtheit befragt. Die Verteilung der Fragebögen auf die einzelnen Schulen erfolgte entsprechend der jeweiligen Schülerzahlen.

269 Fragebögen (1. Befragung: 33,6% Rücklauf) bzw. 303 Fragebögen (2. Befragung: 37,9% Rücklauf) gingen in die Auswertung ein.

Folgende Beteiligung konnten schulspezifisch erreicht werden:

	<b>Anger</b>	<b>CZG</b>	<b>EAG</b>	<b>OSG</b>	<b>Gesamt</b>
<b>1. Erhebung</b>	60	137	43	29	<b>269</b>
<b>2. Erhebung</b>	168	58	25	52	<b>303</b>

Tabelle 1 Rücklauf schulspezifisch

### 2.2.3.2 Befragung der Schulleiter/innen, Lehrer/innen, Schulsozialarbeiter/innen und Elternräte

Die Schulleiter/innen, Lehrer/innen, Schulsozialarbeiter/innen und Elternräte erhielten als weitere Zielgruppen ebenfalls einen Fragebogen mit verschiedenen Themen zur Beantwortung. Das Instrument lag zwischen fünf und sechs Seiten, wobei der Bogen größtenteils geschlossene Fragen enthielt. Inhaltlich ähnelten sich die Themen, um vergleichbare Ergebnisse zwischen den einzelnen Zielgruppen zu erreichen.

In der zweiten Erhebungsphase bekamen alle einen fünfseitigen Fragebogen zur Beantwortung ausgehändigt.

Folgende Themen waren hierbei Gegenstand:

- Aufgaben von Schule;
- Aufgaben von Schulsozialarbeit;
- Erwartungen an die Schulsozialarbeit;
- Zusammenarbeit und Kooperation;
- Demografische Angaben.

Analog zur Befragung der Schüler/innen wurde eine Stichprobe von Lehrern/innen befragt. Auf die zum Untersuchungszeitpunkt ca. 225 Lehrer/innen wurden insgesamt 113 Fragebögen (entsprechend der Größe der Schule) verteilt. Damit wurden ca. 50% der Grundgesamtheit befragt. Die Rücklaufquoten betragen bei der ersten Erhebung ca. 45% und bei der 2. Erhebung ca. 58%.

Bei den Elternräten fand eine Vollerhebung statt. Insgesamt wurden jeweils 68 Fragebögen verteilt, von denen 22 innerhalb der ersten Befragung (ca. 32% Rücklauf) und 45 Fragebögen innerhalb der zweiten Befragung (ca. 40% Rücklauf) in die Auswertung eingingen.

Die Verteilung der Fragebögen lag im Aufgabenbereich der Schulsozialarbeiter/innen vor Ort. Auch die Erwachsenen konnten ihre ausgefüllten Fragebögen in die verschlossene Urne bzw. in einem verschlossenen Umschlag bei dem/der Schulsozialarbeiter/in abgeben.

Folgende Beteiligung ist schulspezifisch festzustellen:

		Anger	CZG	EAG	OSG	Gesamt
1. Erhebung	Schulleitung/ Lehrer/innen	21	14	6	10	51
	Schulsozialar- beiter/in	1	1	1	1	4
	Elternräte	5	9	7	1	22
2. Erhebung	Schulleitung/ Lehrer/innen	15	11	6	33	65
	Schulsozialar- beiter/in	1	1	1	1	4
	Elternräte	7	11	4	23	45

Tabelle 2 Rücklauf Schulen nach verschiedenen Zielgruppen

### 2.2.3.3 Befragung der Träger

Die beiden Träger der Schulsozialarbeit wurden gebeten, für jede zu betreuende Schule einen separaten Fragebogen auszufüllen, um die schulspezifischen Gegebenheiten feststellen zu können. Die Fragen ähnelten denen der Lehrer/innen, Schulleiter/innen, Schulsozialarbeitern/innen und Elternräten.

Die Träger beteiligten sich an beiden Erhebungswellen.



### 3 BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGEN

Nun sollen die gewonnenen Informationen aus der Begleitung dazu dienen, die forschungsleitenden Fragen zu beantworten.

#### **Welchen Nutzen hat die Schulsozialarbeit an Gymnasien?**

Seit der Etablierung von Schulsozialarbeit an den Gymnasien steht den Schülern/innen ein/e unabhängige/r Ansprechpartner/in in allen Fragen zur Verfügung. Dies erkennen nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die Kinder und Jugendlichen selbst als den größten Nutzen von Schulsozialarbeit. So werden Unterstützungsangebote bei psychischen und sozialen Problemen beziehungsweise Problemen aller Art angeboten und auch wahrgenommen. Auch Gruppenarbeiten und Projekte sowie Freizeitangebote wurden geschaffen und stehen in der Gunst der Schüler/innen. Seit dem Beginn der Schulsozialarbeit ist die Nutzung der Angebote gestiegen – und damit auch die Kontakthäufigkeit zur Schulsozialarbeit insgesamt. Mit ihren Angeboten sorgt die Schulsozialarbeit für eine gefragte Ergänzung innerhalb und außerhalb der Schulzeit. Außerdem dient er/sie nicht nur als Ansprechpartner/in bei Sorgen und Problemen, sondern ist außerdem eine wichtige Informationsquelle für die Kinder und Jugendlichen beispielsweise bei der Studiums-/Ausbildungswahl.

Eine spürbare Verbesserung des Schulklimas, ein interessant gestaltetes Schulgebäude, Kompetenzerweiterungen der jungen Menschen sind einige weitere positive Effekte durch die Tätigkeit der Schulsozialarbeit. Auch die Zusammenarbeit zwischen den Schulsozialarbeitern/innen und den Lehrkräften ist intensiver geworden, so dass beide Gruppen in ihren Tätigkeiten voneinander profitieren können (Veränderung von Lernmethoden, pädagogische Anregungen erhalten usw.).

#### **Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es zwischen den Inhalten an Gymnasien und Regelschulen?**

Ein Vergleich der Ergebnisse aus dieser wissenschaftlichen Begleitung der Schulsozialarbeit an Gymnasien und einer Untersuchung der Schulsozialarbeit an Regelschulen zeigt, dass die Aufgaben und Anforderungen an eine/n gute/n Schulsozialarbeiter/in, nahezu identisch sind. Auch die Erwartungshaltungen an Schulsozialarbeit zeigen keine signifikanten Unterschiede. Die Kontakthäufigkeit und die Durchführung von Einzelfallhilfe ist an Regelschulen insgesamt höher, als an den Gymnasien. Grund hierfür ist jedoch auch, dass die Schulsozialarbeit an Regelschulen bereits seit Jahren etabliert und verstetigt ist. Die Schulsozialarbeiter/innen an den vier Gymnasien haben ihre Tätigkeit 2009 aufgenommen; an zwei Gymnasien fanden 2011 jeweils ein Personalwechsel statt, der eine Verstetigung erschwerte. Da die Tätigkeit des/r Sozialarbeiters/in auf einem Vertrauensverhältnis zwischen „Klient“ und Sozialarbeiter/in aufbaut und die Bildung von Vertrauen viel Zeit benötigt, sind diese oben beschriebenen Unterschiede zunächst nicht erstaunlich.

Trotz der vielen Gemeinsamkeiten zwischen Schulsozialarbeit an Regelschulen und Gymnasien lässt sich kein homogenes Bild dieses Tätigkeitsfeldes ableiten und eine

Schulartspezifik ist nicht feststellbar. Jede Schulsozialarbeit an jeder Schule ist unterschiedlich und muss individuelle Schwerpunkte setzen (vgl. Abb. 97). Die Festsetzung dieser Arbeitsschwerpunkte muss jede Schule für sich selbst durchführen.

### **In welche Richtung sollte sich die Schulsozialarbeit an Gymnasien entwickeln?**

Um diese Frage zu beantworten, muss explizit geschaut werden, was die Befragten sowohl Erwachsene als auch Schüler/innen von der Schulsozialarbeit erwarten. An oberster Stelle stehen dabei Hilfe bei Mobbing, Einzelfallhilfe oder Kompetenzförderung der Schüler/innen. Dies kann erreicht werden durch weitere spezielle Angebote für einzelne Schüler/innen bei Problemen, vermehrt spezielle Angebote für Schulklassen oder Unterstützung bei der Studien- und Berufswahl. Die Einbeziehung der Schüler/innen bei der Angebotsgestaltung ist dabei unerlässlich. Weit über die Hälfte der Schüler/innen empfindet die Beteiligung bei der Angebotsgestaltung wichtig bzw. sehr wichtig. 27 junge Menschen geben an, dass sie sich mehr Freizeitangebote, Projekte bzw. Seminare wünschen und fast die gleiche Anzahl würden gern bessere und mehr Informationen darüber erhalten. Hier gibt es noch weitgehend ungenutzte Wege der Verbreitung von Angeboten (u.a. Homepage, Flyer). Die Infoveranstaltungen in den Klassen sind ebenfalls rückläufig, bieten allerdings eine gute Möglichkeit für Schulsozialarbeiter/innen in regelmäßigen Abständen ihre Angebote vorzustellen.

Ein wichtiger Aspekt ist auch die personelle Aufstockung der Schulsozialarbeit. Circa 10% weniger Erwachsene empfinden die personelle Ausstattung als sehr gut oder gut im Vergleich zu 2009. Auch die Schüler/innen wünschen sich hier eine Aufstockung – im besten Fall an jeder Schule sowohl eine männliche als auch eine weibliche Person. Die vermehrte Frequentierung der Angebote der Schulsozialarbeit macht eine personelle Aufstockung vermutlich mittelfristig unabdingbar.

### **Wie geht es nach dem Modellprojekt weiter? (Empfehlungen)**

Die wissenschaftliche Begleitung der Schulsozialarbeit an Gymnasien 2009-2011 hat gezeigt, dass sich diese in den letzten zwei Jahren etabliert hat und von allen Beteiligten geschätzt und für wichtig befunden wird. Aus dem oben gesagten ergibt sich weiterhin, dass jede Schule die Ausgestaltung der Schulsozialarbeit entwickeln und Schwerpunkte individuell festlegen muss. Aus diesem Grund ist es ratsam, schulspezifische Profile für die Schulsozialarbeit zu entwickeln. Dafür bietet dieser Bericht eine hervorragende Grundlage. Damit sich die Schulsozialarbeit aber auch schulübergreifend weiterentwickeln kann und voneinander profitiert, sollten die Sozialarbeiter/innen im Stadtteil schulartübergreifende Teams bilden. Teilweise wird dies in einigen Stadtteilen bereits praktiziert. Hier könnte von den gemachten Erfahrungen profitiert werden.

Die Ergebnisse haben außerdem gezeigt, dass die personelle Ausstattung in den Schulen noch nicht optimal ist. Der Zuwachs an Nutzern/innen der Schulsozialarbeit bringt diese an die Grenzen ihrer Arbeit. Eine Aufstockung des Personals in Abhängigkeit von der Schüler/innenanzahl scheint aus der Perspektive der wissenschaftlichen Begleitung angeraten.

## 4 ERGEBNISSE DER WORKSHOPS

Ein wesentlicher inhaltlicher Schwerpunkt bei der Auftaktveranstaltung war die Ermittlung von Erwartungen. Dazu konnten alle Beteiligten auf Moderationskarten zu verschiedenen Fragen Stellung beziehen. Die Ergebnisse mit Nennung der Häufigkeiten zeigen die nachfolgenden Tabellen.

### 4.1 Klärung von Erwartungen im Auftaktworkshop

#### 4.1.1 Erwartungen an die wissenschaftliche Begleitung

Erwartungen	Nennungen
Kontinuierliche fachliche Begleitung und Unterstützung	6
Transparenz der Ergebnisse / Rückmeldungen über Zwischenergebnisse / Anregungen für die eigene Arbeit	5
Impulse zur Weiterentwicklung der Arbeit der Schulsozialarbeiter/innen	4
Aufzeigen der Notwendigkeit von Schulsozialarbeit an Gymnasien, z. B. beim Jugendamt, im Stadtrat etc.	3
Ansehen von Schulsozialarbeit stärken (in der Schule, in der Öffentlichkeit)	3
Hilfestellung und inhaltliche Anregungen für die Arbeit der Schulsozialarbeiter/innen	3
Ist-Stand-Analyse/Bedarfsanalyse → Bedürfnisse der Schüler/innen erfassen	3
Aufzeigen von Tendenzen und Entwicklungen	2
Verdeutlichung von Perspektiven und Möglichkeiten	2
Qualitätssicherung/Qualitätssteigerung der Arbeit der Schulsozialarbeiter/innen	1
Klarheit über das Aufgabenfeld der Schulsozialarbeit (an Gymnasien) schaffen	1
Realistisches/objektives Bild der Schulsozialarbeit an Gymnasien	1
Aussagekräftige Ergebnisse	1

Tabelle 3 Erwartungen an die wissenschaftliche Begleitung

#### 4.1.2 Erwartungen der Lehrer/innen an die Schulsozialarbeit

Erwartungen	Nennungen
Vorbereitung/Durchführung/Unterstützung bei Projekten	9
Einbringen einer anderen Perspektive / „frischer Wind“	6
Unterstützung in der Eltern- und Schülerarbeit, z.B. Schülervertretung, Elternvertretung	5
Hilfe bei Problemen in der Klasse / „Feuerwehr, die Probleme löst“	4
Einbringung sozialpädagogischer Kompetenzen	3
Ansprechpartner/in	2
Beratung für Schüler/innen, Eltern, Lehrer/innen	2
Beratungsmöglichkeit für Lehrer/innen	2
Transparenz der Arbeit	2
Unterstützung bei Umsetzung des Schulprofils/Vielfältigkeit Schulleben	2

Erwartungen	Nennungen
Unterstützung in Krisensituationen/Krisenmanagement	2
Erreichbarkeit	1
Kooperation mit Lehrern/innen → Klärung der Rollen, z.B. Vertrauenslehrer/innen; Beratungslehrer/innen	1
Prävention	1

Tabelle 4 Erwartungen der Lehrer/innen an die Schulsozialarbeit

#### 4.1.3 Durchführung inhaltlicher Angebote an der Schule durch Schulsozialarbeit

Inhaltliche Angebote der Schulsozialarbeiter/in	Nennungen
Entwickeln und Unterstützen von (außerunterrichtlichen) Projekten, z.B. Streitschlichter	8
Beratung/Unterstützung für Schüler/innen, Lehrer/innen, Eltern	6
Politische Bildung/Demokratieentwicklung → Unterstützung Klassen-/Schülersprecherarbeit bzw. Schülerrat	5
Geschlechtsspezifische Arbeit	2
Arbeit mit verschiedenen Schülergruppen, z.B. Schülercafé, Schülerradio, Schülerzeitung	2
„Dasein“ als Ansprechpartner/in	2
Koordination/Angebote im Nachmittagsbereich, z.B. Hausaufgabenbetreuung, AGs	2
Vermittlung sozialer Kompetenzen	1
Möglichkeiten zur bewertungsfreien Interaktion	1
Angebote zur Mitgestaltung des Schullebens → aktive Beteiligung der Schüler/innen fördern	1
Verbesserung soziales Klima an der Schule	1
Mitarbeit an Entwicklung des Schulkonzepts, z.B. Ganztagschule	1
Einbringen in schulische Höhepunkte	1
Offenheit	1

Tabelle 5 Durchführung von inhaltlichen Angeboten an der Schule durch Schulsozialarbeit

#### 4.1.4 Veränderungen durch Schulsozialarbeit an der Schule bis 2011

Visionen	Nennungen
Schulsozialarbeit ist fest etabliert	6
Partnerschaftliches Verhältnis zwischen Schulsozialarbeitern/innen und Lehrern/innen	4
Volle Akzeptanz der Schulsozialarbeiter/innen	3
Kontinuierliche Mitarbeit der Schulsozialarbeiter/innen in Projekten, z.B. Streitschlichter, Schülerzeitung	3
Verbesserung des Schulklimas	3
Aktive Mitarbeit der Schüler/innen am Schulleben	2
Bereitschaft zur Konfliktlösung	1
Wahrnehmung von Impulsen aus der Schule	1
Mitgestaltung der Schulsozialarbeiter/innen am Schulleben	1
Erarbeitung/Vorhandensein eines „Sozialcurriculums“	1

Tabelle 6 Veränderungen durch Schulsozialarbeit an der Schule bis 2011

#### 4.1.5 Dinge, die auf keinen Fall in den nächsten Jahren passieren dürfen (in Bezug auf die Schulsozialarbeit)

Befürchtungen	Nennungen
Abbruch des Modellprojekts „Schulsozialarbeit an Gymnasien“	4
Keine Kooperationsbereitschaft/Kommunikation (zwischen Schulsozialarbeitern/innen und Lehrern/innen)	4
(Unüberwindbare) Differenzen zwischen Schulsozialarbeitern/innen und dem Lehrerkollegium	3
Überlastung der Schulsozialarbeiter/innen durch ungeklärte Abgrenzung des Arbeitsfeldes	2
Wahrnehmung der Schulsozialarbeiter/innen als Gegner	2
Keine finanziellen Mittel, trotz inhaltlich belegter Notwendigkeit	1

Tabelle 7 Dinge, die auf keinen Fall in den nächsten Jahren passieren dürfen (in Bezug auf die Schulsozialarbeit)

## 4.2 Entwicklungen der Schulsozialarbeit im Weiterentwicklungsworkshop

Im zweiten Workshop standen vor allem die Entwicklungen und Veränderungen nach einem Jahr Schulsozialarbeit sowie die notwendigen Gelingensbedingungen für eine erfolgreiche Weiterführung im Vordergrund. Folgende Einschätzungen wurden schul-spezifisch geäußert.

### 4.2.1 Ein Jahr Schulsozialarbeit – Einschätzung der Schulsozialarbeiter/innen

<b>Anger</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schulsozialarbeit wird sehr gut angenommen von Schülern/innen, Lehrern/innen und Eltern,</li> <li>- intensiver Kontakt zu Schülern/innen,</li> <li>- immer mehr Lehrer/innen und Eltern fragen um Rat,</li> <li>- Schulsozialarbeit ist Anlaufstelle für übergeordnete schulische Probleme, Schulsozialarbeit hält Vorträge vor Lehrern/innen v.a. auf Anfrage,</li> <li>- Schulsozialarbeit ist gut in Schulalltag eingebunden und wächst immer weiter,</li> <li>- Bedarf wären zwei Mitarbeiter/innen v.a. für Projekte, Beratung, Verbesserung des Schulklimas</li> </ul>
<b>CZG</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- momentan Schwierigkeiten, da vorher keine Schulsozialarbeit, aber immer neue Bewegungen,</li> <li>- fortlaufende Angebote haben begonnen,</li> <li>- Feinkonzeption ist erarbeitet in Kooperation mit der Schulleitung,</li> <li>- Fazit: Fundament ist gesetzt, Wachstum kann beginnen</li> </ul>
<b>EAG</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schulsozialarbeit ist gut etabliert,</li> <li>- regelmäßige Angebote laufen gut, meist Einzelfallarbeit,</li> <li>- Kooperation mit Eltern, Lehrern/innen und Jugendamt findet statt, eher unregelmäßige Treffen mit Schulleitung,</li> <li>- Feinkonzeption steht</li> </ul>

<b>OSG</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Fundament ist da,</li> <li>- Angebote werden kontinuierlich angenommen, Ferienangebote sind vorhanden,</li> <li>- teilweise Kontakte zu Lehrern/innen und Eltern,</li> <li>- Feinkonzeption und Jahresplanung steht,</li> <li>- regelmäßige Treffen mit Schulleitung finden statt,</li> <li>- Schulsozialarbeit befindet sich im Wachsen, Lehrer/innen anfangs skeptisch, haben teilweise zu große Erwartungen,</li> <li>- Fazit: Schulsozialarbeit braucht noch Zeit zu wachsen</li> </ul>
------------	--

Tabelle 8 Ein Jahr Schulsozialarbeit – Einschätzung der Schulsozialarbeiter/innen

#### 4.2.2 Ein Jahr Schulsozialarbeit – Einschätzung der Träger

<b>JuMäX/ Diskurs</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kontakte zu Standorten laufen kontinuierlich,</li> <li>- Rückmeldung von Schulen: Schulsozialarbeit ist wertvolles Angebot, Schulspezifika erfordert jeweils veränderte Arbeitsbedingungen,</li> <li>- Kooperation zwischen Lehrern/innen und Schulsozialarbeitern/innen muss noch verfestigt werden</li> </ul>
<b>Evangelische Kirche</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schulsozialarbeit ist angekommen, wird als selbstverständlich angenommen vom Kollegium,</li> <li>- Team vor Ort würde Schulsozialarbeit professionalisieren,</li> <li>- Infrastruktur des Trägers wird genutzt (Technik usw.),</li> <li>- Schulsozialarbeit am christlichen Gymnasium unterscheidet sich von Schulsozialarbeit an anderen Schulen</li> </ul>

Tabelle 9 Ein Jahr Schulsozialarbeit – Einschätzung der Träger

#### 4.2.3 Veränderungen, die es seit Bestehen der Schulsozialarbeit an der Schule gegeben hat

<b>Anger</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Entstehung Schülercafé,</li> <li>- Vermittlung fachlicher Kompetenzen, Einzelfallhilfe, „Es ist jemand für mich (Schüler/innen) da“,</li> <li>- Freizeitangebote, gemeinsame Projekte, gemeinsame Schulveranstaltung,</li> <li>- Veränderung der Kommunikationsweise,</li> <li>- Verbindungen zwischen Lehrern/innen, Schüler/innen, Schulsozialarbeitern/innen, Eltern,</li> <li>- niedrigschwellige Angebote,</li> <li>- Multiprofessionalität an der Schule,</li> <li>- offenes Beratungsangebot, Stärkung der Mitwirkung, Streitschlichter,</li> <li>- Ansprechpartner/innen für Eltern,</li> <li>- neue Impulse, Austausch Ältere - Jüngere,</li> <li>- Unterstützung von Lehrern/innen, Schülerzeitung, Vernetzung Stadtteil, Verbesserung Schulklima</li> </ul>
<b>CZG</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Streitschlichterausbildung, AG Jungen, AG Mädchen, Wiederbelebung von Veranstaltungen z.B. Sportturniere, soziales Projekt 6,</li> <li>- Kooperation Schulsozialarbeit-KL (9,5,7), Schülervertretung, Anbin-</li> </ul>

	<p>dung nach außen (Momolo, JBBZ)</p>
<b>EAG</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kooperation Schulsozialarbeit, Eltern, ASD,</li> <li>- niederschwelliges Angebote durch Soziale Arbeit,</li> <li>- Freizeitgestaltung in Schule,</li> <li>- mehr Angebote für Schüler/innen, Kooperation Schule- Jugendhilfe (Schuso-Externe),</li> <li>- Integration von Schulsozialarbeit in Schulalltag</li> </ul>
<b>OSG</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kooperation mit/bei bestehenden Projekten (KuPra),</li> <li>- außerschulische Ansprechpartner/in vorhanden,</li> <li>- Mädchenarbeit, Schülerrat, Klassensprecherseminar,</li> <li>- sozialpädagogische Sicht in Teams einbinden,</li> <li>- Raum zum Rückzug Schulsozialarbeit-Büro,</li> <li>- Betreuung Schülervertreter/innen,</li> <li>- Ansprechpartner/in für außerschulische Probleme</li> </ul>

Tabelle 10 Veränderungen, die es seit Bestehen der Schulsozialarbeit an der Schule gegeben hat

#### 4.2.4 Weiterentwicklungen der Schulsozialarbeit

<b>Anger</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- stärker Austausch was Schulsozialarbeit kann und darf,</li> <li>- Schüler/innen, Lehrer/innen, Schulleitung, Sensibilisierung jugendspezifischer Lebenslagen,</li> <li>- Beeinflussung des Schulklimas,</li> <li>- Verbesserung und Spezifizierung der Angebote,</li> <li>- Umgang mit erfahrenen Problemen/ Informationen</li> </ul>
<b>CZG</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Fortführung der Angebote,</li> <li>- Fortführung entsprechend der Schüler/innenwünsche,</li> <li>- Intensivierung der Kontakte,</li> <li>- inhaltliche Verständigung und Mitgestaltung 2010, 2011, EVL, L-Schulsozialarbeit (Schülerradio, Schulklub),</li> <li>- FB Schulsozialarbeit für Lehrer/innen</li> </ul>
<b>EAG</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Erwartungsabstimmung Träger-Schulsozialarbeit-SL,</li> <li>- Kooperation mit noch mehr Lehrern/innen,</li> <li>- gemeinsame Auszeiten, „Ruhe-Räume“ für Schüler finden</li> </ul>
<b>OSG</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Fachaustausch mit Kollegen,</li> <li>- Kontinuität/ Austausch mit KL, Lehrern/innen, Kollegen/innen,</li> <li>- Einzelfallhilfe mit Beratungsphase,</li> <li>- Präsenz Schule-Lehrerzimmer-Stadtteil,</li> <li>- Erweiterung Klassen- und Schulprojekte,</li> <li>- Festigung der Angebote, Kontakte</li> </ul>

Tabelle 11 Weiterentwicklungen der Schulsozialarbeit





4.3.3 Ernst-Abbe-Gymnasium

Auftakt

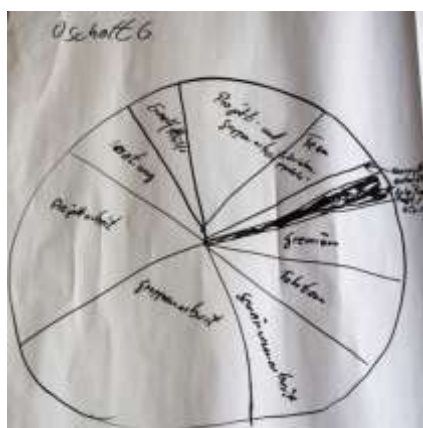


Weiterentwicklung

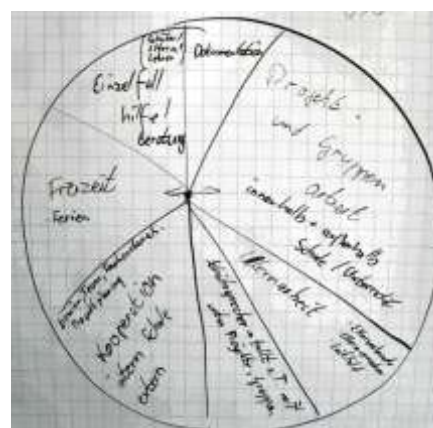


4.3.4 Otto-Schott-Gymnasium

Auftakt



Weiterentwicklung



## 5 ERGEBNISSE ZUR BEFRAGUNG DER SCHULLEITER/INNEN, LEHRER/INNEN, SCHULSOZIALARBEITER/INNEN, TRÄGER UND ELTERNRÄTE

### 5.1 Sozialstatistische Angaben

Zu Beginn des Fragebogens sollten die erwachsenen Befragten Angaben zum Alter und zum Geschlecht machen. Ein Vergleich dieser statistischen Merkmale mit der Erhebung im Jahr 2009 zeigt, dass in beiden Befragungen der Anteil der antwortenden Frauen wesentlich höher ist, als der der Männer (2011: 71,6% Frauen, 28,4% Männer und 2009: 76,4% Frauen und 23,6% Männer).

Der Altersdurchschnitt lag in der Erhebung von 2011 bei 47 Jahren. Somit bewegen sich die meisten der Erwachsenen in einer Altersspanne von 40 bis 49 Jahren (2011: 57,1%; 2009: 50,0%). Der jüngste erwachsene Befragte war 20 und der älteste 69 Jahre alt.

Ein Altersvergleich der Befragten differenziert nach den Schulen zeigt, dass am Angergymnasium das Durchschnittsalter bei circa 48 Jahren liegt, gefolgt vom Ernst-Abbe-Gymnasium bzw. dem Otto-Schott-Gymnasium mit jeweils circa 46 Jahren. Am Carl-Zeiss-Gymnasium liegt das durchschnittliche Alter bei 44 Jahren.

### 5.2 Aussagen zur eigenen Schule

Zunächst sollten die Erwachsenen einige Aussagen ihre Schule betreffend bewerten. Hierbei wurden ihnen fünf Statements vorgelegt, die sie auf einer Skala von 1=„trifft voll zu“ bis 5=„trifft gar nicht zu“ beurteilen sollten. Insgesamt wurden die Aussagen positiv bewertet. So gibt die überwiegende Mehrzahl an, dass die Schüler/innen gern in die Schule gehen (77,4% trifft voll zu bzw. trifft eher zu). Das Verständnis untereinander sowie das Mitkommen der Schüler/innen im Unterricht werden ebenfalls positiv bewertet (72,0% bzw. 68,7%).

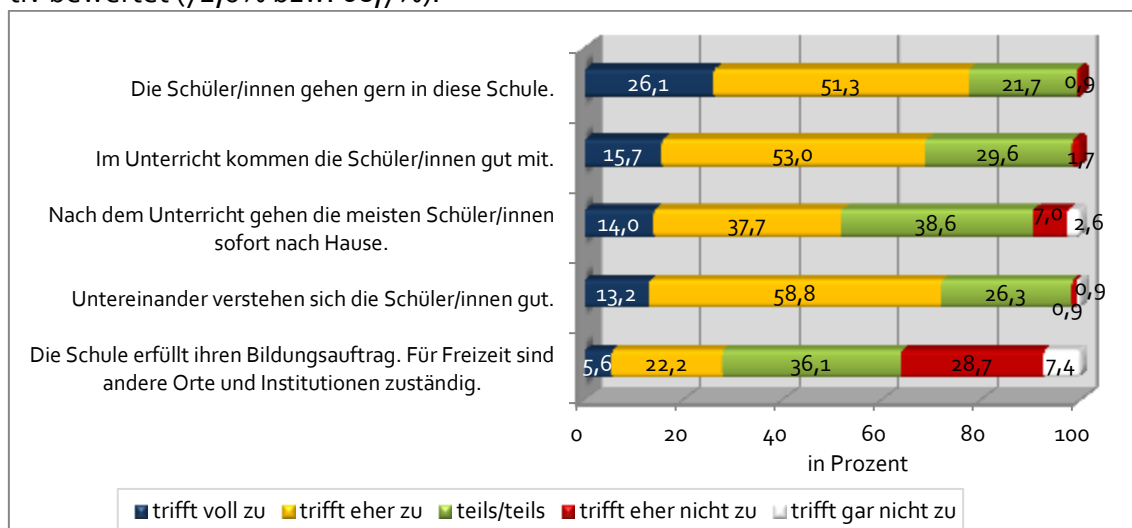


Abbildung 1 Aussagen zur eigenen Schule 2011

Eine Betrachtung der Aussagen differenziert nach den verschiedenen Zielgruppen zeigt bei einigen Statements deutliche Unterschiede. So sind beispielsweise die Trä-

ger und Elternräte eher der Ansicht, dass die Schüler/innen nach dem Unterricht meistens nach Hause gehen. Die Schulsozialarbeiter/innen dagegen stimmen dem eher weniger zu. Ebenfalls deutliche Unterschiede gibt es bei der letzten Aussage. Die Zustimmung dafür, dass die Schule ihren Bildungsauftrag erfüllt und für Freizeit andere Orte zuständig sind, liegt bei allen Zielgruppen eher im mittleren Bereich (stimmt teilweise). Die Schulleitung lehnt diese Aussage dagegen überwiegend ab.

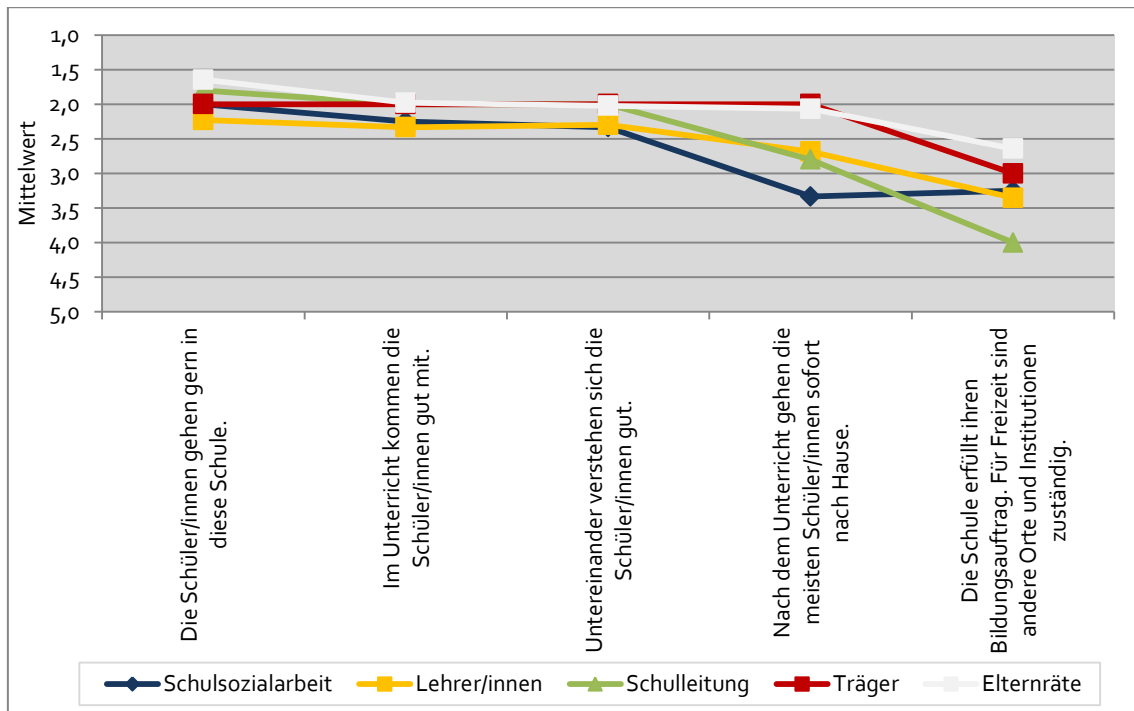


Abbildung 2 Aussagen zur eigenen Schule nach Zielgruppen 2011

Wie auch schon 2009 sollten die Erwachsenen die beiden Aussagen „Nach dem Unterricht gehen die meisten Schüler/innen sofort nach Hause“ und „Die Schule erfüllt ihren Bildungsauftrag. Für Freizeit sind andere Orte und Institutionen zuständig“ bewerten. Die Veränderungen der beiden Aussagen zwischen den verschiedenen Erhebungszeitpunkten verdeutlicht die Abbildung 3. Alle anderen Aussagen waren 2011 zum ersten Mal Gegenstand.

Etwas über 14% der Befragten – und somit knapp 5% mehr als noch 2009 – sind der Ansicht, dass die Schüler/innen nach dem Unterricht meistens nach Hause gehen. Lediglich die Erfüllung des Bildungsauftrages als Aufgabe der Schule sehen im Vergleich knapp 3% mehr Befragte als noch 2009.

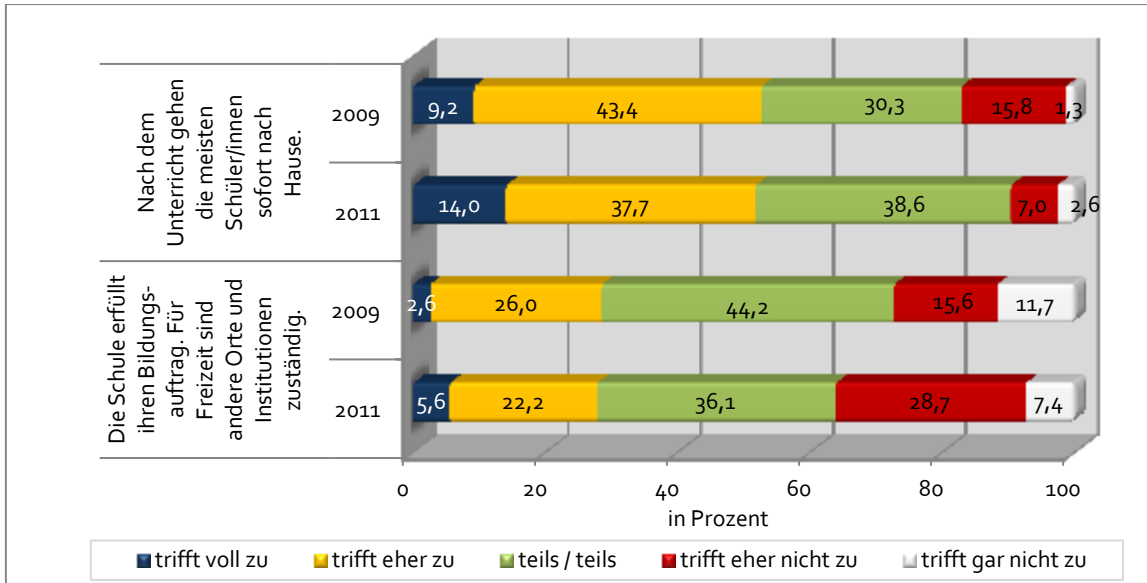


Abbildung 3 Aussagen zur Schule differenziert nach Erhebungsjahr

Die schulspezifischen Zustimmungswerte zu den beiden Aussagen zeigt das nachstehende Diagramm.

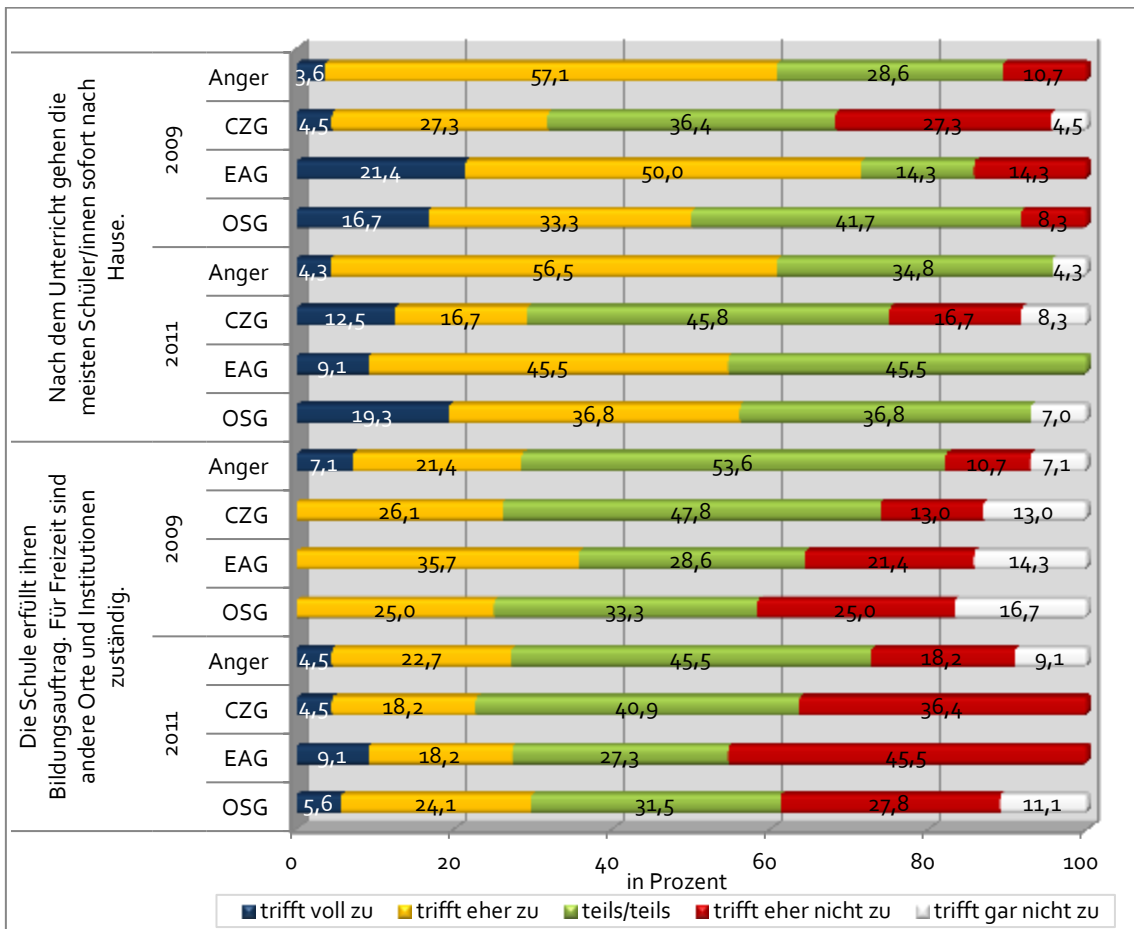


Abbildung 4 Aussagen zur Schule differenziert nach Schulzugehörigkeit nach Erhebungsjahr

Für die drei Aussagen, die 2011 zum ersten Mal Gegenstand der Befragung waren, zeigen sich ebenfalls schulspezifisch signifikante Unterschiede. Alle Erwachsenen aus dem Carl-Zeiss-Gymnasium bewerten die Aussagen, ob die Schüler/innen gern in die Schule gehen bzw. gut im Unterricht mitkommen, deutlich positiver als die anderen Befragten.

4,2% der Befragten aus dem Carl-Zeiss-Gymnasium geben an, dass sich die Schüler/innen untereinander nicht gut verstehen (weißer Balken). Ebenso lehnen 4,3% der Erwachsenen des Angergymnasiums die Aussage nach dem Verstehen der Schüler/innen untereinander eher ab.

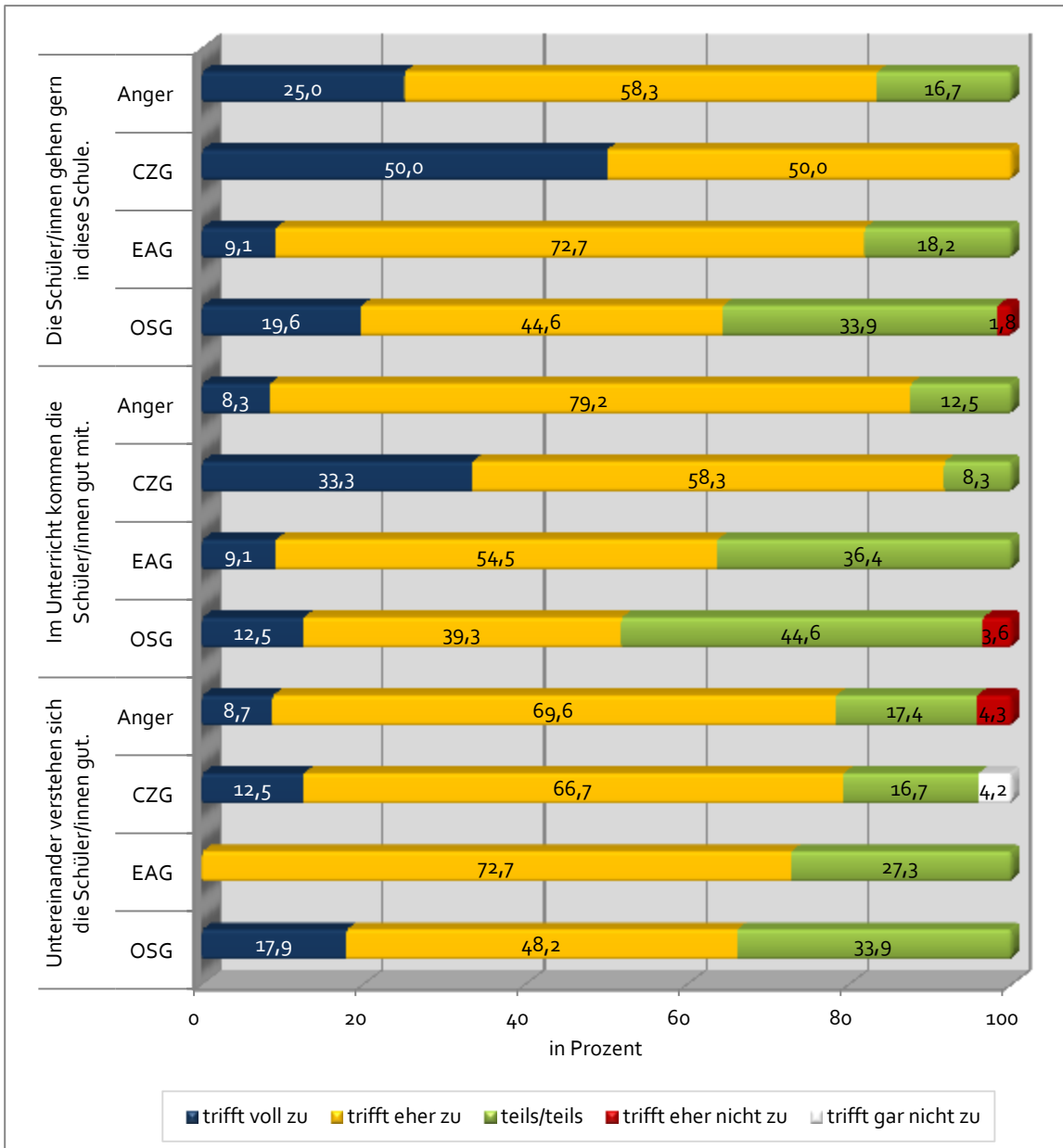


Abbildung 5 Aussagen zur eigenen Schule differenziert nach Schulzugehörigkeit 2011

### 5.3 Aufgaben der Schulsozialarbeit

Neben den allgemeinen Aussagen zur Schule konnten die Befragten die Wichtigkeit von verschiedenen Aufgaben der Schulsozialarbeit auf einer Fünfer-Skala einschätzen (1=sehr wichtig bis 5=unwichtig). Die gleichen Aussagen wurden bereits in der Befragung von 2009 gestellt und lassen somit einen Vergleich der Bewertungen zu. In den folgenden drei Abbildungen sind die Aussagen, nach der Wichtigkeit sortiert, dargestellt.

Die drei essentiellen Aufgaben von Schulsozialarbeit sind ebenso wie 2009: Hilfe bei Mobbing, Unterstützung einzelner Schüler/innen bei psychischen und sozialen Problemen sowie die Förderung der sozialen Kompetenzen.

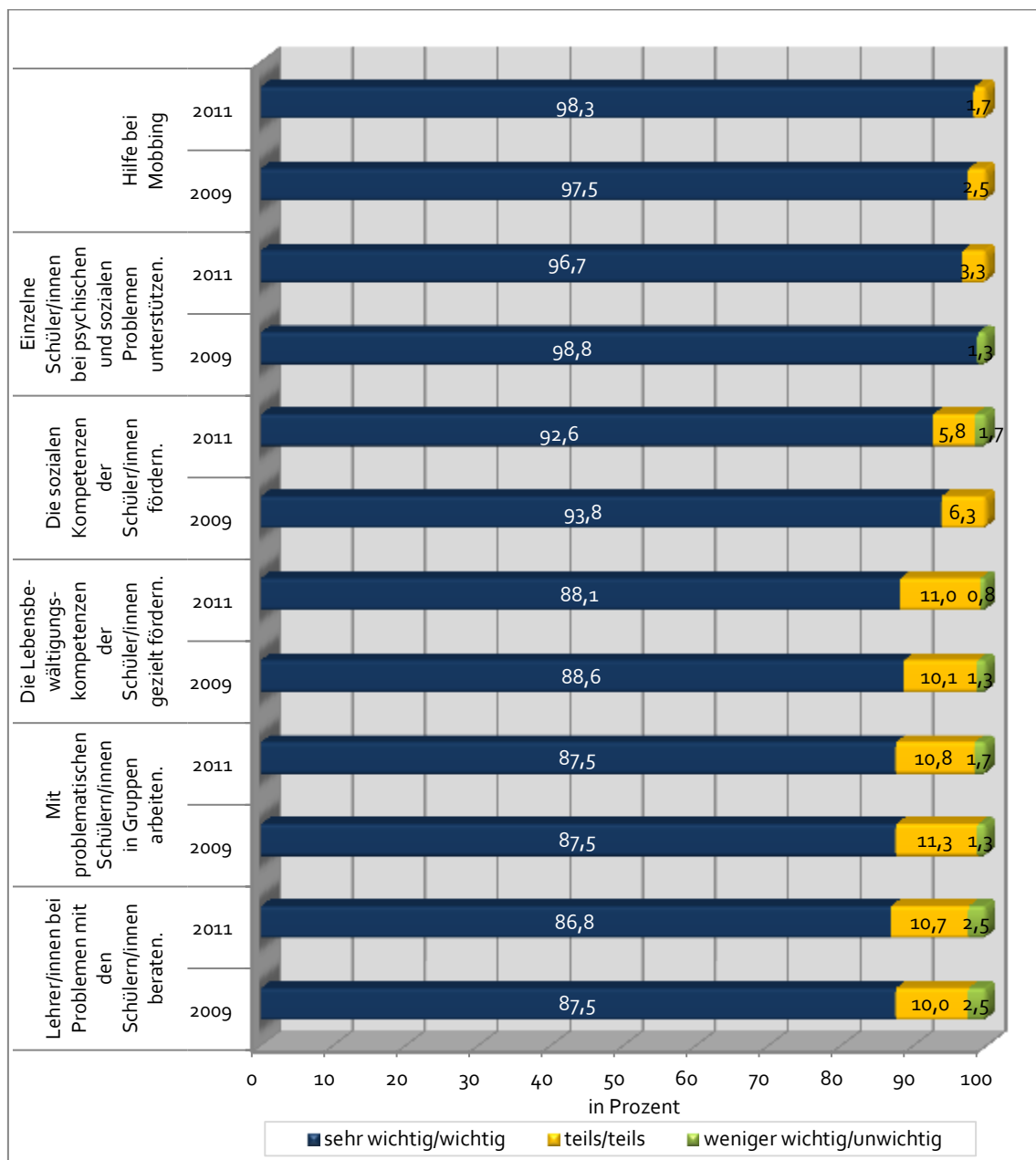


Abbildung 6 Aufgaben der Schulsozialarbeit differenziert nach Erhebungsjahr; 1

Größere Differenzen zwischen den Bewertungen von 2009 und 2011 zeigen sich bei der Aufgabe „Förderung der Persönlichkeitsentwicklung der Schüler/innen“ sowie „Durchführung von Projektarbeit“. Die Durchführung von Projektarbeit wird 2011 noch wichtiger angesehen als 2009. Im Gegensatz dazu wird die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung als etwas weniger wichtig eingeschätzt als noch vor zwei Jahren.



Abbildung 7 Aufgaben der Schulsozialarbeit differenziert nach Erhebungsjahr; 2

Auch in Abbildung 8 zeigen sich bei zwei Aufgaben deutliche Bewertungsunterschiede im Jahresvergleich. Die Bereitstellung von lernunterstützenden Angeboten und die Entlastung der Lehrer/innen im Bedarfsfall sind in der Einschätzung nach der Wichtigkeit zurückgegangen.

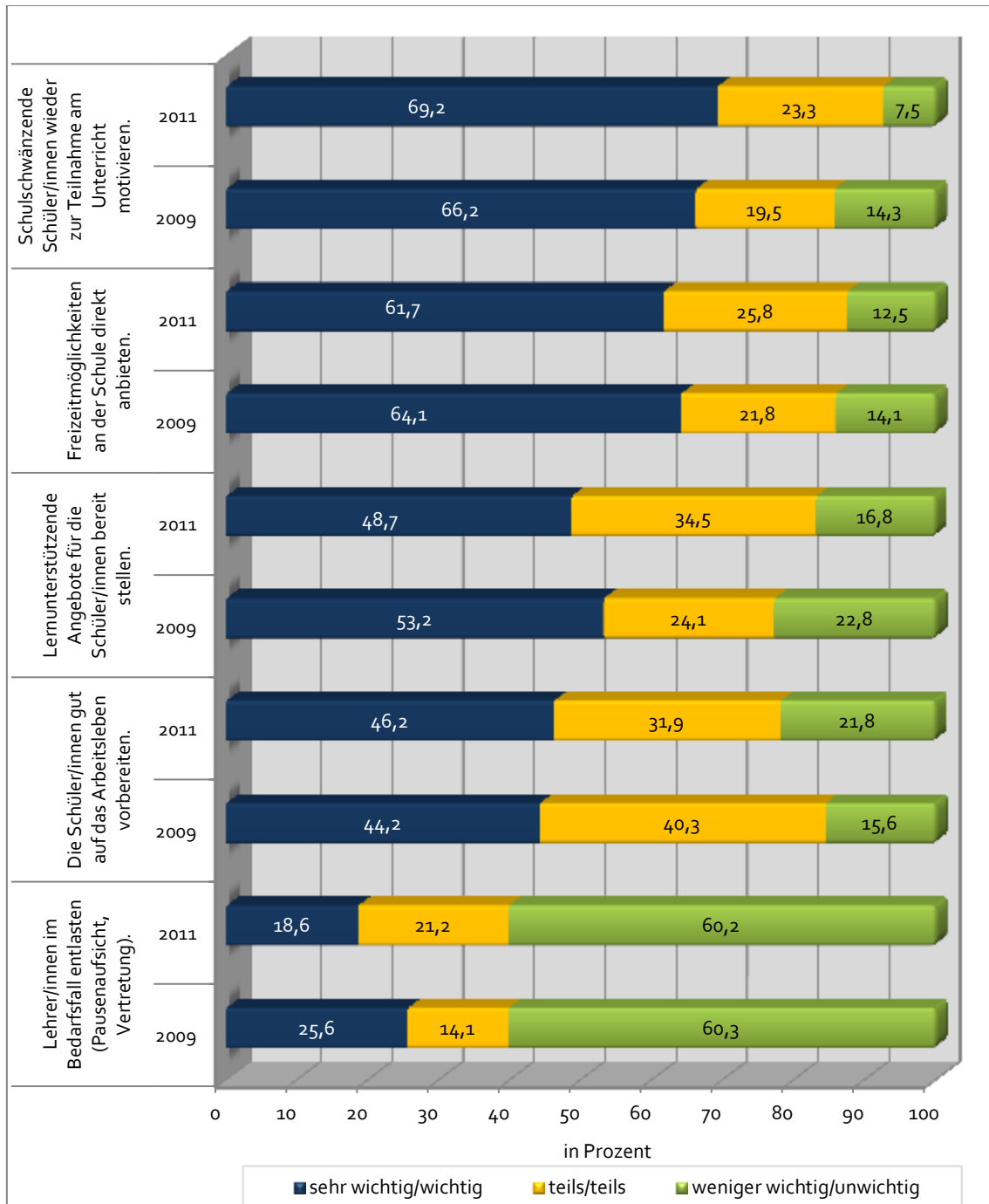


Abbildung 8 Aufgaben der Schulsozialarbeit differenziert nach Erhebungsjahr; 3

In einer offenen Antwortkategorie „anderes“ konnten die Befragten weitere Angaben ergänzen. Drei Personen nutzten diese Möglichkeit. Zwei Befragte gaben jeweils als weitere Aufgaben der Schulsozialarbeit „Ansprechpartner für Fragen“ und die „Interaktion zwischen den Schüler/innen fördern“ an. Einmal wurde noch das „soziale Miteinander fördern“ genannt.



Betrachtet man die Aufgaben von Schulsozialarbeit 2011 nach den verschiedenen Zielgruppen differenziert, ergeben sich außerdem teilweise deutliche Unterschiede. So sehen die Schulsozialarbeit und Träger es als wichtige Aufgabe an, Partizipationsmöglichkeiten für die Kinder und Jugendlichen in der Schule zu schaffen. Für die restlichen Befragten liegt diese Aufgabe nicht so deutlich im Vordergrund. Ebenso wird die Durchführung von Projektarbeiten von der Schulsozialarbeit und den Trägern als wesentlich wichtiger erachtet als beispielsweise von den Lehrer/innen oder der Schulleitung bzw. den Elternräten.

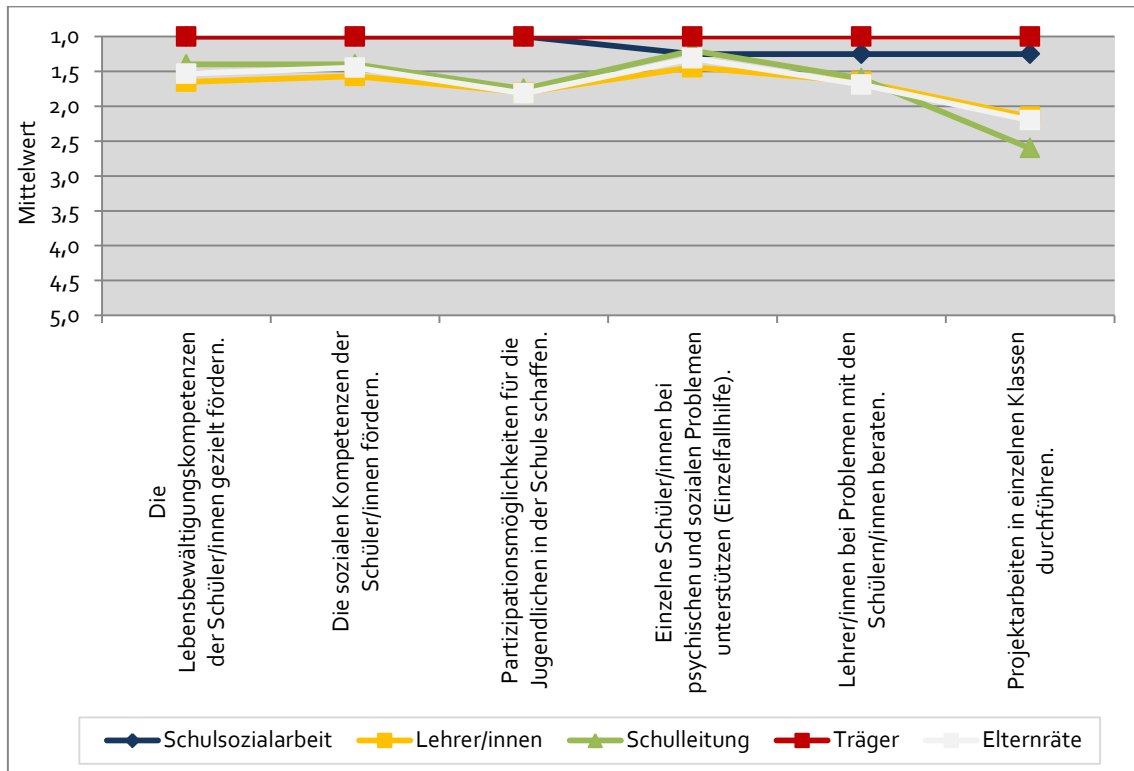


Abbildung 9 Aufgaben der Schulsozialarbeit differenziert nach Zielgruppen 2011; 1

Große Einigkeit besteht in der Aufgabe, Hilfe bei Mobbing anzubieten. Differenziert werden die Aufgaben in der Förderung der Selbstkompetenz und der Persönlichkeitsentwicklung gesehen. Die Träger sehen diese als eine der wichtigsten Aufgaben von Schulsozialarbeit an; die Lehrer/innen, Schulleitung und Elternräte sehen diese auch als wichtig an, aber nicht so essentiell wie die Träger. Die Schulsozialarbeiter/innen positionieren sich dazwischen. Auch bei der Frage nach der Motivation von Schulschwänzer/innen zur Teilnahme am Unterricht zeichnen sich unterschiedliche Meinungen ab.

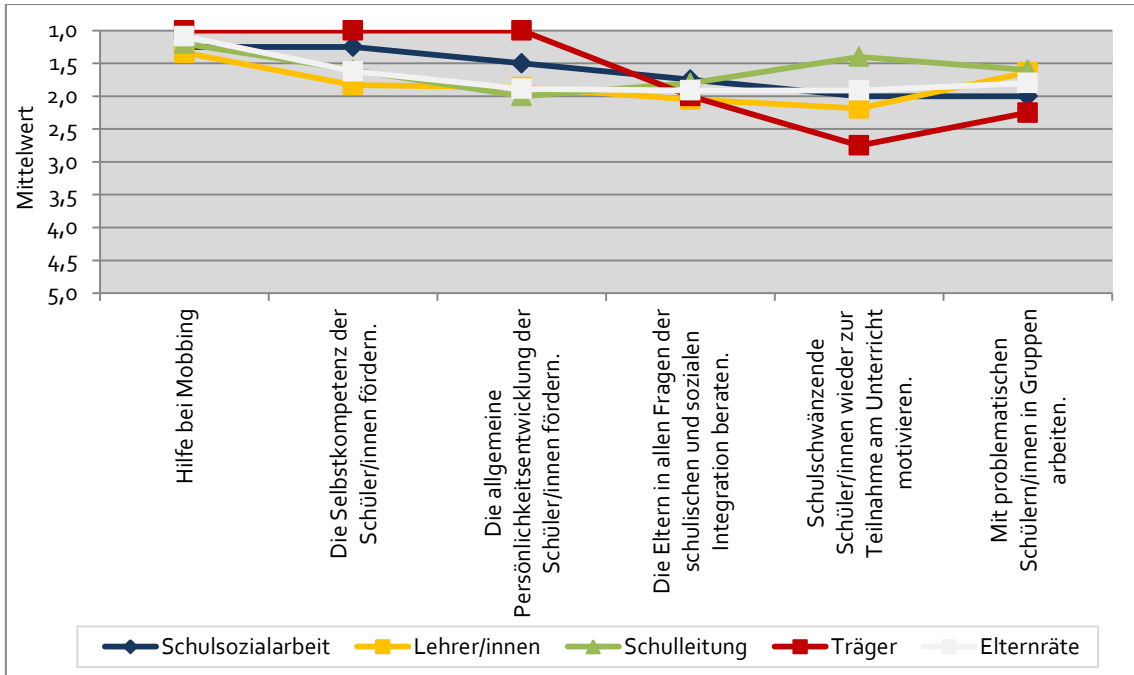


Abbildung 10 Aufgaben der Schulsozialarbeit differenziert nach Zielgruppen 2011; 2

Die Entlastung von Lehrer/innen im Bedarfsfall wird insgesamt von allen Gruppen als Aufgabe von Schulsozialarbeit eher abgelehnt bzw. vollständig abgelehnt. Die Lehrer/innen und die Elternräte positionieren sich im Bereich zwischen teilweise und weniger wichtig. Die restlichen Befragten stufen diese Aufgabe als unwichtig ein.

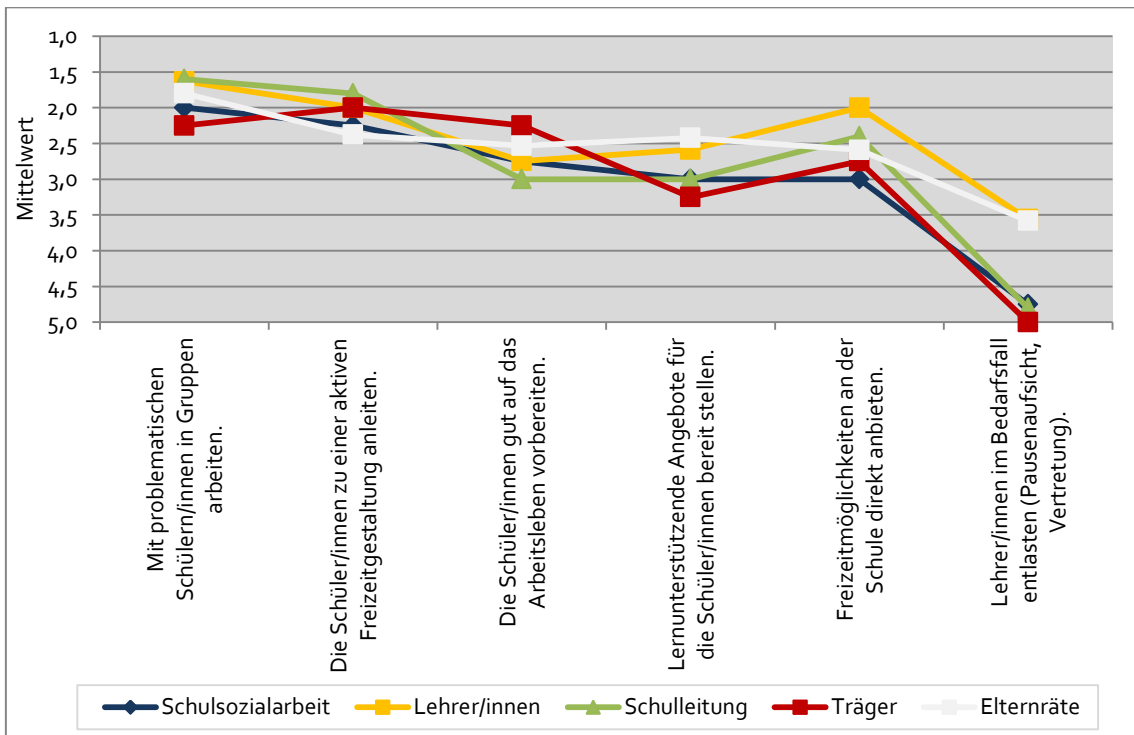


Abbildung 11 Aufgaben der Schulsozialarbeit differenziert nach Zielgruppen 2011; 3

Nicht nur die Darstellung der Aufgaben zielgruppenspezifisch zeigt gewisse Abweichungen in den Bewertungen, sondern auch die Einteilung nach den verschiedenen Schulen. In der folgenden Grafik sind nur die Aufgaben dargestellt, die signifikante Unterschiede aufzeigen.

Die erwachsenen Befragten des Angergymnasiums sehen die Förderung der Lebensbewältigungskompetenz und die Beratung der Eltern häufiger als wichtige Aufgabe von Schulsozialarbeit an als die anderen Befragten. Die Befragten des Ernst-Abbe-Gymnasiums sehen diese Aufgaben im Vergleich als weniger bedeutend an.

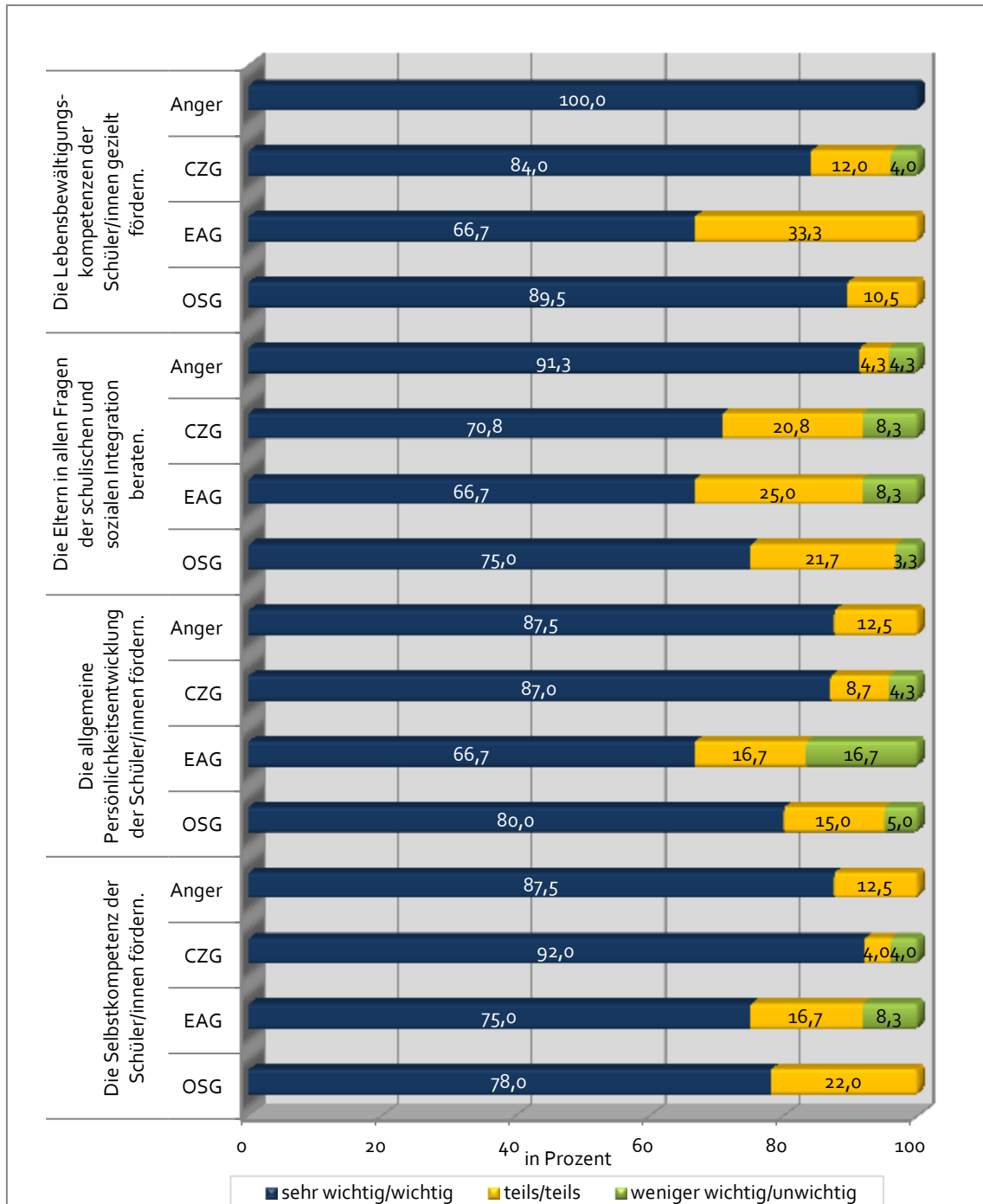


Abbildung 12 Aufgaben der Schulsozialarbeit differenziert nach Schulen 2011; 1

Aus Sicht der Erwachsenen des Carl-Zeiss-Gymnasiums ist es im Vergleich zu den anderen Befragten häufiger auch Aufgabe von Schulsozialarbeit, Projektarbeit in Klassen durchzuführen und schulschwänzende Schüler/innen zur Teilnahme am Unterricht zu motivieren. Die Anleitung zur aktiven Freizeitgestaltung wird häufiger von der Schulsozialarbeit des Ernst-Abbe-Gymnasiums erwartet.

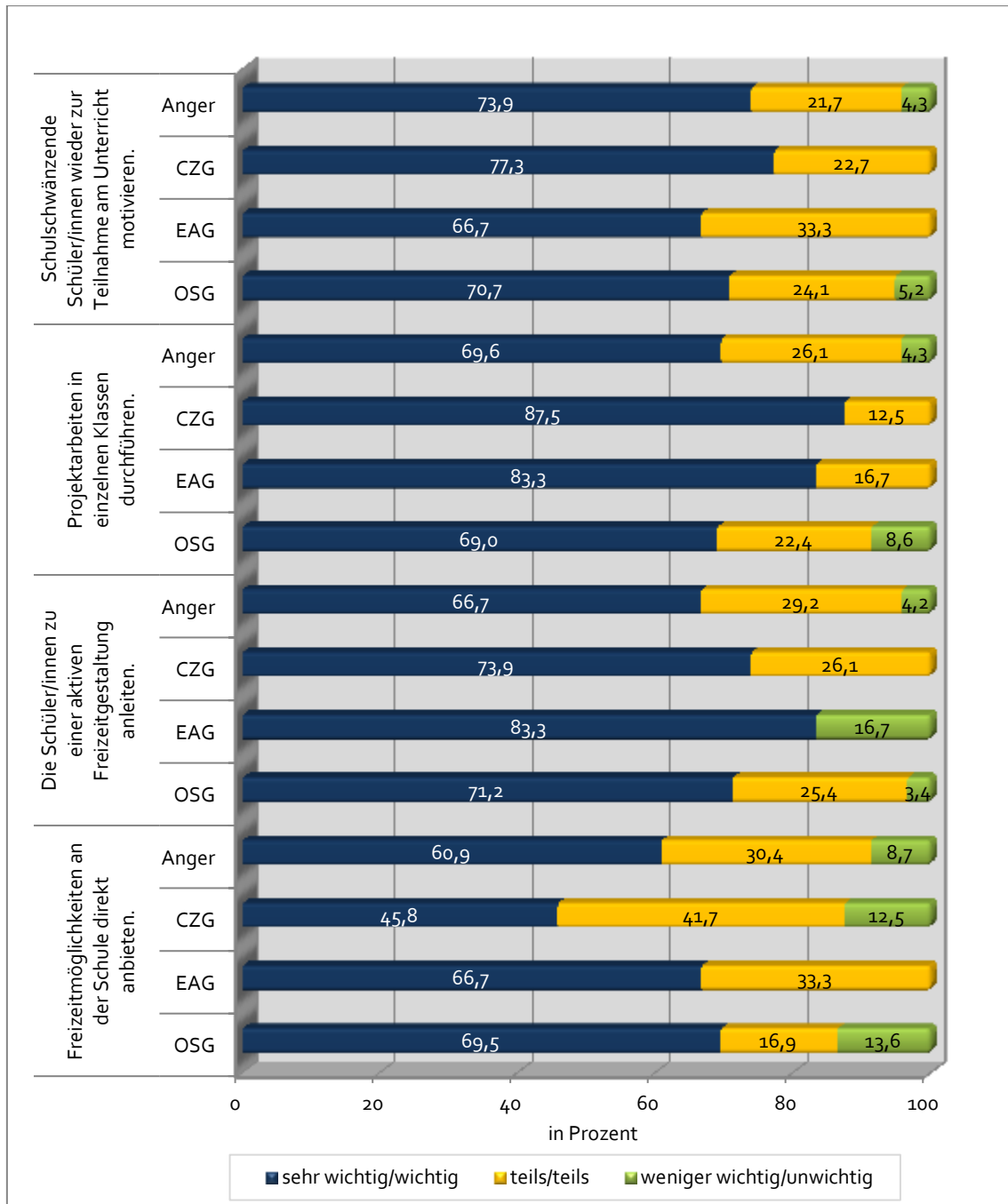


Abbildung 13 Aufgaben der Schulsozialarbeit differenziert nach Schulen 2011; 2

Lernunterstützende Angebote werden von über der Hälfte der Befragten des Otto-Schott-Gymnasiums als sehr wichtige Aufgabe angesehen. Ebenso empfinden über die Hälfte bzw. genau die Hälfte der Erwachsenen des Angergymnasiums und des

Carl-Zeiss-Gymnasiums als Aufgabe von Schulsozialarbeit, die Schüler/innen auf das Arbeitsleben vorzubereiten.

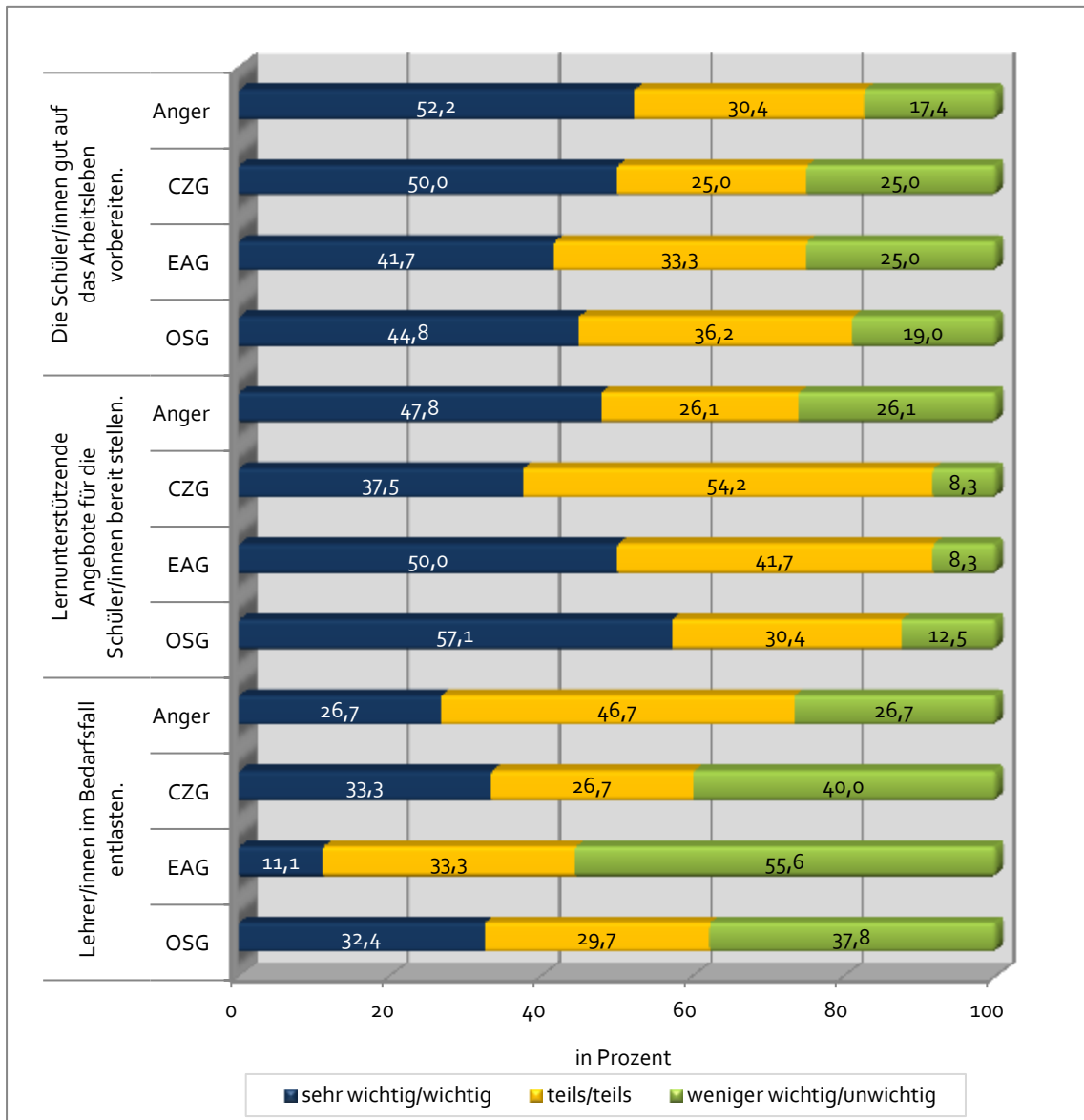


Abbildung 14 Aufgaben der Schulsozialarbeit differenziert nach Schulen 2011; 3

## 5.4 Annahme der Schulsozialarbeit an der Schule

Die Annahme der Schulsozialarbeit stellt einen wichtigen Punkt innerhalb der Befragung dar. Alle Befragten hatten hier die Möglichkeit, Angaben dazu zu machen, woran sie zunächst erkennen, dass die Schulsozialarbeit an der Schule - durch die Schüler/innen, aber auch durch die Lehrer/innen und Eltern - angenommen wird. Dazu wurden ihnen eine Reihe von Aussagen vorgelegt, die sie wiederum zwischen 1= „trifft voll zu“ und 5= „trifft gar nicht zu“ bewerten konnten. Die Aussagen wurden auch in der Erhebung von 2009 gestellt und werden deshalb im Vergleich gezeigt.

Zunächst werden die vier Aussagen abgebildet, die eine Annahme der Schulsozialarbeit durch die Schüler/innen zeigen. Knapp 42% der Befragten ist der Ansicht, dass die Schulsozialarbeit durch eine große Gruppe von Schüler/innen sowohl regelmäßiger als auch sporadischer (37,3%) im Vergleich zu 2009 angenommen wird.

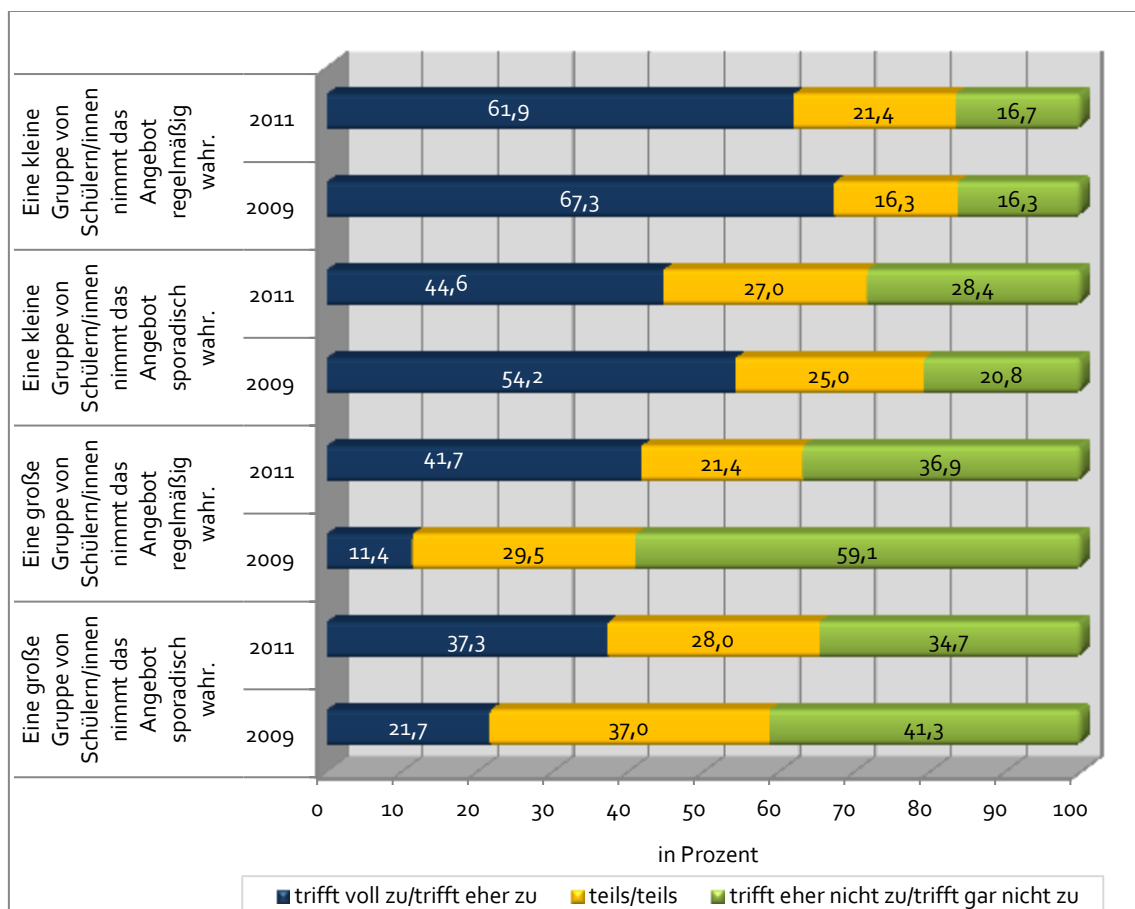


Abbildung 15 Annahme der Schulsozialarbeit differenziert nach Erhebungsjahr; 1

Die nachfolgenden Aussagen geben einen weiteren Überblick über die Annahme von Schulsozialarbeit an der Schule. Der Fokus liegt hierbei jedoch darauf, woran die Erwachsenen erkennen würden, dass die Schulsozialarbeit tatsächlich bei den Schüler/innen gut ankommt. Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass alle Aussagen im Vergleich zu 2009 weniger Zustimmung erhalten haben. Die Annahme der Schulsozialarbeit wird 2011 von weniger Befragten an Kriterien, wie positives äußern

über den/die Schulsozialarbeiter/in oder die regelmäßige Wahrnehmung der Freizeitangebote usw. festgemacht.

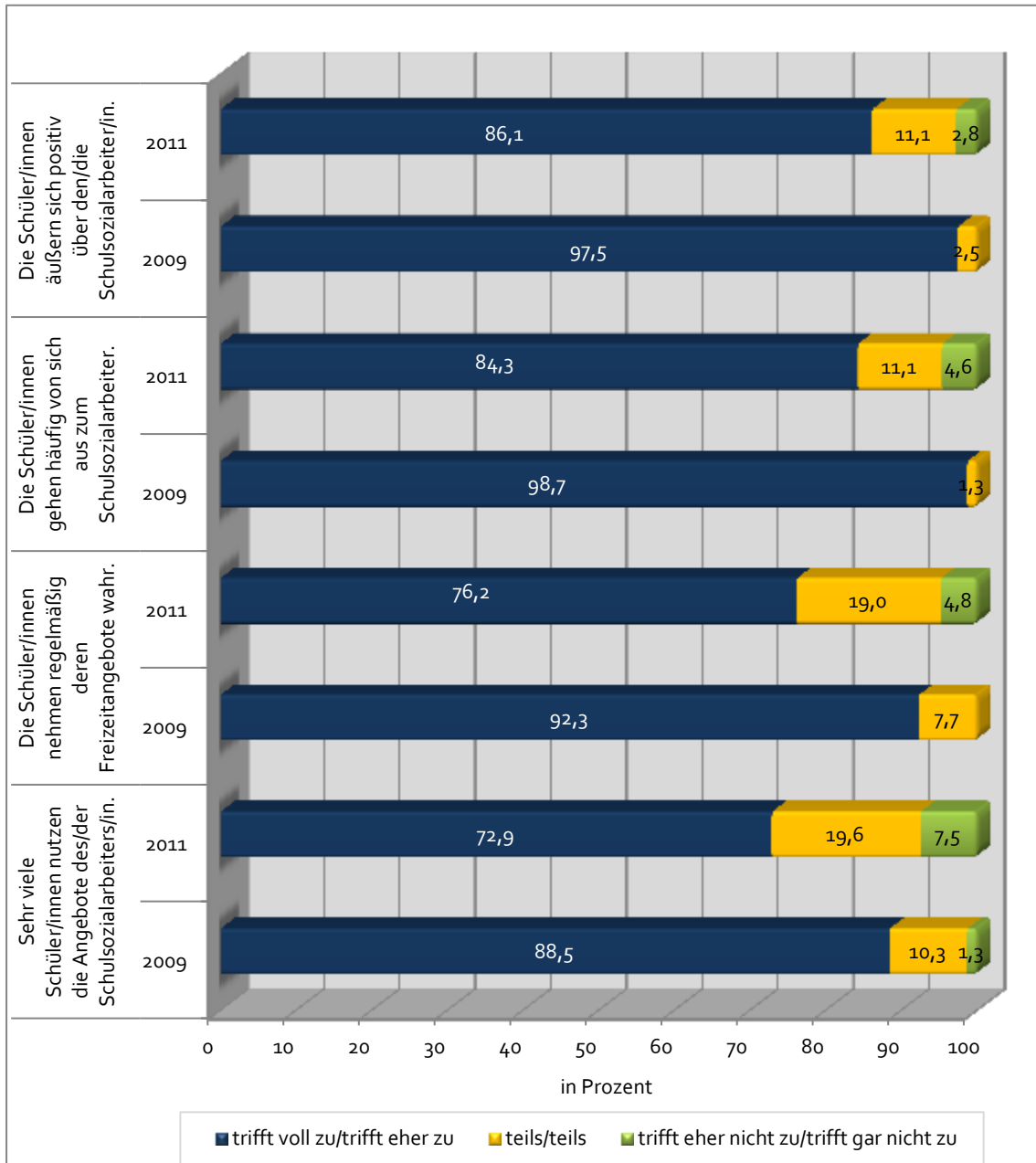


Abbildung 16 Annahme der Schulsozialarbeit differenziert nach Erhebungsjahr; 2

Im Rahmen der Beantwortung dieser Aussagen konnten die Erwachsenen unter „anderes“ weitere Angaben machen. Vier weitere Personen nutzen die Möglichkeit. Genannt wurde jeweils einmal, dass die Lehrer/innen die Angebote zu Klassenprojekten wahrnehmen und dass sich die Klassensituation durch Gespräche in der Familie und zu Hause für alle verbessert hat. Außerdem stellt der/die Schulsozialarbeiter/in sich und die Angebote bei den Eltern vor und es herrscht weniger Spannungspotenzial in den Klassen.

Die Aussagen aus Abbildung 15 und Abbildung 16 werden nun im Schulvergleich dargestellt, um signifikante Unterschiede in den Bewertungen sichtbar zu machen.

Am häufigsten geben die Befragten aus dem Carl-Zeiss-Gymnasium an, dass eine kleine Gruppe von Schüler/innen das Angebot der Schulsozialarbeit regelmäßig wahrnimmt (83,3%), gefolgt von den Befragten des Otto-Schott-Gymnasiums (68,2%). Der überwiegende Teil der Befragten des Angergymnasiums ist der Meinung, dass eine große Gruppe von Schülern/innen die Angebote regelmäßig frequentieren (68,4%).

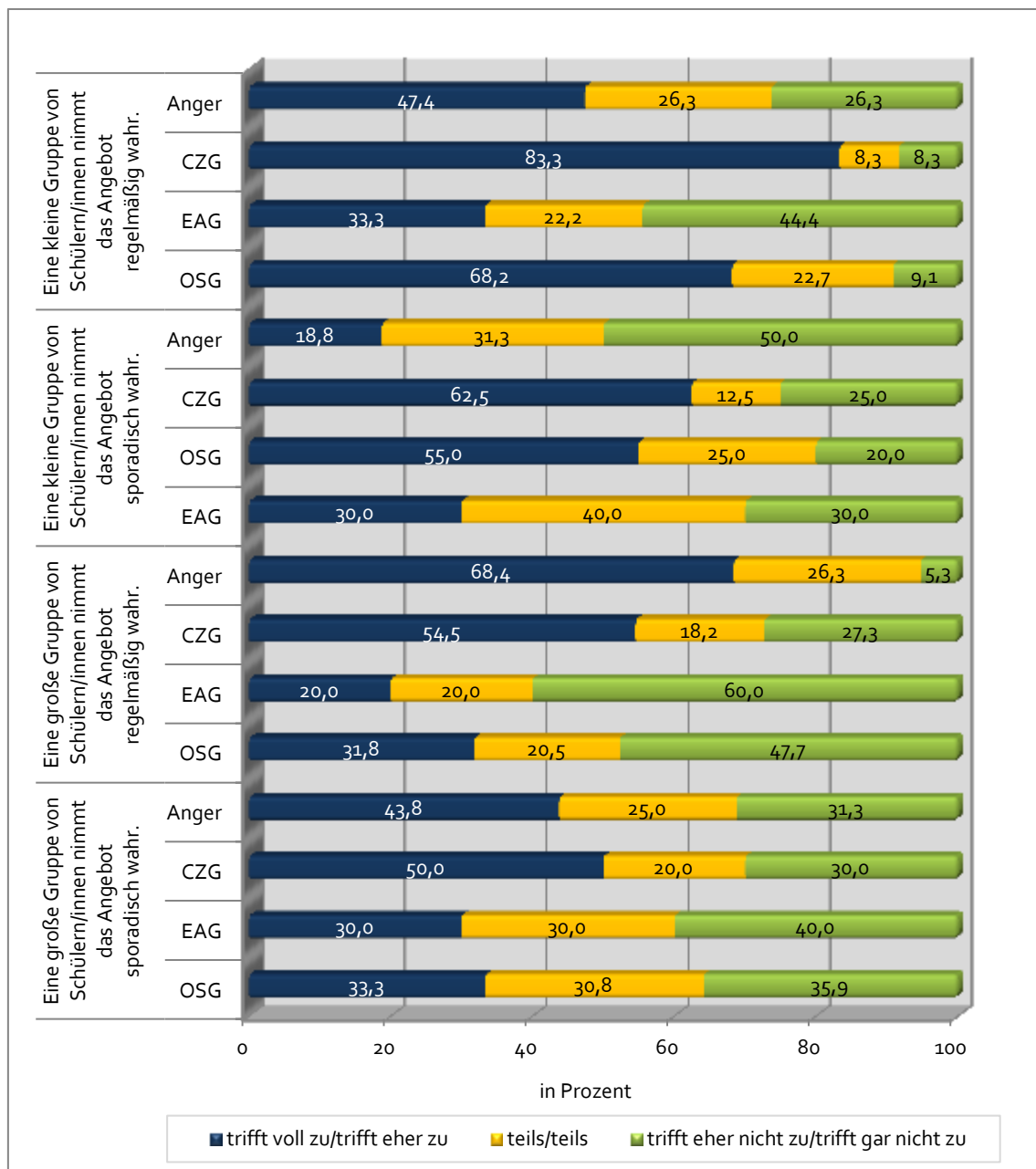


Abbildung 17 Annahme der Schulsozialarbeit durch die Schüler/innen differenziert nach Schulen 2011; 1

In der nachfolgenden Grafik sind wiederum die Aussagen und deren Bewertungen dargestellt, die aufzeigen, woran die Erwachsenen erkennen würden, dass die



Schulsozialarbeit in der Schule ankommt nach den verschiedenen Schulen differenziert. Alle Erwachsenen aus dem Ernst-Abbe-Gymnasium geben an, dass durch positive Äußerungen der Schüler/innen über die Schulsozialarbeit eine Annahme erkennbar ist. Ähnlich sehen dies auch über 90% der Befragten aus dem Angergymnasium und dem Carl-Zeiss-Gymnasium.

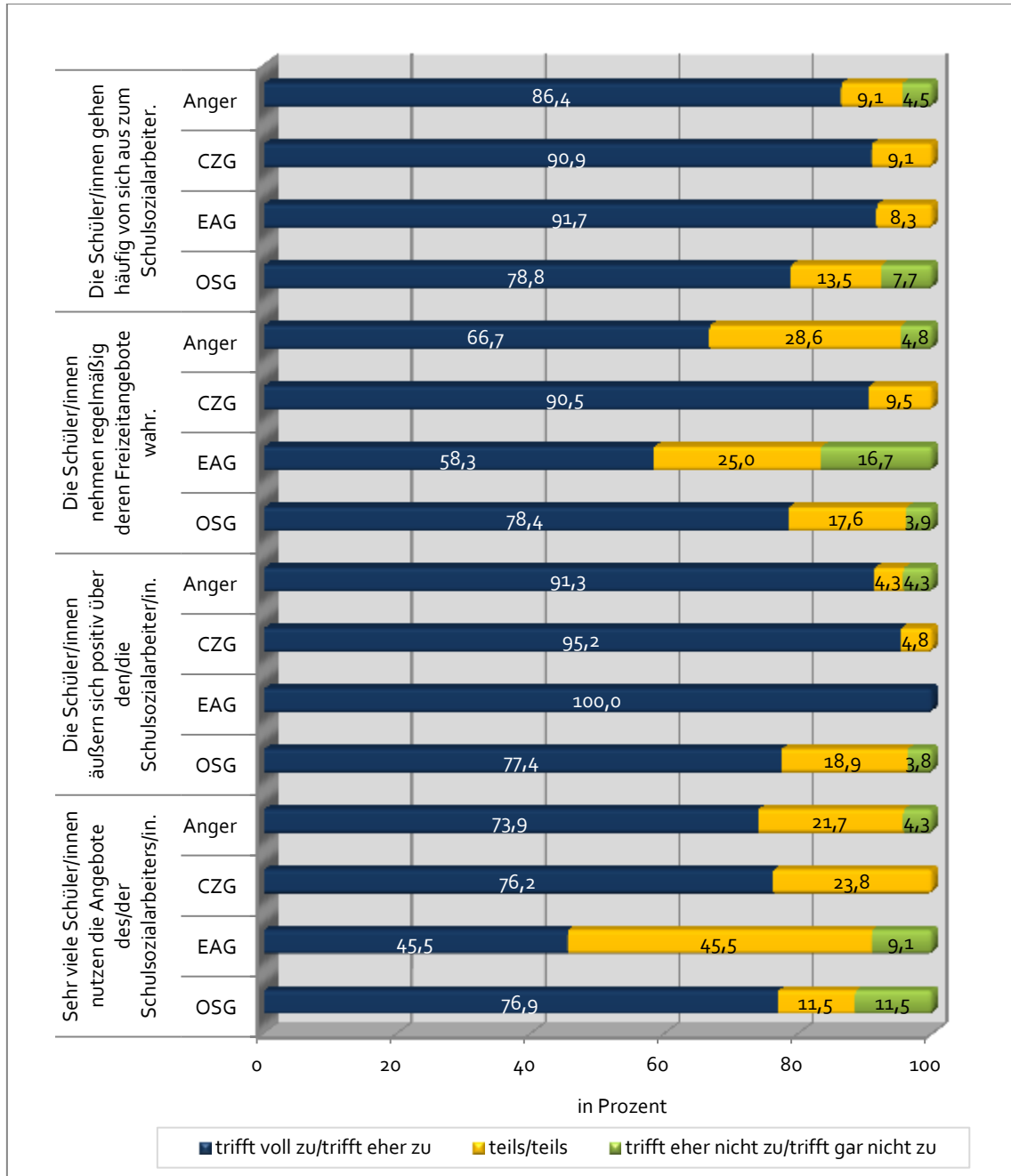


Abbildung 18 Annahme der Schulsozialarbeit durch die Schüler/innen differenziert nach Schulen 2011; 2

In den nachfolgenden Grafiken werden die Aussagen gezeigt, die die Annahme der Schulsozialarbeit durch die Lehrer/innen und die Eltern zeigt. Zunächst erfolgt die Darstellung im Jahresvergleich, nach den verschiedenen Zielgruppen und anschließend nach Schulen differenziert.

Alle Aussagen erhalten im Vergleich zu 2011 eine höhere Zustimmung. Knapp 20% mehr Erwachsene stimmen zu, dass die Eltern die Beratungsangebote der Schulsozialarbeit wahrnehmen. Über die Hälfte der Befragten bejaht eine breite Kooperation zwischen den Lehrer/innen und der Schulsozialarbeit. Auch positive Äußerungen über die Schulsozialarbeit werden verstärkt beobachtet.

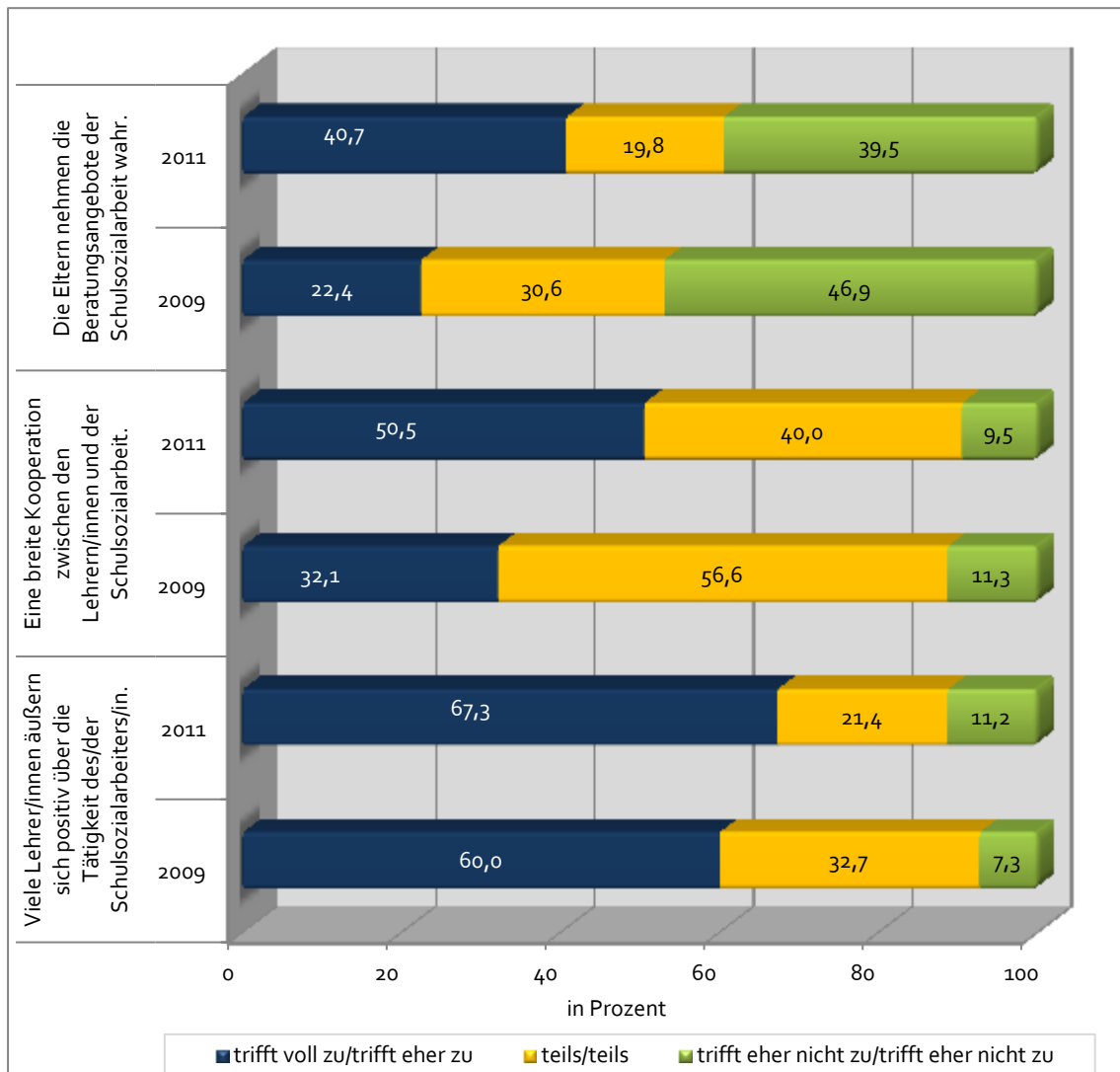


Abbildung 19 Annahme der Schulsozialarbeit durch die Erwachsenen differenziert nach Erhebungsjahr

Die Unterscheidung der Ergebnisse zu diesen Aussagen von 2011 nach den verschiedenen Zielgruppen zeigen signifikante Unterschiede. So bewerten die Schulsozialarbeit und die Träger die Annahme der Angebote für die Eltern deutlich besser als die anderen Befragten. Deutliche Unterschiede zeigt auch die Einschätzung nach der breiten Kooperation zwischen Lehrer/innen und Schulsozialarbeit. Die Schulleitung weicht hier signifikant von Angaben der Schulsozialarbeit oder auch den Lehrer/innen ab.

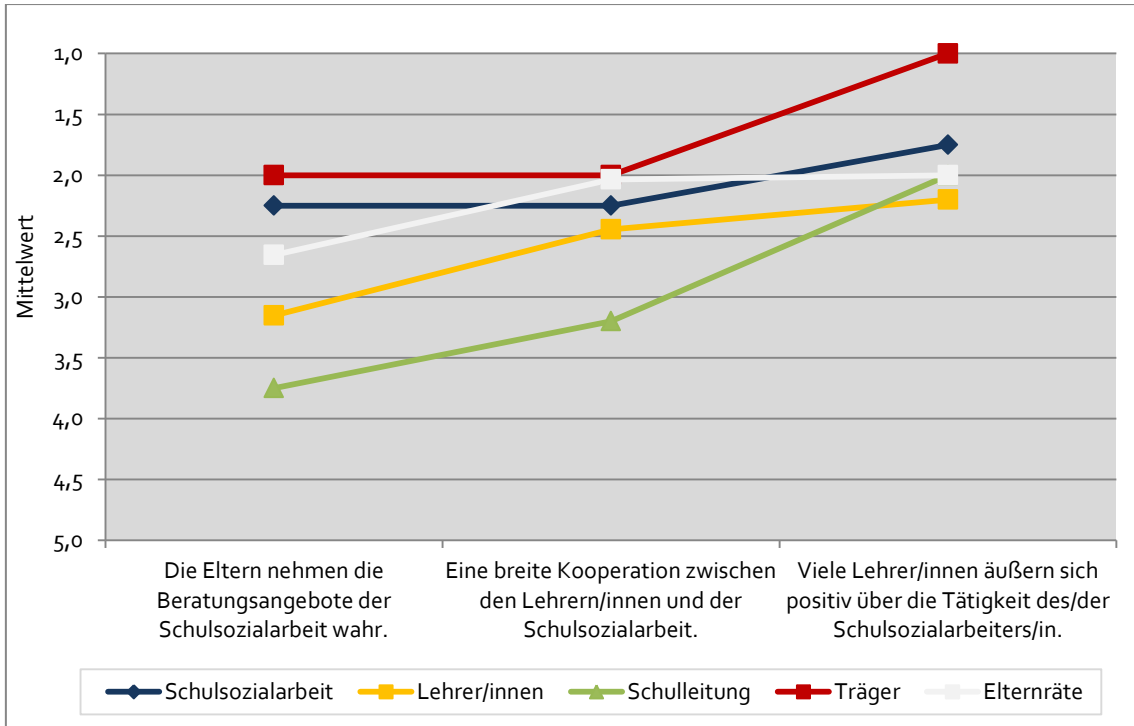


Abbildung 20 Annahme der Schulsozialarbeit durch die Erwachsenen differenziert nach Zielgruppen 2011

Die Annahme der Beratungsangebote durch die Eltern bestätigen 65% der Erwachsenen am Angergymnasium. Bei der Schulsozialarbeit am Carl-Zeiss-Gymnasium bzw. auch am Ernst-Abbe-Gymnasium ist die Annahme der Beratungsangebote durch die Eltern noch nicht so stark ausgeprägt. Ausschlaggebend hierfür könnte der Personalwechsel der Schulsozialarbeit an diesen beiden Gymnasien im Laufe des Jahres 2011 sein. Auch die Kooperation ist deshalb am Zeissgymnasium und Abbegymnasium noch nicht entsprechend ausgeprägt wie beispielsweise am Angergymnasium. Eine breite Kooperation zwischen Lehrer/innen und Schulsozialarbeit wird von etwas über 40% der Erwachsenen aus dem Otto-Schott-Gymnasium bestätigt.

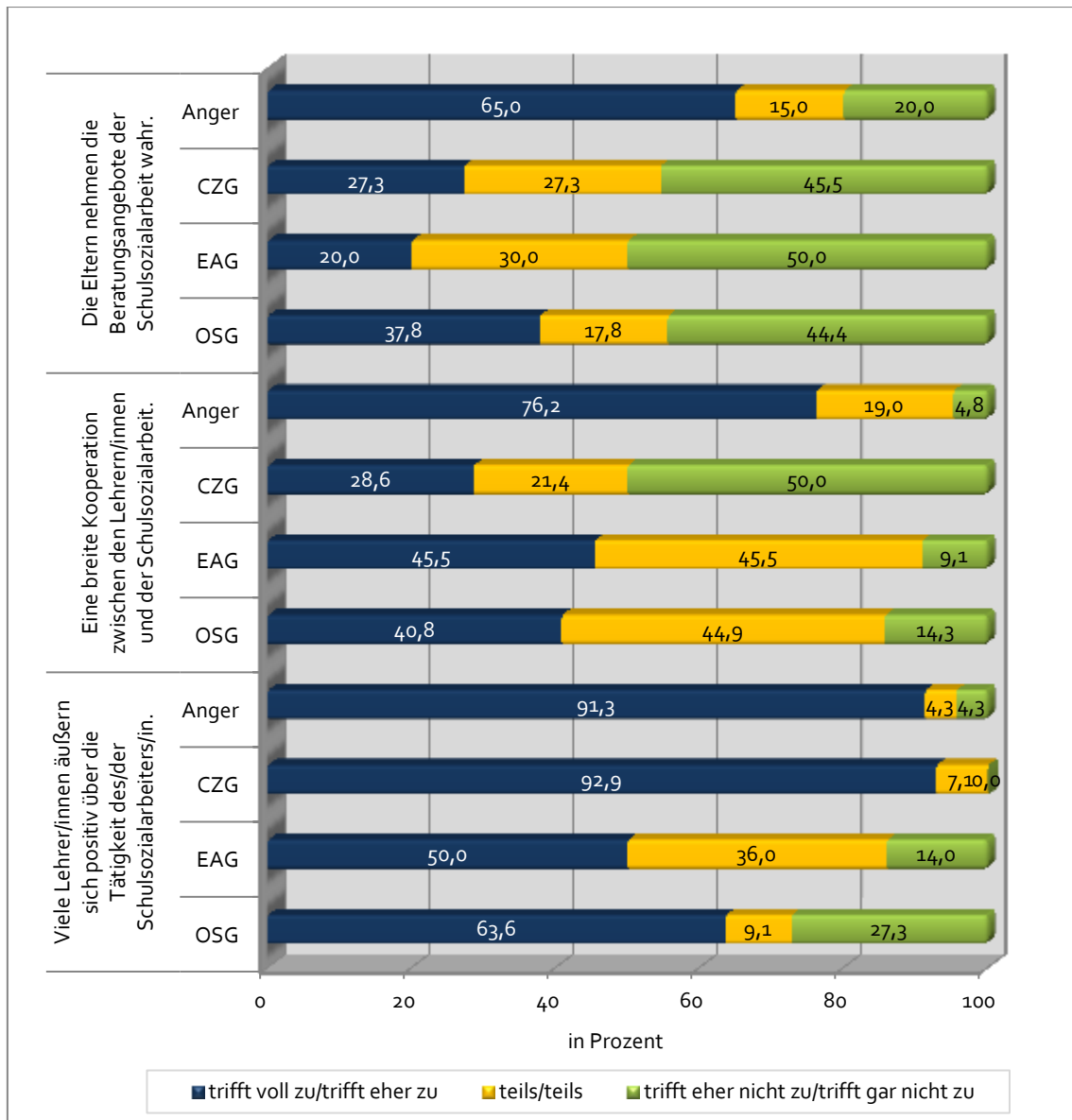


Abbildung 21 Annahme der Schulsozialarbeit durch die Erwachsenen differenziert nach Schulzugehörigkeit

## 5.5 Wie erfahren Schüler/innen von den Angeboten der Schulsozialarbeit?

Im Rahmen des Komplexes zur Einschätzung der Annahme der Schulsozialarbeit wurden die Erwachsenen (außer Elternräte) gebeten zu beurteilen, was alles getan wird, damit die Schüler/innen von den Angeboten der Schulsozialarbeit erfahren. Auf einer Skala von 1="trifft voll zu" bis 5="trifft gar nicht zu" konnten sie ihre Einschätzung deutlich machen. Einen Vergleich der beiden Erhebungszeitpunkte zeigt Abbildung 22.

Schüler/innen erfahren durch entsprechende Aushänge an Schultafeln vermehrt von den Angeboten der Schulsozialarbeit (2011: 60,3%; 2009: 45,9%). Die Nutzung von Faltblättern hat im Vergleich zu 2009 geringfügig an Zustimmung gewonnen. Die Informationsveranstaltungen in den Klassen sind dagegen rückläufig.

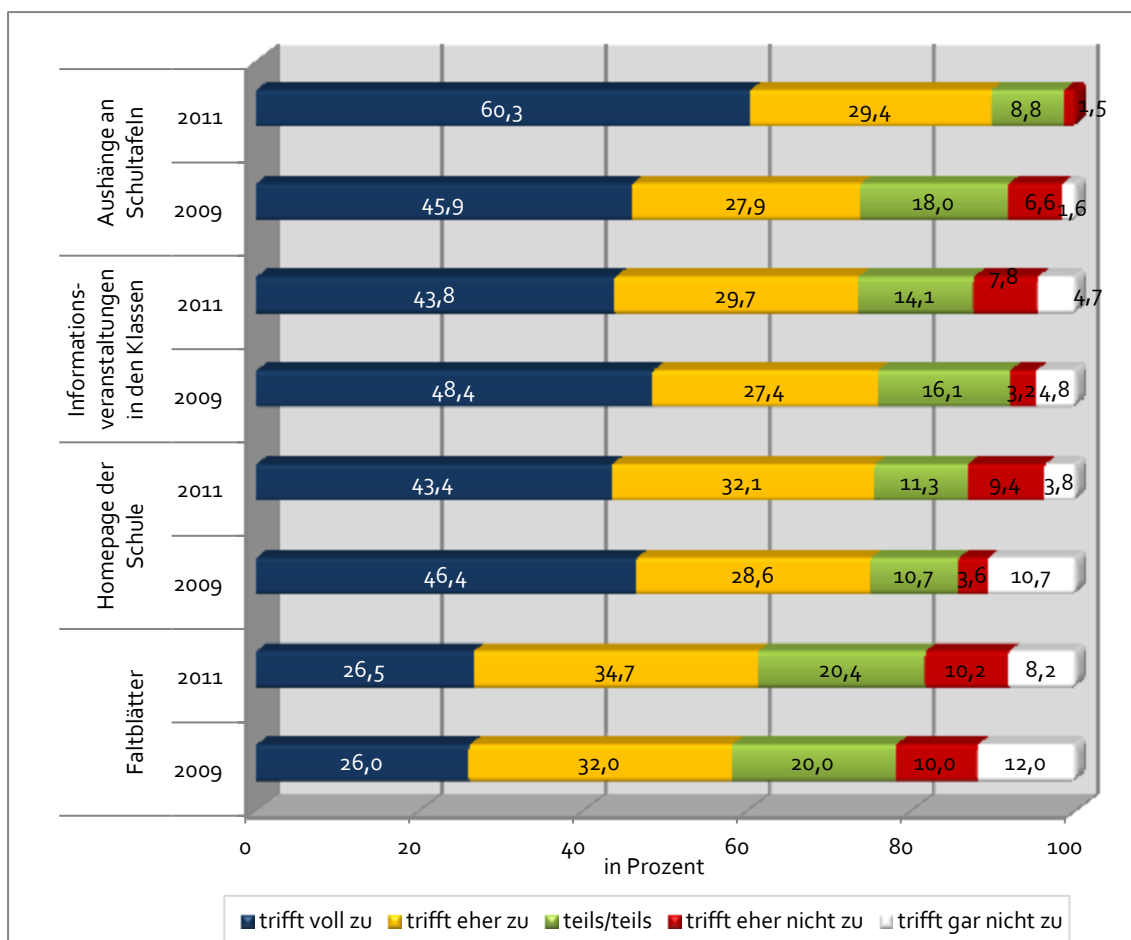


Abbildung 22 Was wird getan, damit alle Schüler/innen von den Angeboten der Schulsozialarbeit erfahren? nach Erhebungsjahr

Die Schulsozialarbeiter/innen, Lehrer/innen, die Schulleitung und die Träger hatten anschließend die Möglichkeit, weitere Anmerkungen dazu zu machen. In der folgenden Tabelle sind alle Angaben dargestellt.

Anderes	Anzahl Nennungen
Schülercafé	3
Hinweisschilder zum Büro	1
Infos in Dienstberatung	1
Klassensprecherversammlung	1
Mund zu Mund	1
Schülersprecher	1
persönlicher Kontakt	1
Präsenz der Sozialarbeiter	1
Schülerzeitung	1
Schülerrat	1
Schulclub	1
Klassensprecher	1

Tabelle 12 Weitere Informationen

Abbildung 23 zeigt, welche Formen der Veröffentlichung der Angebote von Schulsozialarbeit innerhalb der Schulen gebraucht werden. Aushänge an Schultafeln werden vor allem am Carl-Zeiss-Gymnasium und Ernst-Abbe-Gymnasium gemacht. Nach Einschätzung des Schulpersonals und der Träger des Otto-Schott-Gymnasiums wird an dieser Schule diese Form der Veröffentlichung aber ebenfalls recht häufig verwendet (80,6%). Die Publizierung der Angebote auf der Homepage der Schule wird überwiegend von den Erwachsenen des Otto-Schott-Gymnasiums bejaht. Am Ernst-Abbe-Gymnasium werden nach Einschätzung der Erwachsenen häufig Faltposter verteilt (71,4%) und Informationsveranstaltungen in den Klassen durchgeführt (87,5%).

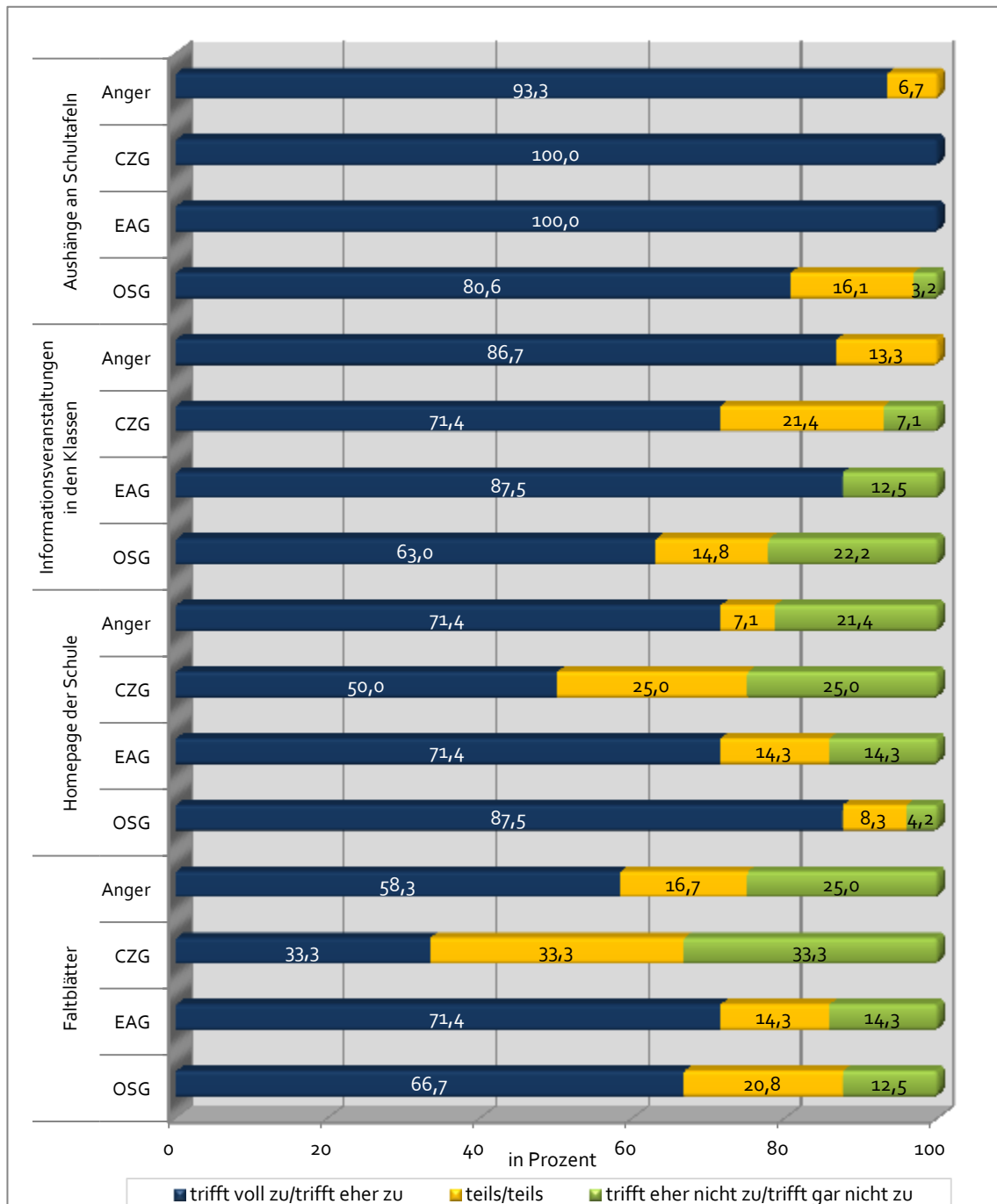


Abbildung 23 Was wird getan, damit alle Schüler/innen von den Angeboten der Schulsozialarbeit erfahren? nach Schulen

Zum Thema Partizipation wurden die Erwachsenen (außer Elternräte) um eine Einschätzung darüber gebeten, wie stark ihrer Meinung nach die Schüler/innen an der Angebotsgestaltung der Schulsozialarbeit beteiligt werden. Weit über die Hälfte (57,6%) gibt eine starke Beteiligung der Schüler/innen an; 18,2% sogar eine sehr starke Beteiligung.

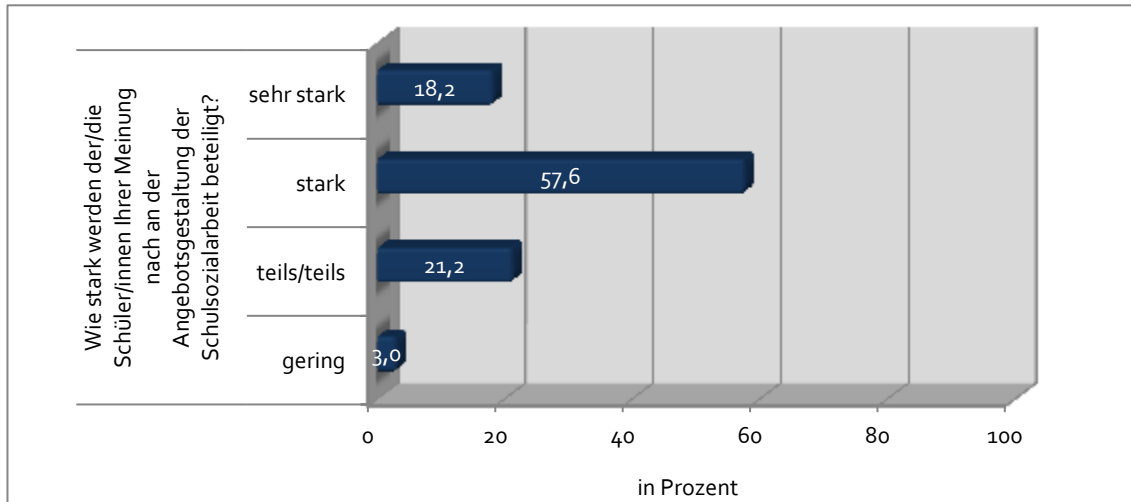


Abbildung 24 Beteiligung an Angebotsgestaltung 2011

## 5.6 Gute Möglichkeiten der Kontaktaufnahme

In diesem Fragebogenkomplex konnten die befragten Schulsozialarbeiter/innen, Lehrer/innen, die Schulleitung und die Träger angeben, was aus ihrer Sicht die besten Möglichkeiten der Schulsozialarbeiter/innen sind, um Kontakt zu den Schüler/innen zu bekommen. Als beste Möglichkeit der Kontaktaufnahme wurde die gezielte Kontaktaufnahme zu einzelnen Schülern/innen angegeben (93,8% trifft voll zu/trifft eher zu). Die Angebote der Schulsozialarbeit in der Schule auszuhängen wurde von 86,1% der Befragten als gute Möglichkeit der Kontaktaufnahme angegeben. Weitere 80,0% gaben an, dass die Schulsozialarbeiter/innen auf informellem Wege Kontakt aufnehmen sollten und 79,8% der Befragten sind der Ansicht, über attraktive Freizeitangebote Kontakt zu bekommen. 62,1% der Befragten waren der Meinung, dass sich die Schulsozialarbeiter/innen bereits vorher in der abgebenden Schule vorstellen sollten und 44,4% empfanden die Möglichkeit, dass die Lehrer/innen die Schüler/innen zum/zur Sozialarbeiter/in schicken, als gutes Mittel der Kontaktaufnahme.

Im Vergleich zur Erhebung von 2009 ergeben sich kaum signifikante Unterschiede. Lediglich die regelmäßige Vorstellung der Angebote in der Klasse wurde 2009 etwas häufiger als Möglichkeit der Kontaktaufnahme angegeben (2009: 88,6% trifft voll zu, trifft eher zu, 2011: 78,8% trifft voll zu, trifft zu) und die Vorstellung der Angebote der Schulsozialarbeiter/innen bei den Elternabenden wurde 2009 häufiger als Möglichkeit der Kontaktaufnahme angegeben als im Jahr 2011 (2009: 91,1% trifft voll zu/trifft zu, 2011: 78,6% trifft voll zu/trifft zu).

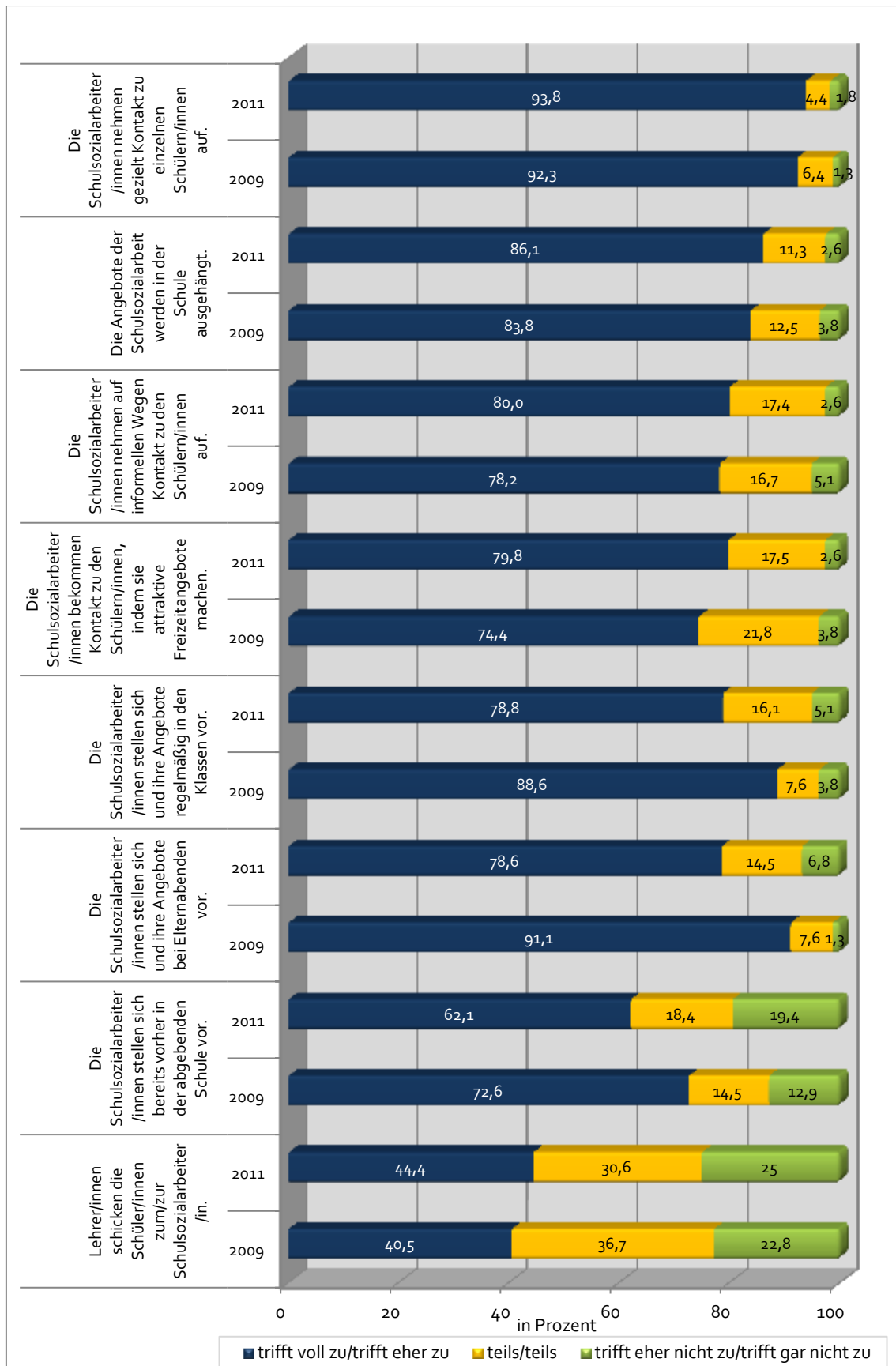


Abbildung 25 Möglichkeit der Kontaktaufnahme differenziert nach Erhebungsjahr



Unterschiede in den Möglichkeiten der Kontaktaufnahme zwischen den Schulen zeigen die Abbildung 26 und die Abbildung 27. Eine gezielte Kontaktaufnahme zu einzelnen Schülern/innen bzw. die Vorstellung der Angebote auf Elternabenden oder in den Klassen sind nach Ansicht der Befragten aus dem Anger-Gymnasium die besten Möglichkeiten für die Schulsozialarbeit in Kontakt mit Schülern/innen zu treten. Die Erwachsenen des Carl-Zeiss-Gymnasiums sehen ebenfalls in der gezielten Kontaktaufnahme zu einzelnen Schülern/innen, in Aushängen an Schultafeln oder auch in der Kontaktaufnahme auf informellen Wegen die besten Chancen für die Schulsozialarbeit vor Ort. Aushänge in der Schule oder auch die regelmäßige Vorstellung der Angebote in den Klassen sind für die Befragten des Otto-Schott-Gymnasiums die präferierten Möglichkeiten. Ähnlich sehen dies auch die Erwachsenen des Ernst-Abbe-Gymnasiums.

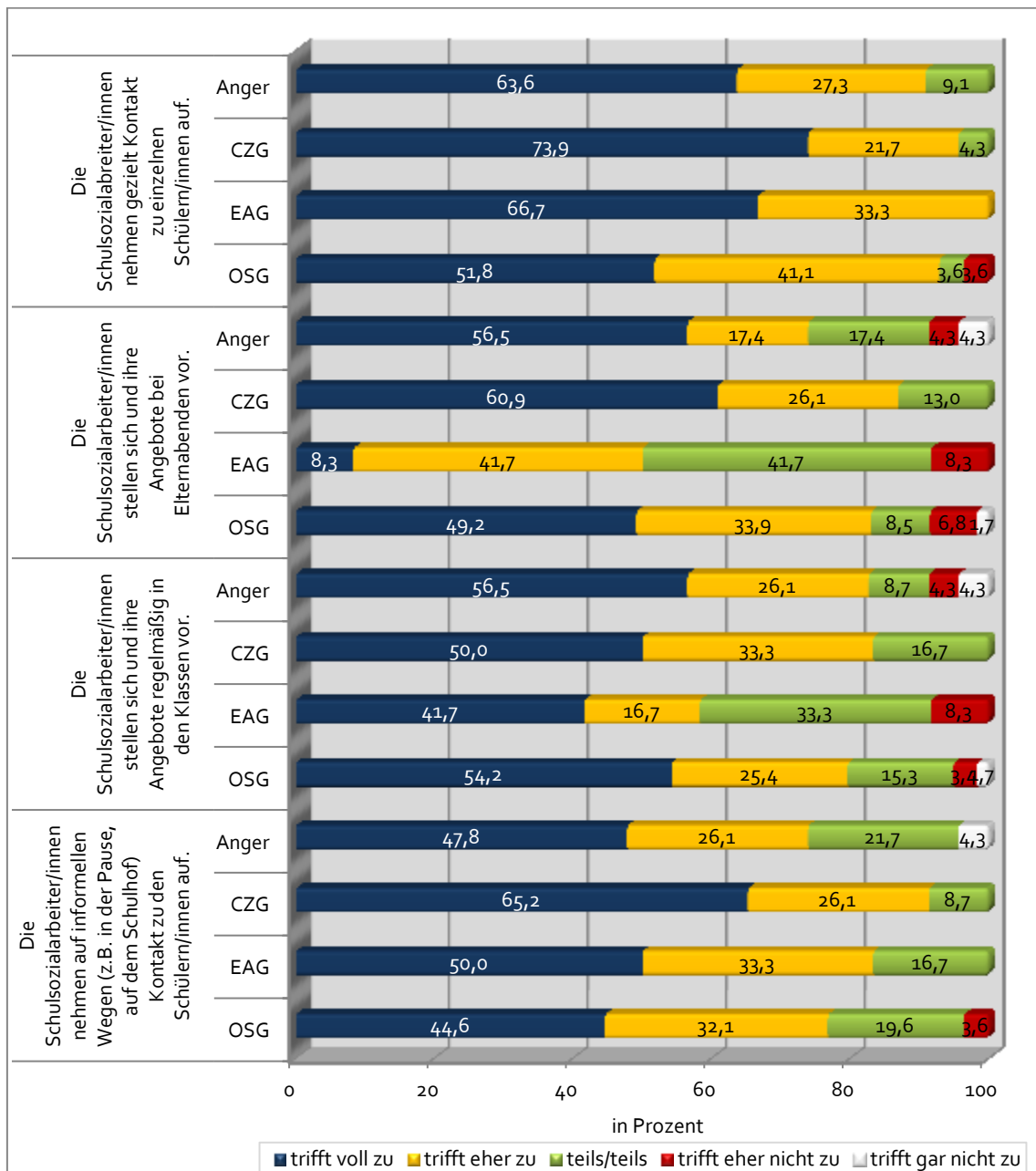


Abbildung 26 Möglichkeit der Kontaktaufnahme differenziert nach Schule; 1

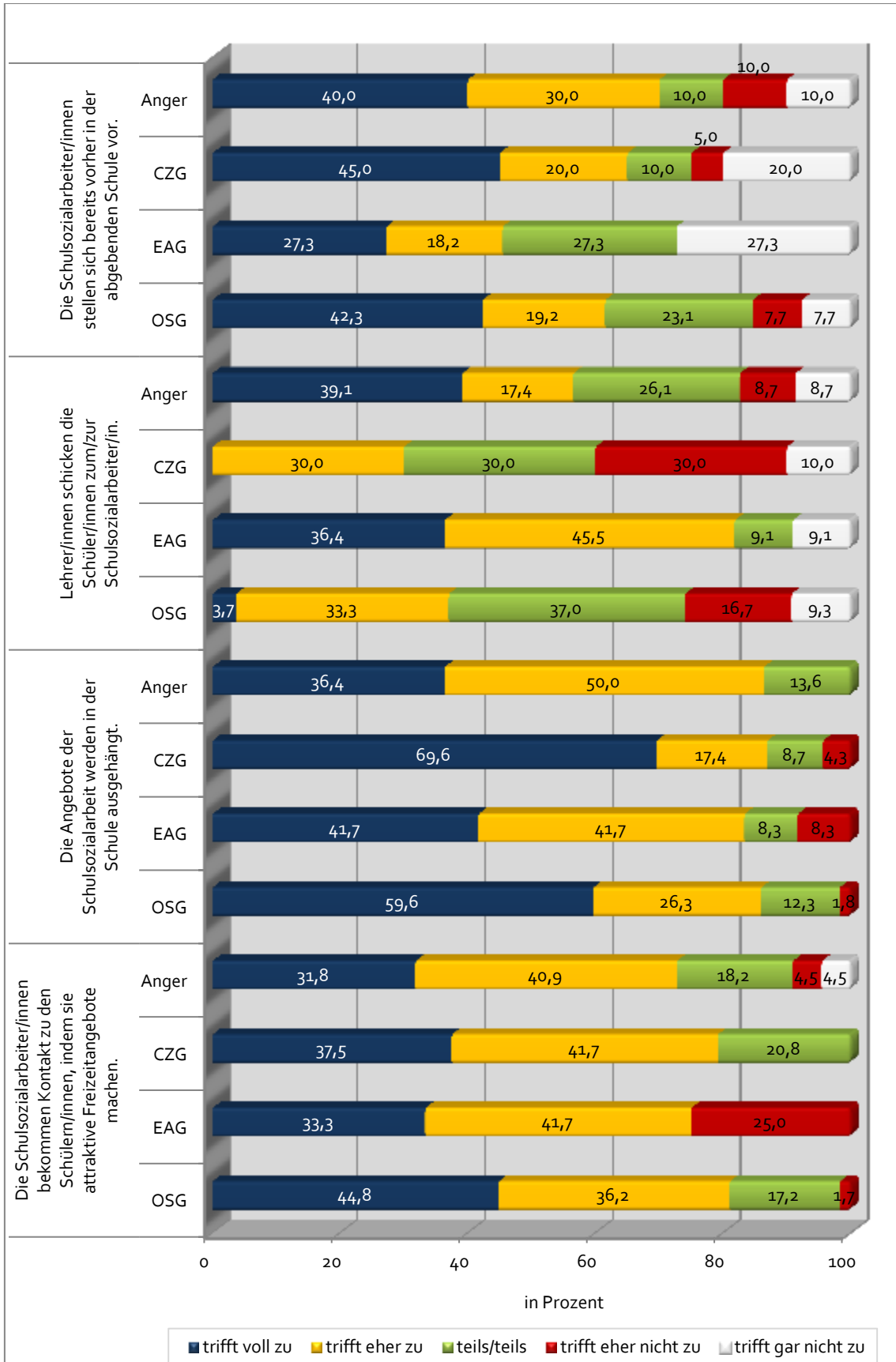


Abbildung 27 Möglichkeit der Kontaktaufnahme differenziert nach Schule; 2

### 5.7 Kooperation und Zusammenarbeit

Das Thema Kooperation und Zusammenarbeit wurde in den verschiedensten Facetten innerhalb der Befragung abgebildet. Hierbei ging es um Kooperationspartner insgesamt, die Intensität sowie konkrete Ausgestaltung der Zusammenarbeit mit internen und externen Partnern. Zunächst erfolgt eine Übersicht darüber, wie stark die Schulsozialarbeit mit verschiedenen Personen bzw. Institutionen kooperieren sollte bzw. tatsächlich kooperiert.

Abbildung 28 zeigt zunächst diese Frage aus der Erhebung von 2009. Damals wurde danach gefragt, für wie wichtig die Erwachsenen die Kooperation der Schulsozialarbeit mit verschiedenen Personen und Institutionen halten. Abbildung 29 zeigt die Frage in der Erhebung von 2011. Hier lag der Schwerpunkt auf der Stärke tatsächlicher Kooperationen mit den genannten Personen bzw. Institutionen. Im Vergleich dieser beiden Grafiken ergeben sich Unterschiede zwischen der **Einschätzung der Wichtigkeit von Kooperationen und der tatsächlichen Umsetzung**. Als besonders wichtig sehen die Befragten die Kooperationen mit der Schulleitung (85,7%), den Klassenlehrer/innen (84,4%) und den Beratungslehrer/innen (81,6%) an. Die Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt oder potenziellen Arbeitgebern hatte aus Sicht der Erwachsenen (außer Elternräte) keine essentielle Bedeutung.

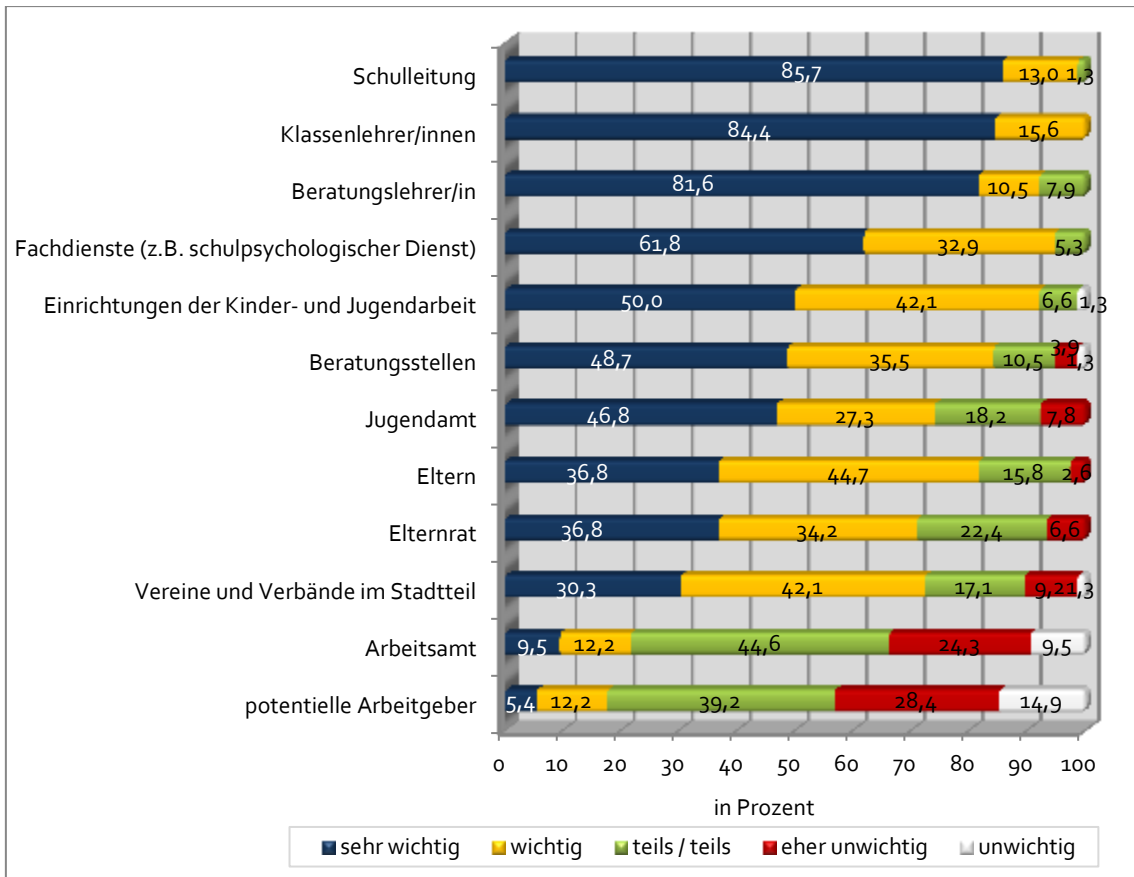


Abbildung 28 Wichtigkeit von Kooperationen der Schulsozialarbeit mit verschiedenen Personen und Einrichtungen 2009

Wie stark die Kooperationen im Laufe der Zeit geworden sind, zeigt die nächste Abbildung. Wurde die Zusammenarbeit mit der Schulleitung 2009 noch von 85,7% als sehr wichtig angesehen, bejahten 2011 nur etwas über die Hälfte auch eine tatsächliche Zusammenarbeit. Am intensivsten scheint die Kooperation mit den Beratungslehrern/innen zu sein (58,8%) – als sehr wichtig erachteten 2009 aber über 80% der Befragten die Zusammenarbeit dieser beiden Berufsgruppen. Auch die Kooperation mit den Eltern und dem Elternrat wurde 2009 wichtiger eingeschätzt als dies tatsächlich bis 2011 erfolgt ist.

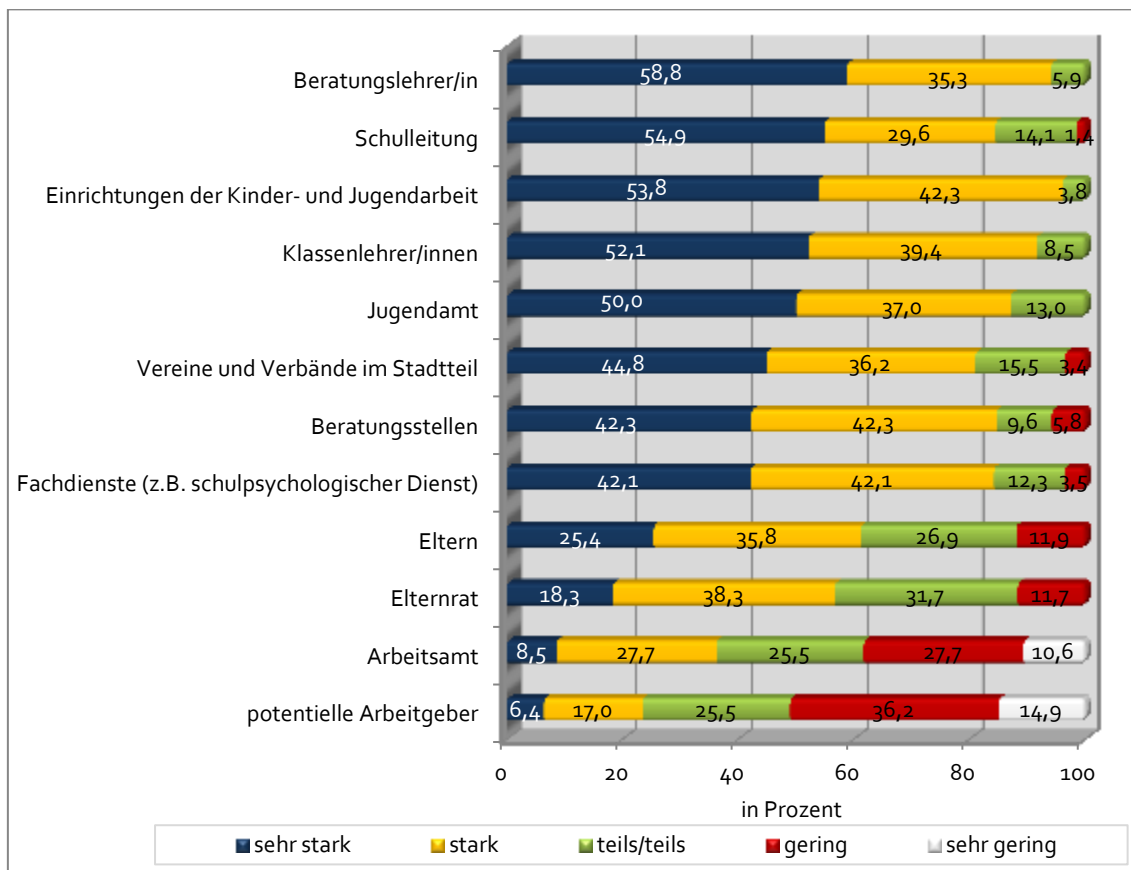


Abbildung 29 Stärke der Kooperation der Schulsozialarbeit mit verschiedenen Personen und Einrichtungen 2011

Betrachtet man die Stärke der Kooperation der Schulsozialarbeit mit verschiedenen Personen und Einrichtungen nach den Gymnasien, ergeben sich einige Unterschiede. Die Kooperationen mit den Klassenlehrer/innen sind am Anger- und Otto-Schott-Gymnasium am stärksten ausgeprägt. Mit der Schulleitung kooperierenden die Schulsozialarbeiter/innen aus dem Otto-Schott-Gymnasium bzw. dem Carl-Zeiss-Gymnasium am stärksten.

Eine sehr starke Zusammenarbeit mit Vereinen oder Verbänden im Stadtteil bzw. den Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit wird der Schulsozialarbeit des Otto-Schott-Gymnasiums am häufigsten bescheinigt.

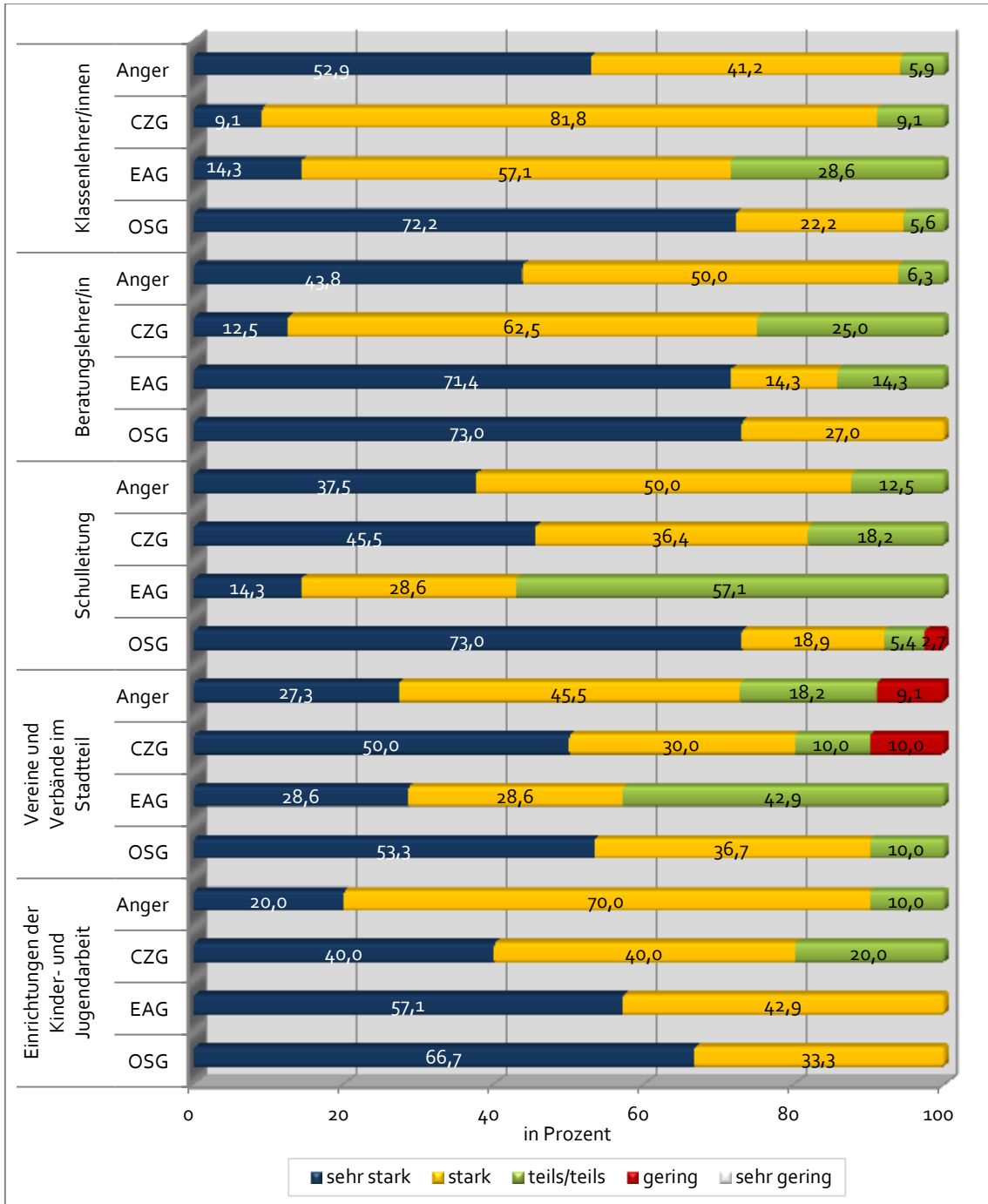


Abbildung 30 Stärke der Kooperation der Schulsozialarbeit mit verschiedenen Personen und Einrichtungen differenziert nach Schule 2011, 1

Die Kooperation mit Beratungsstellen, Fachdiensten und Eltern bzw. Elternrat findet deutlich stärker am Otto-Schott-Gymnasium statt als im Vergleich an den anderen Schulen. Ein Zusammenwirken mit potentiellen Arbeitgebern ist am Ernst-Abbe-Gymnasium gering bis sehr gering ausgeprägt.

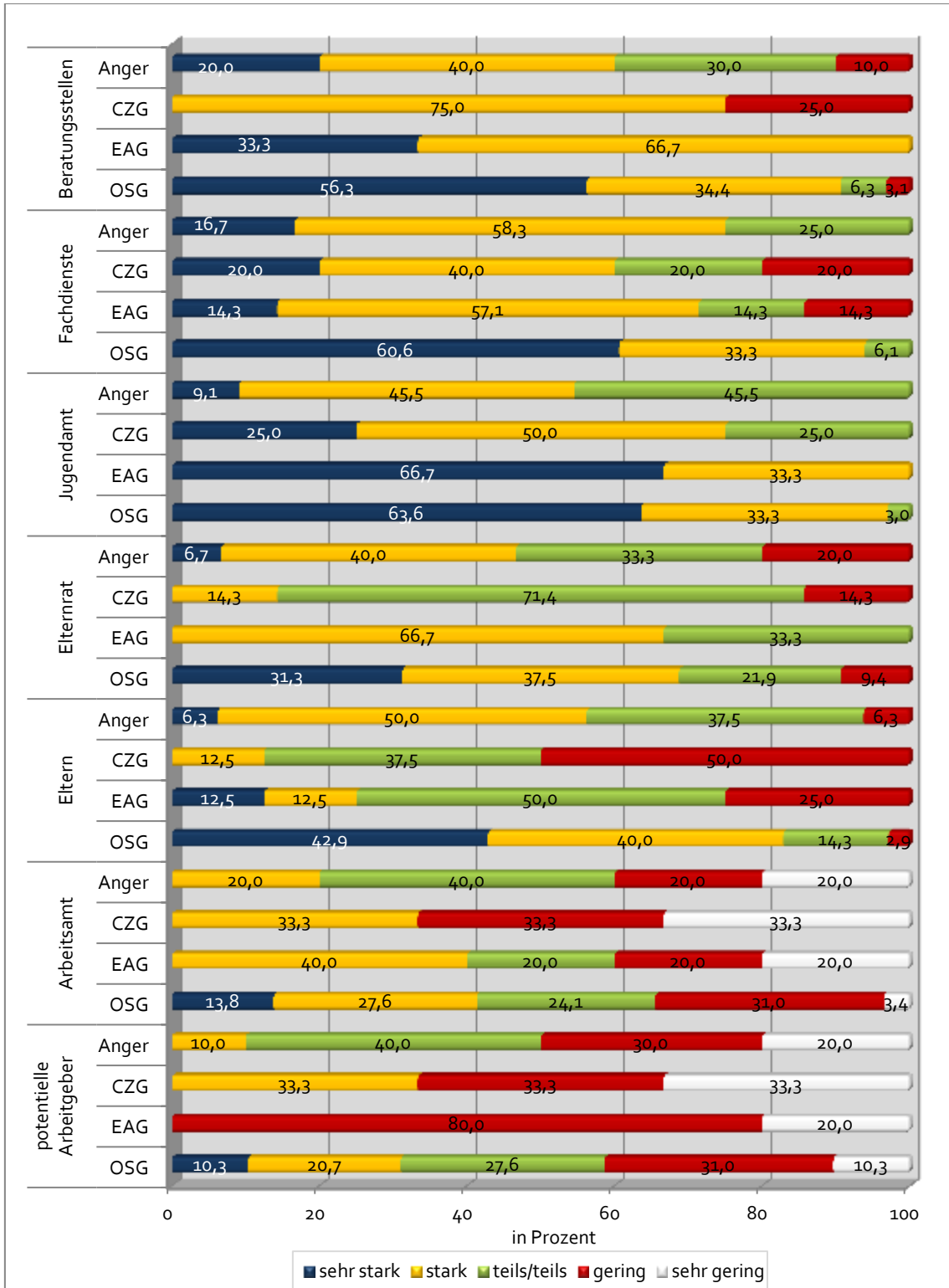


Abbildung 31 Stärke der Kooperation der Schulsozialarbeit mit verschiedenen Personen und Einrichtungen differenziert nach Schule 2011, 2

Nach der Frage, mit welchen Personen und Einrichtungen die Schulsozialarbeit zusammenarbeiten sollte, wird nun erörtert, welche Befragten Gruppen tatsächlich bereits **Kontakt zur Schulsozialarbeit** an ihrer Schule hatten und wie ihre bisherigen Erfahrungen sind. 34,0% der befragten Lehrer/innen, Schulleiter/innen und Elternräte



geben an, noch keinen persönlichen Kontakt zum/r Schulsozialarbeiter/in gehabt zu haben (entspricht n=34 Personen; davon n=8 Lehrer/innen und n=26 Elternräte). Diese Personen sollten dann weiterhin aus einer Reihe von Antworten auswählen, warum es bisher noch zu keinem Kontakt gekommen ist. Neben der Möglichkeit, mehrere Kreuze zu setzen, konnten die Befragten auch in einem offenen Antwortfeld zusätzlich Anmerkungen niederschreiben. 26,2% gaben an, dass bisher noch kein Anlass bestand. Für 6,8% bestand für ihre Klasse noch keine Notwendigkeit. Zwei Personen nannten weitere Gründe für den Nicht-Kontakt: Der/Die Schulsozialarbeiter/in ist noch nicht lange im Amt bzw. Zeitmangel hat bisher noch zu keinem Kontakt geführt. Ein Vergleich der Angaben mit den Ergebnissen aus 2009 zeigt die Abbildung 32.

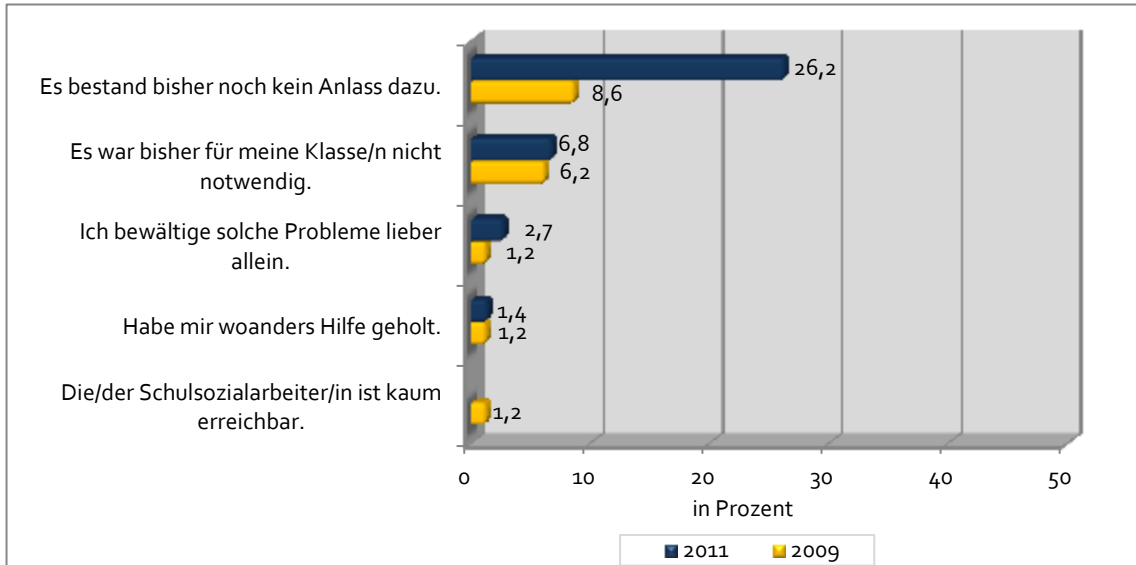


Abbildung 32 Gründe für Nicht-Kontakt nach Erhebungsjahr

Eine detailliertere Betrachtung der Gründe für die Nicht-Kontaktaufnahme nach Schule zeigt Abbildung 33 auf Grund der geringen Fallzahlen in absoluten Angaben.

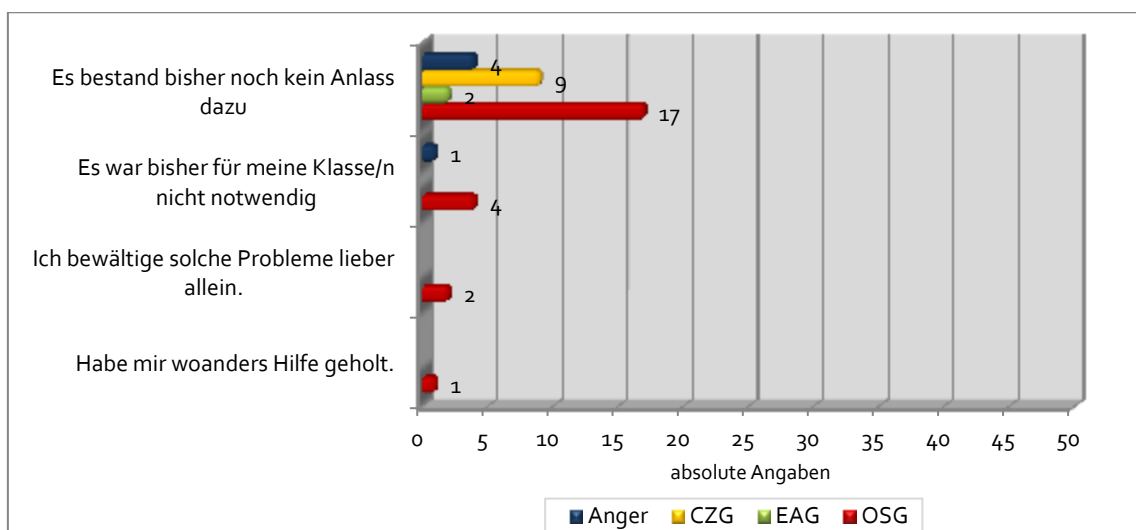


Abbildung 33 Gründe für Nicht-Kontakt nach Schulen

34,4% der Lehrer/innen und Schulleiter/innen geben an, dass ihre gemachten Erfahrungen mit den Erwartungen zur Schulsozialarbeit voll übereinstimmen (24,0% trifft zu). 10,4% sehen dies teilweise so. 29,2% geben an, diese Frage nicht beurteilen zu können. Die unterschiedlichen Ergebnisse differenziert nach den Gymnasien zeigt die folgende Abbildung.

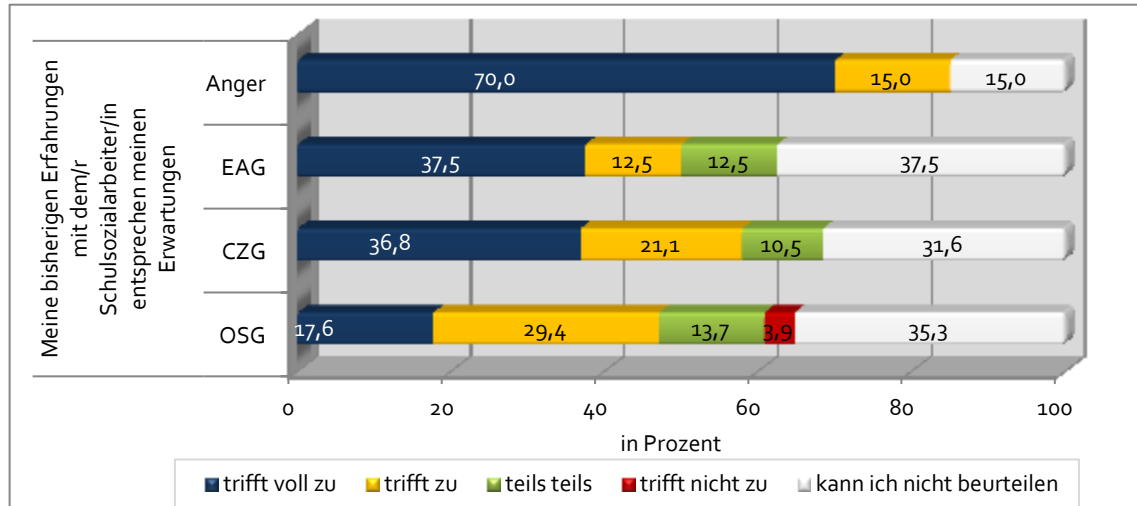


Abbildung 34 Übereinstimmung von bisherigen Erfahrungen und Erwartungen 2011

Wie die Zusammenarbeit und Kooperation zwischen den Schulvertretern/innen und der Schulsozialarbeit konkret ausgestaltet ist, ist Gegenstand der weiteren Ausführungen. Alle teilnehmenden Lehrer/innen, Schulleiter/innen, Schulsozialarbeiter/innen und Träger sollten hierzu ihre Meinung äußern.

Am häufigsten wurde bestätigt, dass die Zusammenarbeit sehr partnerschaftlich ist (47,1% trifft voll zu, 32,4% trifft eher zu) sowie die Schulsozialarbeit von der Mehrzahl der Lehrer/innen akzeptiert wird (43,1% trifft voll zu, 41,7% trifft eher zu). Weiterhin steht die Mehrzahl der Lehrer/innen den Schulsozialarbeiter/innen aufgeschlossen gegenüber (34,3% trifft voll zu, 51,4% trifft eher zu) und die Schulsozialarbeit orientiert sich größtenteils an den Wünschen und Bedürfnissen der Schule (32,9% trifft voll zu, 47,1% trifft eher zu).

Am seltensten geben die Befragten an, dass die Kommunikation zurückhaltend ist (1,5% trifft voll zu, 12,3% trifft eher zu).

In der Abbildung 35 und Abbildung 36 sind die Aussagen zur Zusammenarbeit und Kooperation im Erhebungsvergleich dargestellt.



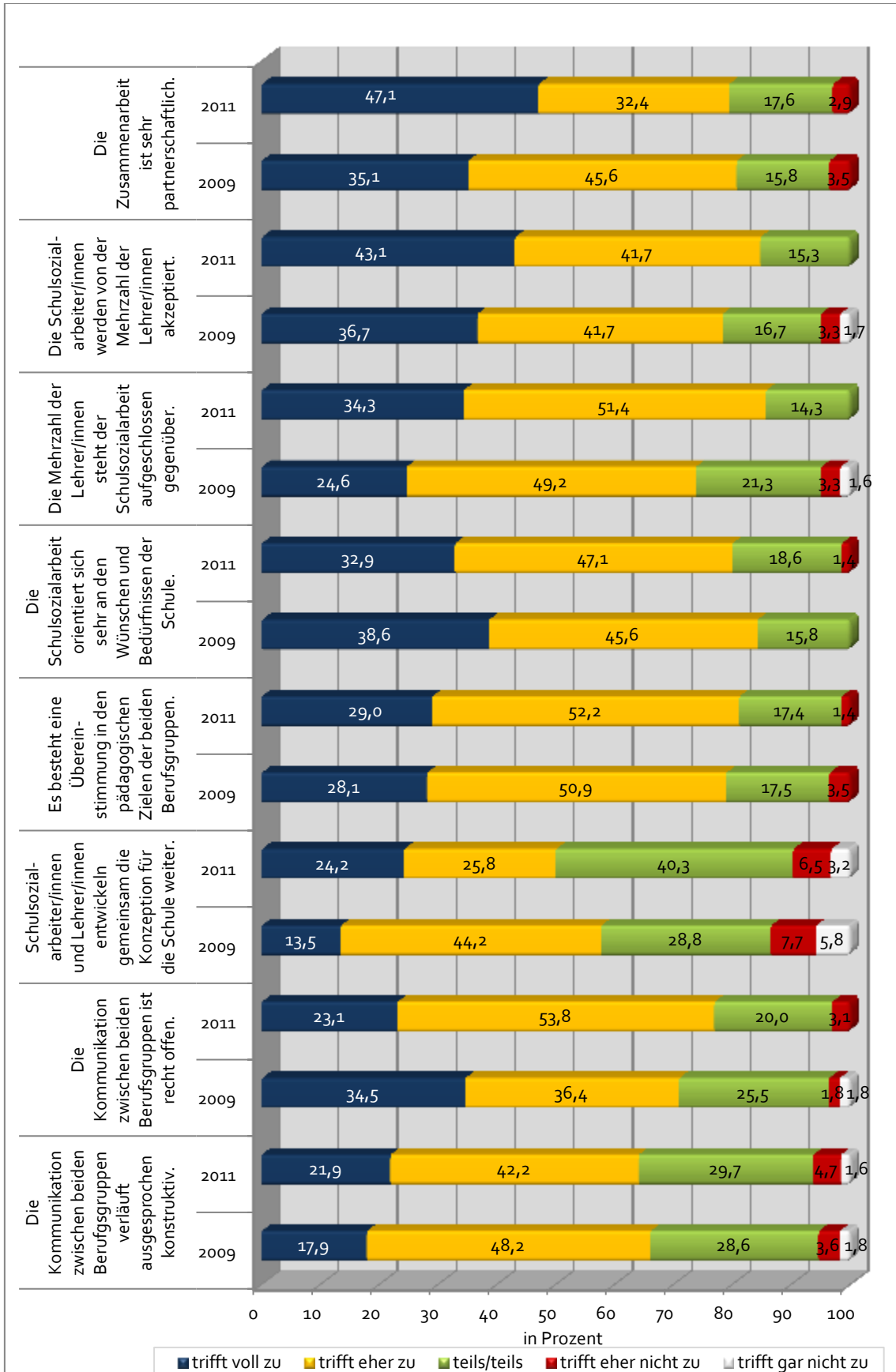


Abbildung 35 Zusammenarbeit zwischen Schulvertreter/innen und Schulsozialarbeiter/innen differenziert nach Erhebungsjahr; 1

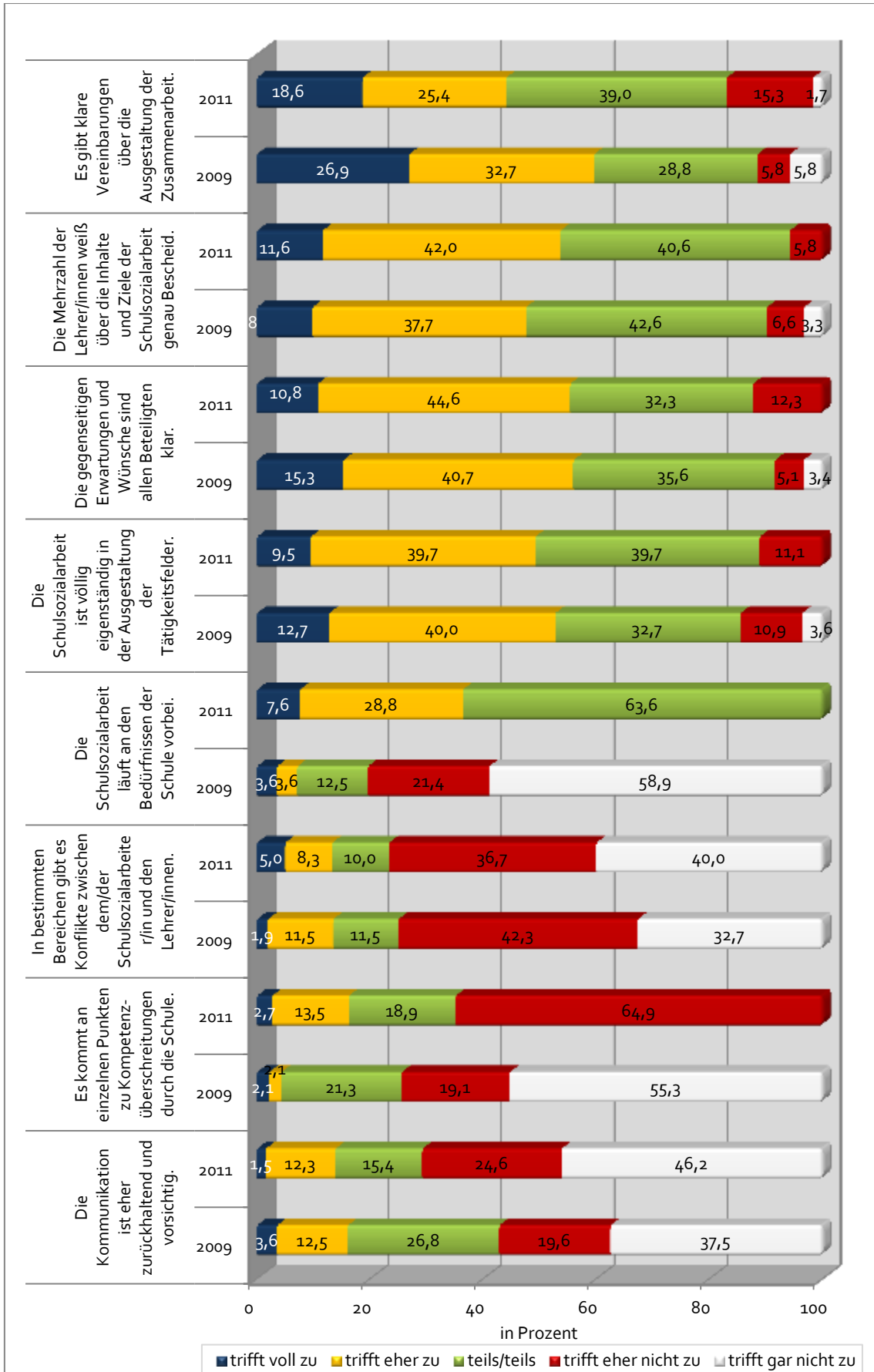


Abbildung 36 Zusammenarbeit zwischen Schulvertreter/innen und Schulsozialarbeiter/innen differenziert nach Erhebungsjahr; 2

Auch bei der Einschätzung der Zusammenarbeit zwischen Schulvertreter/innen und Schulsozialarbeiter/innen gibt es klare Unterschiede zwischen den Gymnasien. Am Angergymnasium wird die partnerschaftliche Zusammenarbeit besonders betont, gefolgt vom Carl-Zeiss-Gymnasium. Die Akzeptanz der Schulsozialarbeit bewerten vor allem die Befragten aus dem Ernst-Abbe-Gymnasium sehr positiv, gefolgt vom Angergymnasium. Eine offene und konstruktive Kommunikation zwischen den Schulvertreter/innen und der Schulsozialarbeit wird am Otto-Schott-Gymnasium weniger gesehen als in den anderen Gymnasien.

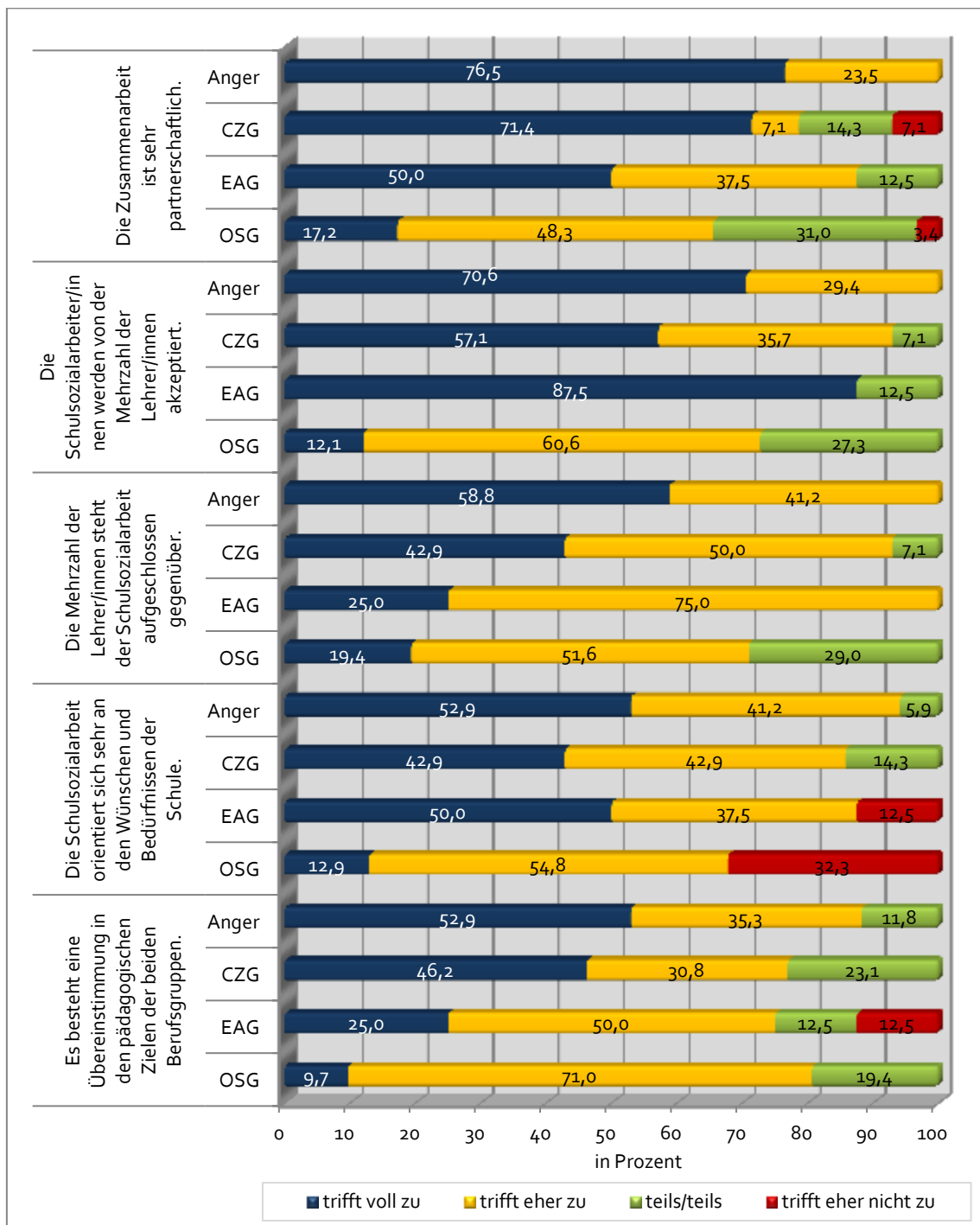


Abbildung 37 Zusammenarbeit zwischen Schulvertreter/innen und Schulsozialarbeiter/innen differenziert nach Schule 2011; 1

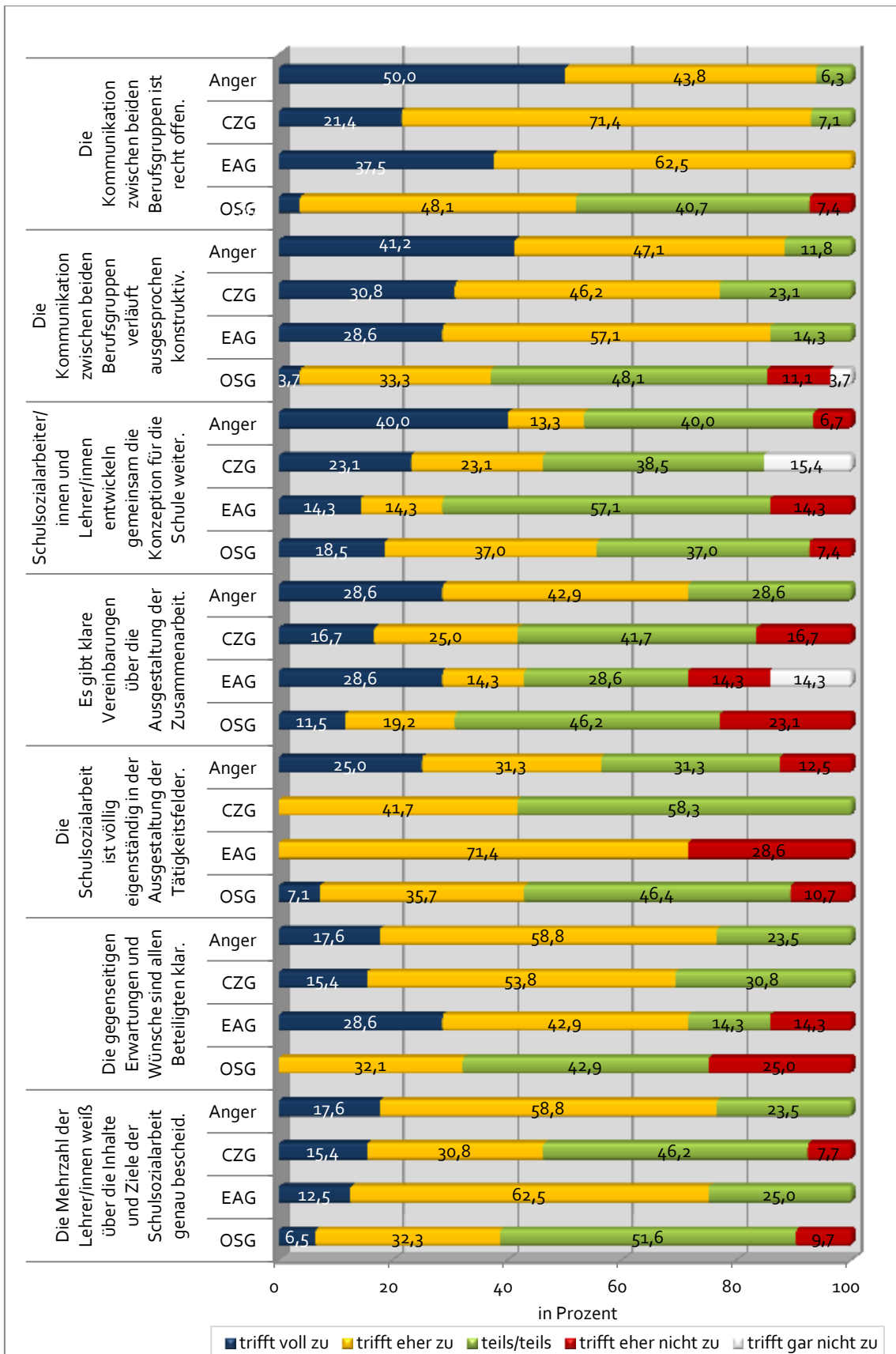


Abbildung 38 Zusammenarbeit zwischen Schulvertreter/-innen und Schulsozialarbeiter/-innen differenziert nach Schule 2011; 2

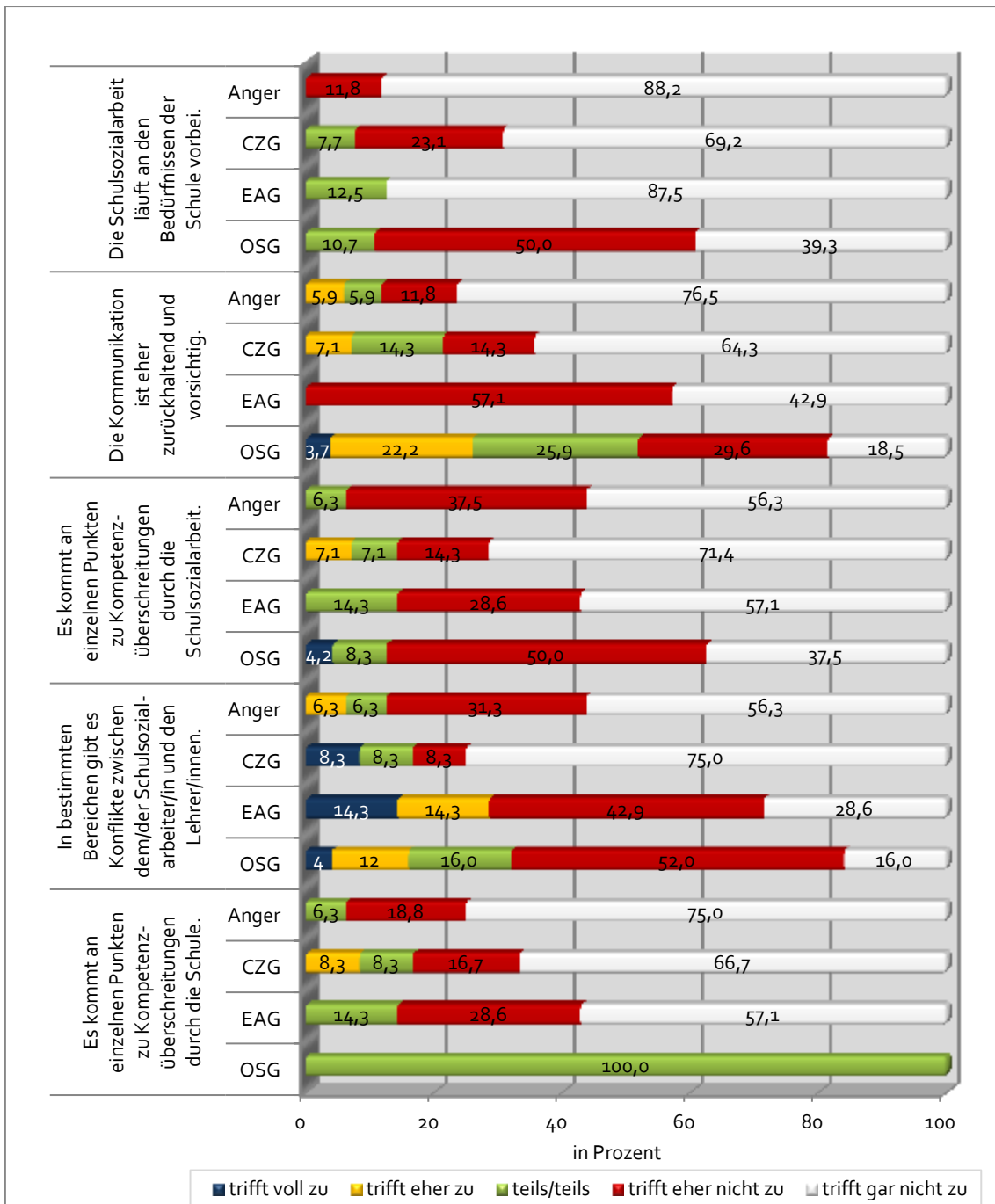


Abbildung 39 Zusammenarbeit zwischen Schulvertreter/innen und Schulsozialarbeiter/innen differenziert nach Schule 2011; 3

Um die **Stärke der Zusammenarbeit** zwischen den Schulvertreter/innen und den Schulsozialarbeiter/innen geht es in den nächsten Diagrammen. Zuerst erfolgt die Darstellung der Intensität im Vergleich zu 2009, anschließend differenziert nach den einzelnen Zielgruppen und zuletzt im Vergleich der verschiedenen Gymnasien.

Viele der Kooperationsformen haben im Vergleich zu 2009 an Intensität gewonnen und werden stärker praktiziert. So geben ca. 15% mehr Befragte an, dass eine sehr starke Abstimmung des Konzeptes und der Aufgabenschwerpunkte erfolgt und ca. 13% mehr Befragte machen deutlich, dass die Schulsozialarbeit regelmäßig an Dienstberatungen teilnimmt.

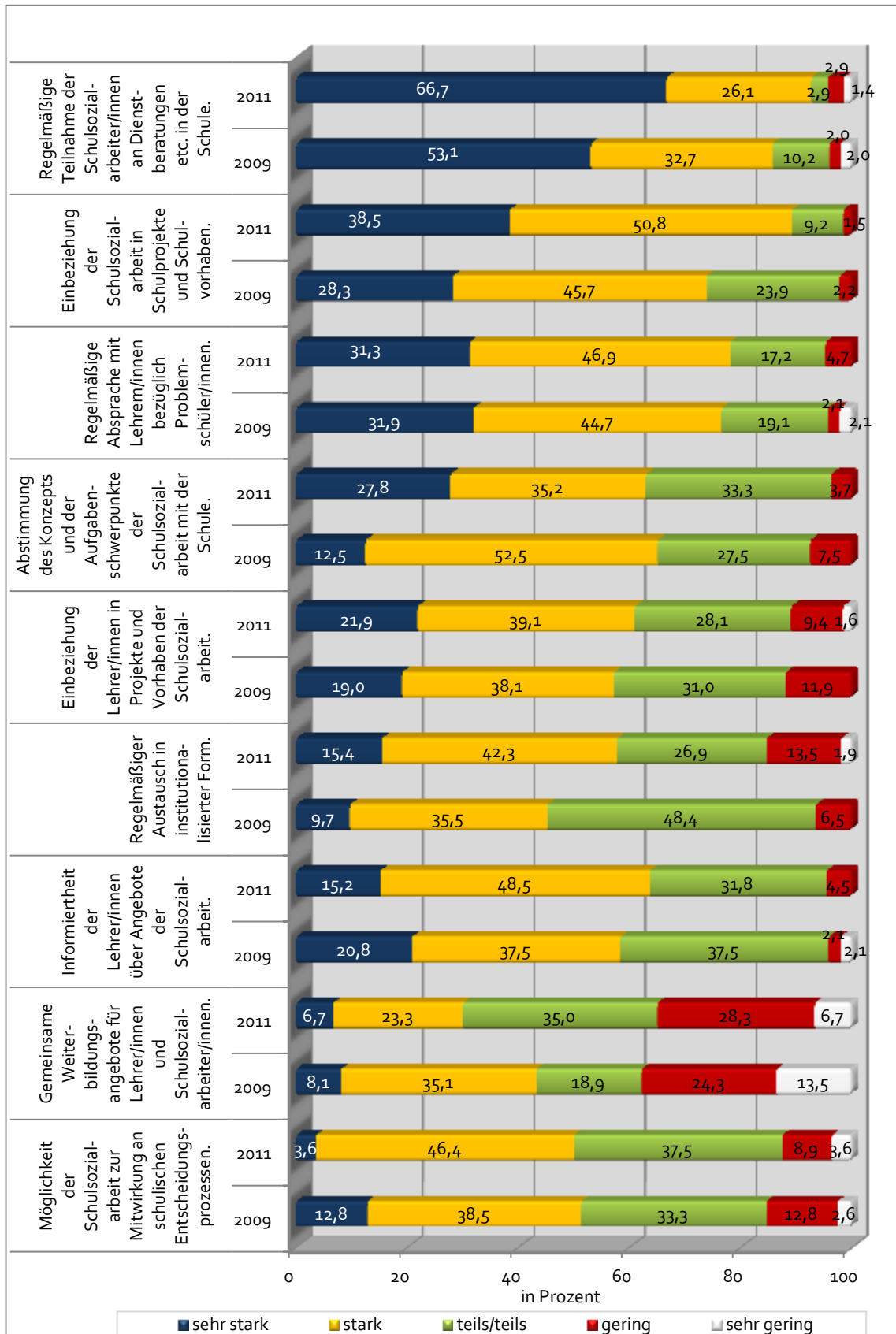


Abbildung 40 Stärke der Zusammenarbeit zwischen Schulvertreter/innen und Schulsozialarbeiter/innen differenziert nach Erhebungsjahr

Die Einschätzung der Stärke der Zusammenarbeit nach den verschiedenen Zielgruppen zeigt große Unterschiede. Regelmäßige Absprachen mit Lehrer/innen bzgl. Problemschüler/innen schätzen die Schulsozialarbeiter/innen im Vergleich zum Lehrpersonal als stärker ein. Ähnlich verhält es sich bei der Frage nach dem regelmäßigen Austausch in institutionalisierter Form. Diese Form der Zusammenarbeit empfinden wiederum die Schulsozialarbeiter/innen im Vergleich zu den Lehrer/innen oder den anderen beiden Gruppen als stärker. Möglichkeiten zur Mitwirkung an schulischen Entscheidungsprozessen für die Schulsozialarbeit bewerten das Lehrpersonal sowie die Träger deutlich besser als die Schulsozialarbeit. Die Schulsozialarbeiter/innen sehen diese Möglichkeit als teilweise bis gering an.

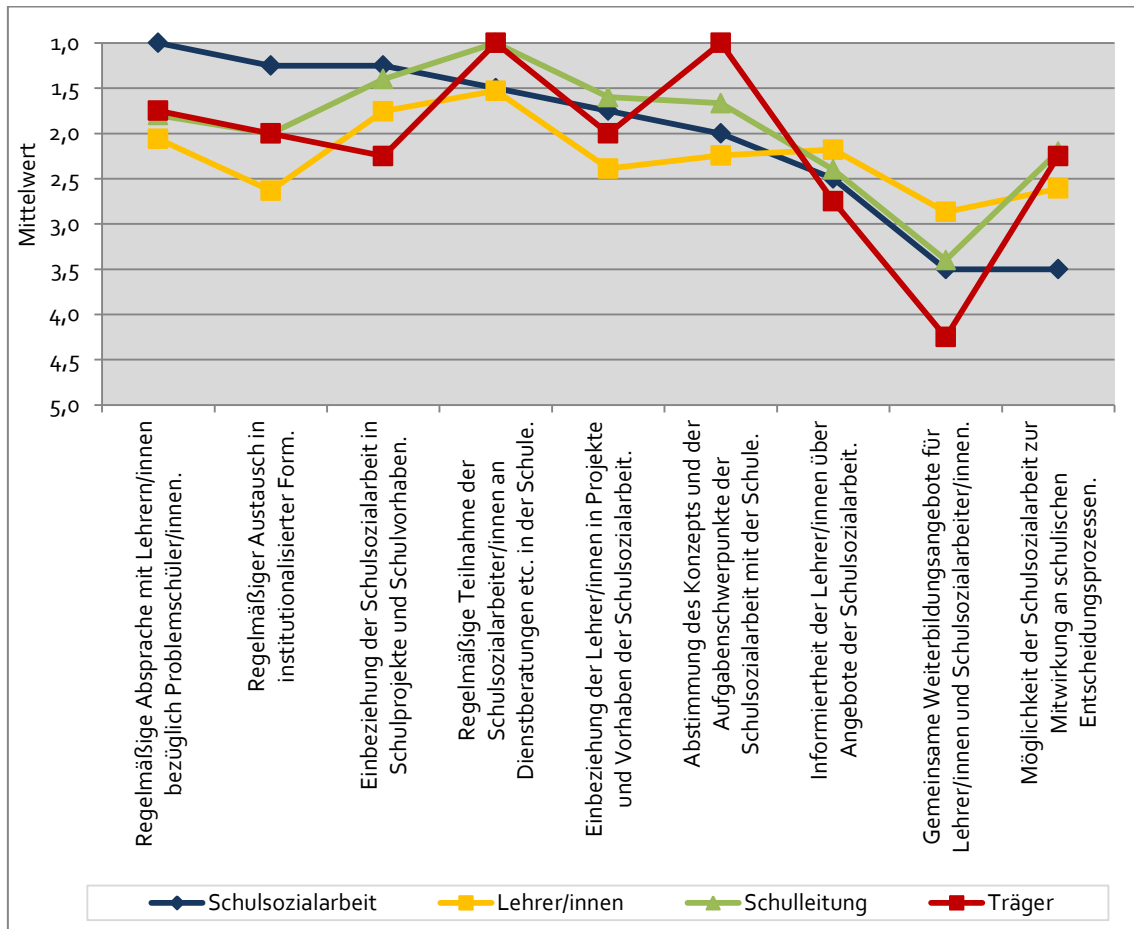


Abbildung 41 Stärke der Zusammenarbeit zwischen Schulvertreter/innen und Schulsozialarbeiter/innen differenziert nach Zielgruppen 2011

Auch bei der Stärke der Kooperation ergeben sich Unterschiede zwischen den Gymnasien. Demnach ist die Teilnahme der Schulsozialarbeiter/innen an den Dienstberatungen an fast allen Schulen, außer am Ernst-Abbe-Gymnasium, stark bis sehr stark ausgeprägt.

Weitere schulspezifische Ergebnisse zeigt Abbildung 42.

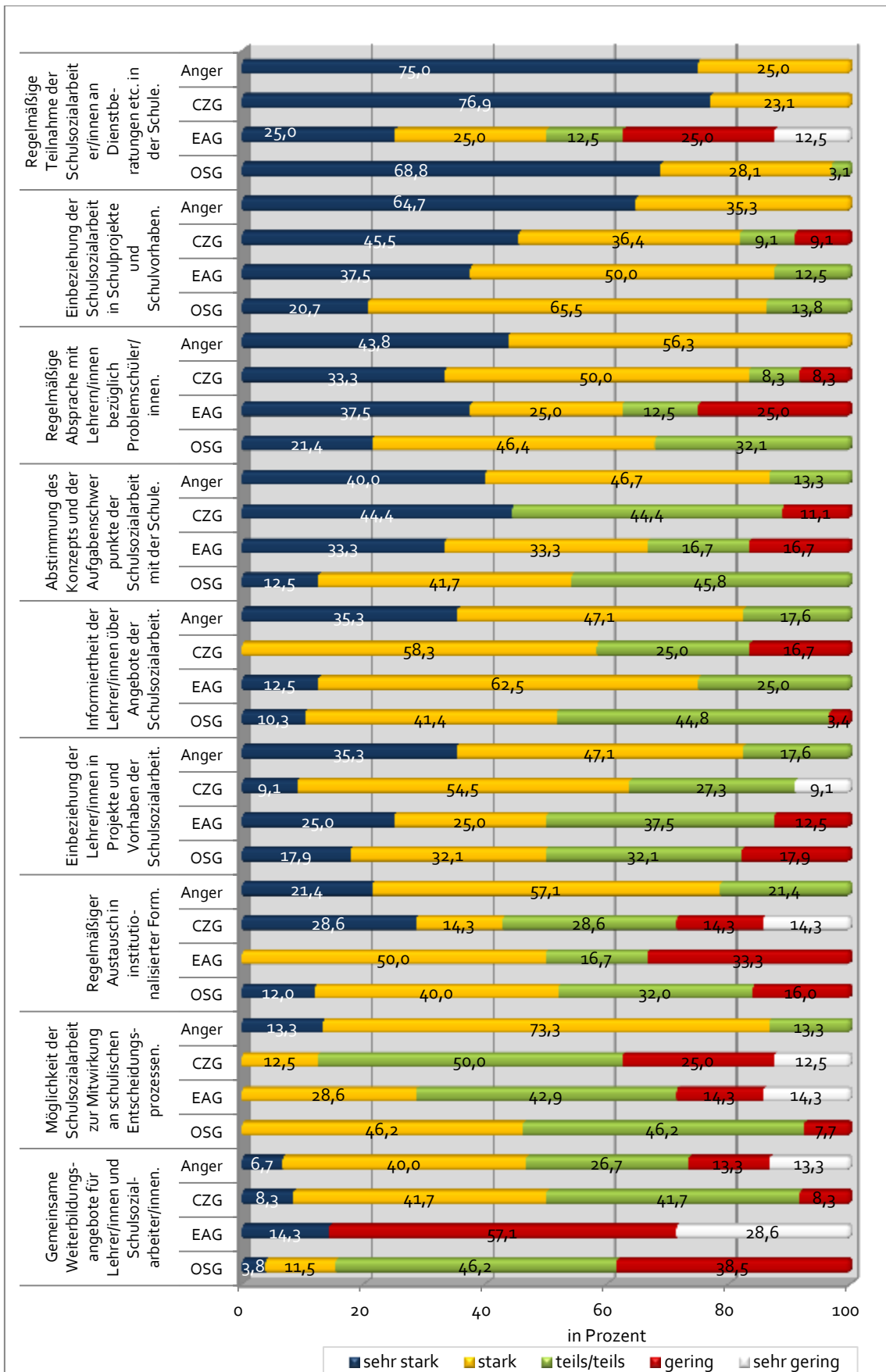


Abbildung 42 Stärke der Zusammenarbeit zwischen Schulvertreter/innen und Schulsozialarbeiter/innen differenziert nach Schule 2011



Im folgenden Abschnitt wurden ausschließlich die Lehrer/innen und die Schulleitung befragt. Sie konnten Angaben dazu machen, wie sich die konkrete Zusammenarbeit mit dem/der Schulsozialarbeiter/in bisher gestaltet hat. Die Abbildung 43 zeigt den Vergleich der beiden Erhebungen. Festzustellen ist hierbei, dass die konkrete Zusammenarbeit in allen Bereichen angestiegen ist. Sehr häufig wurden die Schulsozialarbeiter/innen auf Schüler/innen angesprochen, die Probleme hatten. Weiterhin wurden sie häufig sowohl in Coachings oder Fallbesprechungen als auch in Projekte einbezogen.

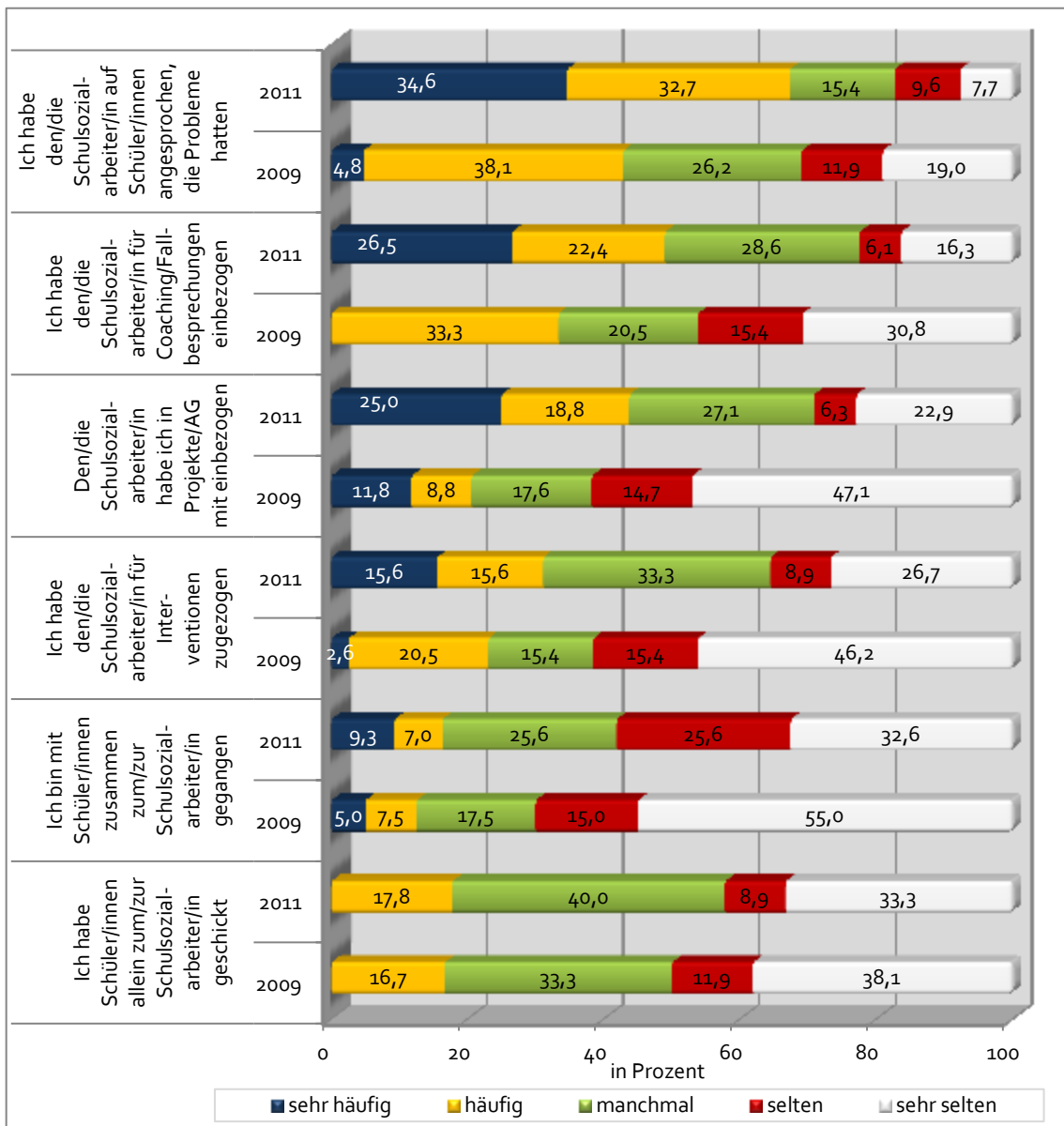


Abbildung 43 konkrete Zusammenarbeit mit dem/der Schulsozialarbeiter/in differenziert nach Erhebungsjahr

Zwei Personen nutzten in der Erhebung von 2011 die Möglichkeit, weitere Angaben zu machen. Es wurde angegeben, dass die Schulsozialarbeiter/innen außerdem in den Klassenrat, die Klassenfahrten und Projekte einbezogen und bei Konsultationen im persönlichen Lebensbereich hinzugezogen wurden.

Bezüglich der konkreten bisherigen Zusammenarbeit mit dem/der Schulsozialarbeiter/in bestehen Unterschiede zwischen den Schulen. 50,0% der Befragten des Carl-Zeiss-Gymnasiums geben an, die Schulsozialarbeit in Projekte/AGs einbezogen zu haben und ein Drittel bestätigt, die Schulsozialarbeit für Interventionen hinzugezogen zu haben. 61,5% der Befragten des Angergymnasiums geben an, die Schulsozialarbeit auf Schüler/innen, welche Probleme hatten, angesprochen zu haben, und über die Hälfte hat die Schulsozialarbeit bereits für Coaching oder Fallbesprechungen hinzugezogen.

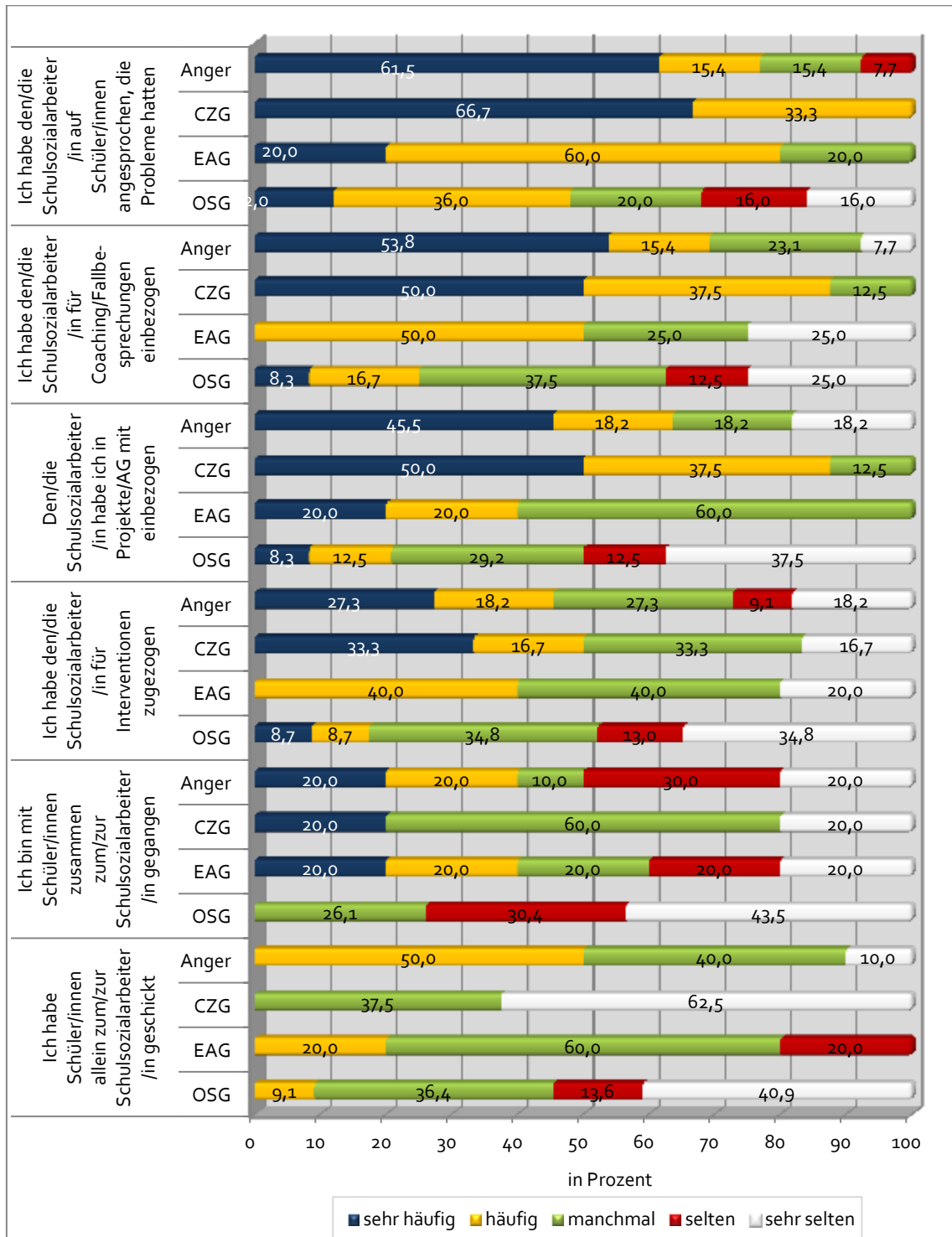


Abbildung 44 konkrete Zusammenarbeit mit dem/der Schulsozialarbeiter/in differenziert nach Schule 2011

In einer nächsten Frage hatten die Schulsozialarbeit, Lehrer/innen, Schulleitung und Träger die Möglichkeit einzuschätzen, wie häufig und in welchen Bereichen **schulinterne Kooperation** insgesamt stattfindet. Hierbei konnten die Befragten auf einer Skala von „sehr häufig“ bis „sehr selten“ Angaben machen. Am häufigsten findet die Kooperation zur Unterstützung bei speziellen Problemlagen statt, gefolgt von Präventionsarbeit und der Unterstützung bei Problemen der Jugendlichen im psychosozialen Bereich.

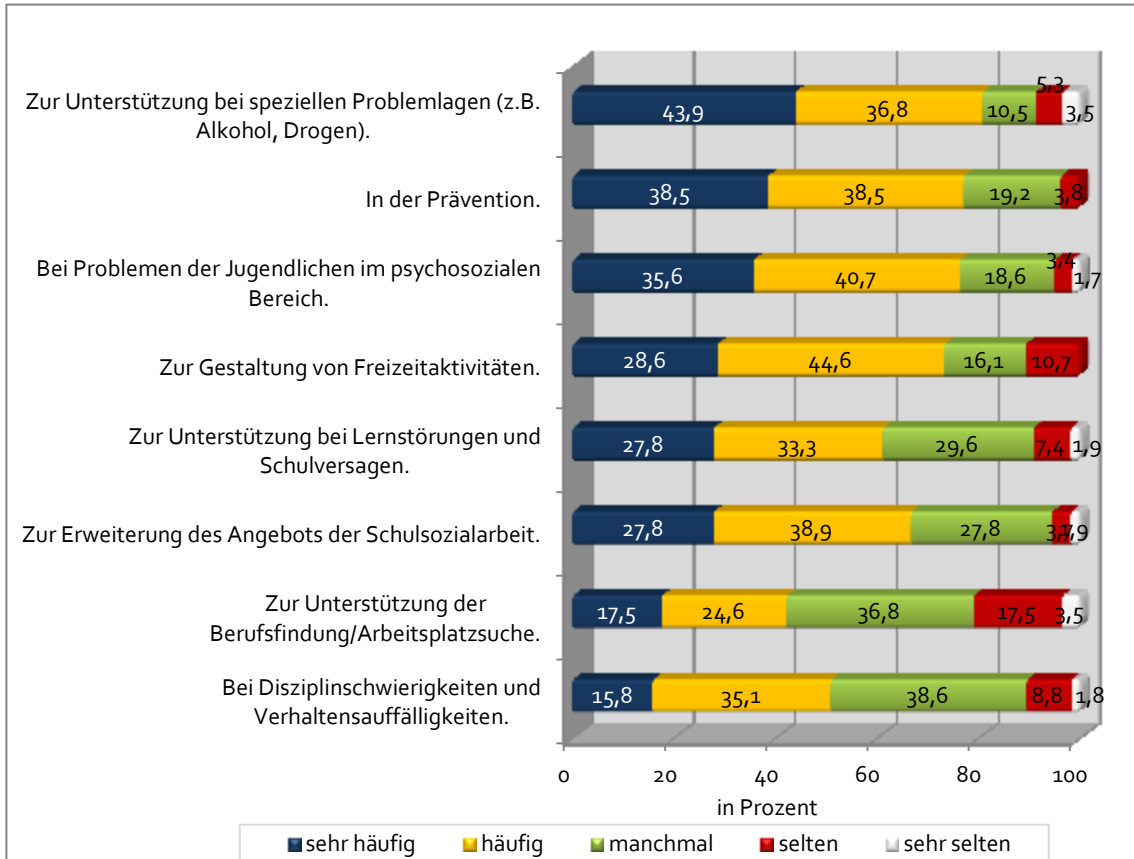


Abbildung 45 schulinterne Kooperation 2011

Unterschiede zwischen den Gymnasien ergeben sich insofern, dass eine schulinterne Kooperation in fast allen Bereichen am häufigsten (Ausprägungen von sehr häufig) am Otto-Schott-Gymnasium stattfindet. Bei der Erweiterung des Angebots der Schulsozialarbeit findet sehr häufig eine enge Zusammenarbeit am Ernst-Abbe-Gymnasium und dem Carl-Zeiss-Gymnasium statt. Auch hier könnten mögliche Gründe der Wechsel der Schulsozialarbeit an diesen beiden Gymnasien und die damit verbundenen fehlenden notwendigen Absprachen sein.

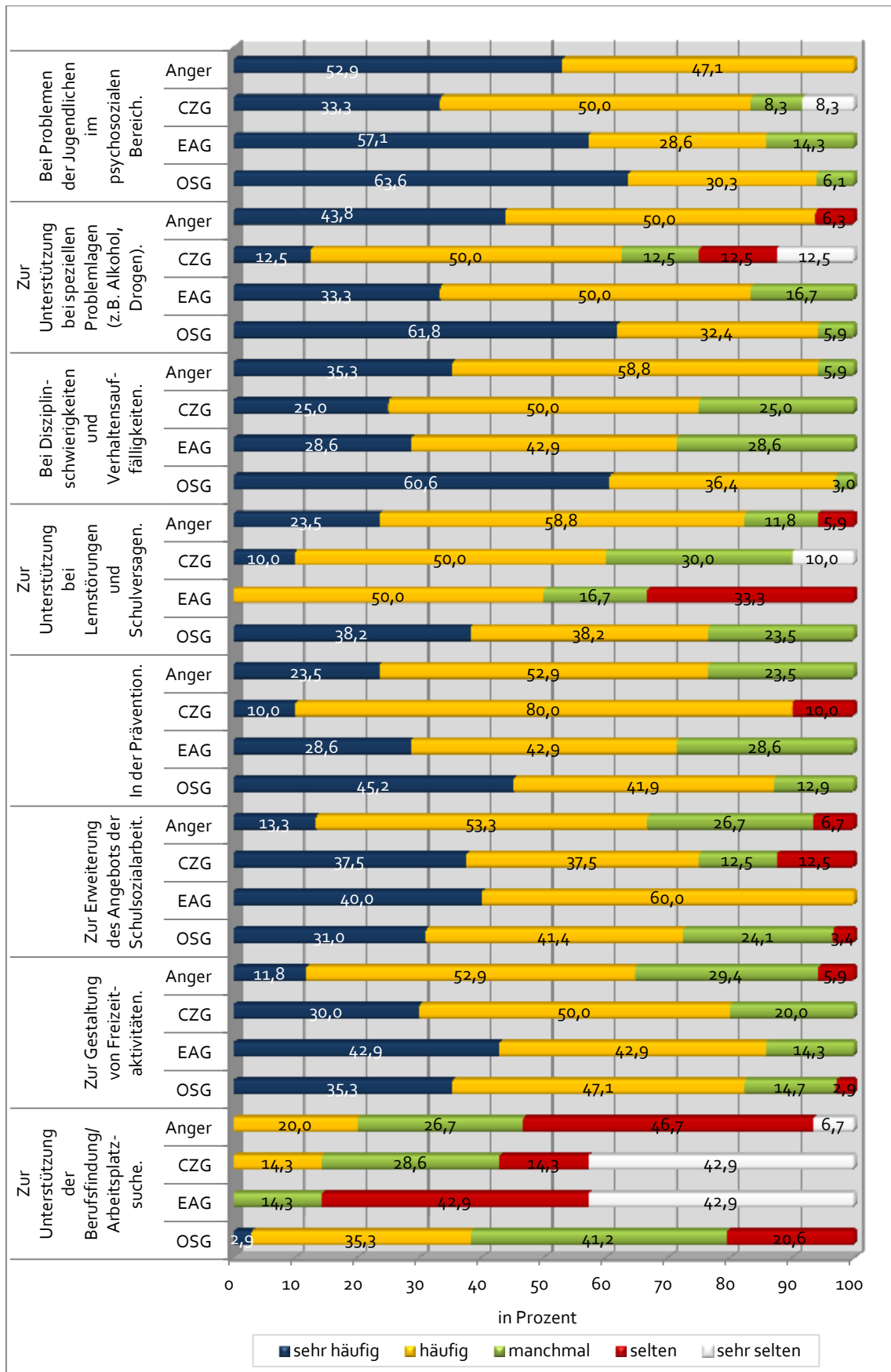


Abbildung 46 schulinterne Kooperation differenziert nach Schule 2011

Neben der internen Kooperation interessierte auch die Ausgestaltung der **Zusammenarbeit mit externen Partnern**. Die Befragten sollten dazu einzuschätzen, wie häufig und in welchen Bereichen die Kooperation mit externen Kooperationspartnern stattfindet. Aus Sicht der Befragten sollte eine Kooperation mit externen Partnern vor allem in den folgenden Bereichen stattfinden: Unterstützung bei speziellen Problemlagen, in der Prävention und bei der Unterstützung von Jugendlichen mit Problemen im psychosozialen Bereich. Für etwas über die Hälfte der Erwachsenen ist auch „häufige“ bzw. „sehr häufige“ Zusammenarbeit bei Disziplinschwierigkeiten und Verhaltensauffälligkeiten wichtig.

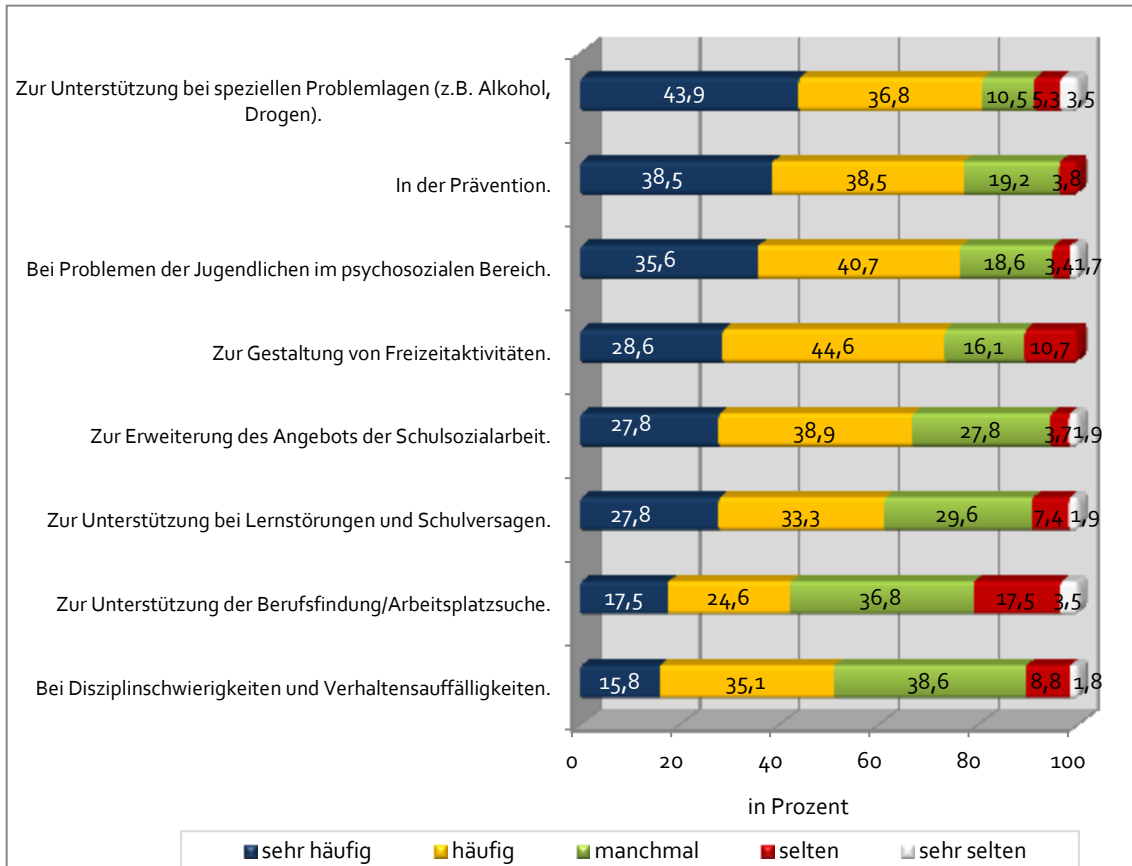


Abbildung 47 Kooperation mit externen Kooperationspartnern 2011

Bei der Kooperation mit externen Kooperationspartnern ergeben sich signifikante Unterschiede zwischen den Gymnasien: In allen Bereichen finden vor allem Kooperationen mit externen Partnern am Otto-Schott-Gymnasium statt.

Die detaillierten Ergebnisse zeigt Abbildung 48.

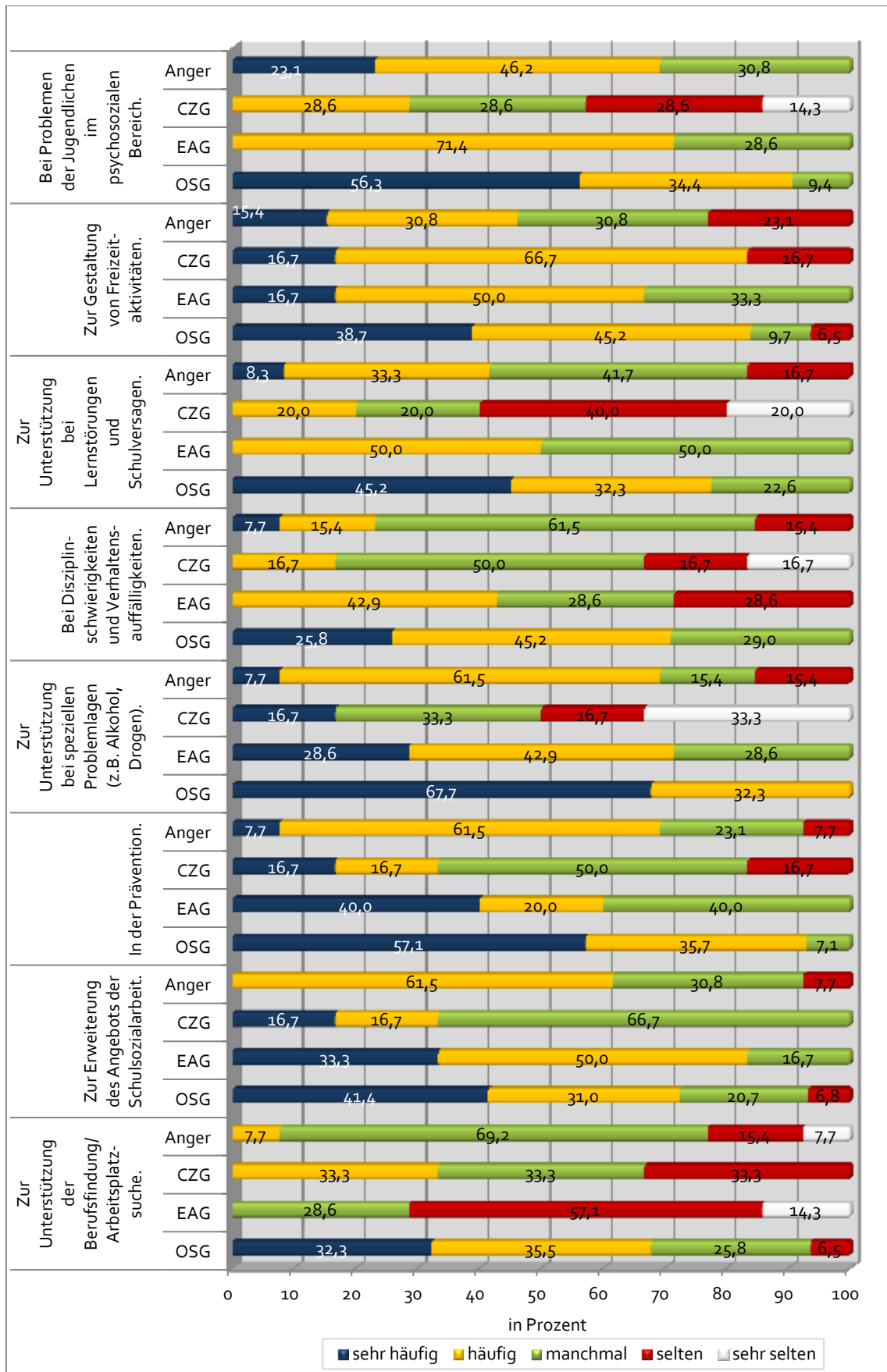


Abbildung 48 Kooperation mit externen Kooperationspartnern differenziert nach Schule 2011

### 5.8 Voraussetzungen für Schulsozialarbeit an der Schule

Die Einschätzung der fachlichen, materiellen und strukturellen Voraussetzungen der Schulsozialarbeit an der eigenen Schule wird im folgenden Kapitel erörtert. Alle befragten Lehrer/innen, Schulleiter/innen, Schulsozialarbeiter/innen, Träger und Elternräte konnten hierzu Stellung nehmen.

Die fachliche Qualifikation des/der Schulsozialarbeiter/in empfinden 62,4% als sehr gut und auch die Zugänglichkeit der Büros wurde zu 73,8% als sehr gut bzw. gut eingeschätzt. Die technische Ausstattung der Büros der Schulsozialarbeiter/innen bewerten 57,5% der Befragten als sehr gut bzw. gut und 30,0% als teilweise gut. Weitere 52,6% empfinden die personelle Ausstattung als sehr gut bzw. gut; 20,1% finden diese schlecht bzw. sehr schlecht. Die Bezahlung der Schulsozialarbeiter/innen finden die meisten nur teilweise gut (41,0%); sogar 23% bewerten diese mit schlecht bzw. sehr schlecht.

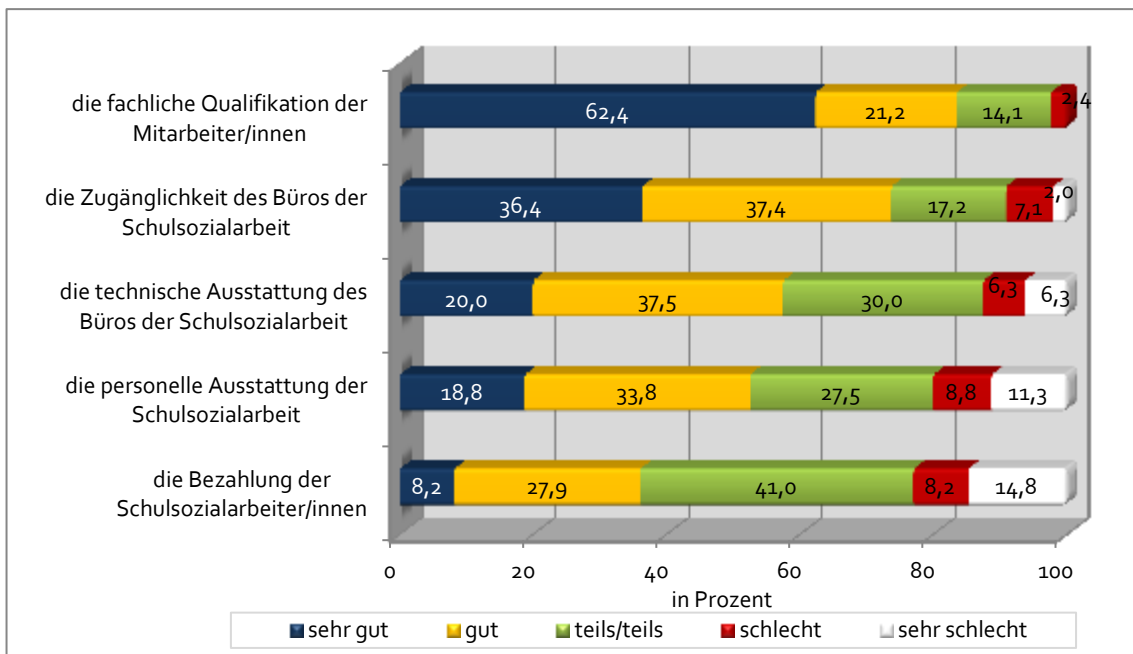


Abbildung 49 Fachliche, materielle und strukturelle Voraussetzungen der Schulsozialarbeit an der Schule 2011

Eine Unterscheidung der Aussagen nach den verschiedenen Zielgruppen zeigt deutliche und signifikante Unterschiede auf. Die größten Übereinstimmungen zeigen sich bei der Einschätzung der fachlichen Qualifikation der Mitarbeiter/innen. Diese wird durchweg positiv eingeschätzt. Relativ übereinstimmend wird auch die Aussage nach der Zugänglichkeit des Büros des/der Schulsozialarbeiters/in bewertet – wobei die Träger und die Schulsozialarbeiter/innen diese Zugänglichkeit im Vergleich zu den anderen Befragten weniger gut einschätzen. Bei der Frage nach der technischen Ausstattung zeigen die Schulsozialarbeiter/innen und die Träger eine deutlich positivere Einschätzung als beispielsweise die Lehrer/innen oder Elternräte. Ein umgekehrtes Bild wird bei der personellen Ausstattung sichtbar: Träger, Schulsozialarbeiter/innen und Elternräte schätzen diese im Vergleich nur mittelmäßig ein – die

Schulvertreter/innen dagegen wesentlich positiver. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich hier auch bei der Frage nach der Bezahlung der Schulsozialarbeiter/innen.

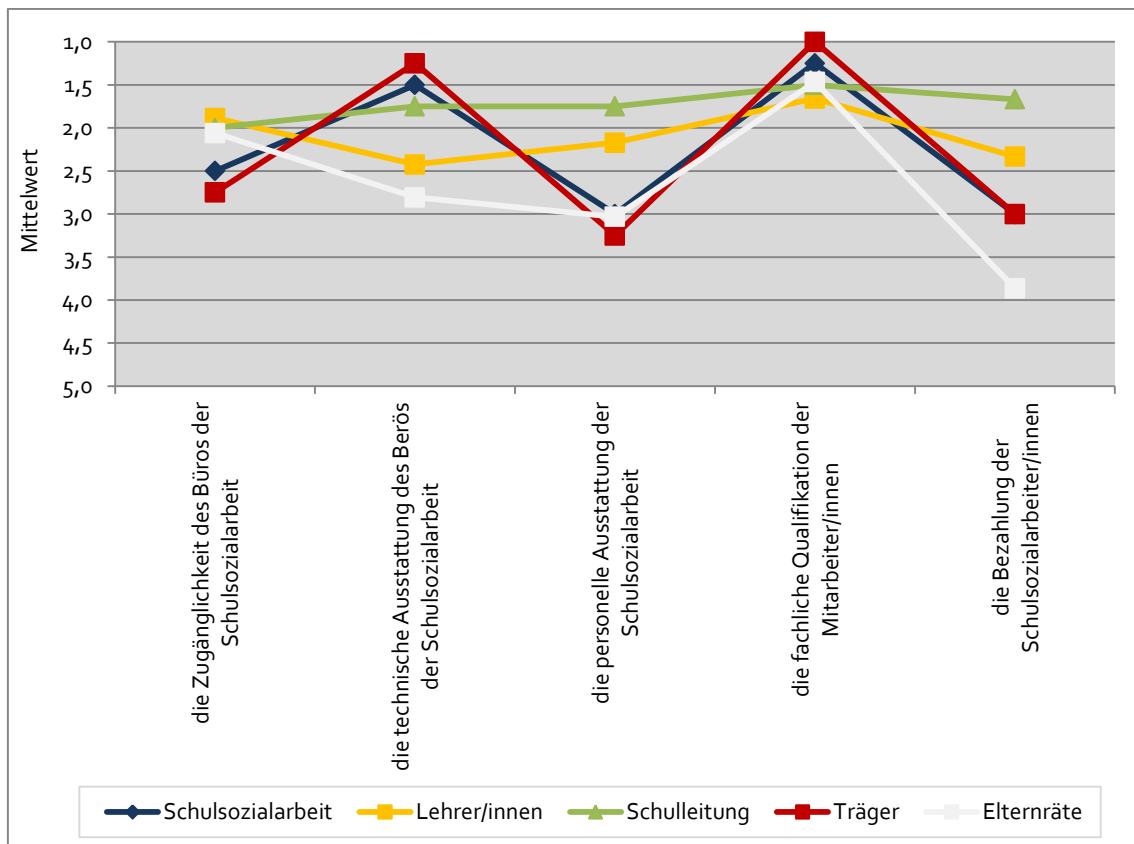


Abbildung 50 Fachliche, materielle und strukturelle Voraussetzungen der Schulsozialarbeit nach Zielgruppen 2011

Unterschiede bei den fachlichen, materiellen und strukturellen Voraussetzungen der Schulsozialarbeit ergeben sich bei der differenzierten Betrachtung der Schulen in der Erhebung von 2011. Die Zugänglichkeit der Büros der Schulsozialarbeiter/innen sowie die technische Ausstattung empfinden die Erwachsenen des Ernst-Abbe-Gymnasiums mit 58,3% bzw. 45,5% als sehr gut. 18,8% der Befragten des Carl-Zeiss-Gymnasiums bewerten die Zugänglichkeit des Büros als sehr gut; über 12% dagegen als schlecht bzw. sehr schlecht.

Die Bezahlung der Schulsozialarbeit wurde von den Befragten des Otto-Schott-Gymnasiums mit 13,5% am häufigsten als sehr gut bewertet und von den Erwachsenen des Ernst-Abbe-Gymnasiums mit 37,5% am schlechtesten (25,0% „schlecht“, 12,5% „sehr schlecht“).

Weitere differenzierte Ergebnisse zeigt die Abbildung 51.



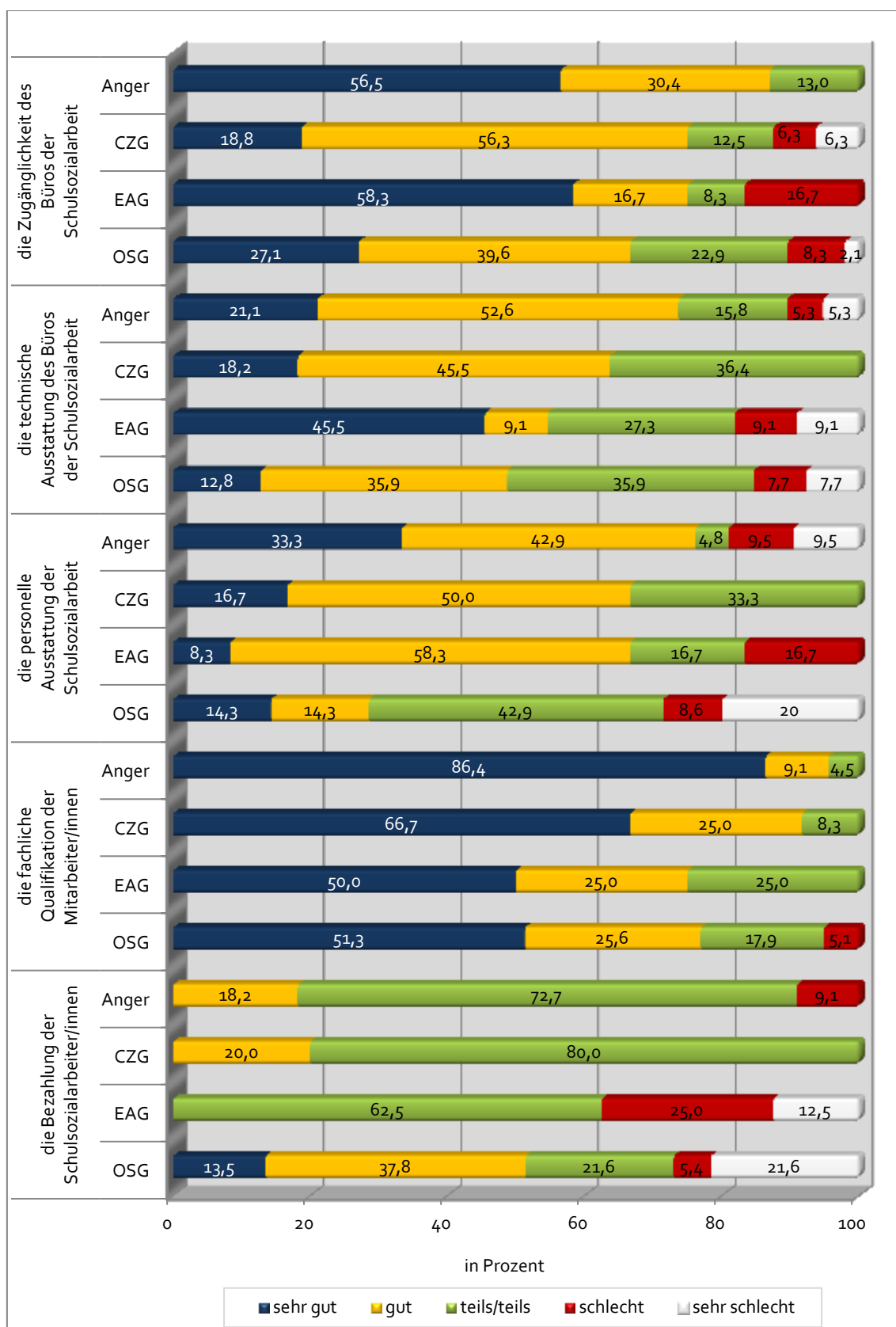


Abbildung 51 Fachliche, materielle und strukturelle Voraussetzungen der Schulsozialarbeit an der Schule differenziert nach Schule 2011

Die Einschätzung der personellen Ausstattung, der fachlichen Qualifikation und der Bezahlung der Schulsozialarbeit wurde ebenfalls in der Erhebung von 2009 abgefragt und lässt somit einen Vergleich der Bewertungen zu. Im Vergleich zu 2011 werden die Aussagen (außer die Einschätzung der personellen Ausstattung) häufiger mit sehr gut bewertet. Werden allerdings die Zustimmungswerte sehr gut und gut zusammengefasst, so zeigt sich nur noch bei der Bezahlung ein leichter Anstieg in der Zustimmung im Vergleich zu 2009.

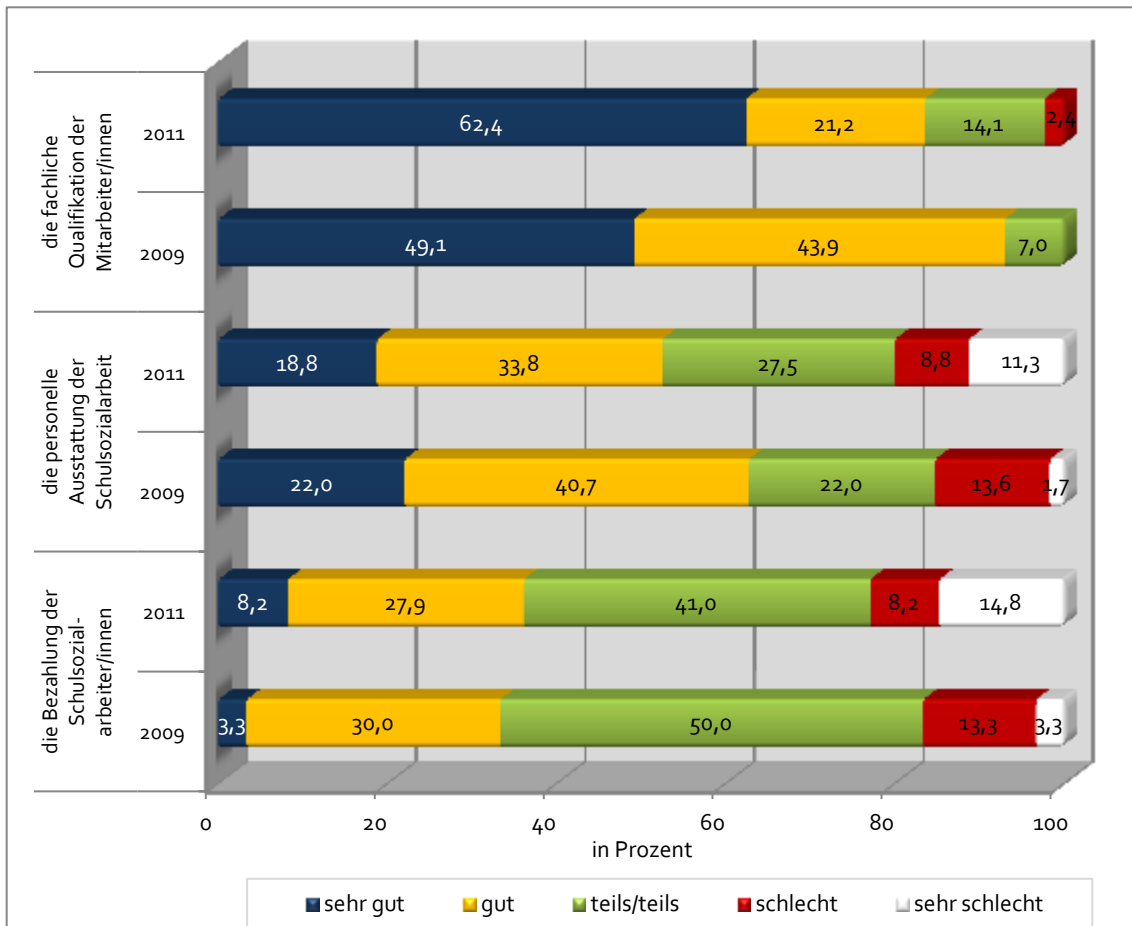


Abbildung 52 Fachliche, materielle und strukturelle Voraussetzungen der Schulsozialarbeit an der Schule differenziert nach Erhebungsjahr

### 5.9 Veränderungen durch die Schulsozialarbeit und konkreter Nutzen

Allen erwachsenen Befragten wurden eine Reihe von Aussagen zum Thema Veränderungen durch die Schulsozialarbeit zur Bewertung vorgelegt. Hierbei konnten sie wiederum zwischen 1="trifft voll zu" bis 5="trifft gar nicht zu" entscheiden. Die stärkste Veränderung liegt in der Unterstützung von Schüler/innen bei psychischen und sozialen Problemen, gefolgt von Unterstützungsleistungen für Schüler/innen bei Schwierigkeiten mit Eltern oder Lehrer/innen. Die nachfolgenden beiden Grafiken zeigen die Bewertungen der Veränderungen in absteigender Reihenfolge.

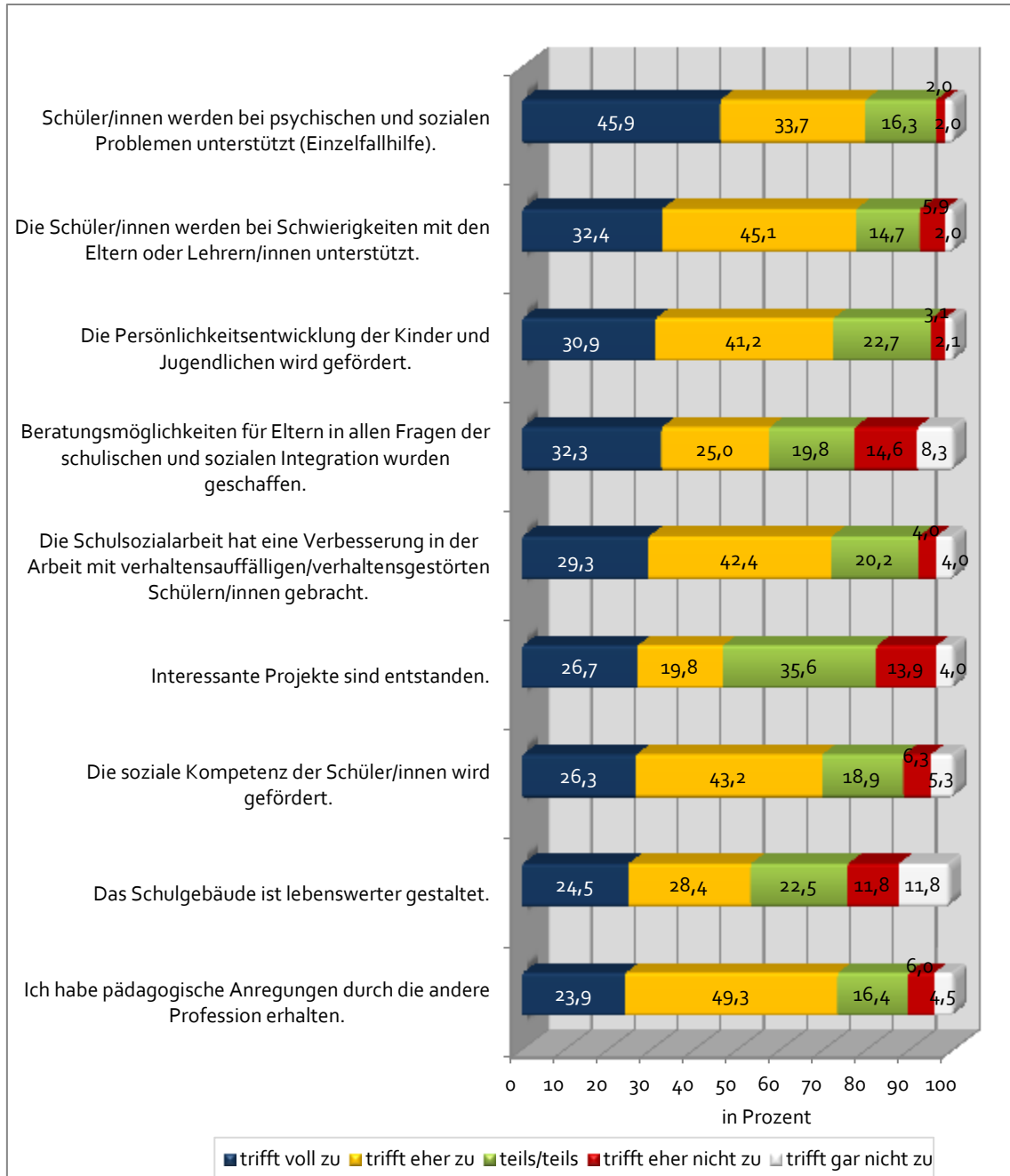


Abbildung 53 Veränderungen durch die Schulsozialarbeit 2011; 1

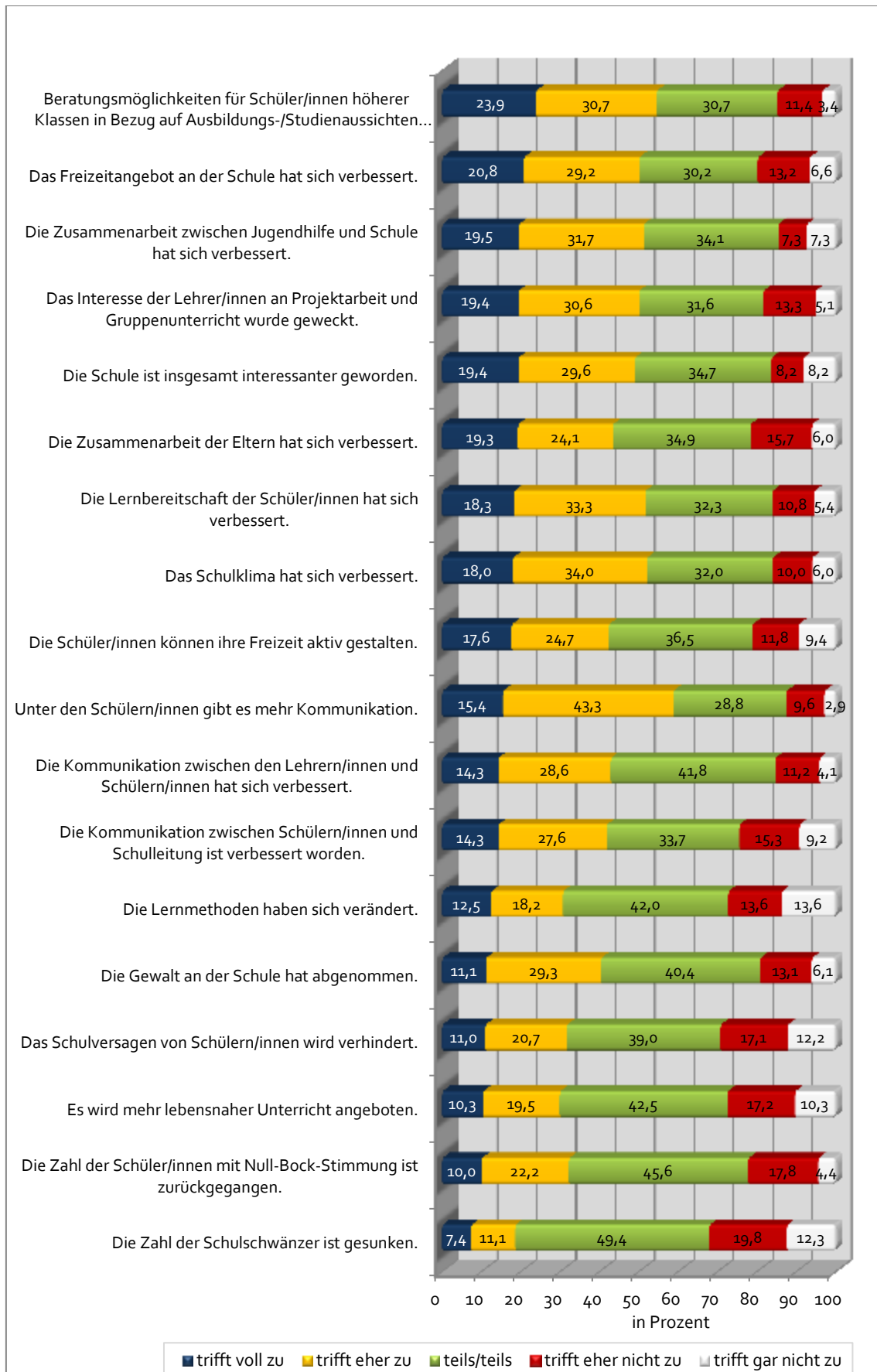


Abbildung 54 Veränderungen durch die Schulsozialarbeit 2011; 2

Die Veränderungen aus Sicht der einzelnen Zielgruppen zeigen die Abbildung 55 und Abbildung 56. Fast alle Aussagen werden in Abbildung 55 durch die Schulsozialarbeiter/innen besser bewertet als durch die Lehrer/innen vor Ort. Die Schulleitung findet, dass die Schule auf Grund der Schulsozialarbeit interessanter geworden ist und sich das Schulklima verbessert hat. Die Lehrer/innen sehen dies nur teilweise so.

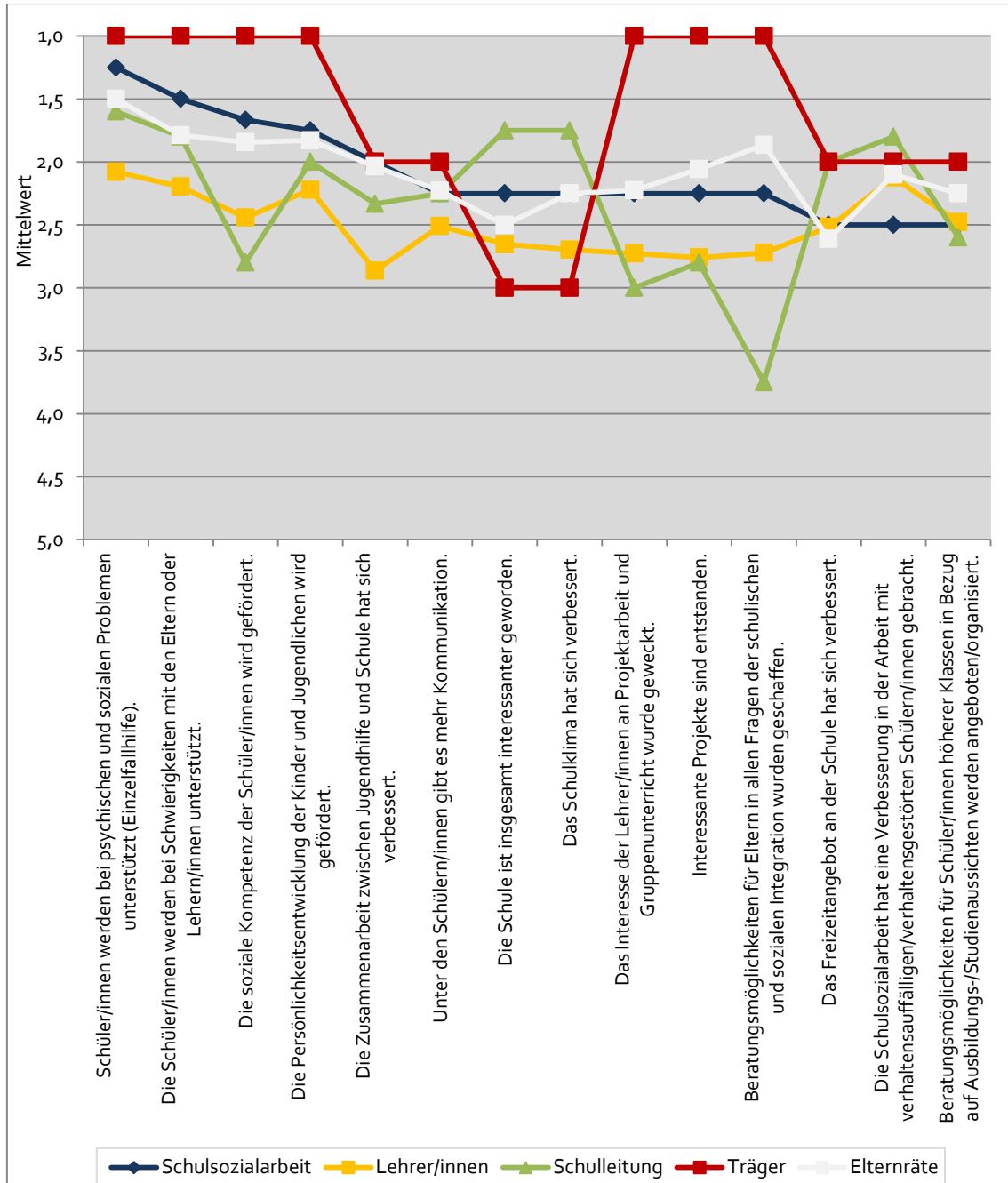


Abbildung 55 Veränderungen durch die Schulsozialarbeit nach Zielgruppen 2011; 1

In Abbildung 56 ergibt sich ein fast umgekehrtes Bild der Einschätzungen von Lehrer/innen und Schulsozialarbeiter/innen. Hier bewerten die Lehrer/innen fast alle Aussagen positiver.

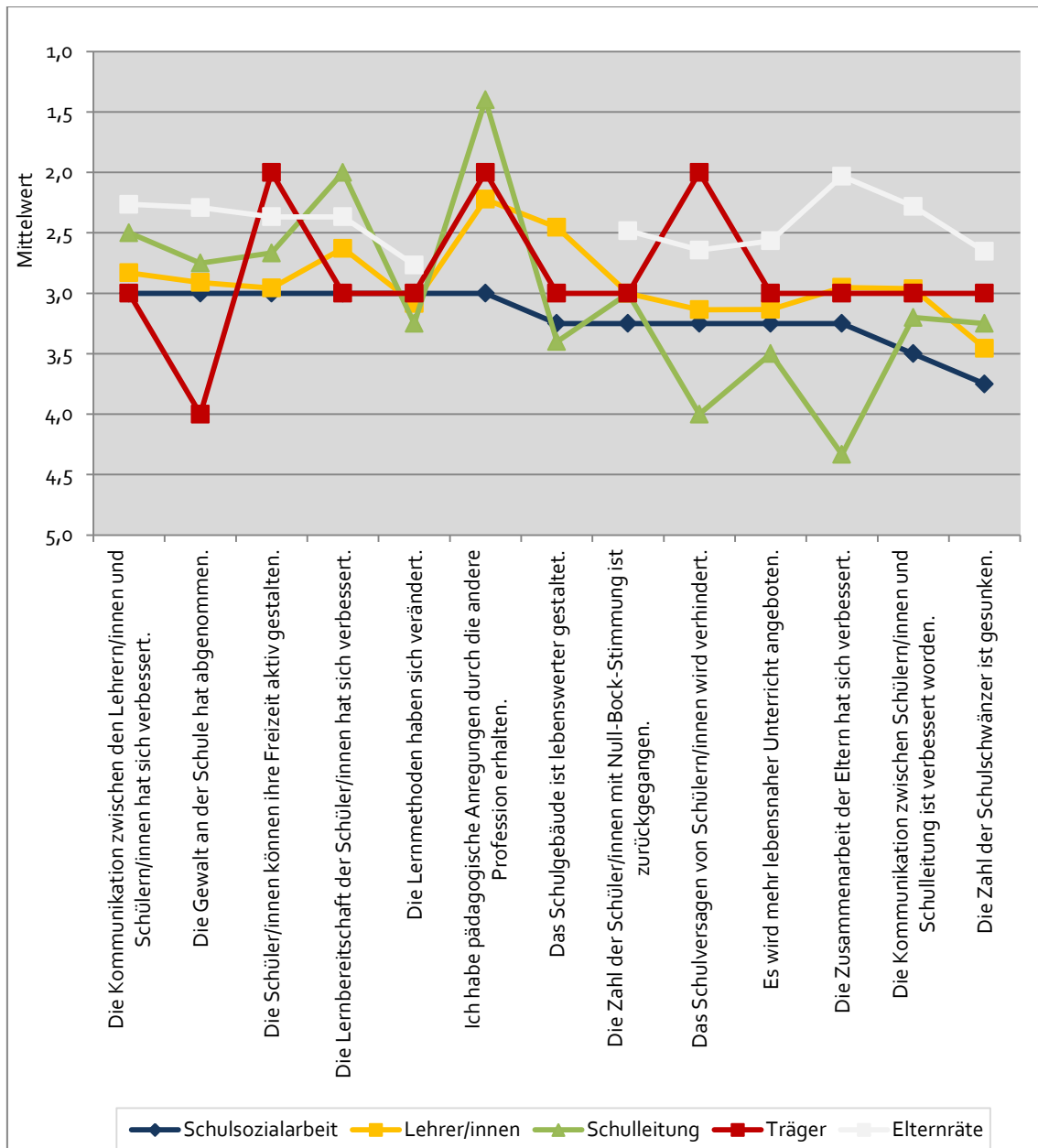


Abbildung 56 Veränderungen durch die Schulsozialarbeit nach Zielgruppen 2011; 2

Ein Blick auf die einzelnen Schulen und deren Veränderungen zeigt, dass vor allem am Angergymnasium Veränderungen in der Einzelfallhilfe stattgefunden haben, interessante Projekte entstanden sind und Verbesserungen in der Arbeit mit verhaltensauffälligen/verhaltensgestörten Schüler/innen bestehen.

Eine Veränderung in der Unterstützung für Schüler/innen bei Schwierigkeiten mit Lehrern/innen oder Eltern werden vor allem am Ernst-Abbe-Gymnasium gesehen.

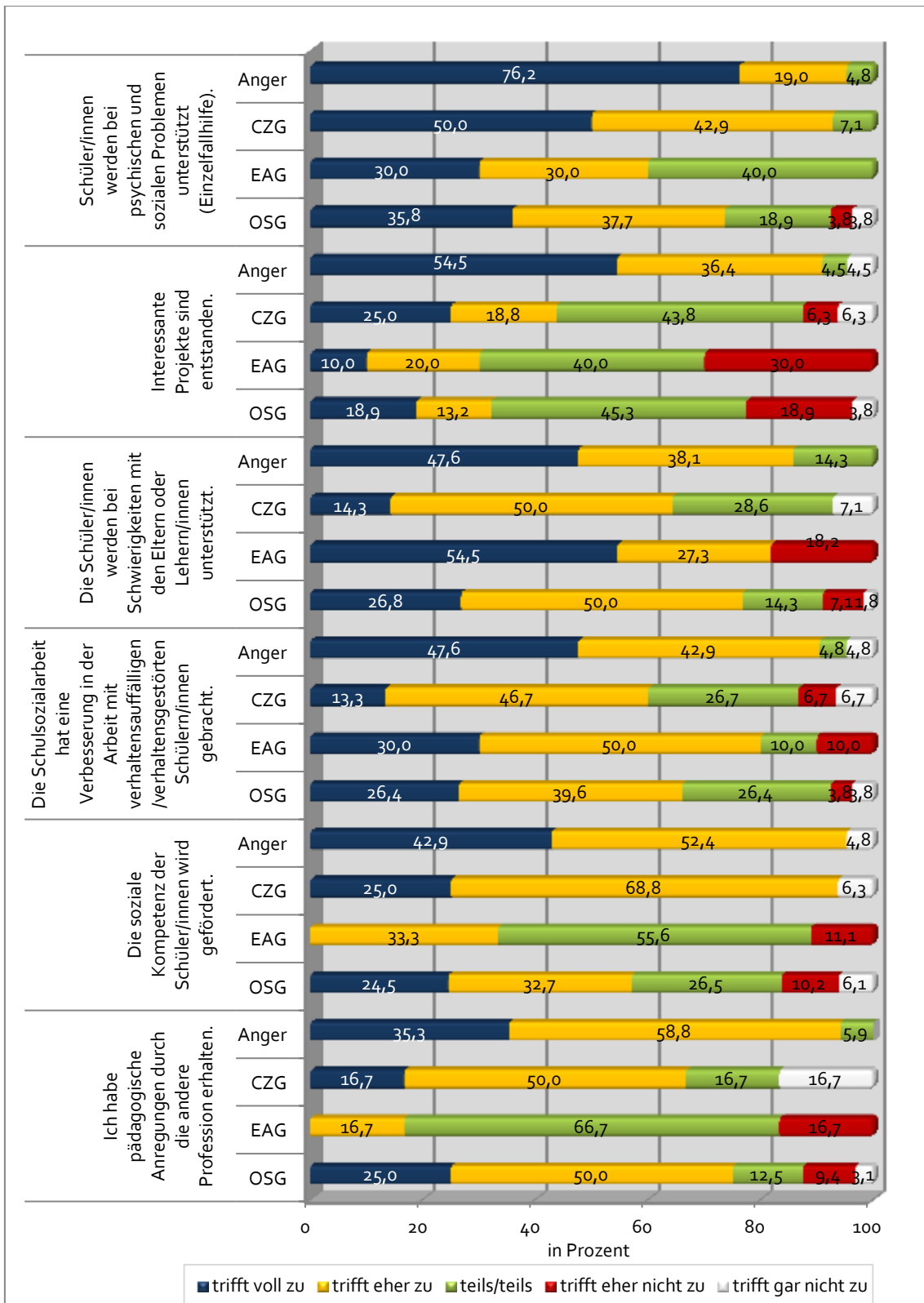


Abbildung 57 Veränderungen durch die Schulsozialarbeit differenziert nach Schule 2011; 1

Im Vergleich mit den anderen Schulen geben die Befragten am Carl-Zeiss-Gymnasium häufiger an, dass sich das Freizeitangebot an der Schule verbessert hat. Die Zusammenarbeit sowohl mit den Eltern als auch mit der Jugendhilfe ist nach Angaben der Befragten am Otto-Schott-Gymnasium besser geworden.

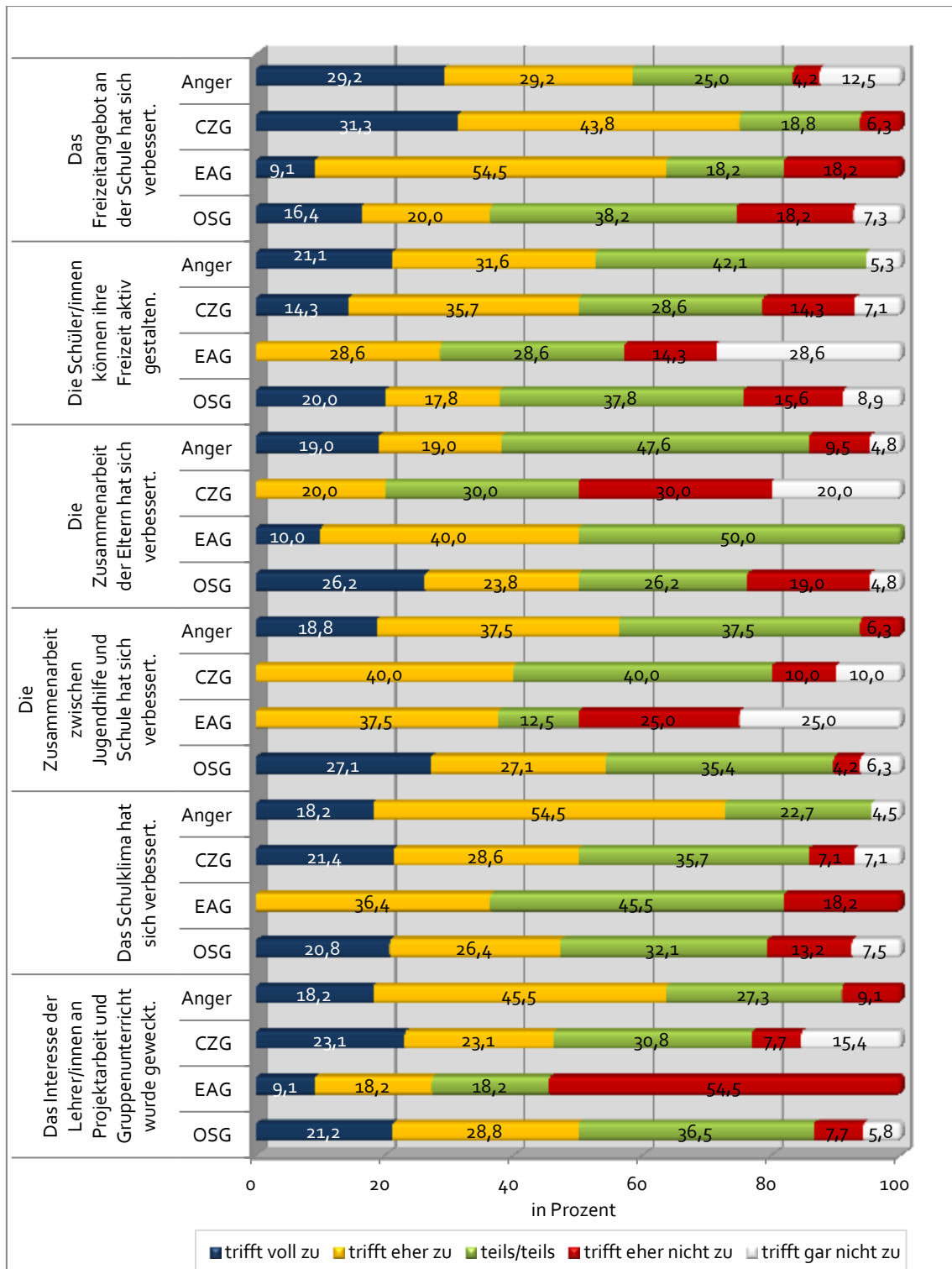


Abbildung 58 Veränderungen durch die Schulsozialarbeit differenziert nach Schule 2011; 2

Eine verbesserte Kommunikation zwischen den Lehrer/innen und Schüler/innen sowie einen Rückgang der Anzahl an Schüler/innen mit Null-Bock-Stimmung oder Schulschwänzer/innen geben vor allem die Befragten am Otto-Schott-Gymnasium an.



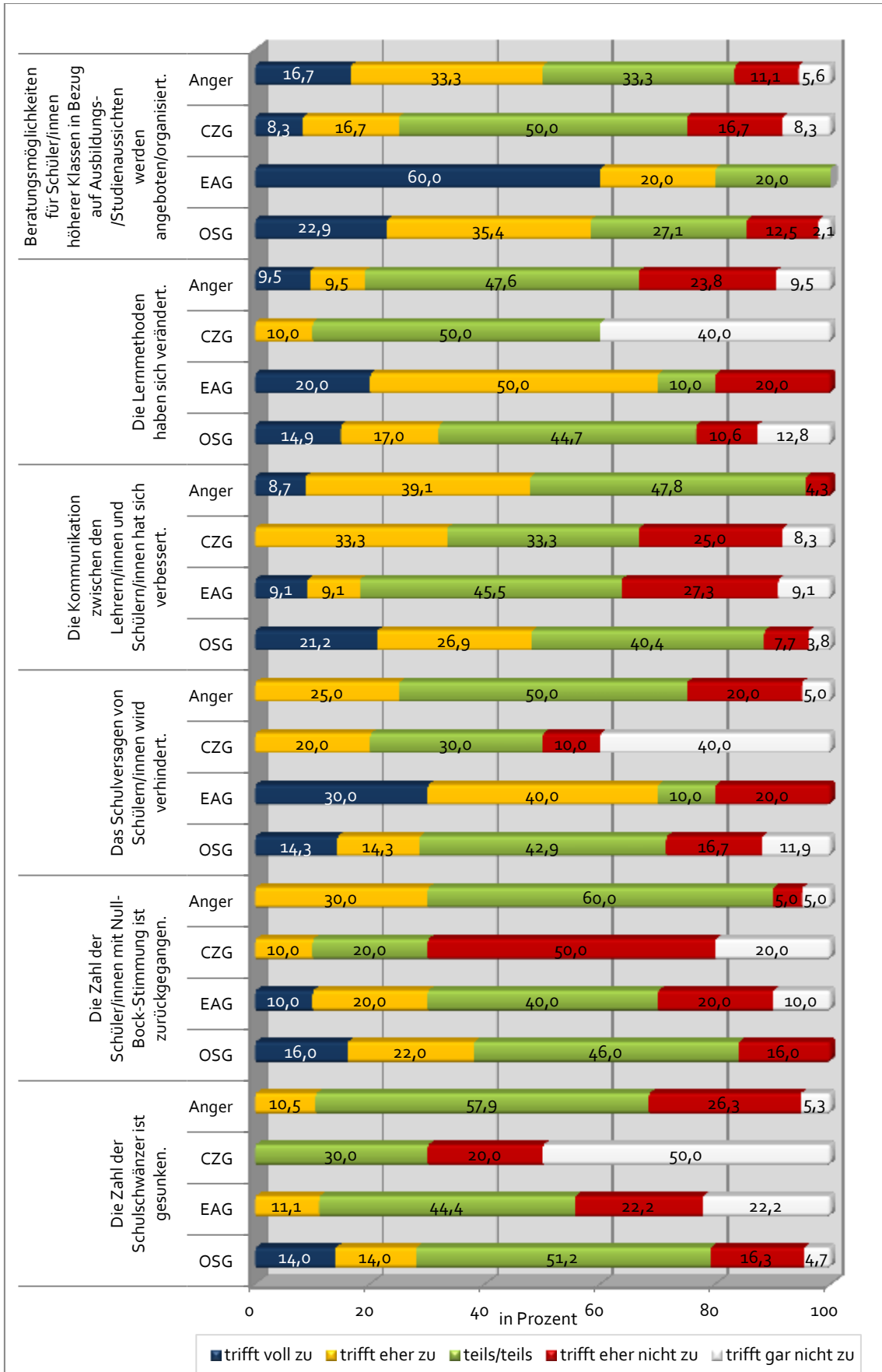


Abbildung 59 Veränderungen durch die Schulsozialarbeit differenziert nach Schule 2011; 3

Nach einem konkreten Nutzen durch die Zusammenarbeit mit dem/der Schulsozialarbeiter/in wurden die Lehrer/innen und Schulleiter/innen befragt. Am häufigsten geben die Erwachsenen einen Nutzen in der Konfliktbearbeitung und Konfliktlösung an, eine Erweiterung ihres Fachwissens und die Entstehung von Sofortmaßnahmen zur Problemschärfung. Die Abbildung 60 gibt einen vergleichenden Überblick aus den beiden Erhebungszeitpunkten.

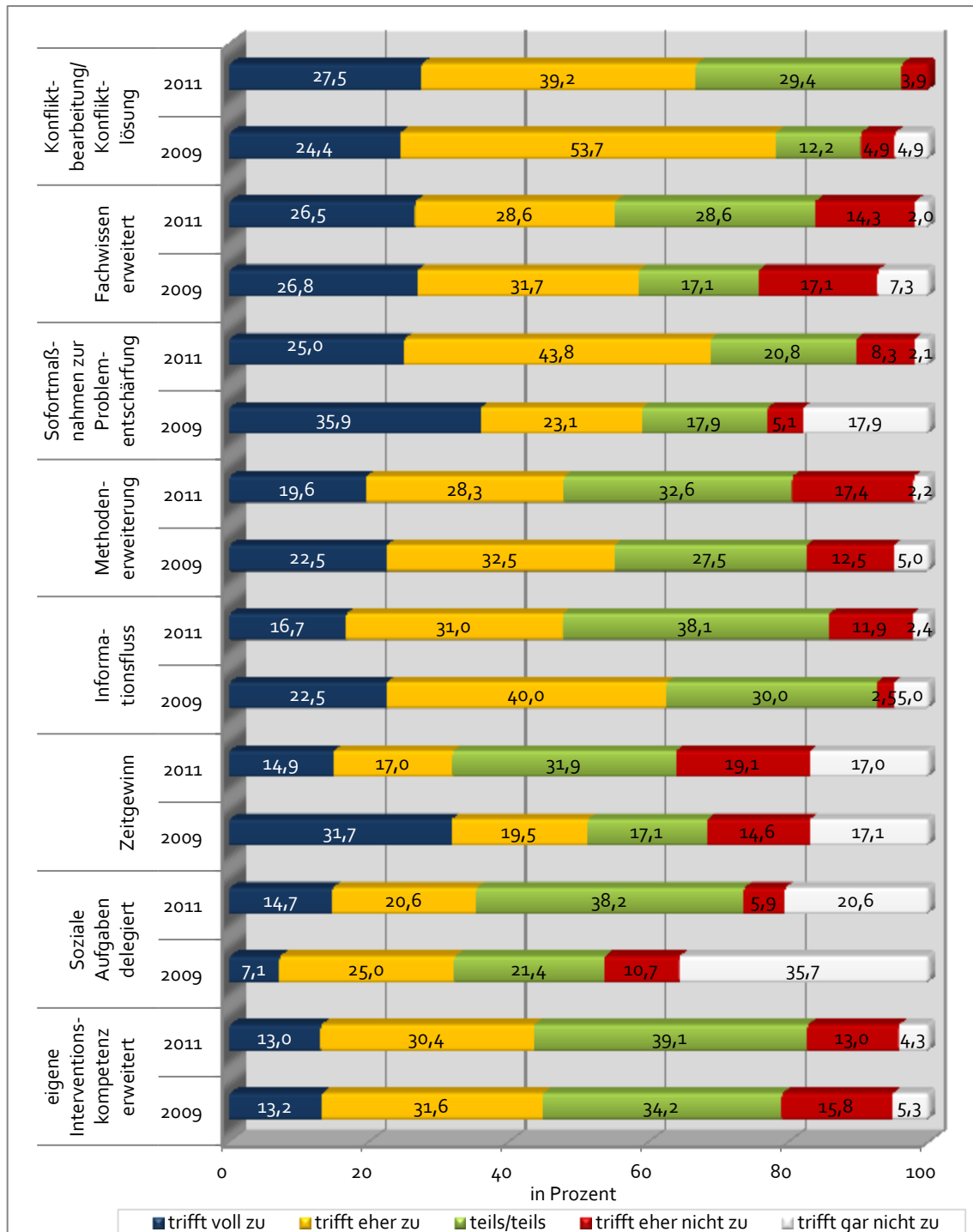


Abbildung 60 Nutzen aus konkreter Zusammenarbeit mit dem/der Schulsozialarbeiter/in differenziert nach Erhebungsjahr

Der Nutzen für die Lehrer/innen bzw. Schulleiter/innen unterscheidet sich zum Teil. Der größte Unterschied zeigt sich in der Delegation sozialer Aufgaben. Die Schulleitung gibt hier einen größeren Nutzen für sich an als die Lehrer/innen.

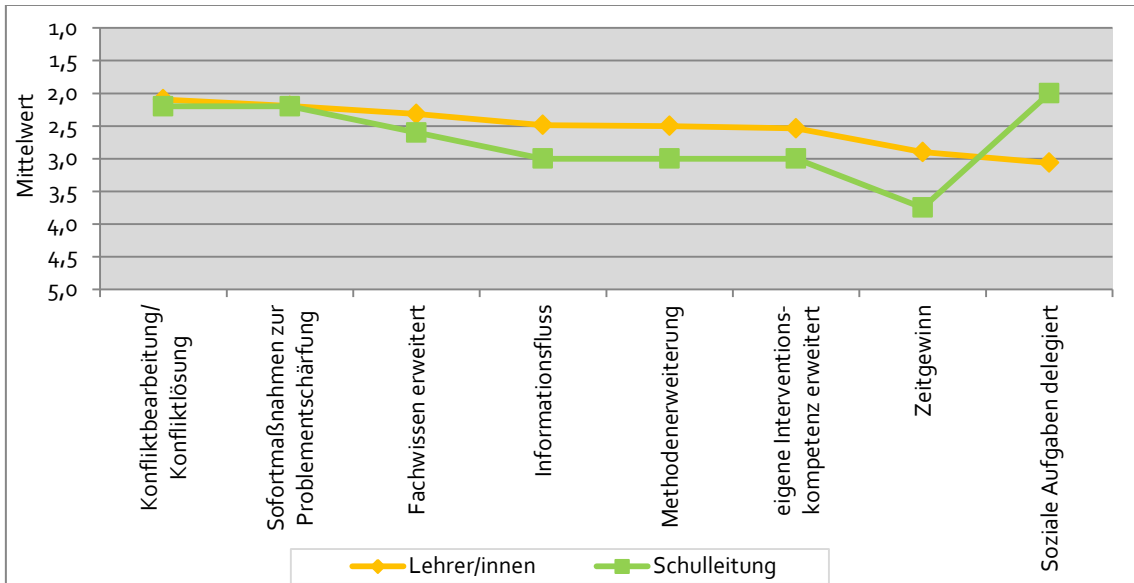


Abbildung 61 Nutzen aus konkreter Zusammenarbeit mit dem/der Schulsozialarbeiter/in differenziert nach Funktion 2011

Auch bei dem konkreten Nutzen aus der Zusammenarbeit mit dem/der Schulsozialarbeiter/in gibt es bei einigen Punkten starke Unterschiede zwischen den Gymnasien. Die Erweiterung des Fachwissens wird vor allem bei den Befragten des Angergymnasiums und des Ernst-Abbe-Gymnasiums gesehen. Die Erwachsenen des Otto-Schott-Gymnasiums empfinden dies teilweise so. Ähnliche Ergebnisse zeigen sich bei den Sofortmaßnahmen zur Problemschärfung.

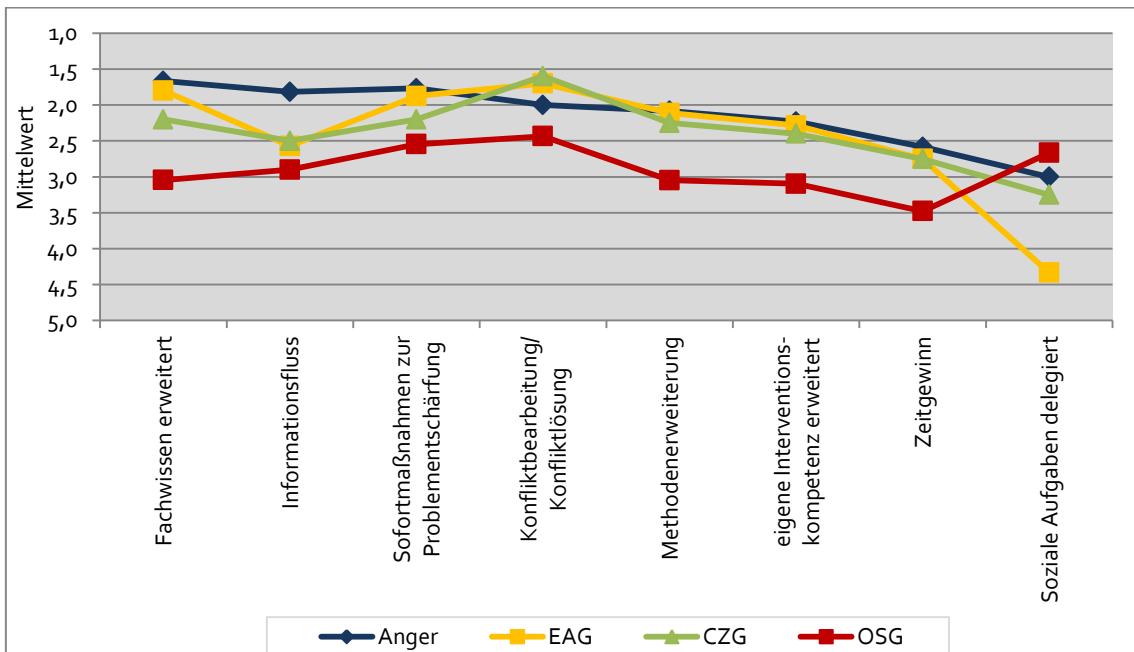


Abbildung 62 Nutzen aus konkreter Zusammenarbeit mit dem/der Schulsozialarbeiter/in differenziert nach Schule 2011

## 5.10 Rolle des/der Schulsozialarbeiters/in an der Schule

Einige Aussagen zur Rolle des/der Schulsozialarbeiters/in an der Schule wurden den Erwachsenen sowohl 2009 als auch 2011 zur Bewertung vorgestellt. Knapp 50% der Befragten sehen die Schulsozialarbeit mit ihren Angeboten als Ergänzung zur besseren Lebensbewältigung der Jugendlichen. Etwa die gleiche Anzahl an Personen wie 2009 gibt an, dass die Schulsozialarbeiter/innen ein wichtiger Vertreter der Jugendhilfe am Ort Schule sind.

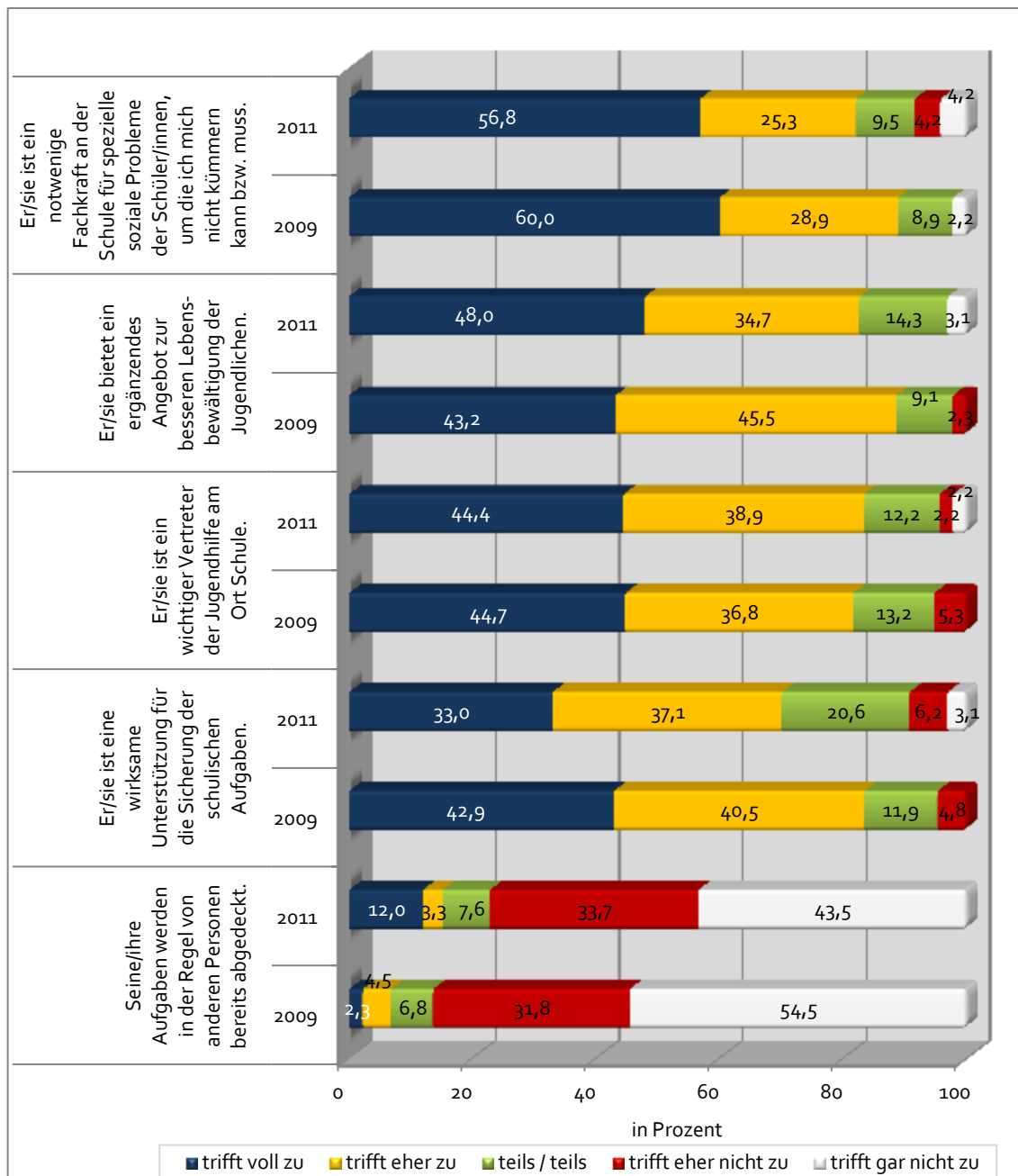


Abbildung 63 Aussagen über Schulsozialarbeit differenziert nach Erhebungsjahr

Relativ übereinstimmende Werte bei den Erfolgen differenziert nach Schulen zeigen sich bei den ersten drei Aussagen.

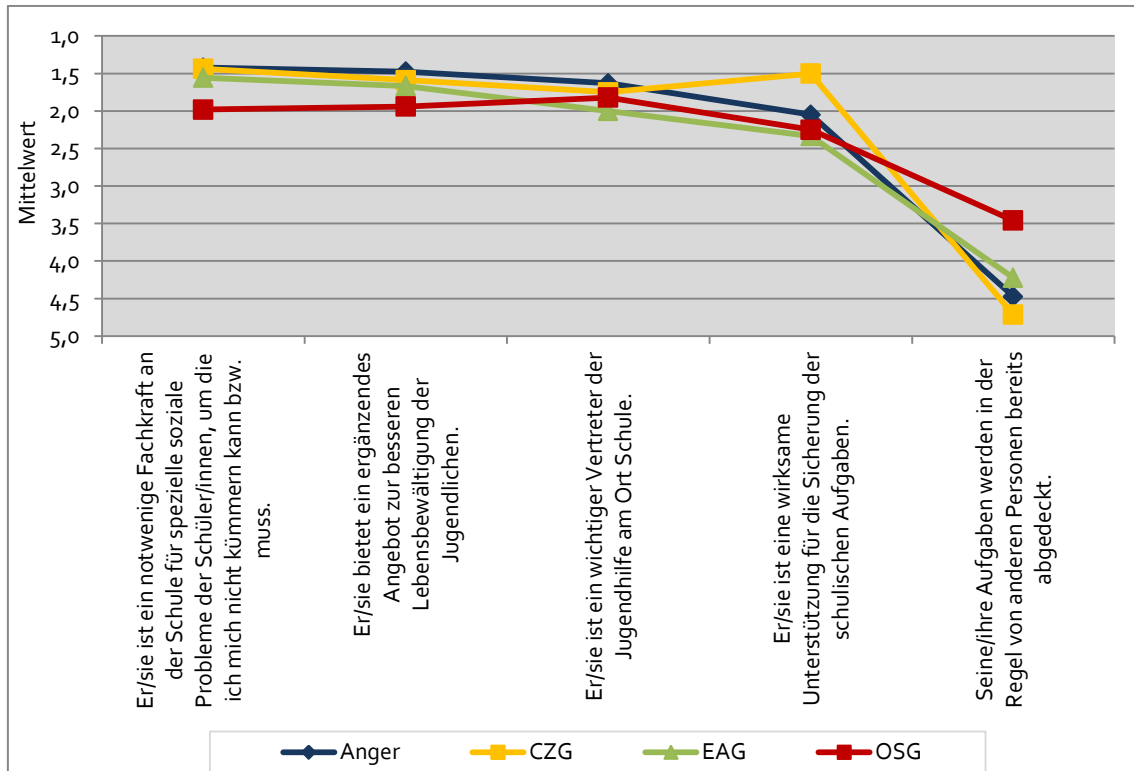


Abbildung 64 Aussagen über Schulsozialarbeit differenziert nach Schule

### 5.11 Veränderungen, Verbesserungen, Anmerkungen

An dieser Stelle konnten die Schulsozialarbeitern/innen, Lehrern/innen, die Schulleitung und die Träger stichpunktartig angeben, was sich ihrer Ansicht nach an der inhaltlichen Ausgestaltung der Schulsozialarbeit verändern sollte. Aus der Vielzahl der Antworten wurden Cluster gebildet. Die Tabellen zeigen die häufigsten Antworten. Darüber hinaus gibt es noch eine Vielzahl von Einzelnennungen.

Gewünschte Veränderungen	Anzahl Nennungen
Erhöhung der Anzahl von Schulsozialarbeitern/ jede Schule soll einen eigenen, ständig anwesenden Schulsozialarbeiter haben	5
Information über Tätigkeitsfelder der Schulsozialarbeit/ mehr Infos	3
mehr Angebote für ältere Schüler	3
mehr Schülerkontakt	3
stärkere Einbindung in Freizeitbereich/ Freizeitangebot für Schüler vorhalten/ mehr Freizeitaktivitäten	3
umfangreichere Angebote	3
mehr Kontakt zu den Eltern	2
öffentlichkeitswirksamere Arbeit/ mehr öffentliche Darstellung der Angebote	2
in Teambesprechung/Klassenleiterstunden präsent sein	2

Tabelle 13 Gewünschte Veränderungen

Anschließend hatten die Schulsozialarbeitern/innen, Lehrern/innen, die Schulleitung und die Träger die Möglichkeit, Verbesserungsvorschläge anzugeben, wie sich die Kooperation zwischen der Schule und dem/der Schulsozialarbeiter/in noch verbessern könnte.

Gewünschte Veränderungen in der Kooperation zwischen Schule und Schulsozialarbeit	Anzahl Nennungen
Erhöhung der Anzahl von Schulsozialarbeitern (auch männlich und weiblich)	8
mehr Präsenz in den Pausen, auch im LZ/Gespräche mit Lehrern/Konstanz des Schulsozialarbeiters an der Schule	4
häufigere Unterrichtsbesuche, mit den Kindern über alterstypische Probleme reden	3
Info´s (Newsletter; sms-News für registrierte Schüler/innen)	3
Teilnahme an Klassenkonferenz	2
regelmäßiger Austausch mit Klassenleitern, nicht nur bei Problemen Kontakt suchen; mehr Kommunikation	2
Zusammenarbeit mit Teams und Beratungslehrern sowie Lehrer/innen	2
Planungssicherheit für lange Zeiträume/verlässliche Finanzierung	2
mehr Zugang zu Lehrerinnen/Lehrern von sich aus/Kontakte auf allen Ebenen festigen	2
Einbeziehung der fachlichen Angebote (nicht Schule) in den Unterricht	1
erfolgreiche Projekte	1
Ergebnisse transparenter gestalten	1
gemeinsame Weiterbildungen	1
auf begonnenem Weg konzeptionell weiterarbeiten	1
In bestimmten Klassenstufen sollten immer bestimmte Projekte durchgeführt werden.	1
regelmäßige Treffen Teamleiter-Schulsozialarbeiter	1
Aufbau von Networking (Stammtisch)	1
verlängerte Dienstzeit	1
Vorstellung im Elternrat bzw. punktuell in Elternabenden (z.B. inklusive 70. P in Richtung "Pubertät")	1
Allgemeine Verbesserung des Klimas im Lehrerkollegium.	1
Kummerkasten aufstellen	1
Teilnahme Schulsozialarbeiter an Klassenfahrten/Projekten	1
Unterstützung bei Lernschwierigkeiten/Verhaltensauffälligkeiten - Zusammenarbeit Klassenlehrer/Eltern	1
Elanvolle Verbesserung des School Spirits durch die Lehrer	1
Web-Präsentation	1

Tabelle 14 Gewünschte Veränderungen in der Zusammenarbeit zwischen Schule und Schulsozialarbeit

Zum Schluss bestand die Möglichkeit, weitere Anmerkungen zu machen, die in folgender Tabelle dargestellt werden:

Sonstige Anmerkungen	Anzahl Nennungen
Sozialarbeiter sollte regelmäßig seine Arbeit vorstellen.	2
Schulsozialarbeiter(innen) sind ein "Muss" für jede Schule	2
Arbeit unbedingt fortführen	1
Zu wenig Wissen/Rückmeldung über Schulsozialarbeit	1
Die Angemessenheit der Bezahlung entzieht sich meiner Kenntnis völlig.	1
sehr zufrieden	1
noch mehr Projekte möglich	1
Schulsozialarbeiter/in übertreffen meine Erwartungen	1
sehr große Hilfe für Lehrer und Klassenlehrer, Klassenklima wird positiv beeinflusst	1
Im Vergleich mit dem vorherigen Sozialarbeiter an unserer Schule bin ich wirklich begeistert	1

Tabelle 15 Sonstige Anmerkungen

## 6 ERGEBNISSE ZUR BEFRAGUNG DER SCHÜLER/INNEN

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse aus der Befragung der Schüler/innen im Vergleich 2009 und 2011 dargestellt.

### 6.1 Lebenslagen

#### 6.1.1 Statistische Angaben

Die Verteilung des Geschlechts zeigt im Jahre 2011 eine Veränderung zur ersten Erhebung 2009. Während im Jahr 2009 das Geschlecht nahezu gleich verteilt war, haben sich 2011 deutlich mehr Mädchen an der Befragung beteiligt. In der nachfolgenden Grafik werden die Veränderungen aufgezeigt.

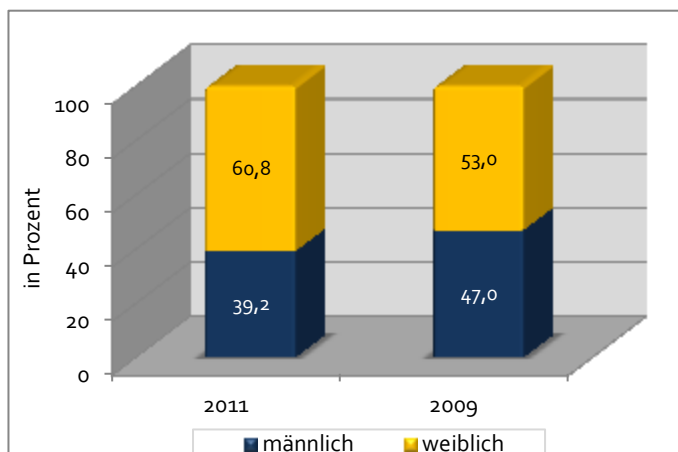


Abbildung 65 Verteilung nach Geschlecht

Schulspezifisch ist der Anteil von männlichen Befragten am Carl-Zeiss-Gymnasium am höchsten und am Ernst-Abbe-Gymnasium am niedrigsten.

Die Altersverteilung erstreckt sich 2011 von 10 bis 19 Jahre, wobei die meisten Befragten 13 Jahre alt sind. Hierbei hat das Otto-Schott-Gymnasium den größten Anteil an jungen Befragten, während am Angergymnasium größtenteils Ältere an der Befragung teilgenommen haben.

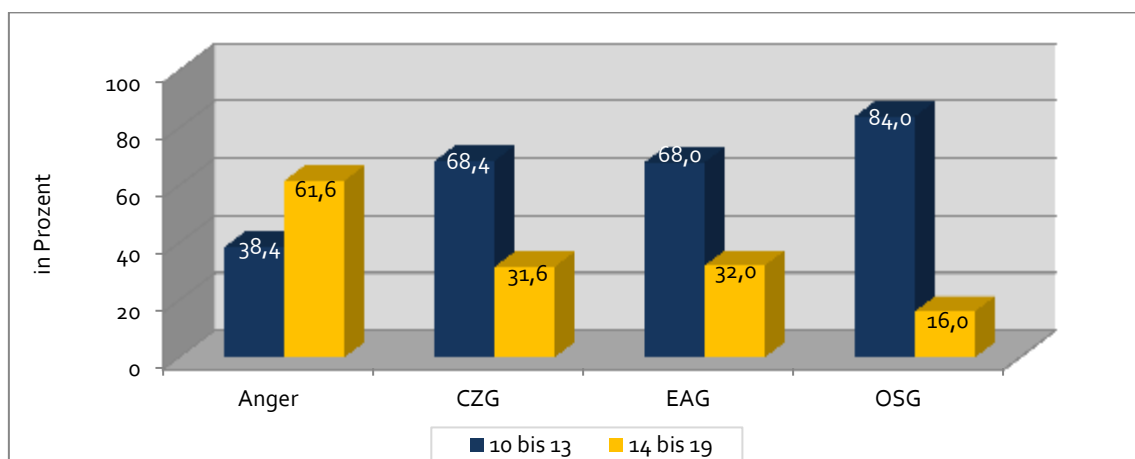


Abbildung 66 Altersverteilung differenziert nach Schulen

Bei der Frage nach dem angestrebten Schulabschluss sind sowohl 2009 als auch 2011 ähnliche Ergebnisse zu verzeichnen. 99,3% der Befragten streben den gymnasialen



Abschluss an, 0,7% wollen einen Realschulabschluss erreichen (2 Schüler/innen vom Otto-Schott Gymnasium). Vier Personen beantworteten diese Frage nicht.

Abbildung 67 zeigt die Verteilung der angestrebten Schulabschlüsse verteilt auf die verschiedenen Planungsräume im Vergleich zu 2009. Bei der ersten Erhebung kam die Mehrzahl der Befragten aus Jena-Nord (24,9%), 2 Jahre später sind es die Gemeinden mit 25,3%. Aus Winzerla kommen bei beiden Erhebungswellen die wenigsten Kinder und Jugendlichen (2009: 6,8%; 2011: 6,6%).

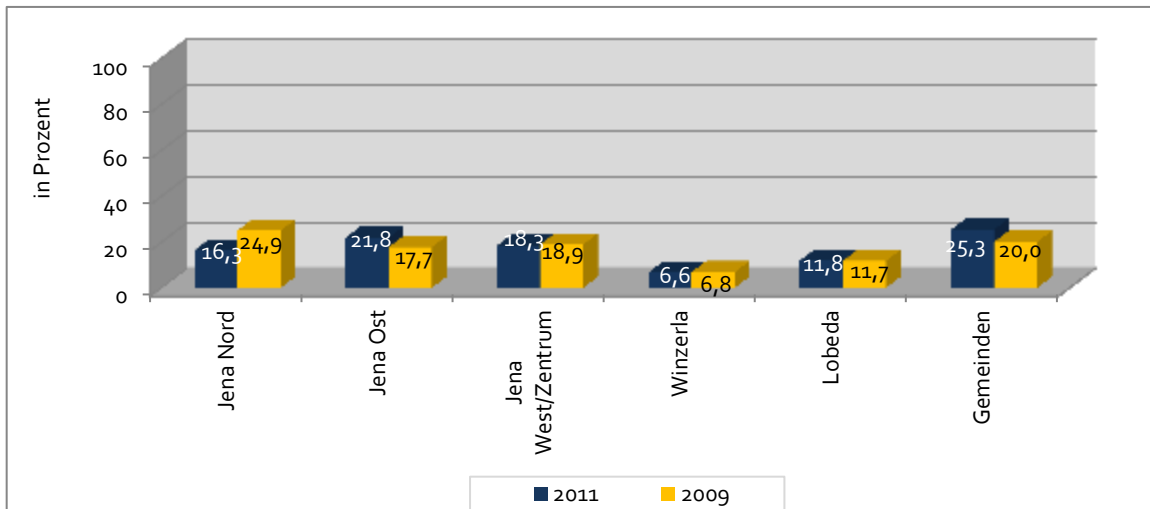


Abbildung 67 Planungsraum differenziert nach Erhebungsjahr

In der folgenden Grafik sieht man die Verteilung der Schüler/innen auf die einzelnen Schulen differenziert nach dem Planungsräum, in dem sie wohnen. Ein Großteil der Schüler/innen des Carl-Zeiss-Gymnasiums kommt aus den Gemeinden (33,3%), gefolgt von Befragten aus Jena-Nord (29,6%). Das Ernst-Abbe-Gymnasium wird größtenteils von Schüler/innen aus Winzerla besucht (52,0%). Knapp die Hälfte der Schüler/innen des Otto-Schott-Gymnasiums kommt aus Lobeda (49,0%), während das Angergymnasium zu 32,9% von Befragten aus Jena-Ost besucht wird.

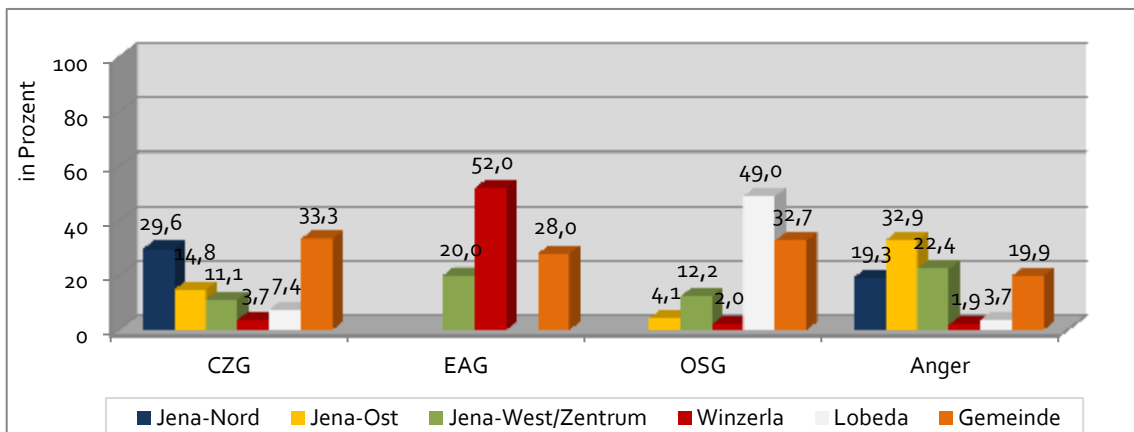


Abbildung 68 Planungsraum schulspezifisch 2011

### 6.1.2 Geschwister

Auch im Punkt Geschwisteranzahl ähneln sich die beiden Erhebungszeitpunkte. Die meisten Befragten haben ein Geschwisterteil (2009: 47,1%; 2011: 57,7%), d.h. der Anteil der Zwei-Kind-Familien ist bei den Befragten am größten. Danach folgen Drei-Kind-Familien (2009: 24,0%; 2011: 18,8%), Einzelkinder (2009: 15,7%; 2011: 12,7%) und schließlich Befragte mit 3 oder mehr Geschwistern (2009: 13,2%; 2011: 10,8%).

Der Mittelwert der generell in den Familien lebenden Kinder hat sich von 2,4 im Jahre 2009 auf 2,3 im Jahr 2011 geringfügig verringert.

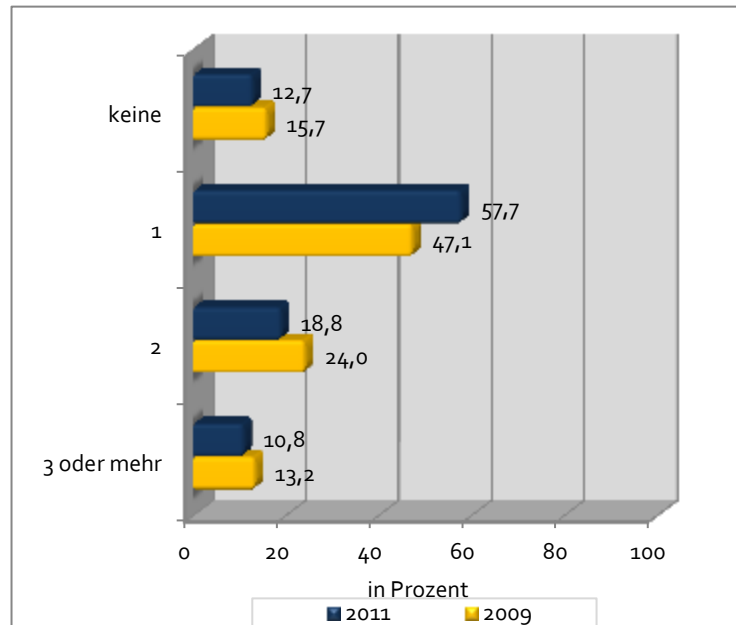


Abbildung 69 Anzahl der Geschwister nach Erhebungsjahr

### 6.1.3 Wohnen

Für die Kategorisierung der Wohnverhältnisse wurden die Schüler/innen gebeten anzugeben, mit welchen Personen sie in einem Haushalt zusammen leben. Die beiden Erhebungswellen von 2009 und 2011 zeigen nahezu identische Ergebnisse. 2009 lebten 90% der Befragten mit ihrer Mutter zusammen, 2 Jahre später sind es 89,8%. Die Zahl derer, die mit ihrem Vater in einer Wohnung zusammenleben, ist von 74,2% auf 69,3% gesunken. Ebenso ist die Zahl der in der Wohnung lebenden Geschwister leicht zurückgegangen (2009: 71,2%; 2011: 65,7%). Gestiegen ist der Anteil derer, welche zusammen mit dem/der Lebensgefährte/in der Mutter/des Vaters wohnen (2009: 7,4%; 2011: 10,2%) bzw. mit Stiefelternteilen (2009: 4,1%; 2011: 4,6%) sowie die Befragten, welche ihren Lebensraum mit ihren Großeltern teilen (2009: 3,7%; 2011: 5,3%).

Insgesamt ergibt sich, dass 69,8% mit beiden Elternteilen zusammenwohnen, 26,1% haben alleinerziehende Elternteile. 4,1% aller Befragten leben weder bei der Mutter noch beim Vater, sondern in „anderen“ Wohnformen (z.B. allein, in einer WG o.ä.).

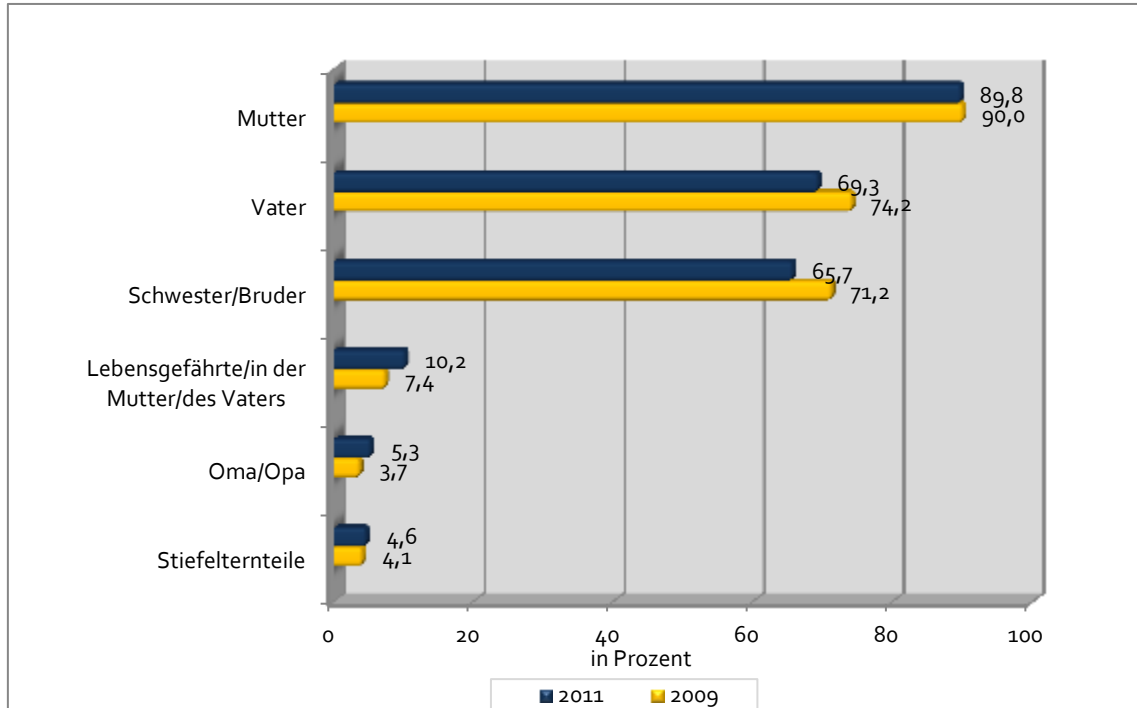


Abbildung 70 Wer lebt mit in der Wohnung? nach Erhebungsjahr

### 6.1.4 Migration

Im Jahr 2011 sind 93,6% der befragten Kinder und Jugendlichen in Deutschland geboren, während 6,4% außerhalb von Deutschland auf die Welt gekommen sind. Damit liegt 2009 die Zahl der „Hiergeborenen“ niedriger (2009: 89,3%). Bei der Frage, wie lange die nicht hier geborenen Kinder und Jugendlichen schon in Deutschland leben, hat sich zum Jahre 2009 hingegen nichts verändert. Der Durchschnitt liegt immer noch bei 7,5 Jahren.

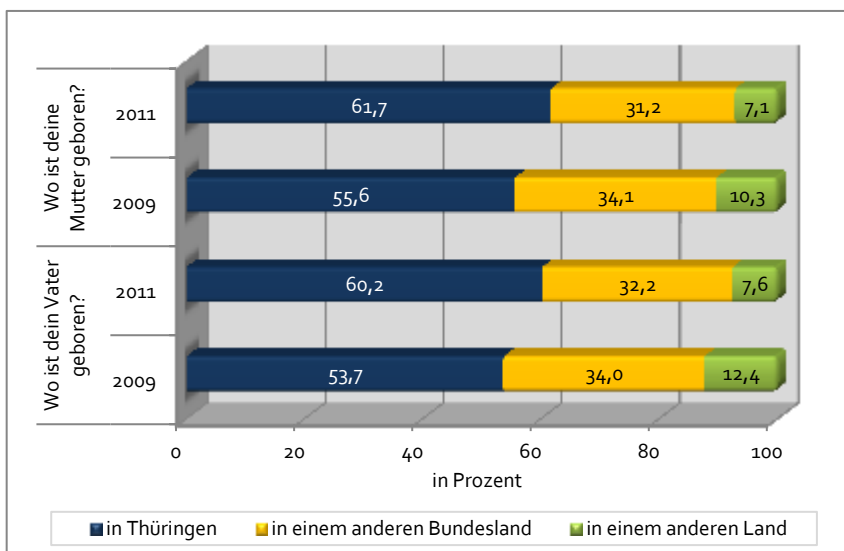


Abbildung 71 Geburtsort der Eltern nach Erhebungsjahr

Des Weiteren wurde untersucht, in welchem Land die Eltern geboren sind. Wie man anhand der Grafik sieht, hat die Zahl der Eltern, die im Ausland geboren sind, abgenommen (Mutter: 2009: 10,3%; 2011: 7,1%) (Vater: 2009: 12,4%; 2011: 7,6%).

Aus dem Geburtsort der Kinder und Jugendlichen sowie dem Geburtsort der Eltern lässt sich ermitteln, wie viele Befragte einen Migrationshintergrund haben. Zu den Befragten mit Migrationshintergrund zählen diejenigen, die entweder selbst oder bei denen mindestens ein Elternteil im Ausland geboren wurde. In der Erhebung von 2009 betrug der Anteil der Migranten/innen 13,8%, bei der zweiten Erhebungsphase liegt dieser bei 12,1%.

Die nachfolgende Grafik zeigt, in welchen Planungsräumen die meisten jungen Menschen mit Migrationshintergrund wohnen. In Jena-West/Zentrum leben innerhalb dieser Stichprobe die meisten Befragten mit Migrationshintergrund, gefolgt von Lobeda. Die wenigsten Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund kommen aus den Gemeinden.

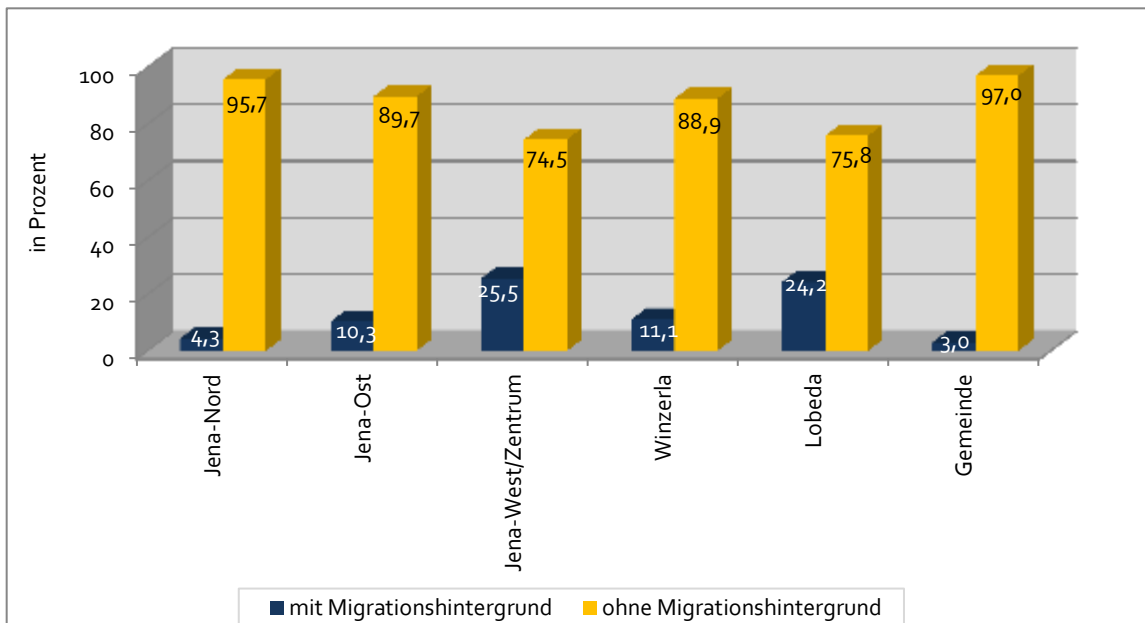


Abbildung 72 Migrationshintergrund nach Planungsraum 2011

Schulspezifisch lässt sich erkennen, dass der Anteil von Schüler/innen mit Migrationshintergrund am Otto-Schott-Gymnasium mit 19,1% am höchsten ist, gefolgt vom Angergymnasium mit 11,2 %. Der geringste Anteil ist am Carl-Zeiss-Gymnasium zu verzeichnen (9,4%).

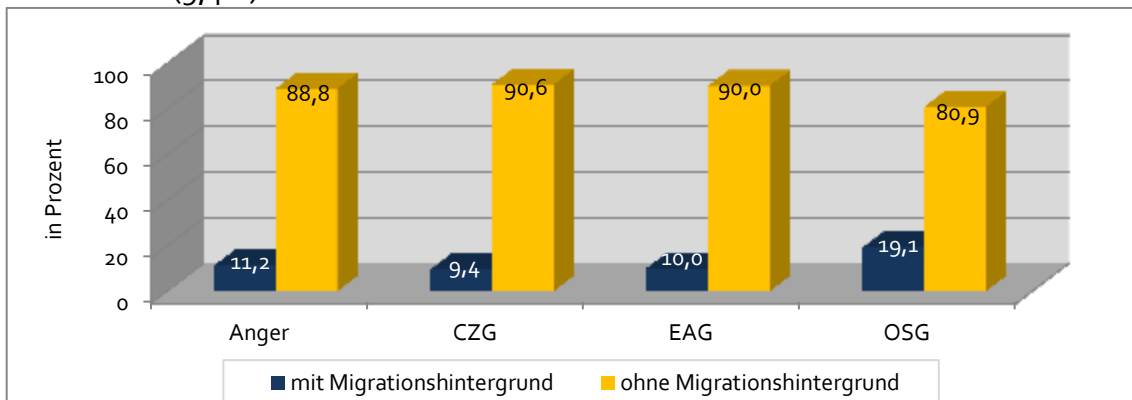


Abbildung 73 Migrationshintergrund differenziert nach Schulen 2011

6.1.5 Arbeitslosigkeit

Bei beiden Erhebungswellen liegt die Zahl derer, deren Eltern beide erwerbstätig sind, bei fast 90%. Die Anzahl der Befragten, bei denen nur der Vater arbeitet, ist gestiegen

(2009: 6,5%; 2011: 9,1%). Der Anteil derer, wo nur die Mutter arbeitet (2009: 2,7%; 2011: 1,7%), sowie die Arbeitslosigkeit von beiden Eltern-teilen ist leicht gesunken (2009: 1,5%; 2011: 0,3%).

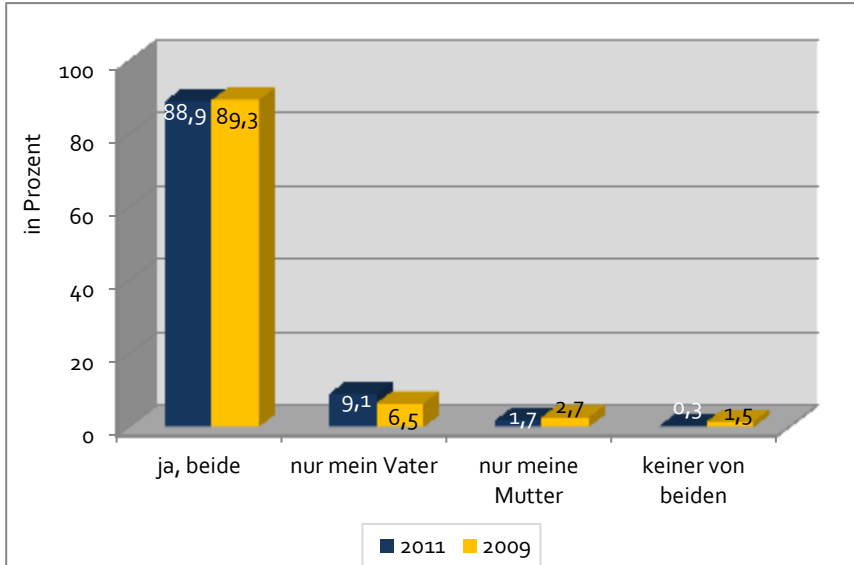


Abbildung 74 Erwerbstätigkeit Eltern nach Erhebungsjahr

Differenziert nach Schulen sieht man, dass der Anteil von Eltern, welche beide erwerbstätig sind, am Angergymnasium am höchsten ist (92,1%). Am geringsten ist dieser Wert am Otto-Schott-Gymnasium mit 78,4%.

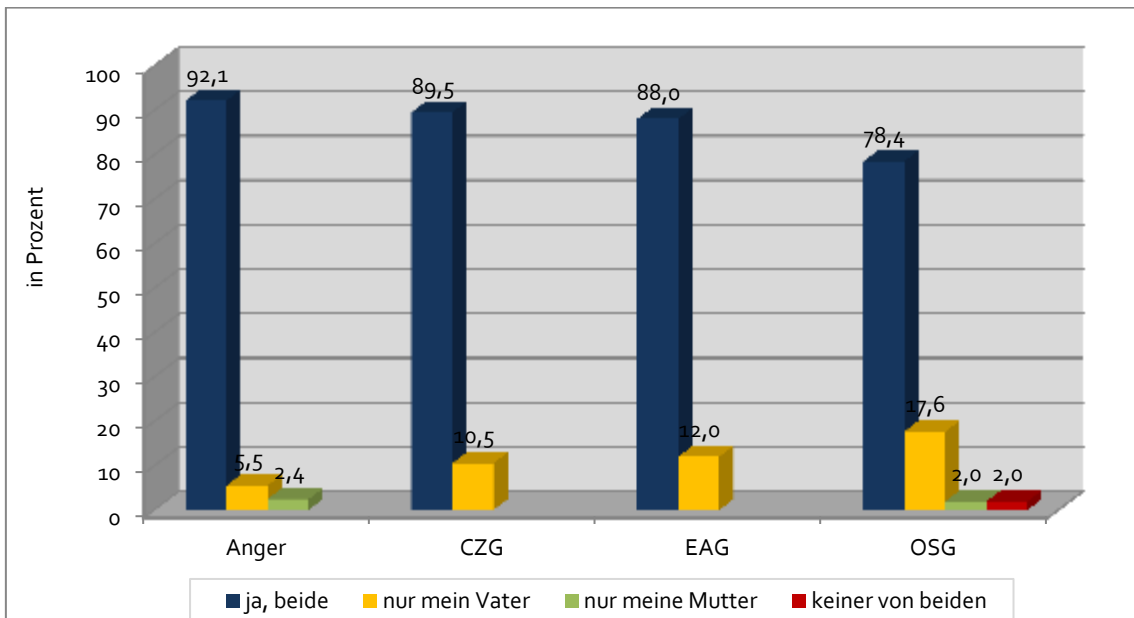


Abbildung 75 Erwerbstätigkeit Eltern schulspezifisch 2011

## 6.2 Schule allgemein

In diesem Abschnitt wurden die Schüler/innen allgemein zum Thema Schule befragt. Dazu gehörten beispielsweise der aktuell angestrebte Schulabschluss, aktuelles Leistungsdrittel sowie einige Aussagen zum Thema Schule.

Bei der Frage nach dem angestrebten Schulabschluss antworteten sowohl 2009 als auch 2011 99,3% der Befragten, dass sie den gymnasialen Abschluss anstreben. Zudem sollten die Schüler/innen angeben, wie sie ihre Leistung innerhalb der Klasse einschätzen.

Sowohl dem vorderen als auch dem mittleren Leistungsdrittel ordnen sich geringfügig weniger Schüler/innen als noch 2009 zu. Im hinteren Drittel gibt es einen leichten Anstieg von 1,4%.

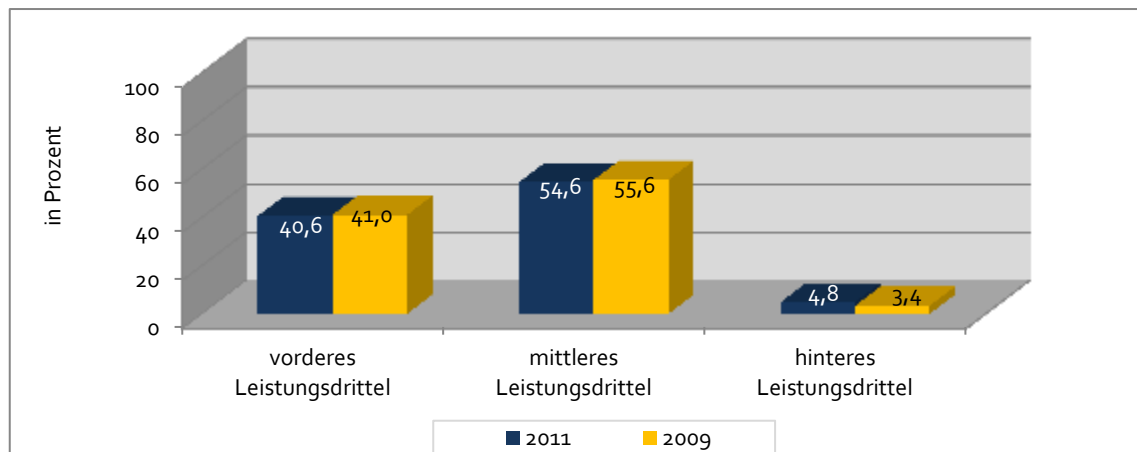


Abbildung 76 Selbsteinschätzung der Leistung nach Erhebungsjahr

Ein Vergleich der Selbsteinschätzung bezüglich der schulischen Leistungen nach den

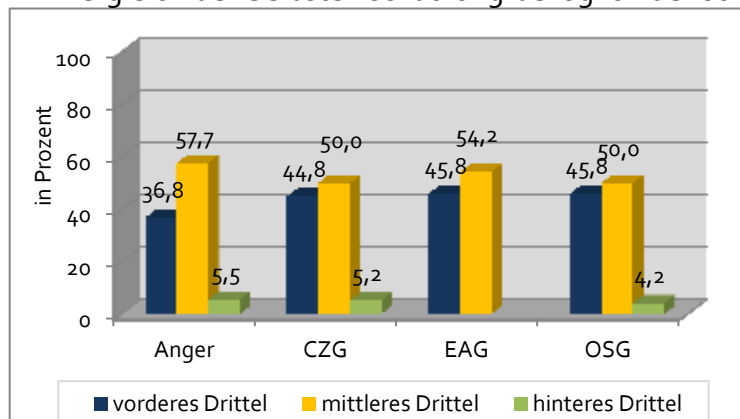


Abbildung 77 Leistungseinschätzung schulspezifisch 2011

Gymnasien differenziert zeigt, dass sich 5,5% der Schüler/innen aus dem Angergymnasium dem hinteren Leistungsdrittel zuordnen und 36,8% dem vorderen Drittel.

Am Ernst-Abbe-Gymnasium und am Otto-Schott-Gymnasium ordnen sich jeweils 45,8% dem vorderen Drittel zu, außer-

dem ist keiner der Befragten des Ernst-Abbe-Gymnasiums der Meinung zum hinteren Leistungsdrittel zu gehören.

In einem weiteren Komplex sollten die Schüler/innen allgemeine Aussagen zur Schule bewerten. Diese Aussagen wurden den Kindern und Jugendlichen sowohl in der Erhebung von 2009 als auch von 2011 vorgelegt. Abbildung 78 stellt die Ergebnisse aus beiden Erhebungen gegenüber. 2011 haben mehr Schüler/innen das Gefühl, in die Planung von Projekten eingebunden zu werden (2009: 27,0%; 2011: 31,9%). Nach dem Unterricht gehen 40,7% der Befragten sofort nach Hause – dies sind knapp 5% mehr als noch 2009.

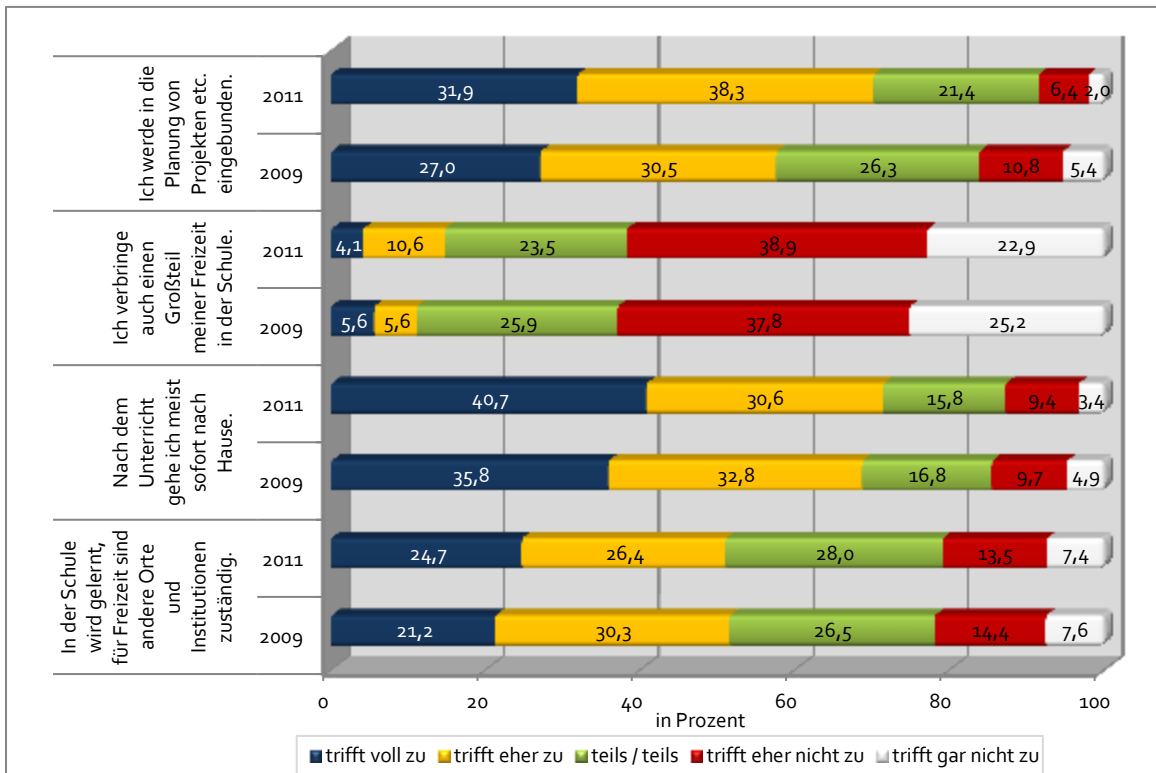


Abbildung 78 Aussagen zum Thema Schule nach Erhebungsjahr

Während es im Jahr 2009 die Aussage „Im Allgemeinen fühle ich mich an meiner Schule wohl“ gab (trifft voll zu: 50,6%; trifft eher zu: 39,5%), wurde diese in der zweiten Erhebung in 3 Aussagen aufgeteilt, um noch differenziertere Ergebnisse zu erhalten.

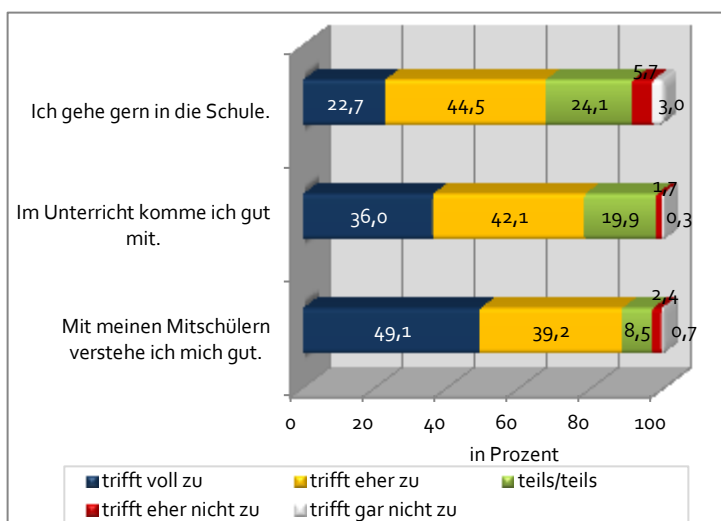


Abbildung 79 Aussagen zum Thema Schule 2011

Schule wohl“ gab (trifft voll zu: 50,6%; trifft eher zu: 39,5%), wurde diese in der zweiten Erhebung in 3 Aussagen aufgeteilt, um noch differenziertere Ergebnisse zu erhalten.

22,7% stimmen voll zu, dass sie gerne in die Schule gehen. Fast die Hälfte der Befragten versteht sich mit den Mitschülern/innen gut. 36% haben das Gefühl im Unterricht gut mitzukommen. Bei diesen zwei Aussagen gibt es einen Unterschied zwischen Schülern/innen mit und ohne Migrationshintergrund.

Befragte mit Migrationshintergrund stimmen diesen beiden Aussagen deutlich weniger zu als Befragte ohne Migrationshintergrund.

Zudem sind es Schüler/innen im vorderen Leistungsdrittel, welche im Unterricht signifikant besser mitkommen als leistungsschwächere Schüler/innen.

Weiterhin sollten die Kinder und Jugendlichen angeben, wie sie das Klima in ihrer Klasse einschätzen. Auch diese Aussagen waren 2009 bereits Gegenstand und lassen einen Vergleich zu. Grundsätzlich bewerten die Schüler/innen das Klima in ihrer Klasse positiv. Mehr als die Hälfte der Befragten haben das Gefühl eines guten Zusammenhalts (trifft voll zu: 24,1%; trifft eher zu: 36,9%) und das füreinander eintreten innerhalb der Klasse (trifft voll zu: 18,6%; trifft eher zu: 34,0%).

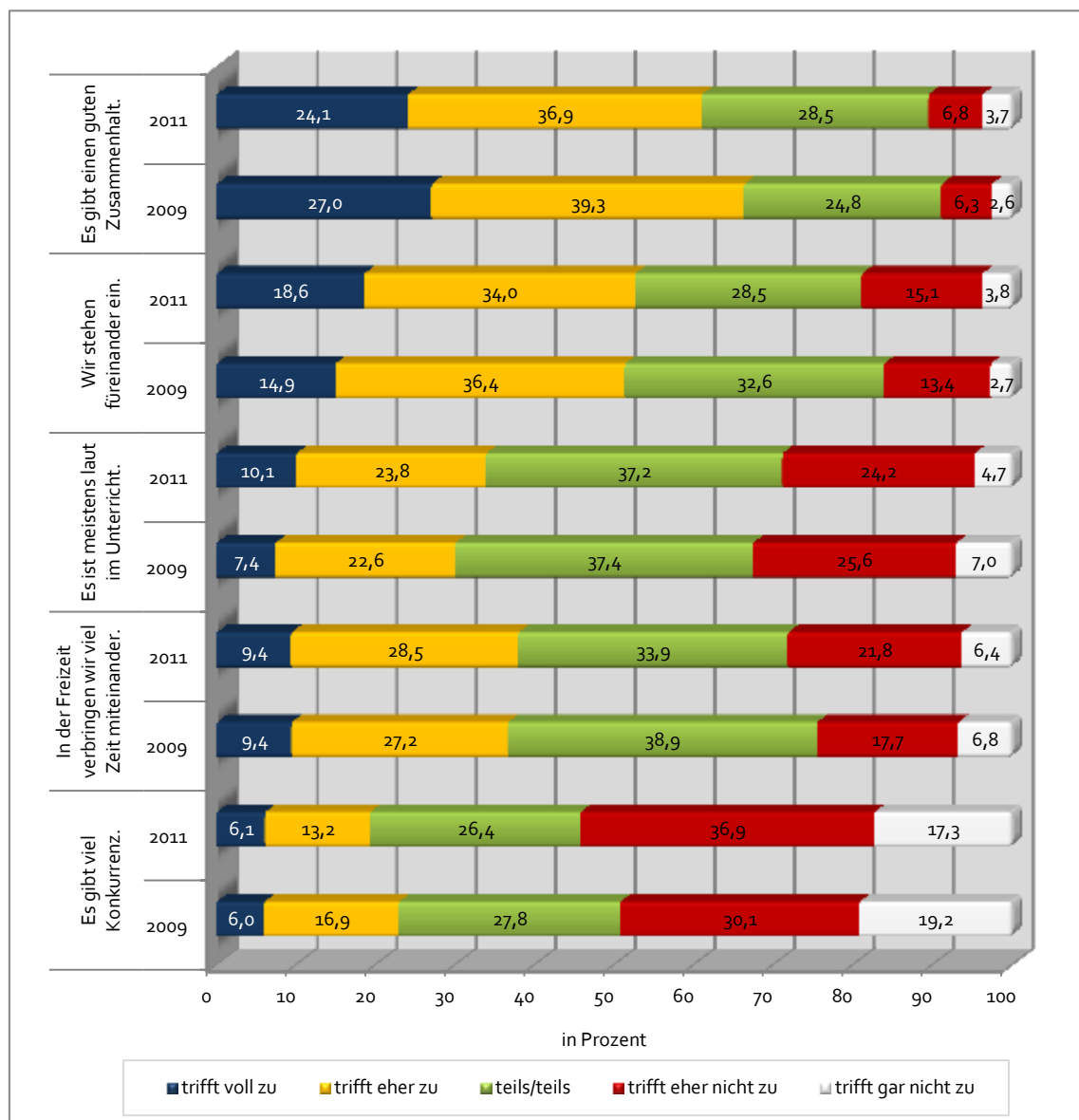


Abbildung 8o Klassenklima nach Erhebungsjahr; 1

Negativ ist, dass im Vergleich zu 2009 sowohl das Schwänzen als auch der Drogenkonsum nach Meinung der Kinder und Jugendlichen zugenommen hat. Die Anzahl



derer, welche das Gefühl haben, dass die Schwächeren fertig gemacht werden (2009: 1,5%; 2011: 3,4%), hat ebenfalls leicht zugenommen.

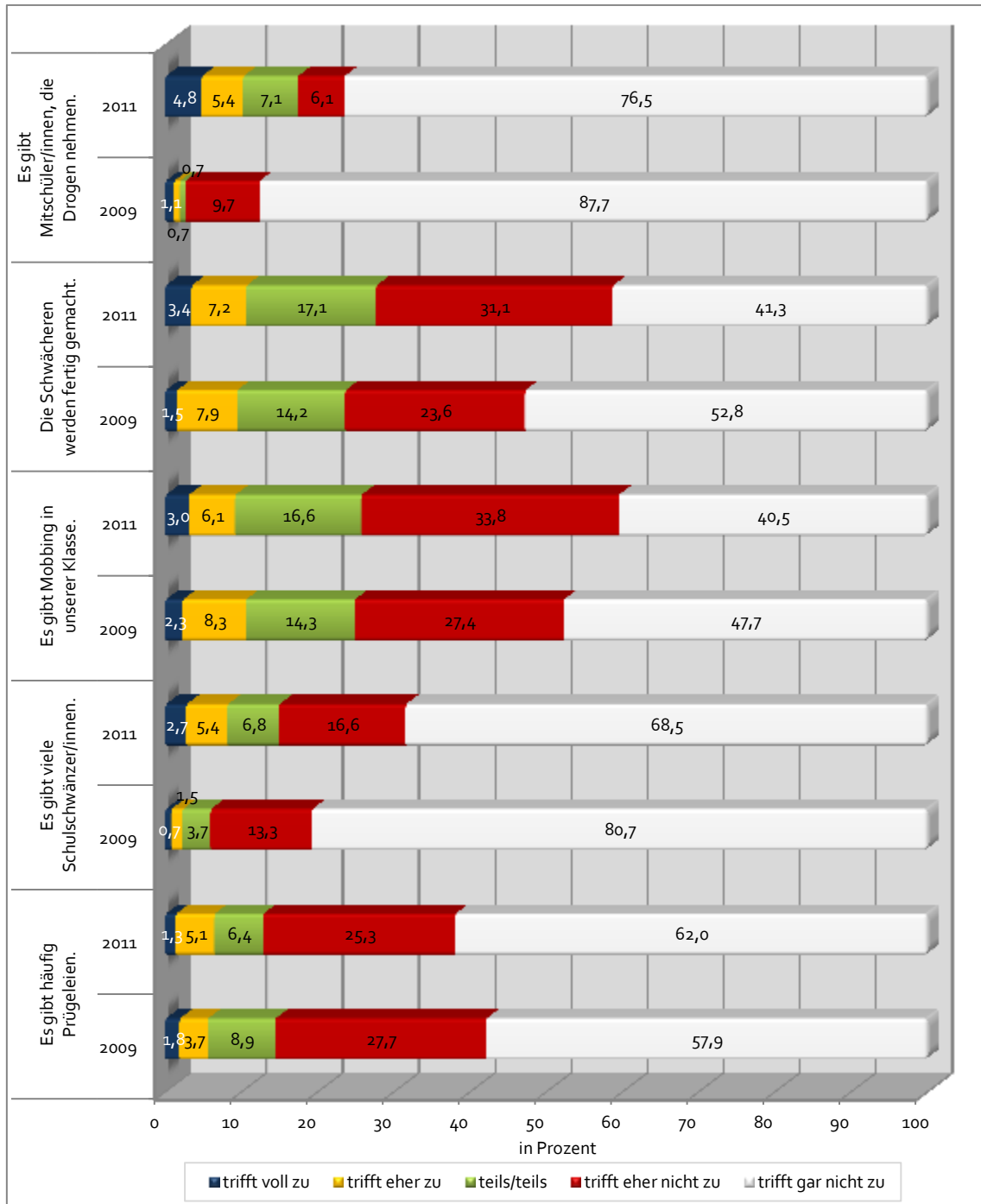


Abbildung 81 Klassenklima nach Erhebungsjahr; 2

Signifikante Unterschiede zeigen sich vor allem zwischen jüngeren und älteren Befragten. Jüngere Schüler/innen haben zum Thema Zusammenhalt eine signifikant positivere Meinung als ältere Befragte. Außerdem gibt es bei den Älteren eine größere Zustimmung bei den Punkten Drogenkonsum und Schulschwänzer. Jungen stimmen häufiger zu, dass es Prügeleien gibt.

Nachfolgend werden diese Aussagen zum Klassenklima schulspezifisch betrachtet. An allen 4 Schulen stimmen jeweils über 20% der Befragten voll zu, dass es einen guten Zusammenhalt in ihrer Klasse gibt. 29,1% der Schüler/innen des Carl-Zeiss-Gymnasiums sind zudem der Meinung, dass ihre Klasse füreinander einsteht. Größte Ablehnung zeigen sie bei der Aussage zum Drogenkonsum (94,5%).

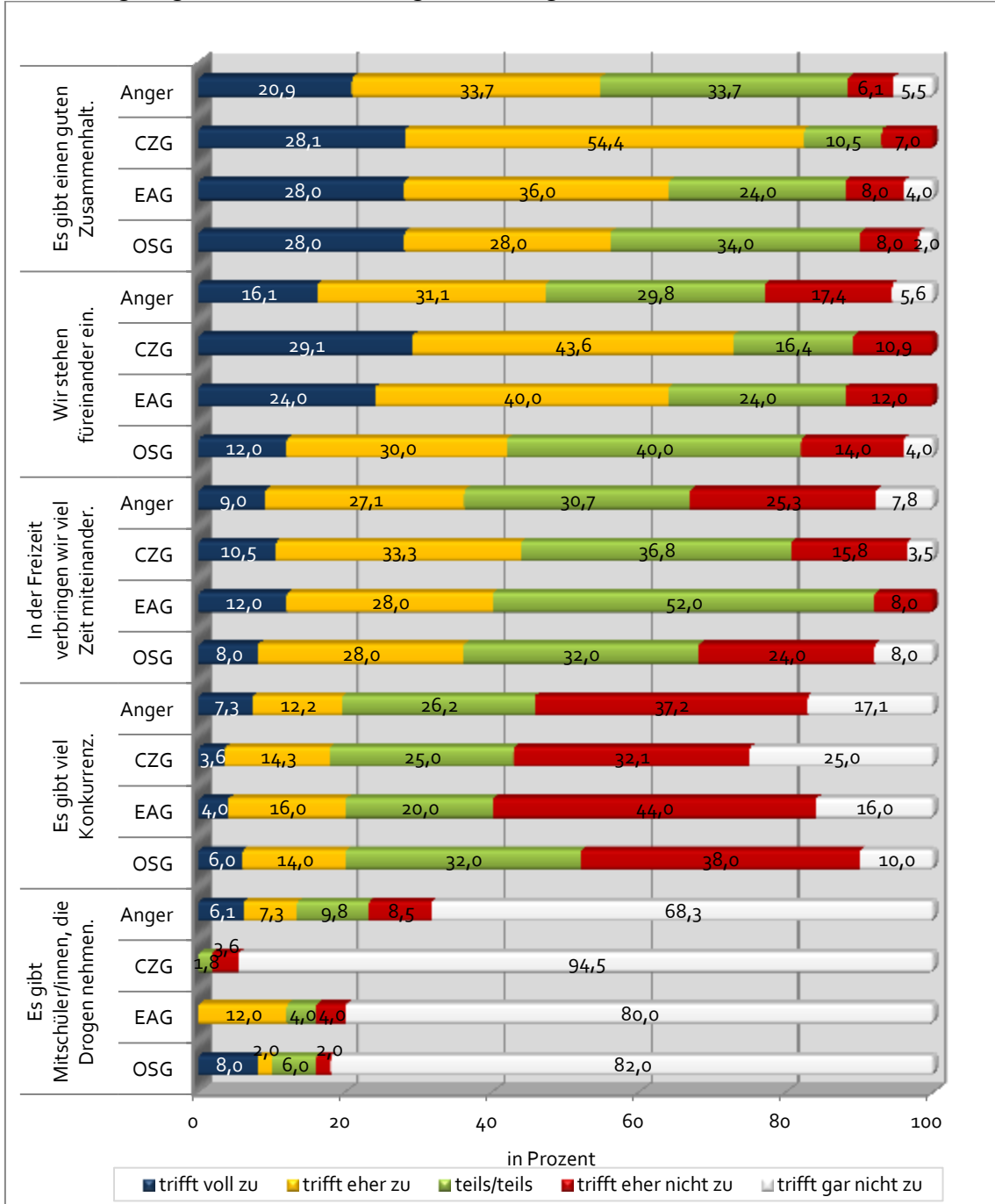


Abbildung 82 Klassenklima differenziert nach Schulen 2011; 1

Am Ernst-Abbe-Gymnasium und am Otto-Schott-Gymnasium schätzen viele Kinder und Jugendliche ihre Klasse als zu laut im Unterricht ein (EAG: 28,0%; OSG: 18,4%). Schüler/innen des Otto-Schott-Gymnasiums sind signifikant häufiger der Meinung, dass es oft Prügeleien an ihrer Schule gibt (trifft voll zu: 4,0%; trifft eher zu: 20,0%).



Bei der Frage nach den Schulschwänzer/innen in der Klasse stimmen Befragte des Angergymnasiums signifikant häufiger zu.

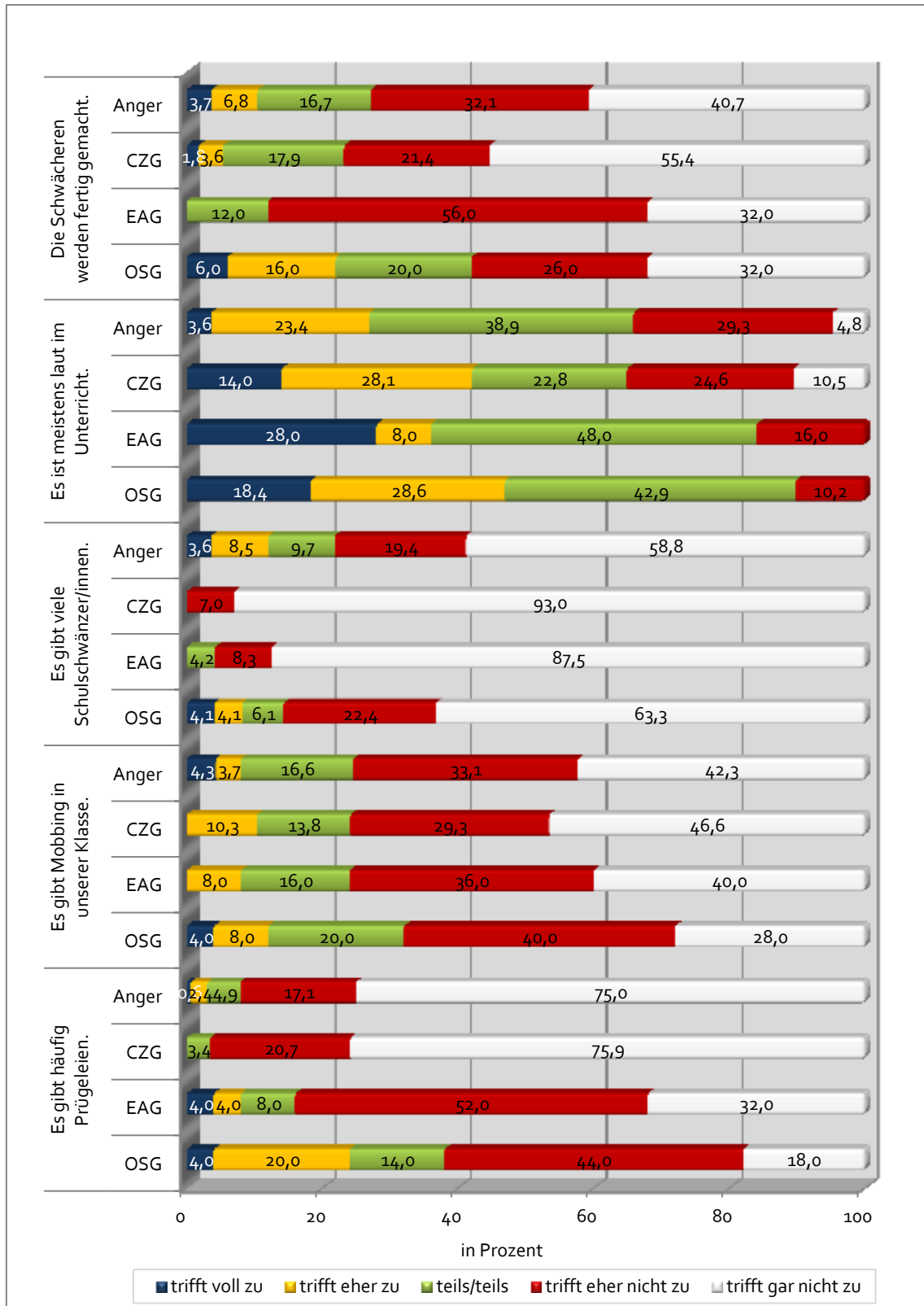


Abbildung 83 Klassenklima differenziert nach Schulen 2011; 2

### 6.3 Schulsozialarbeit

In diesem Abschnitt wurden Fragen zur Schulsozialarbeit selbst gestellt. Dabei sollten die Kinder und Jugendlichen Aussagen zu Erwartungen, Bedarf, Angeboten etc. bewerten.

#### 6.3.1 Erwartungen an die Schulsozialarbeit

Bei der Frage, wie ein/e gute/r Schulsozialarbeiter/in sein soll, antworteten 85,6% der Befragten, dass er/sie den Schülern/innen etwas erklären können soll. 78,2% finden, der/die Schulsozialarbeiter/in solle den Schülern/innen zuhören können, gefolgt von er/sie soll den Schüler/innen bei Problemen helfen können (72,6%). Trotz Rückgang in den Zustimmungen sind die gewünschten Eigenschaften im Vergleich von 2009 und 2011 gleich geblieben sind.

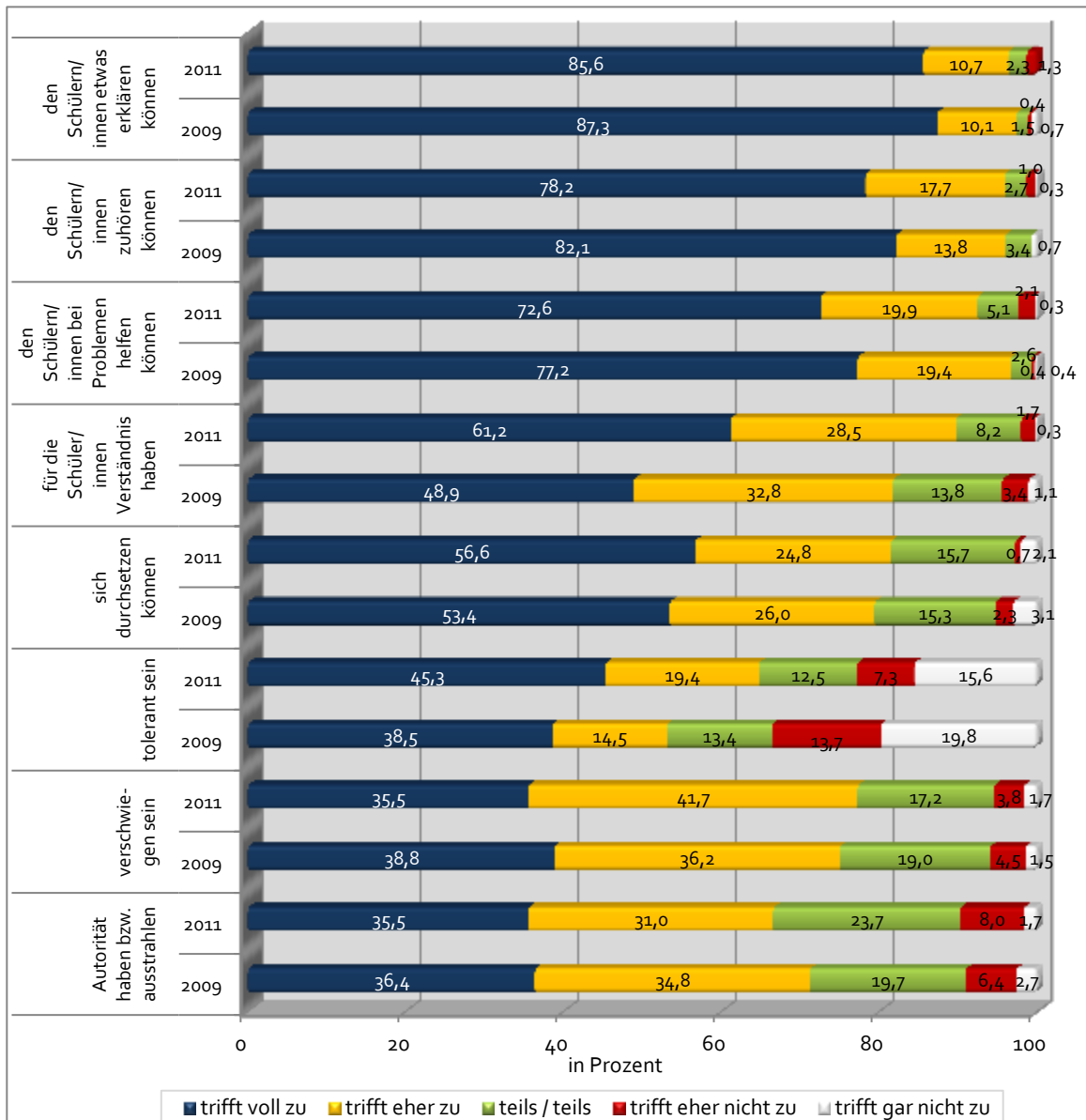


Abbildung 84 Gewünschte Eigenschaften eines/r guten Schulsozialarbeiter/in nach Erhebungsjahr

Schulspezifisch gibt es einen signifikanten Unterschied bei der Ausprägung „tolerant sein“. Schüler/innen des Ernst-Abbe-Gymnasiums sahen hier weniger Notwendigkeit als Befragte der anderen Gymnasien.

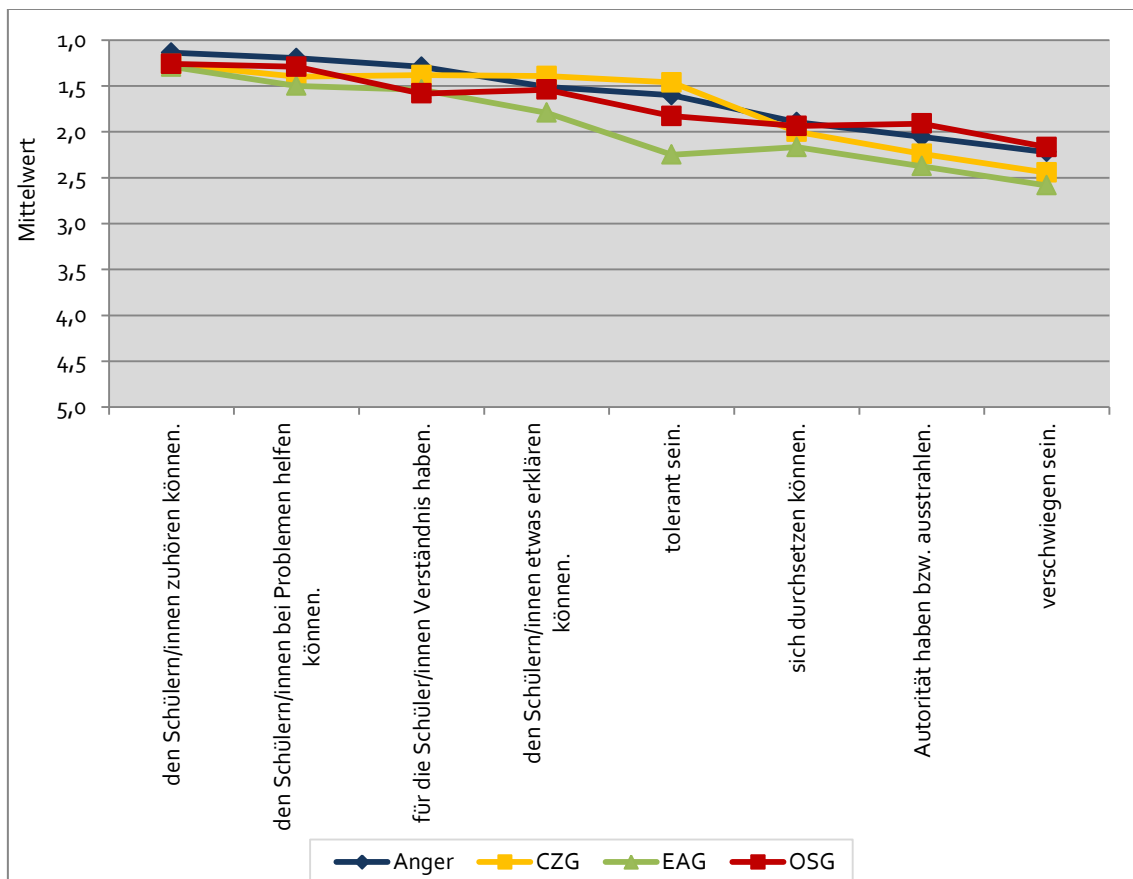


Abbildung 85 Gewünschte Eigenschaften eines/r guten Schulsozialarbeiter/in nach Schule 2011

Zudem wurde gefragt, welche Aussagen über Schulsozialarbeit für die Schüler/innen an ihrer Schule zutreffen.

Im Vergleich zu 2009 werden fast alle Aussagen positiver bewertet. Einen deutlichen Zuwachs gibt es beispielsweise bei dem Statement, dass sich die Schulsozialarbeit für die Interessen der Schüler/innen einsetzt (+16%). Die Wichtigkeit der Schulsozialarbeit für die gesamte Schule sehen ca. 12% mehr Kinder und Jugendliche als noch 2009. Auch als Ansprechpartner/in bei Problemen wird die Schulsozialarbeit vermehrt von den Schüler/innen wahrgenommen (+14%). 15,1% der Befragten geben darüber hinaus an, dass der/die Schulsozialarbeiter/in ebenfalls ein/e Ansprechpartner/in für Eltern ist – 2009 sahen dies 8,6% so.

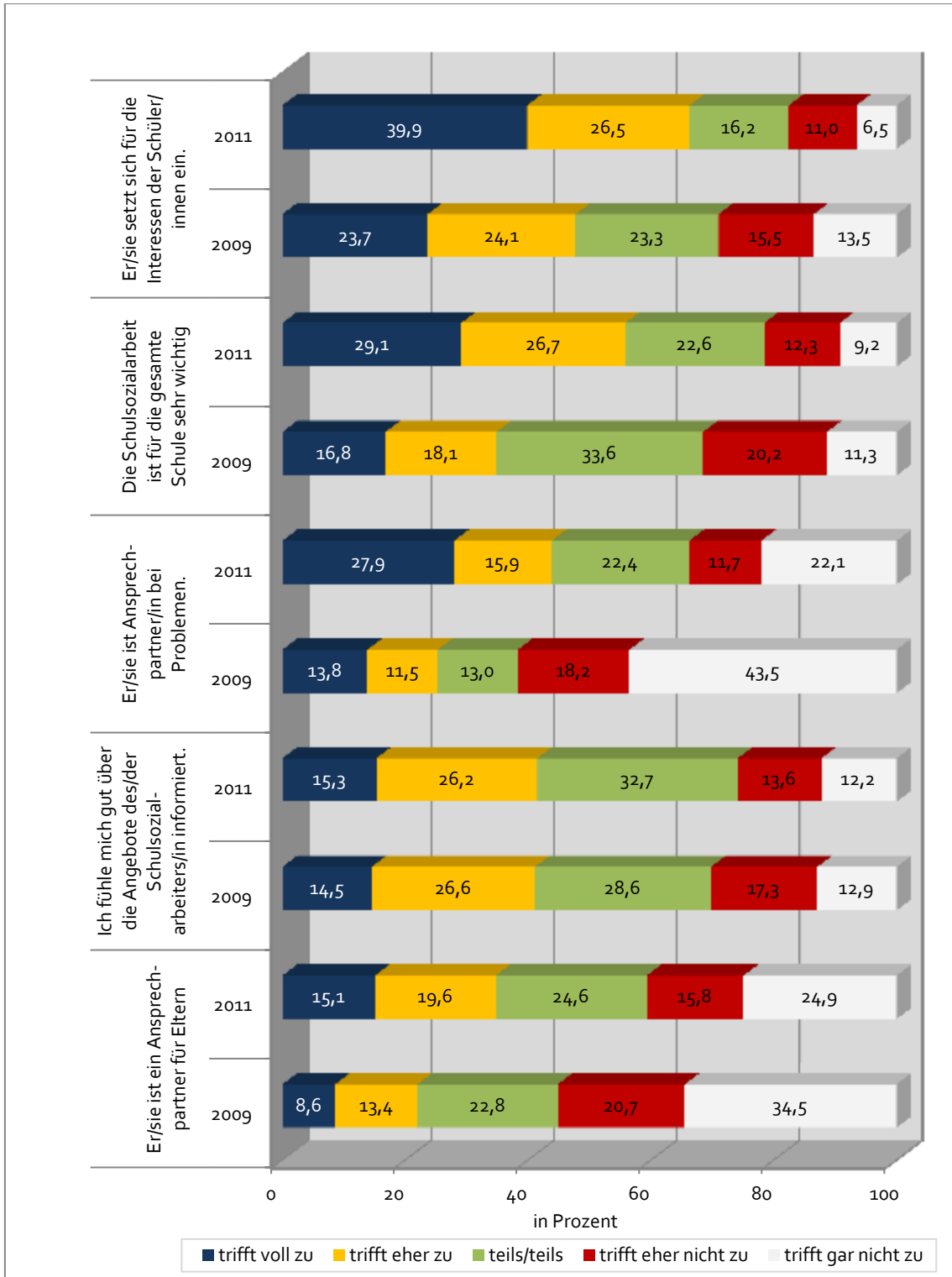


Abbildung 86 Aussagen über Schulsozialarbeit 2011; 1

Mehr Kinder und Jugendliche nehmen an den Projekten der Schulsozialarbeit teil. Informationen an die Eltern über die Angebote der Schulsozialarbeit finden nach Angaben der jungen Menschen nicht mehr so häufig statt.

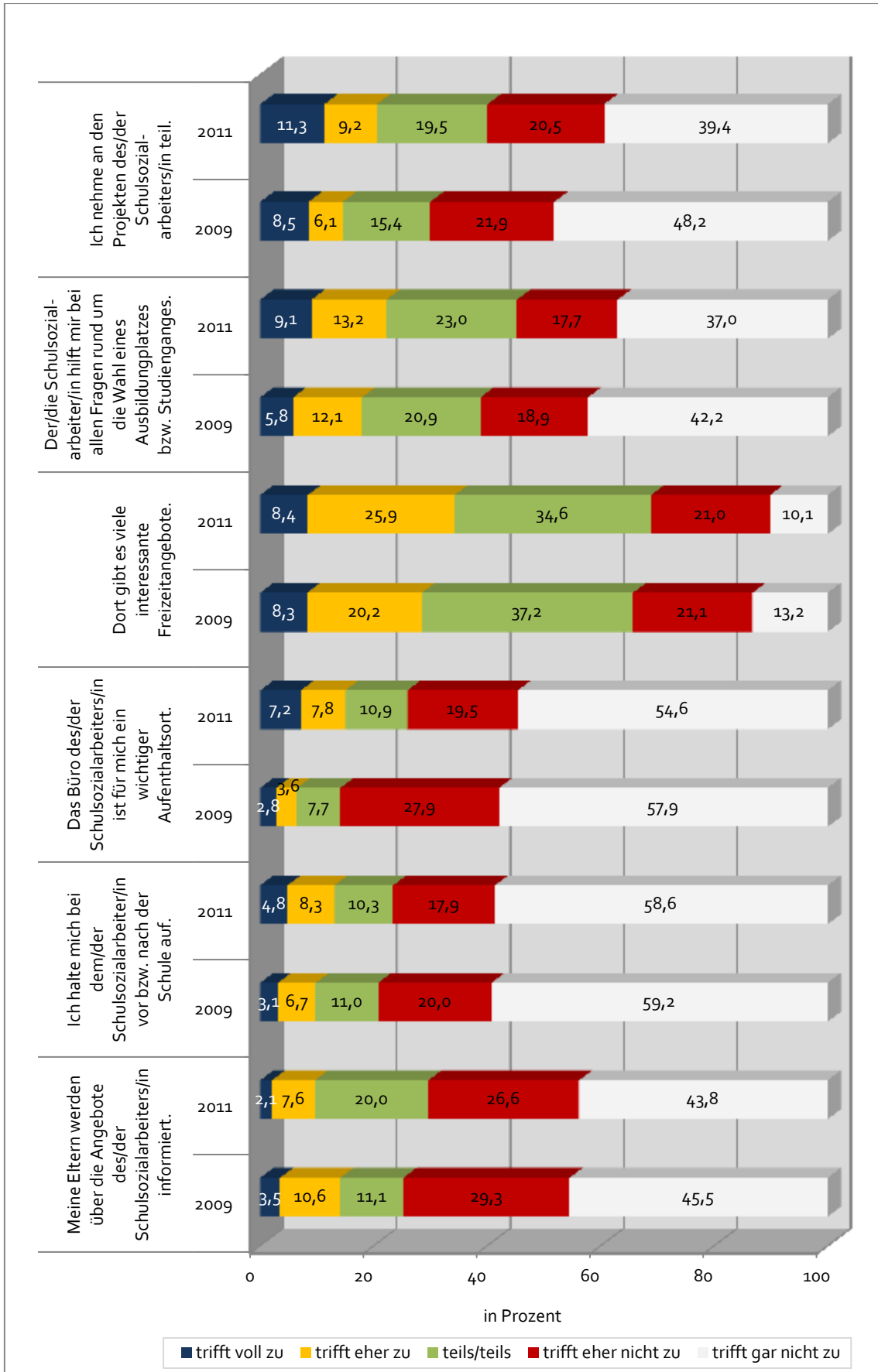


Abbildung 87 Aussagen über Schulsozialarbeit 2011; 2

In der Erhebung von 2011 kamen zwei Aussagen neu hinzu: „Ich kann mit all meinen Problemen zu dem/r Schulsozialarbeiter/in gehen.“ und „Das Angebot des/der Schulsozialarbeiters/in ist umfangreich.“ 55,0% (trifft voll zu: 36,2%; trifft eher zu: 18,8%) der jungen Menschen geben an, mit ihren Problemen zur Schulsozialarbeit gehen zu können. Genau die Hälfte (trifft voll zu: 22,9%; trifft eher zu: 27,1%) empfindet das Angebot der Schulsozialarbeit als umfangreich; 30,3% sehen dies teilweise so.

Im Folgenden sollten die Schüler/innen beurteilen, welche Personen die Schulsozialarbeit eigentlich benötigen. Diese Frage war in der ersten Erhebung noch nicht Gegenstand. Aus Sicht der Befragten benötigen am häufigsten Schüler/innen mit Problemen die Schulsozialarbeit (51,7%), gefolgt von allen Schülern/innen (12,0%). Lehrer/innen und Eltern benötigen die Schulsozialarbeit laut Meinung der Befragten eher nicht.

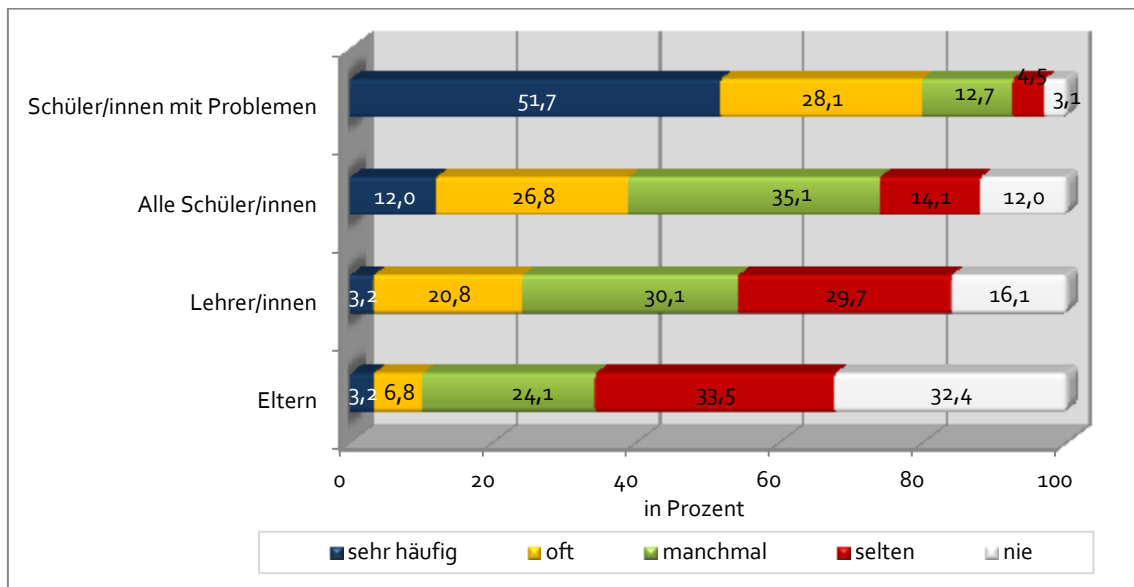


Abbildung 88 Wer benötigt Schulsozialarbeit? 2011

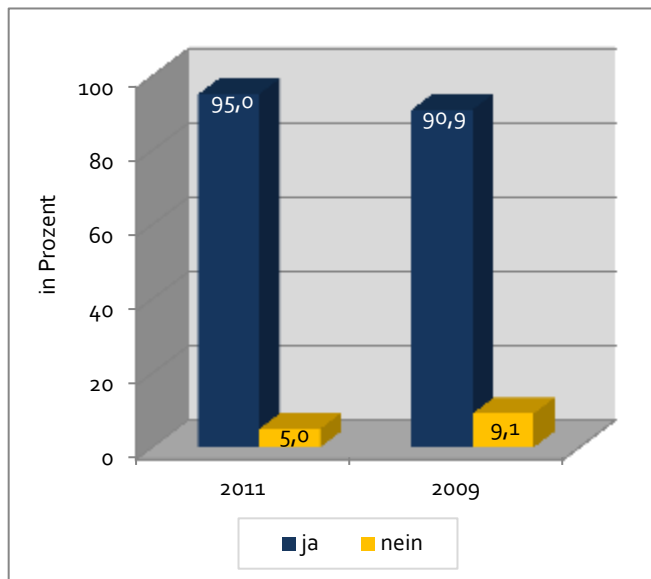
Schulspezifisch lassen sich keine signifikanten Unterschiede erkennen.

In der Erhebung 2011 gab es eine offene Frage danach, wieso es Schulsozialarbeit an ihrer Schule weiterhin geben sollte. Inhaltlich gleiche Aussagen wurden dabei zu Kategorien zusammengefasst. Der Großteil der Kinder und Jugendlichen war der Meinung, dass der/die Schulsozialarbeiter/in als Ansprechpartner/in bei Problemen, bzw. als Ansprechpartner/in und Vertrauensperson allgemein benötigt wird. Zudem bietet er/sie wichtige Hilfeleistungen an und hilft bei der Organisation von Projekten/Veranstaltungen/Festen. Weiterhin ist Schulsozialarbeit wichtig, da sie zwischen Lehrern/innen und Schülern/innen vermittelt. Außerdem schätzen viele Schüler/innen die Angebote bzw. Freizeitmöglichkeiten. Dazu gab es zahlreiche vereinzelte Nennungen wie zum Beispiel, dass der/die Schulsozialarbeiter/in zur Verbesserung des Klimas in der Schule beiträgt oder dass er/sie bei der Suche nach einer passenden Ausbildung/Studium hilft.



### 6.3.2 Kontakt zum/zur Schulsozialarbeiter/in

95% der Schüler/innen kannten im Jahr 2011 den/die Schulsozialarbeiter/in ihrer Schule.



Im Vergleich zur ersten Erhebung ist dies eine Steigerung von 4,1%. Jedoch gibt es immer noch 5,0%, welche den/die Schulsozialarbeiter/in nicht kennen. Hierbei sind es bezogen auf die jeweilige Schule 8,0% der Schüler/innen des Ernst-Abbe-Gymnasiums, 6,5% des Angergymnasiums und 3,8% des Otto-Schott-Gymnasiums, welche den/die Schulsozialarbeiter/in nicht kennen. Vom Carl-Zeiss-Gymnasium kennt ihn/sie jeder der beteiligten Kinder und Jugendlichen.

Abbildung 89 Kennst du den Schulsozialarbeiter deiner Schule? nach Erhebungsjahr

Weibliche Befragte kennen den/die Schulsozialarbeiter/in signifikant häufiger als männliche Befragte.

Alle Befragten, die angegeben haben die Schulsozialarbeit zu kennen, sollten im Folgenden angeben, wie häufig sie Kontakt zum/zur Schulsozialarbeiter/in haben. Es zeigt sich eine positive Veränderung von 2009 zu 2011. Während bei der ersten Erhebung nur 10,5% der Befragten regelmäßigen und 27,2% gar keinen Kontakt zum/zur Schulsozialarbeiter/in hatten, sind es im Jahr 2011 20,1% Schüler/innen mit regelmäßigem Kontakt. Außerdem ist ein Rückgang von 9% bei denjenigen zu verzeichnen, die keinen Kontakt haben.

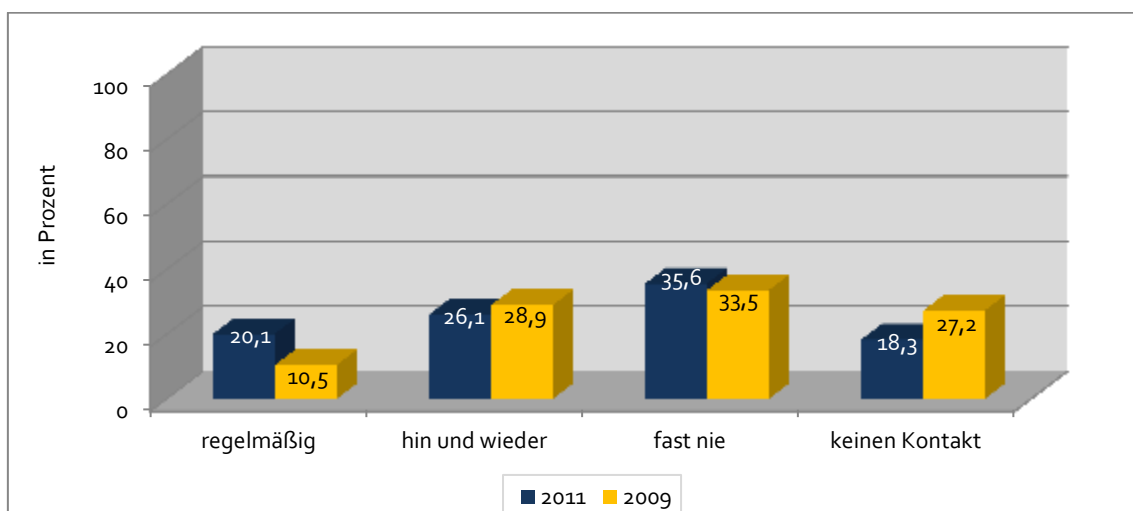


Abbildung 90 Kontakt Schulsozialarbeit nach Erhebungsjahr

In der folgenden Grafik werden die Ergebnisse nach Schulen unterschieden. Den häufigsten regelmäßigen Kontakt haben knapp 26% der Schüler/innen des Carl-Zeiss-Gymnasiums zur Schulsozialarbeit. 29,8% der Schüler/innen des Otto-Schott-Gymnasiums haben keinen Kontakt zur Schulsozialarbeit.

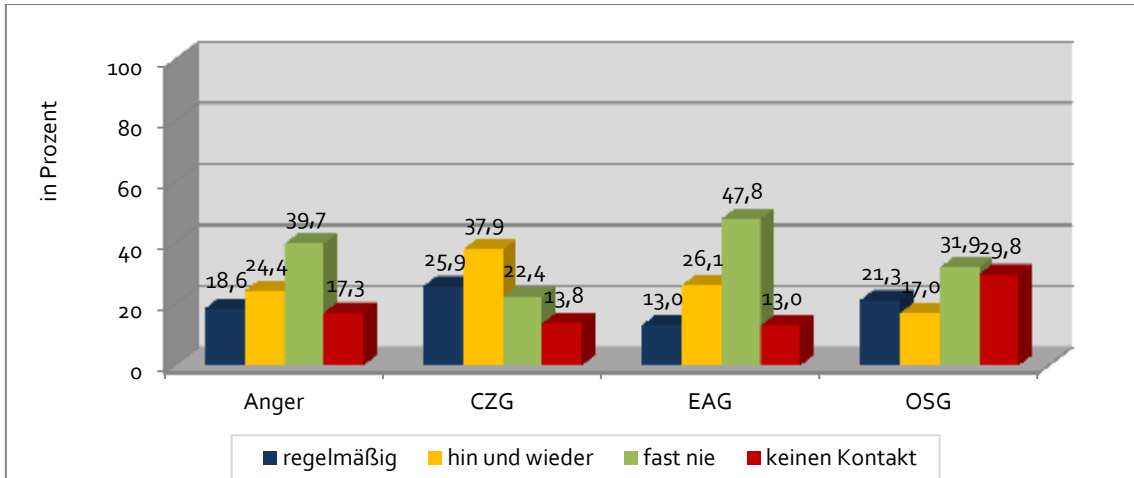


Abbildung g1 Kontakt Schulsozialarbeit schulspezifisch 2011

Bei der Frage, in welcher Form die Schüler/innen Kontakt mit dem/der Schulsozialarbeiter/in hatten, sind Unterschiede in beiden Erhebungen zu erkennen. Hierbei konnten die Schüler/innen mehrfach Kreuze setzen.

Am häufigsten haben die Schüler/innen durch die Teilnahme an einem Freizeitangebot/Projekt Kontakt aufgenommen, auch wenn diese Form der Kontaktaufnahme im Vergleich zu 2009 rückläufig ist. An zweiter Stelle steht die Kontaktaufnahme durch den/die Schulsozialarbeiter/in selbst. Auch hier ist ein Rückgang im Vergleich zu 2009 zu verzeichnen. Geringfügig häufiger als vor zwei Jahren wurden die Jungen und Mädchen von einem/r Lehrer/in geschickt. Aus anderen Gründen hat über 40% der Befragten bereits Kontakt gehabt. Diese Aussage wurde 2011 zum ersten Mal gestellt.

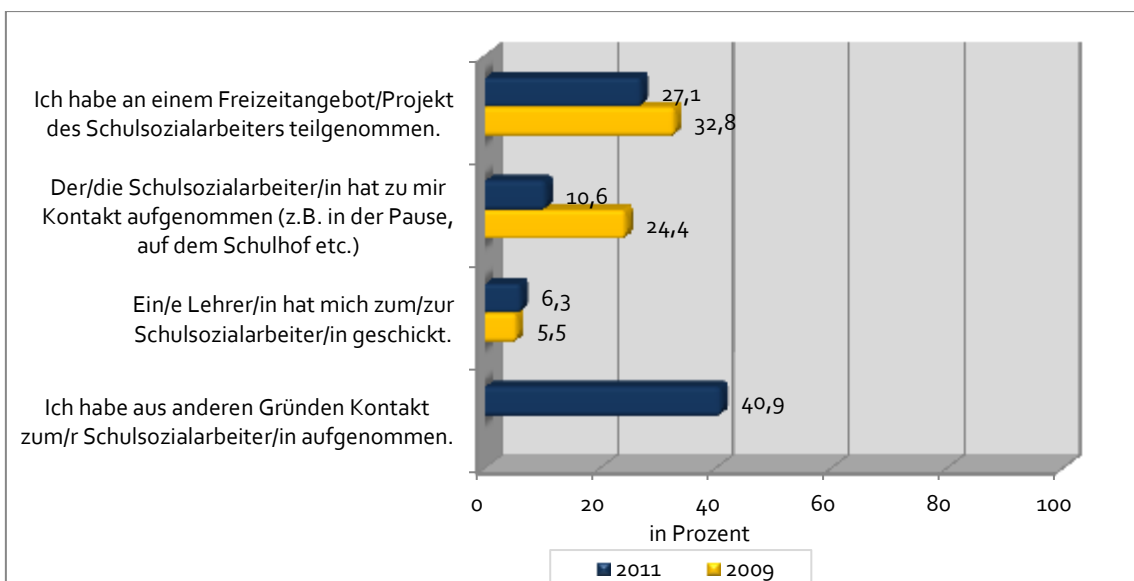


Abbildung g2 Form des Kontaktes nach Erhebungsjahr

Zwischen weiblichen und männlichen Befragten gibt es signifikante Unterschiede in der Kontaktaufnahme. Weibliche Befragte wurden öfter von Lehrern/innen zum/zur Schulsozialarbeiter/in geschickt und nehmen häufiger an Freizeitangeboten teil als die männlichen Klassenkameraden.

Wenn die Schüler/innen von einer/m Lehrer/in zur Schulsozialarbeit geschickt wurden, dann war dies häufiger am Ernst-Abbe-Gymnasium der Fall (12,0%). Eine Kontaktaufnahme durch den/die Schulsozialarbeiter/in persönlich fand am häufigsten am Carl-Zeiss-Gymnasium statt (17,2%); ebenso haben hier über die Hälfte der Befragten auch aus anderen Gründen den Kontakt gesucht (55,2%).

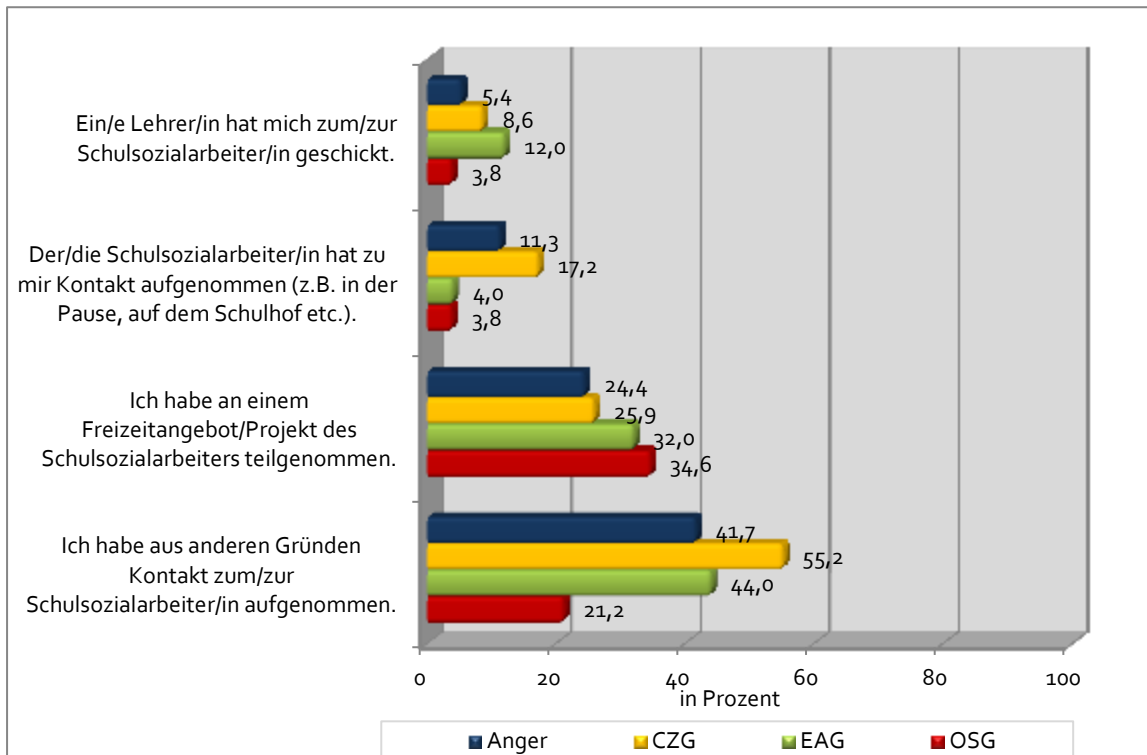


Abbildung 93 Form des Kontaktes differenziert nach Schulen, 2011

Jungen und Mädchen, die noch keinen Kontakt zum/zur Schulsozialarbeiter/in hatten, wurden gefragt, was die Gründe dafür sind. Diese Frage wurde ebenfalls 2009 gestellt. Die Gründe für die Nicht-Kontaktaufnahme sind in allen Fällen rückläufig.

Als Hauptgrund wurde in beiden Erhebungen angegeben, dass bisher noch kein Anlass dazu bestand. An zweiter Stelle steht, wie schon 2009, die alleinige Bewältigung von Problemen. 2,3% sind dem/der Schulsozialarbeiter/in gegenüber skeptisch eingestellt.

Zudem gab es eine offene Antwortkategorie, bei der es zahlreiche Einzelantworten gab, wie z.B. „habe sie noch nie gesehen“.

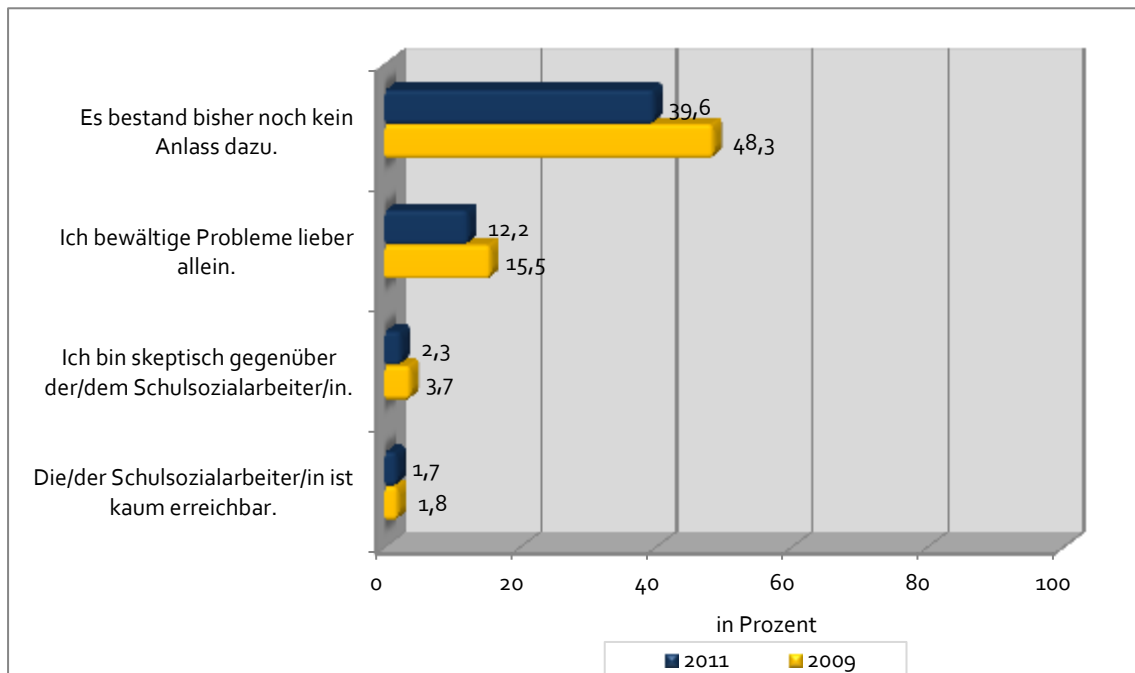


Abbildung 94 Kein Kontakt, Gründe nach Erhebungsjahr

Die Gründe für den Nicht-Kontakt nach Schulen differenziert zeigt die nachfolgende Grafik. Keinen Anlass für eine Kontaktaufnahme gab es für über die Hälfte der Befragte des Otto-Schott-Gymnasiums (nur Berücksichtigung der Befragten, die tatsächlich noch keinen Kontakt zur Schulsozialarbeit hatten), gefolgt von den Schüler/innen des Angergymnasiums. Probleme allein bewältigen die Befragten des Ernst-Abbe-Gymnasiums häufiger.

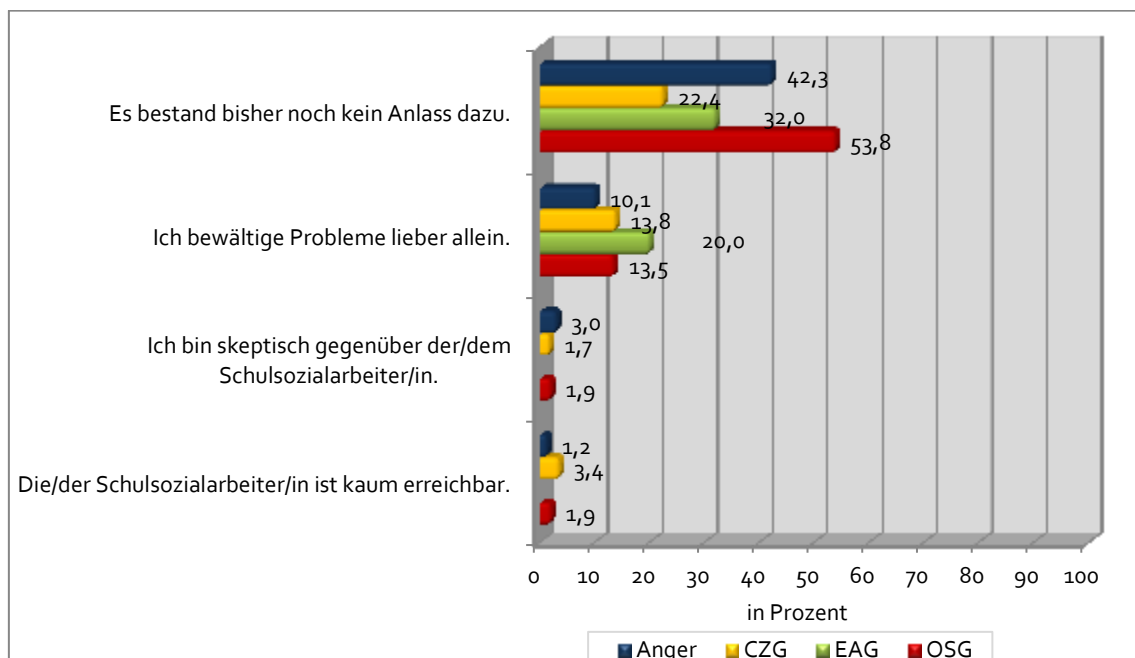


Abbildung 95 Kein Kontakt, Gründe nach Schule 2011

### 6.3.3 Angebote des/der Schulsozialarbeiters/in

Die Kinder und Jugendlichen sollten angeben, welche Angebote ein/e Schulsozialarbeiter/in wie häufig machen soll. In der folgenden Grafik werden die Antworten im Vergleich von 2009 und 2011 dargestellt. 2009 wünschte sich der Großteil der Befragten Freizeitangebote an der Schule (28,3%). 2011 werden dagegen mehr spezielle Angebote für einzelne Schüler/innen bei Problemen erhofft (32,3%). Außerdem hatten die Befragten die Möglichkeit, eine offene Frage zu beantworten, bei der zwei Personen sich eine Schülerzeitung wünschen und es weitere Einzelantworten wie zum Beispiel „Angebote zwischen Klassenstufen“ oder „spezielle Angebote für Geschwister“ gab.

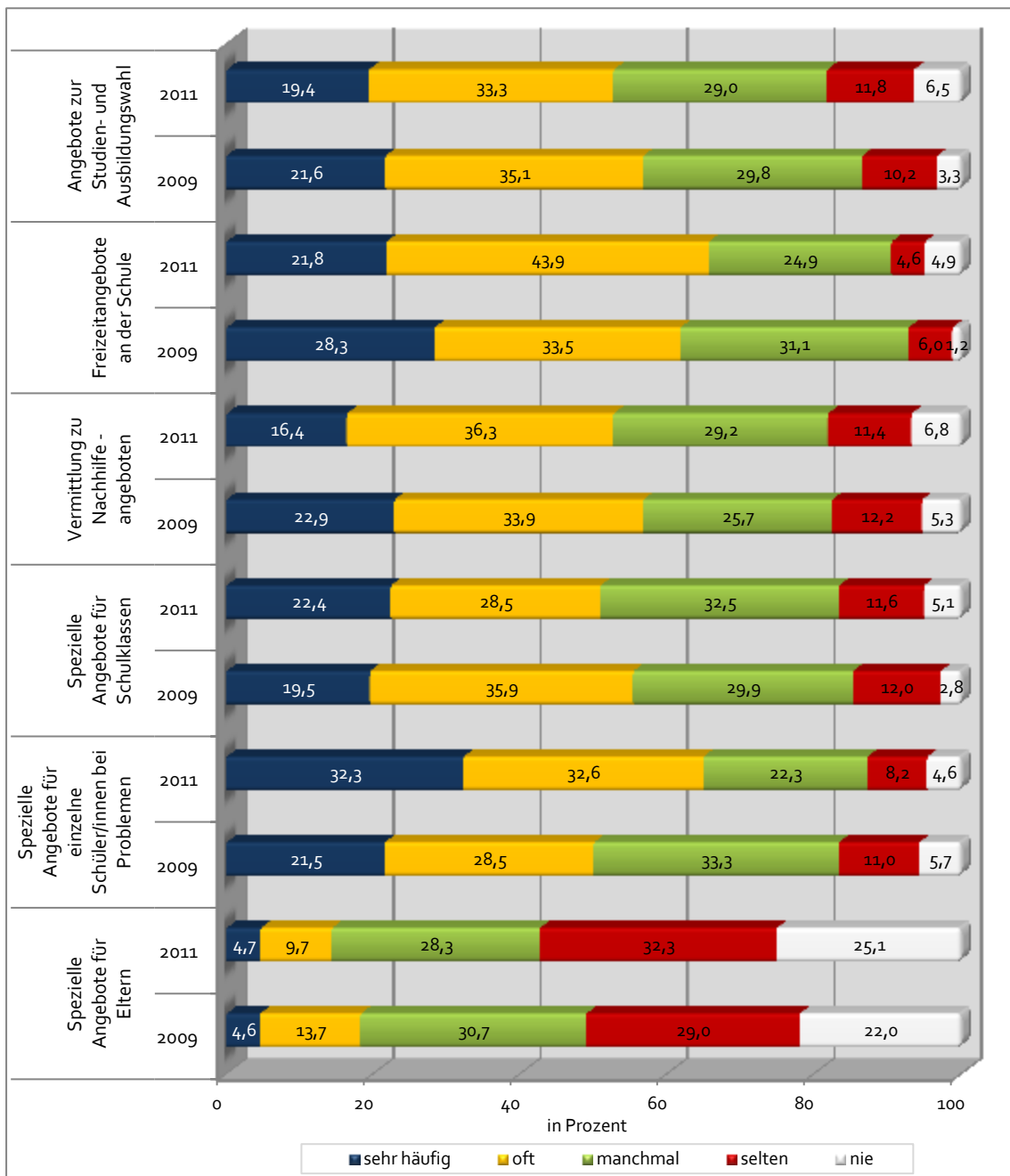


Abbildung 96 Angebotswünsche nach Erhebungsjahr

In der folgenden Grafik werden die Angebotswünsche nach Schulen differenziert dargestellt. Knapp 31% der Befragten des Carl-Zeiss-Gymnasiums sind der Meinung, dass Freizeitangebote an der Schule sehr häufig angeboten werden sollen. Im Ernst-Abbe-Gymnasium werden vor allem spezielle Angebote für Schulklassen gewünscht (37,5%). Die Befragten des Otto-Schott-Gymnasiums (23,4%) und des Angergymnasiums (43,3%) wollen, dass die Schulsozialarbeit sehr häufig spezielle Angebote für Schüler/innen bei Problemen anbietet. Spezielle Angebote für Eltern sollten nach Meinung der Befragten des Ernst-Abbe-Gymnasiums signifikant häufiger angeboten werden.

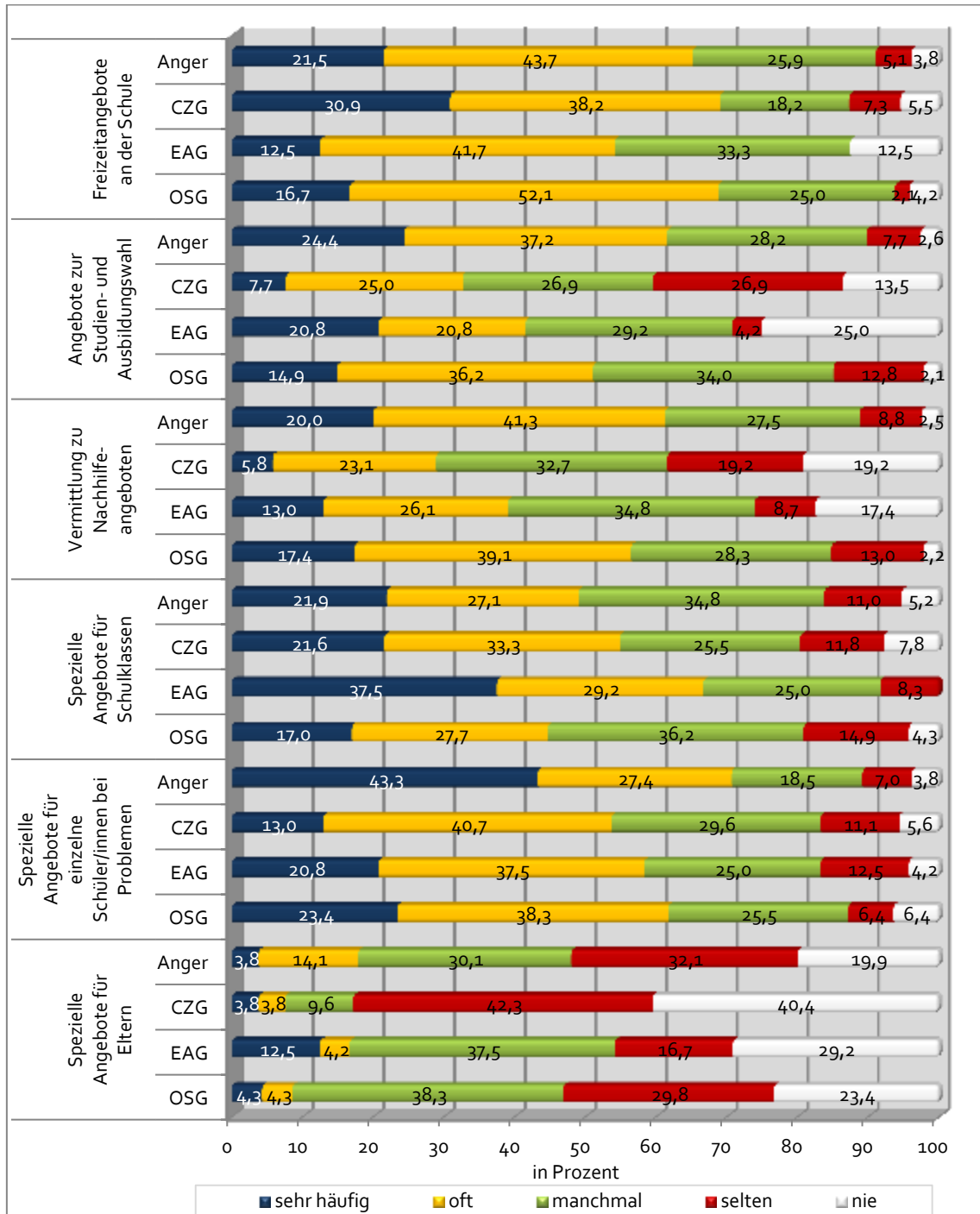


Abbildung 97 Gewünschte Häufigkeiten von Angeboten differenziert nach Schulen 2011

Im Folgenden wurde gefragt, wie wichtig den Schülern/innen die Beteiligung an der Angebotsgestaltung der Schulsozialarbeit ist. Abbildung 98 zeigt die Ergebnisse im Vergleich. Die Anzahl der Befragten, welche die Beteiligung als sehr wichtig empfinden, liegt im Jahr 2011 um 3,1% niedriger als 2009 (16,6% vs. 19,7%). Dafür ist der Anteil der Kinder und Jugendlichen gestiegen, die die Beteiligung an den Angeboten der Schulsozialarbeit als eher wichtig empfinden (2009: 31,7%; 2011: 39,7%). Für die Antwortmöglichkeiten teils/teils (2009: 33,3%; 2011: 31,0%) und eher nicht wichtig (2009: 8,0%; 2011: 5,2%) ist ebenfalls ein Rückgang zu erkennen. Schüler/innen, welche die Beteiligung als unwichtig empfinden, sind im Jahre 2011 mit 7,6% vertreten (2009: 7,2%).

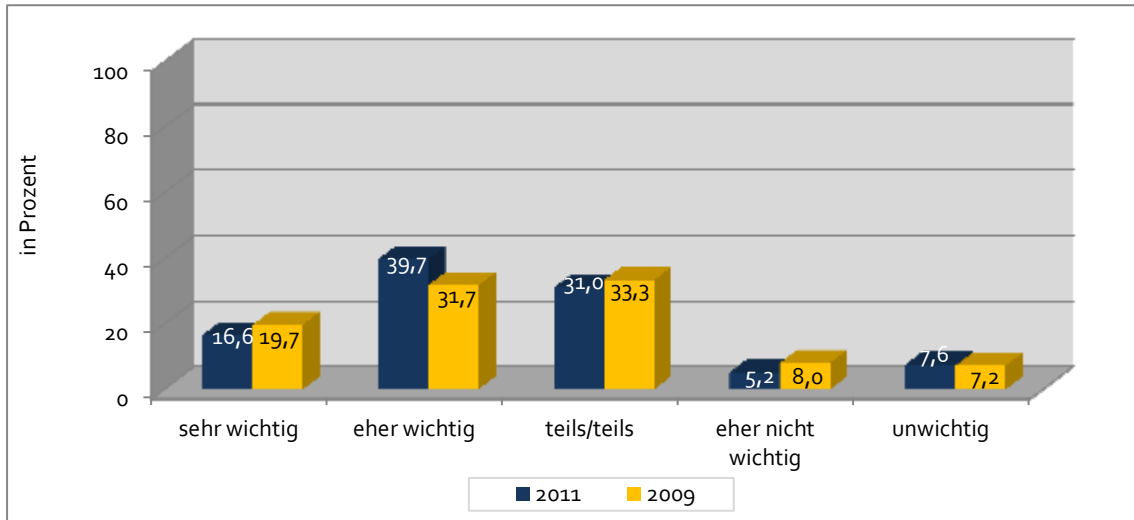


Abbildung 98 Beteiligung der Schüler/innen an den Angeboten der Schulsozialarbeit nach Erhebungsjahr

Differenziert nach Schulen zeigt sich, dass das Angergymnasium mit 21,9% den größten Anteil an Personen hat, welche die Beteiligung als sehr wichtig ansehen. Befragte des Carl-Zeiss-Gymnasiums empfinden die Beteiligung an der Angebotsgestaltung größtenteils als eher wichtig (44,6%).

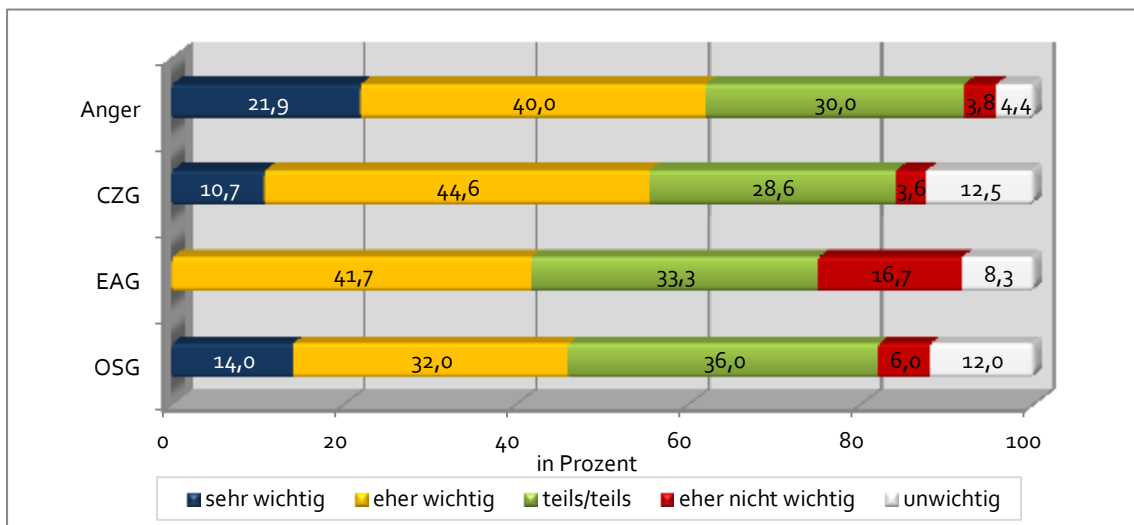


Abbildung 99 Beteiligung der Schüler/innen an den Angeboten der Schulsozialarbeit differenziert nach Schulen

Des Weiteren sollten die Befragten beantworten, welche Angebote der Schulsozialarbeit sie schon in Anspruch genommen haben. Dazu konnten die Befragten aus drei möglichen Angebotsformen auswählen und die Häufigkeit der Nutzung (von 1=„sehr häufig“ bis 5= „nie“) ankreuzen. Alle Angebote der Schulsozialarbeit wurden mindestens selten von den Jungen und Mädchen genutzt.

2011 nahmen 15,2% der Befragten an Einzelberatungsgesprächen teil (von sehr häufig bis selten). Dies sind 8,4% mehr als noch 2009. Die Teilnahme an Freizeitangeboten ist in den zwei Jahren relativ konstant geblieben. Gruppenarbeiten und Projekte wurden 2011 öfter in Anspruch genommen als 2009. Weiterhin gab es die Möglichkeit für die Kinder und Jugendlichen, unter der offenen Kategorie „sonstiges“ weitere Angebote zu benennen. Jeweils fünf Personen nahmen dabei entweder an Streitschlichter-ausbildungen teil oder nutzen das Schülercafé.

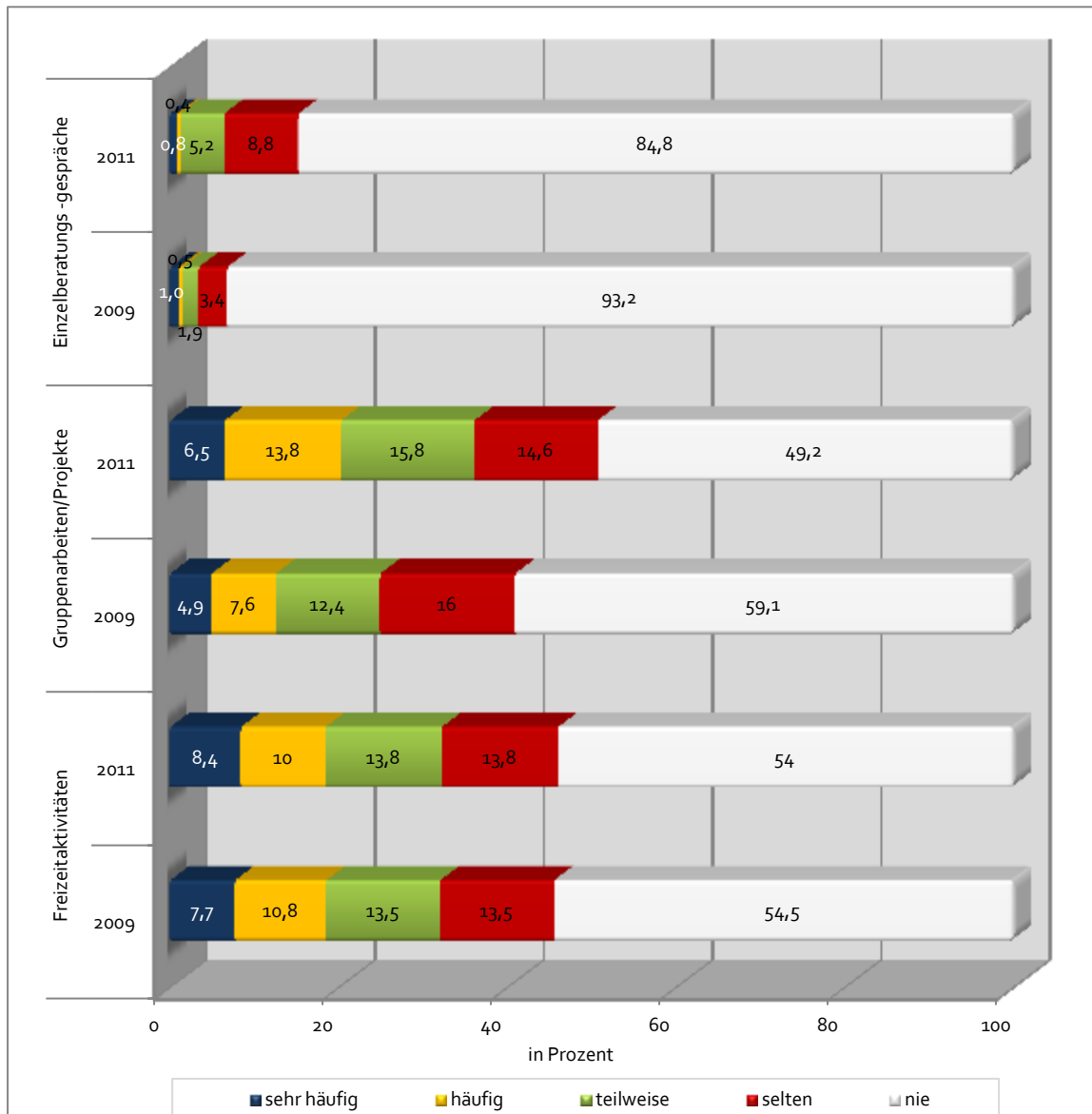


Abbildung 100 Nutzung von Angeboten nach Erhebungsjahr



Insgesamt betrachtet werden am Ernst-Abbe-Gymnasium die Einzelberatungsgespräche (sehr häufig bis selten: 31,8%) und Gruppenarbeiten/Projekte (sehr häufig bis selten: 56,5%) am häufigsten in Anspruch genommen. Freizeitaktivitäten werden von den Befragten des Carl-Zeiss-Gymnasiums bevorzugt (sehr häufig bis selten: 58,2%). Detaillierte Ergebnisse zeigt die nachfolgende Grafik.

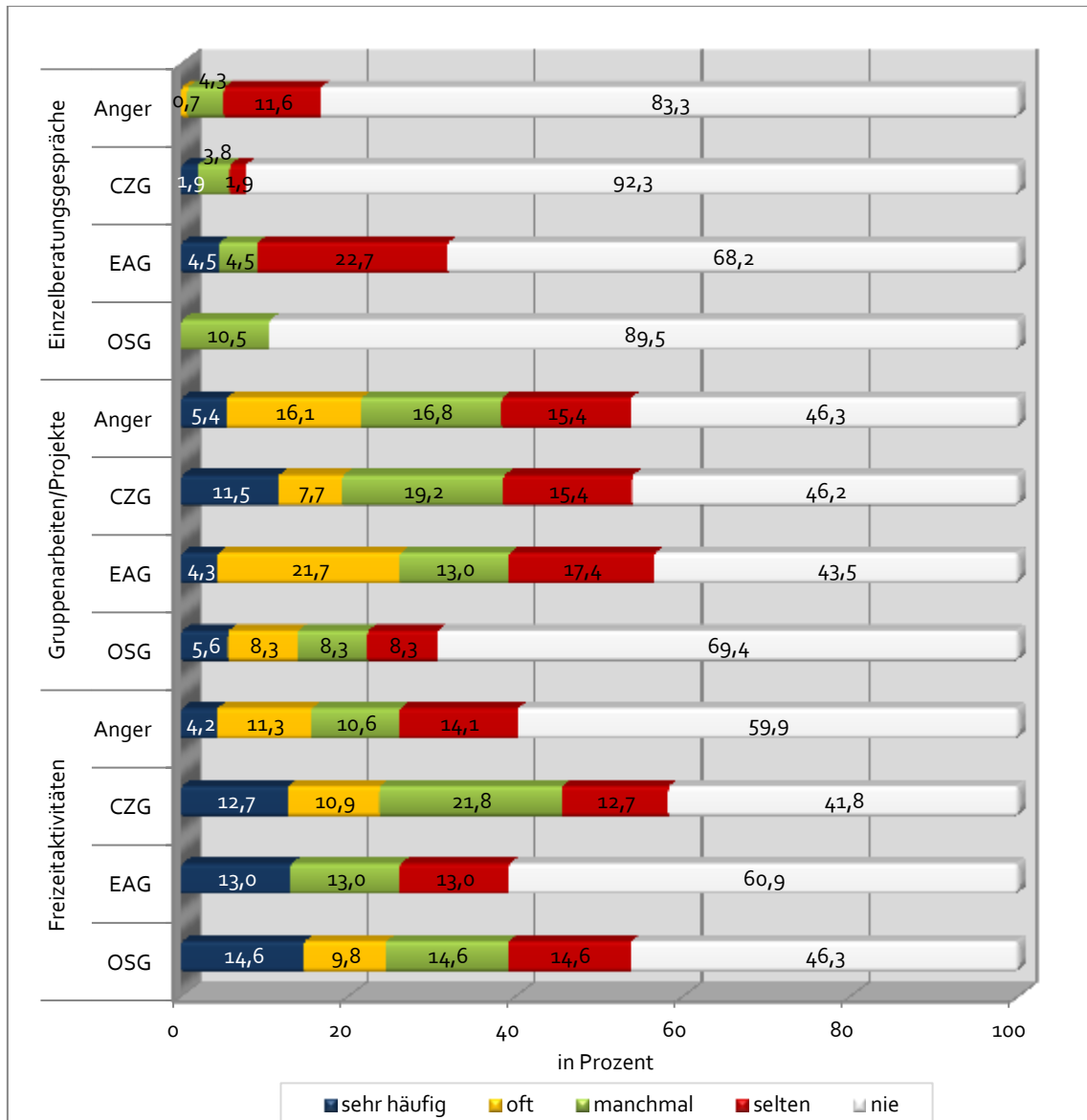


Abbildung 101 Nutzung von Angeboten nach Schulen 2011

In der folgenden Abbildung wird dargestellt, wie die Schüler/innen von den Angeboten der Schulsozialarbeit erfahren haben. Die Rangfolge der Antworten ist analog der von 2009. Durch die eigenen Lehrer/innen wurden die Schüler/innen am häufigsten zur Schulsozialarbeit geschickt (55,8%); allerdings sind dies knapp 5% weniger als noch vor zwei Jahren. Ebenso ist die Anzahl der Befragten, die durch den/die Schulsozialarbeiter/in selbst von den Angeboten erfahren haben um mehr als 5% gesunken. Durch die Mitschüler/innen haben etwa 10% mehr Befragte als 2009 Kenntnis von den Angeboten erlangt.

Zudem hatten die Befragten die Möglichkeit, eine offene Antwort unter „andere“ zu geben. Zwei Schüler/innen gaben an, durch eine Klassenfahrt von den Angeboten erfahren zu haben, dazu gab es Einzelnennungen wie zum Beispiel „durch ein Event“ und durch das „Schülercafé“.

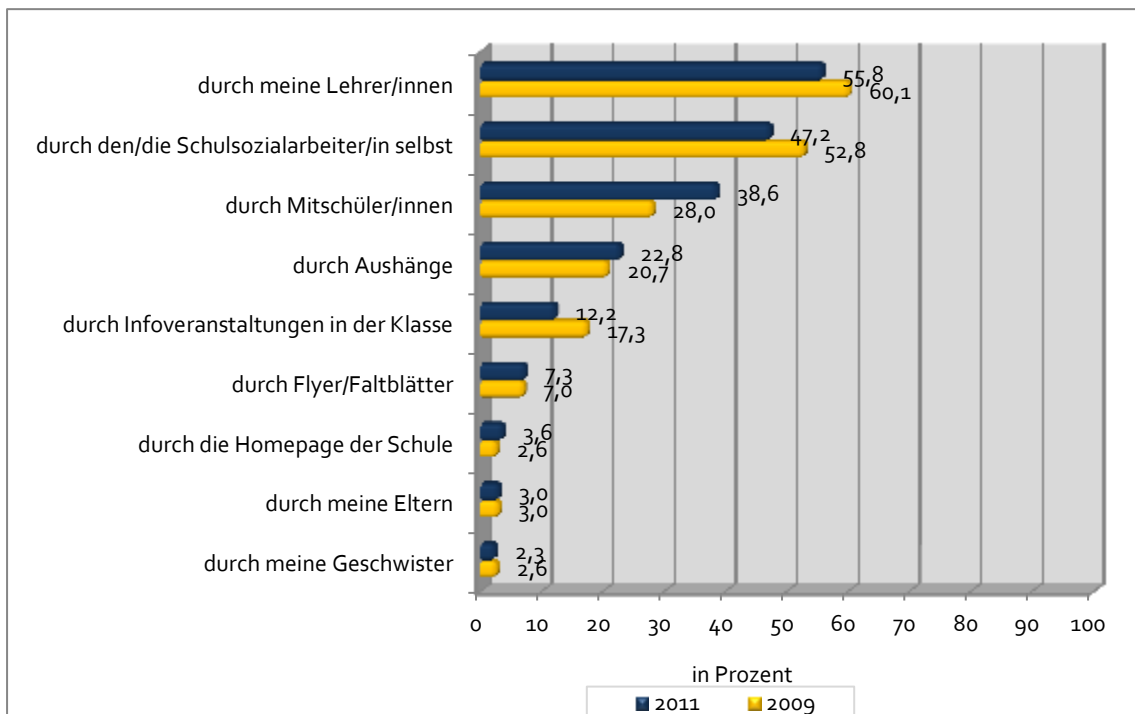


Abbildung 102 Wie haben Schüler/innen von den Angeboten erfahren? nach Erhebungsjahr

Ältere Befragte werden signifikant häufiger als Jüngere durch ihre Mitschüler/innen informiert.

Differenziert nach Schulen erkennt man folgendes Bild: Am Ernst-Abbe-Gymnasium erfuhr der größte Teil der Befragten durch seine Lehrer/innen von den Angeboten (60,0%). Keiner der Kinder und Jugendlichen wurde über die Eltern in Kenntnis gesetzt. Die Hälfte der Schüler/innen des Otto-Schott-Gymnasiums wurde ebenfalls durch die Lehrer/innen über die Angebote informiert. Die Schüler/innen des Carl-Zeiss-Gymnasiums wurden signifikant öfter als die anderen drei Schulen durch den/die Schulsozialarbeiter/in selbst auf die Angebote aufmerksam (70,7%). 44% der Schüler/innen des Ernst-Abbe-Gymnasiums nutzen die Aushänge als Informationsquelle. Kinder und Jugendliche des Angergymnasiums wurden signifikant seltener durch Aushänge über das Angebot informiert.

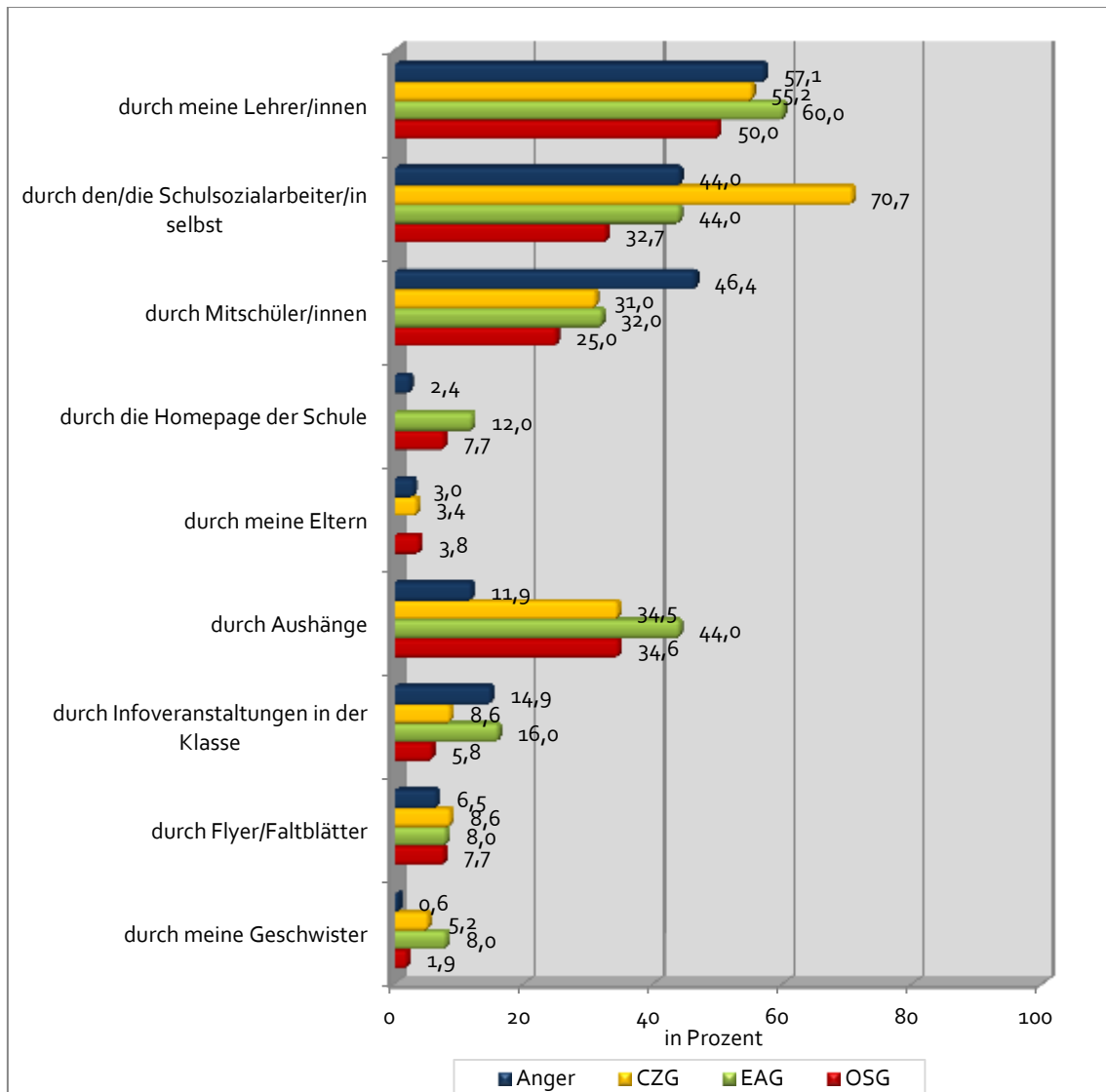


Abbildung 103 differenziert nach Schulen 2011

Im Folgenden sollten die Schüler/innen einschätzen, woran sie erkennen, dass die Angebote des/der Schulsozialarbeiters/in gut ankommen. Sowohl im Jahr 2009 als auch im Jahr 2011 waren die Befragten der Meinung, dass sie am besten erkennen, ob der/die Schulsozialarbeiter/in gut ankommt, wenn Schüler/innen sich positiv über ihn/sie äußern (2009: 21,2%; 2011: 41,2%). 19,3% waren 2011 der Ansicht, dass es ein Zeichen ist, wenn Schüler/innen häufig von sich aus zum/zur Schulsozialarbeiter/in gehen (2009: 13,5%). Die anderen 2 Ausprägungen „Die Schüler/innen nehmen regelmäßig deren/dessen Freizeitangebote wahr“ (2009: 15,3%; 2011: 16,5%) und „Sehr viele Schüler/innen nutzen die Angebote des/der Schulsozialarbeiters/in“ (2009: 13,4%; 2011: 15,5%) werden in beiden Erhebungen nahezu gleich eingeschätzt. Zudem gab es wiederholt eine offene Antwortmöglichkeit, bei der es Einzelnennungen wie zum Beispiel „Wenn sie ein Problem haben gehen sie dorthin“ gab.

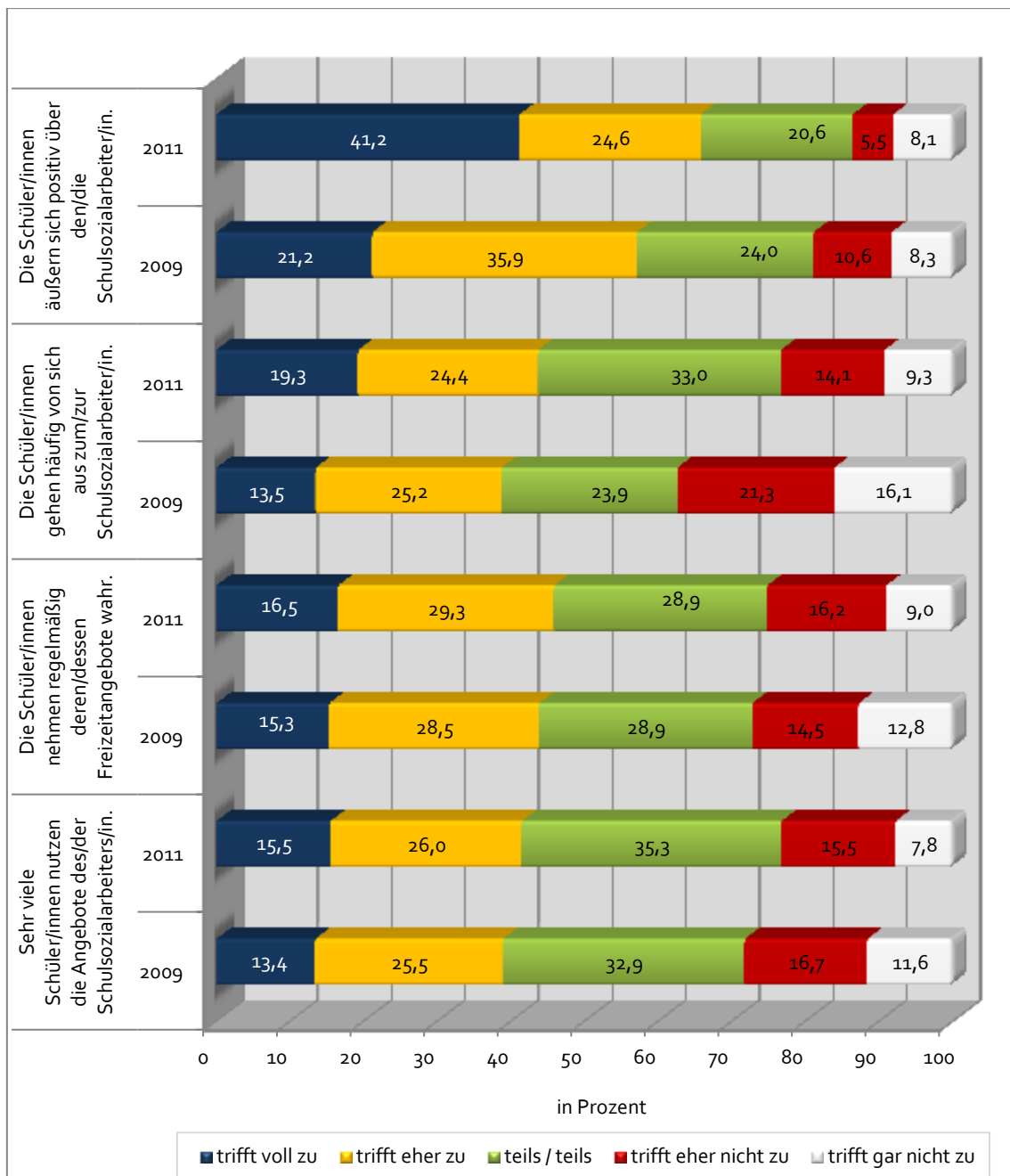


Abbildung 104 Wann kommt das Angebot gut an? nach Erhebungsjahr

Differenziert nach Schulen ergibt sich Folgendes: Befragte des Angergymnasiums erscheint es am eindeutigsten, wenn sich Schüler/innen positiv über den/die Schulsozialarbeiter/in äußern (50,3%). Gleiches gilt für Kinder und Jugendliche des Carl-Zeiss-Gymnasiums (44,4%). Am Otto-Schott-Gymnasium waren die meisten Befragten der Meinung, dass sie erkennen, ob Angebote gut ankommen, wenn Schüler/innen regelmäßig die Freizeitangebote des/der Schulsozialarbeiters/in wahrnehmen (17,4%). Signifikant häufiger sind Kinder und Jugendliche des Angergymnasiums der Meinung, dass die Angebote gut ankommen, wenn sehr viele Schüler/innen diese nutzen (20,6%).

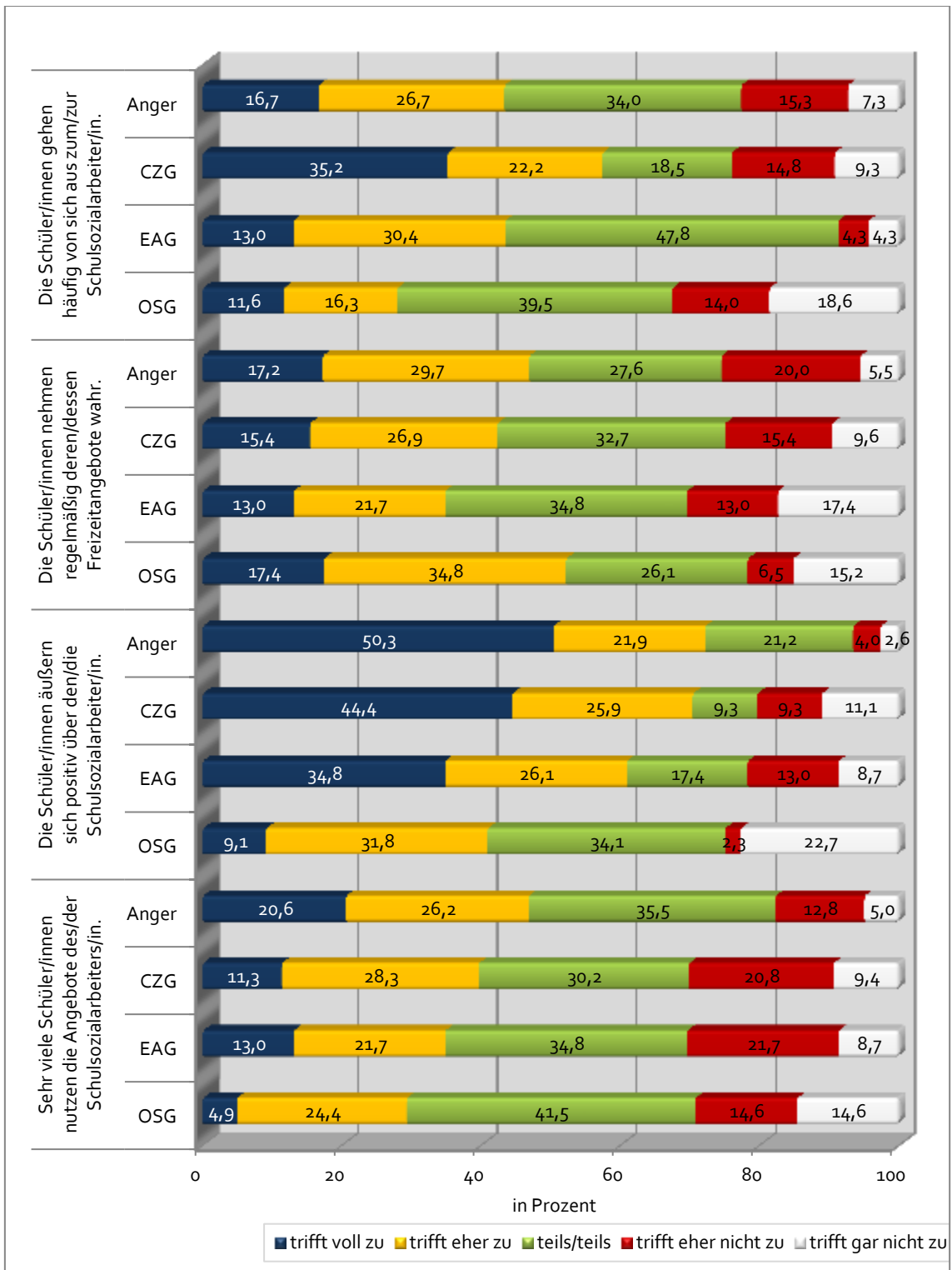


Abbildung 105 Wann kommt das Angebot gut an? nach Schule 2011

### 6.3.4 Sorgen und Probleme

Die Teilnehmer/innen der Befragung sollten weiterhin beantworten, bei wem sie Rat und Unterstützung suchen, wenn sie Probleme und Sorgen haben. Die folgende Grafik zeigt die Ergebnisse schulübergreifend nach Erhebungszeitpunkt unterteilt.

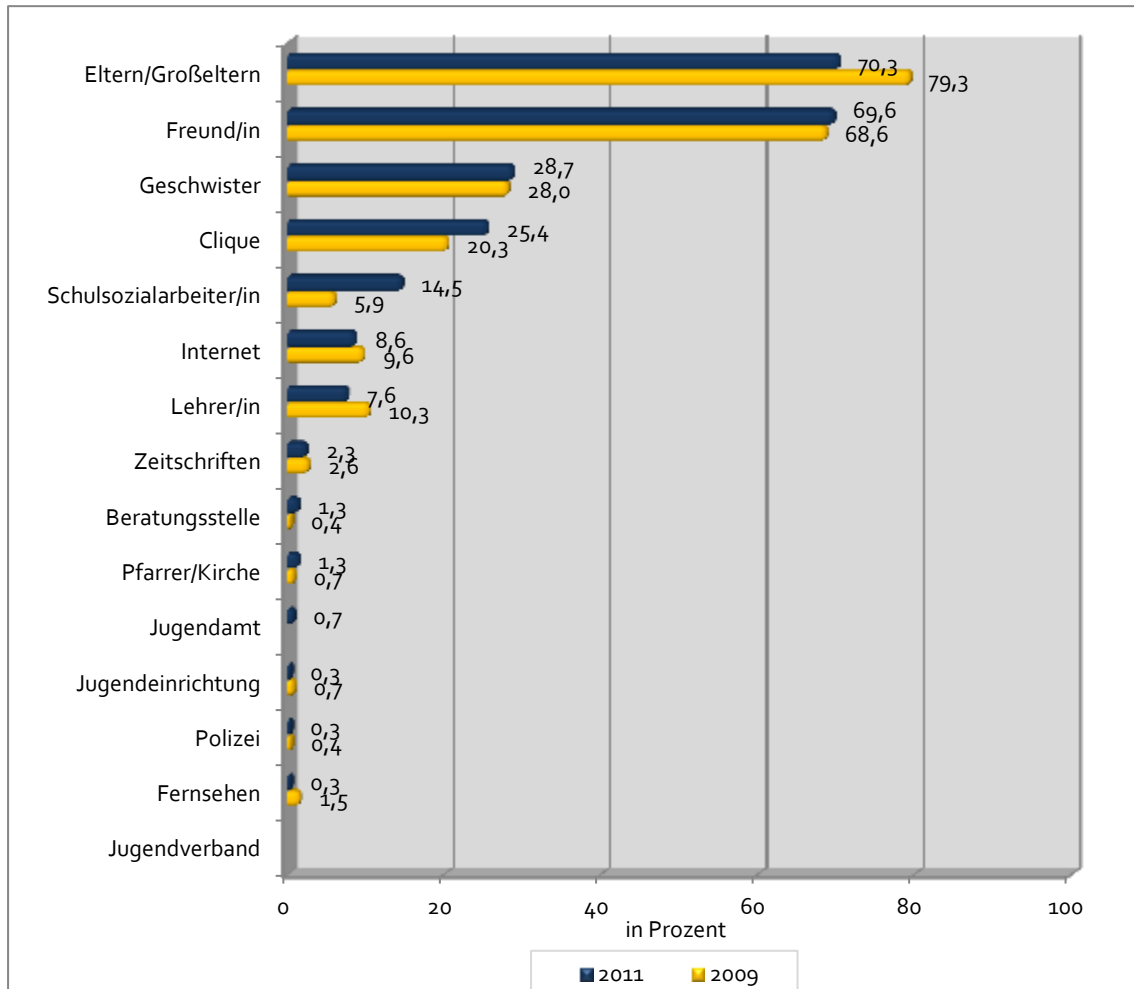


Abbildung 106 Ansprechpartner bei Sorgen und Problemen nach Erhebungsjahr

Eltern/Großeltern stehen sowohl 2009 als auch 2011 als Ansprechpartner/innen an erster Stelle, gefolgt von Freund/in. Besonders an Bedeutung gewonnen hat der/die Schulsozialarbeiter/in (ca. +9%). Auch die Geschwister, die Clique und Beratungsstellen sowie Pfarrer/Kirche haben in der Gunst der Befragten als Ansprechpartner/innen leicht zugenommen. Zudem hatten die Befragten die Möglichkeit, eine andere Antwort abzugeben. Drei Personen gaben an, „bei sich selbst“ Rat zu suchen, zudem gab es Einzelnennungen wie „Therapeutin“.

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund gehen bei Sorgen und Problemen signifikant häufiger zu Lehrern/innen als Kinder ohne Migrationshintergrund. Signifikante Unterschiede gibt es außerdem zwischen jungen Befragten (10-13 Jahre) und älteren Befragten (14-19 Jahre). Jüngere suchen signifikant häufiger Unterstützung bei den Eltern/Großeltern (77,0% vs. 63,0%) bzw. Hilfe bei Lehrern/innen (11,8% vs. 3,0%), während Ältere deutlich häufiger Geschwister befragen (35,6% vs. 23,6%) oder Hilfe im Internet suchen (14,1% vs. 4,3%). Die Nutzung der Schulsozialarbeit als An-

sprechpartner/in ist bei beiden Befragtengruppen in etwa gleich verteilt (10-13 Jahre: 15,5%; 14-19 Jahre: 14,1%).

Differenziert nach Schulen ergibt sich dieses Bild: Am Ernst-Abbe-Gymnasium werden Schulsozialarbeiter/innen bei Sorgen und Problemen am häufigsten aufgesucht (24,0%), am wenigsten geschieht dies am Otto-Schott-Gymnasium (9,6%). Dafür werden am Otto-Schott-Gymnasium häufiger die Lehrer/innen im Vergleich mit den anderen Schulen um Rat gefragt (13,5%).

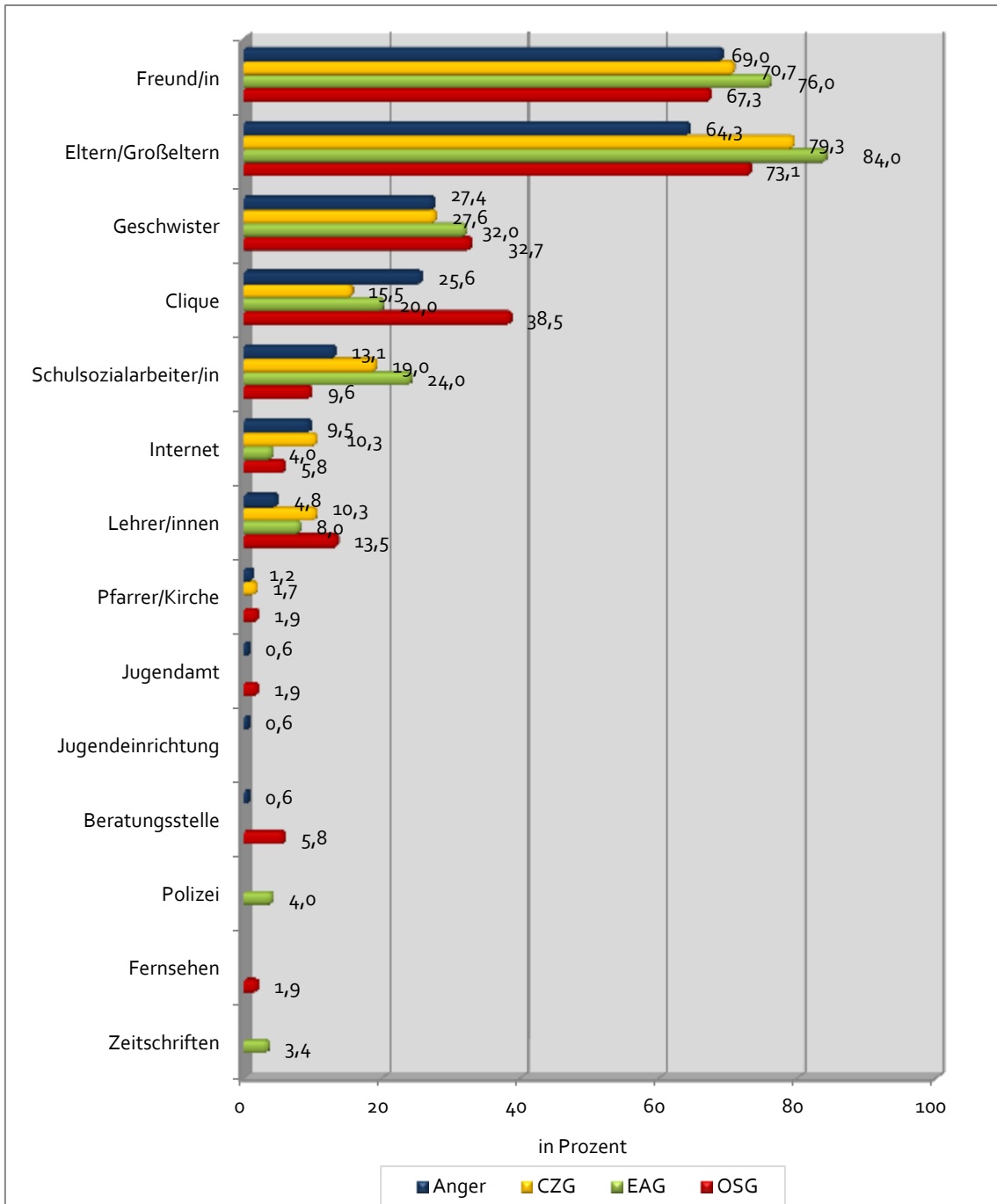


Abbildung 107 Ansprechpartner/innen bei Sorgen und Problemen differenziert nach Schulen 2011

Mit der nächsten Frage wurde festgestellt, bei welchen Problemen Schüler/innen zum/zur Schulsozialarbeiter/in gehen. Es ist bei allen Aussagen eine Steigerung zu erkennen, was die Ergebnisse aus der Abbildung 108 bestätigt.

Das Aufsuchen der Schulsozialarbeit ist vor allem bei Problemen mit den Mitschülern/innen angestiegen (+18,3%). Knapp 14% mehr Schüler/innen gehen auch bei Problemen mit den Lehrern/innen zur Schulsozialarbeit. Zudem hatten die Schüler/innen beim Ankreuzen der Kategorie „eigene Probleme“ die Möglichkeit anzugeben, um welche Probleme es sich dabei handelt. Hierbei gab es verschiedene Einzelangaben wie „privat“, „Drogensucht/Alkohol“, „mein Verhalten“ oder „Klima in der Klasse“.

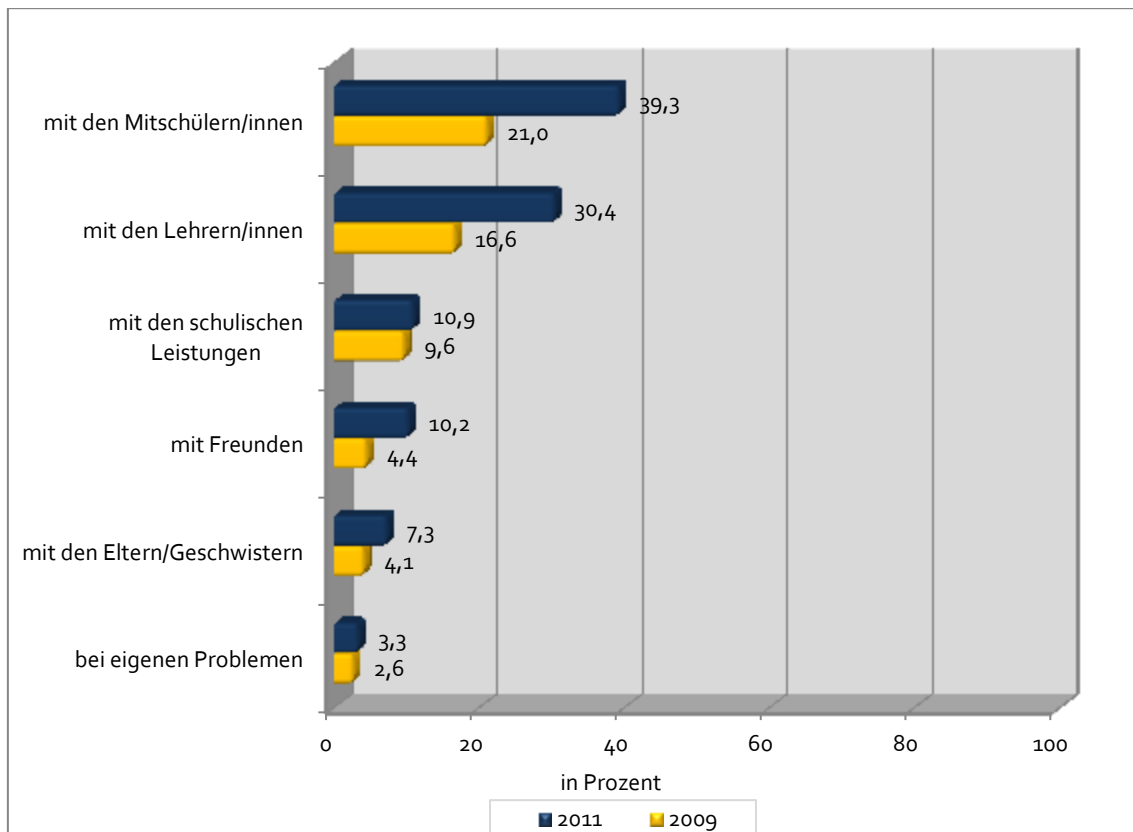


Abbildung 108 Bei welchen Problemen sucht man den/die Schulsozialarbeiter/in auf? nach Erhebungsjahr

Differenziert nach Schulen sind zum Teil deutliche Unterschiede zu verzeichnen. Die meisten der Befragten aus dem Ernst-Abbe-Gymnasium gehen bei Problemen mit den Mitschülern/innen (64,0%) oder mit den Lehrer/innen (44,0%) zum/zur Schulsozialarbeiter/in. Vergleichsweise häufiger nutzen die Befragten auch diese Möglichkeit bei Problemen mit den Eltern/Geschwistern (12,0%) oder mit Freunden (12,0%).



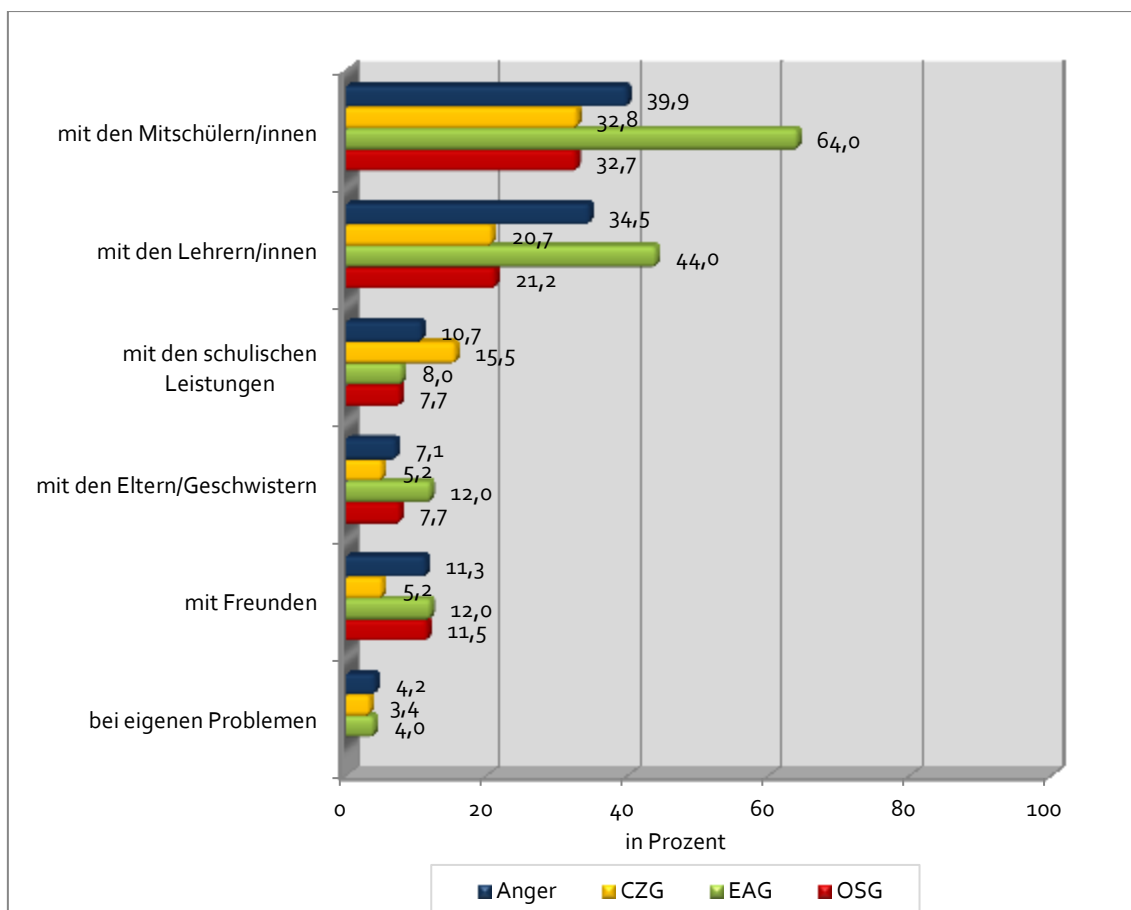


Abbildung 109 Bei welchen Problemen sucht man den/die Schulsozialarbeiter/in auf? nach Schule 2011

### 6.4 Zusammenarbeit zwischen Schulsozialarbeitern/innen und Schulvertretern/innen

Die Zusammenarbeit zwischen den Schulsozialarbeitern/innen und Schulvertretern/innen war ein Thema, welches nicht nur den Erwachsenen gestellt wurde. Auch die Kinder und Jugendlichen sollten zu einigen Aussagen ihre Meinung äußern. Dazu wurden ihnen sechs Statements vorgelegt, die sie auf einer Skala von 1=“trifft voll zu“ bis 5=“trifft gar nicht zu“ beurteilen sollten. Die Bewertungen der Aussagen werden im Vergleich zu 2009 dargestellt.

Grundsätzlich wurde die Zusammenarbeit als positiv eingeschätzt und in allen Punkten besser als in der ersten Erhebung 2009 bewertet. Die Akzeptanz von Schulsozialarbeitern/innen durch Lehrer/innen ist nach Meinung der Schüler/innen um 8,6% gestiegen (2009: 49,4%; 2011: 58,0%). Die Zusammenarbeit wird als sehr partnerschaftlich angesehen (2009: 24,7%; 2011: 42,1%).

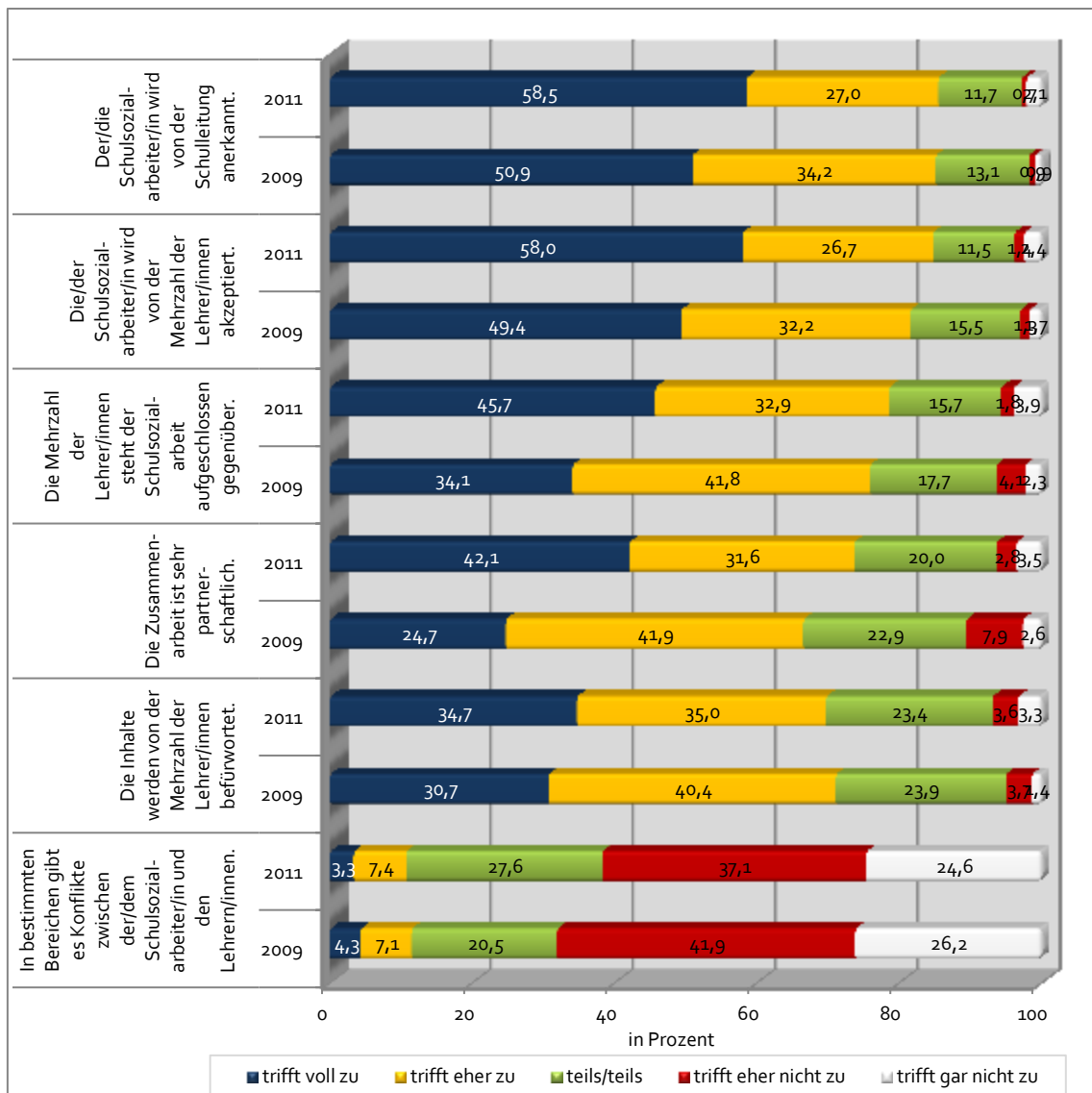


Abbildung 110 Zusammenarbeit Schulvertreter/innen und Schulsozialarbeiter/in nach Erhebungsjahr

Unterschieden nach den Schulen erkennt man große Differenzen. Die Kinder und Jugendliche des Otto-Schott-Gymnasiums stimmen fast allen Aussagen signifikant weniger häufig zu, als die Befragten der anderen Schulen. 34,7% der Schüler/innen vom Schottgymnasium geben an, dass die Schulsozialarbeit von der Mehrzahl der Lehrer/innen akzeptiert wird; im Gegensatz dazu bejaht weit über die Hälfte der Befragten aller anderen Schulen diese Aussage. Die Befürwortung der Inhalte der Schulsozialarbeit durch die Mehrzahl der Lehrer/innen wird vor allem am Ernst-Abbe-Gymnasium abgelehnt (trifft eher nicht zu: 12,5%) und am Otto-Schott-Gymnasium (trifft eher nicht zu und trifft gar nicht zu: 17,4%). Das Konfliktpotenzial ist am Schottgymnasium nach Einschätzung der dortigen Schüler/innen am größten (trifft voll zu und trifft eher zu: 15,9%).

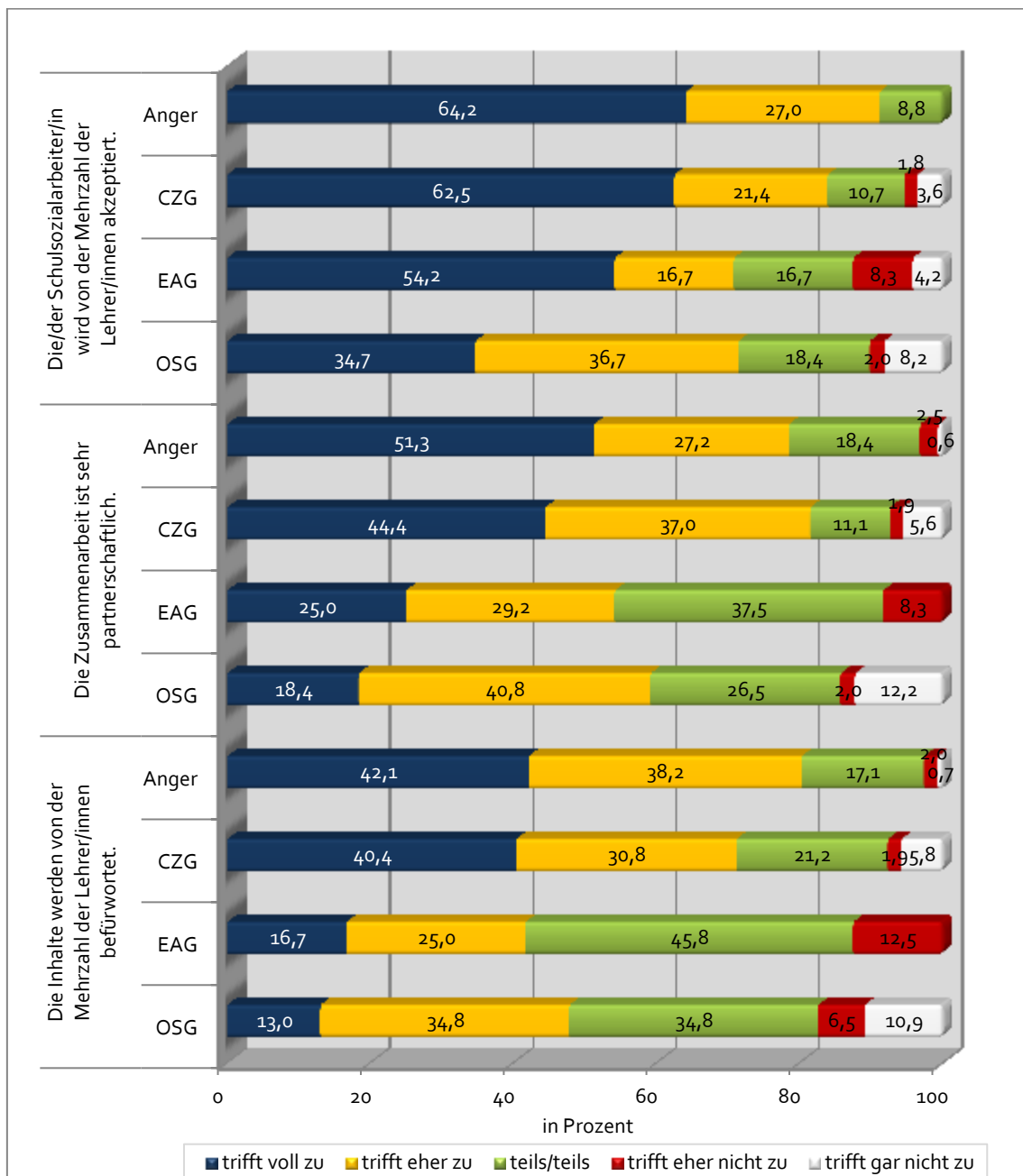


Abbildung 111 Zusammenarbeit Schulvertreter/innen und Schulsozialarbeiter/in nach Schulen 2011; 1

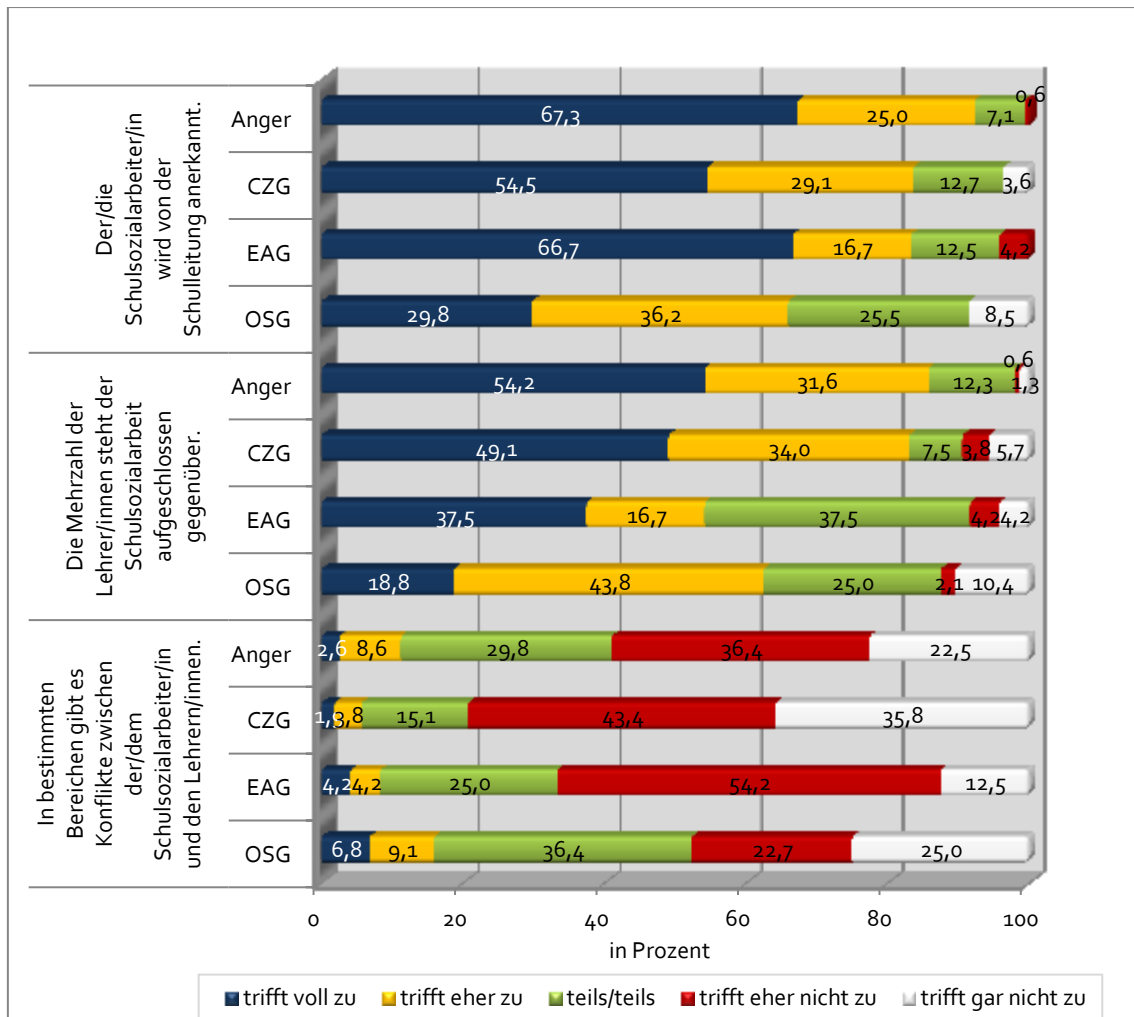


Abbildung 112 Zusammenarbeit Schulvertreter/innen und Schulsozialarbeiter/in nach Schulen 2011; 2

## 6.5 Veränderungsvorschläge

Am Ende des Fragebogens hatten die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit, mit eigenen Worten zu formulieren, was sie bei der Schulsozialarbeit an ihrer Schule verändern würden. Die Vielzahl an Antworten wurde kategorisiert und die häufigsten Nennungen sind in der Tabelle 16 dargestellt. Darüber hinaus gab es noch Einzelnenennungen, wie zum Beispiel „soll das Schulklima verbessern“ oder „soll mit auf Klassenfahrten kommen“.

Anmerkungen	Anzahl
mehr Freizeitangebote/Projekte/Seminare	27
alles soll bleiben wie es ist	20
SSA sollte bessere Präsenz zeigen	14
bessere und mehr Informationen über Angebote	12
Schüler/innen mehr einbeziehen/ansprechen	5
längere Sprechzeiten und Einhaltung der Zeiten	3
kein/e rauchende/r Schulsozialarbeiter/in	2

Tabelle 16 Anmerkungen und Veränderungsvorschläge

## 7 AUSWERTUNG DER STATISTIKBÖGEN

Der folgende Abschnitt gibt die Ergebnisse der Analyse der Statistikbögen des Schuljahres 2010/2011 wieder. Untersucht wurden die Kurzberatungen, die Gruppenarbeit, die Einzelfallhilfe, die Gremienarbeit/Gemeinwesenarbeit, Kooperationen mit internen und externen Personen bzw. Institutionen und die Weiterbildungen der Schulsozialarbeiter/innen. An möglichen Stellen werden Vergleiche mit dem Schuljahr 2009/2010 durchgeführt.

### 7.1 Kurzberatungen

Die Auswertung der Statistikbögen ergab, dass im Rahmen der Kurzberatungen insgesamt 574 Angebote stattgefunden haben. Dabei wurden in der Hälfte der Fälle Lehrer/innen beraten, gefolgt von Schüler/innen mit 39,4%.

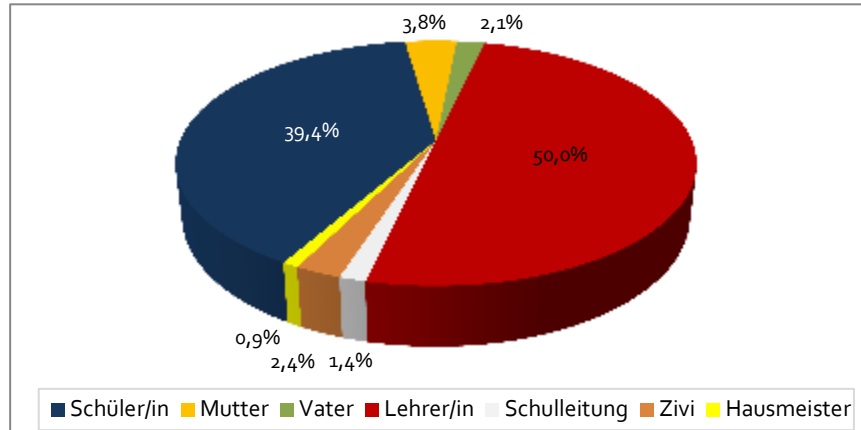


Abbildung 113 Empfänger der Kurzberatungen

Am häufigsten waren Schüler/innen der fünften Klassen (19,9%) Ziel der Beratung, gefolgt von den Schüler/innen der siebten Klassen (17,9%) und den Schüler/innen der sechsten Klassen (15,3%). Die geringste Quote zeigt sich für die neunten, elften und zwölften Klassen. Es gilt zu beachten, dass die Kurzberatungen auch mit Eltern sowie Lehrer/innen durchgeführt werden konnten, deren Inhalt jedoch ein/e bestimmte/r Schüler/in war und diese/r somit nur „indirekt“ das Ziel der Beratung gewesen ist.

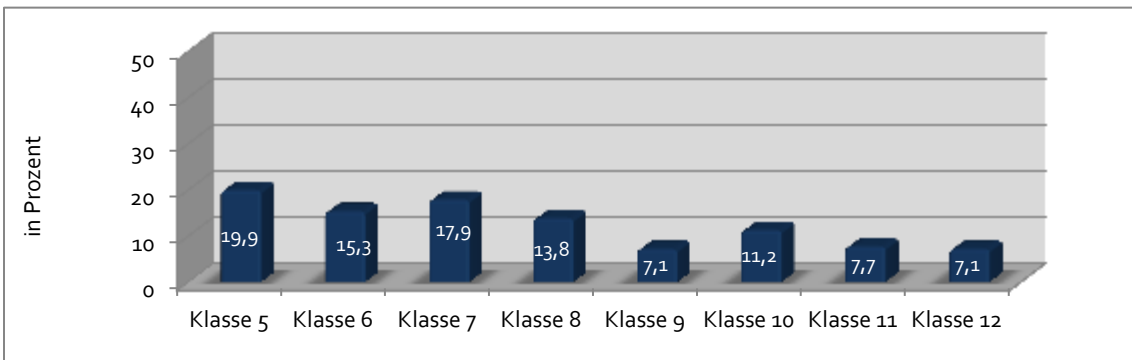


Abbildung 114 Kurzberatungen nach Klassen aufgeschlüsselt

Mit 84,4% erfolgte die Mehrzahl der Beratungen persönlich. In 9,0% aller Fälle fand diese telefonisch statt bzw. bei 6,6% als Tür- und Angelgespräch. Hinsichtlich des Geschlechts ergab sich, dass 55,4% der Personen, die beraten wurden männlich und 44,6% weiblich waren.

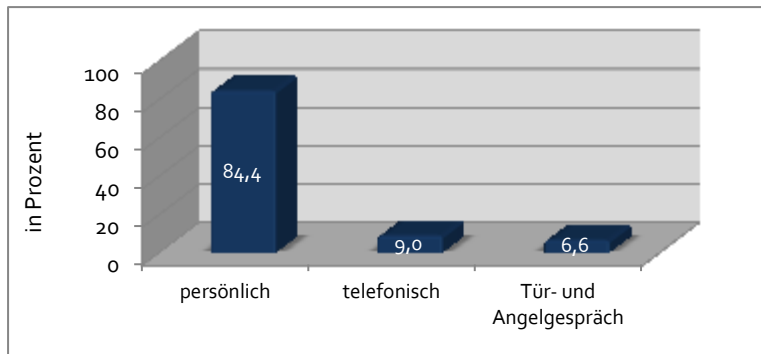


Abbildung 115 Form der Kurzberatung

## 7.2 Einzelfallhilfe

Weiterhin sollten die Schulsozialarbeiter/innen Angaben zur durchgeführten Einzelfallhilfe machen. Insgesamt wurden im Schuljahr 2010/2011 476 Einzelfallhilfen durchgeführt (Schuljahr 2009/2010: 77). Mit 20,7% am häufigsten Hilfe geleistet wurde zu den Themen Mobbing/Cybermobbing (Schuljahr 2009/2010: 13,0%), gefolgt von psychischen Problemen wie Depressionen oder Sucht (16,1%) sowie bei familiären Problemen mit 14,9% (Schuljahr 2009/2010: 13,0%). Im Schuljahr 2009/2010 wurden am häufigsten Hilfen zu schulischen Problemen und Konflikten zwischen Schüler/innen durchgeführt (je 20,8%).

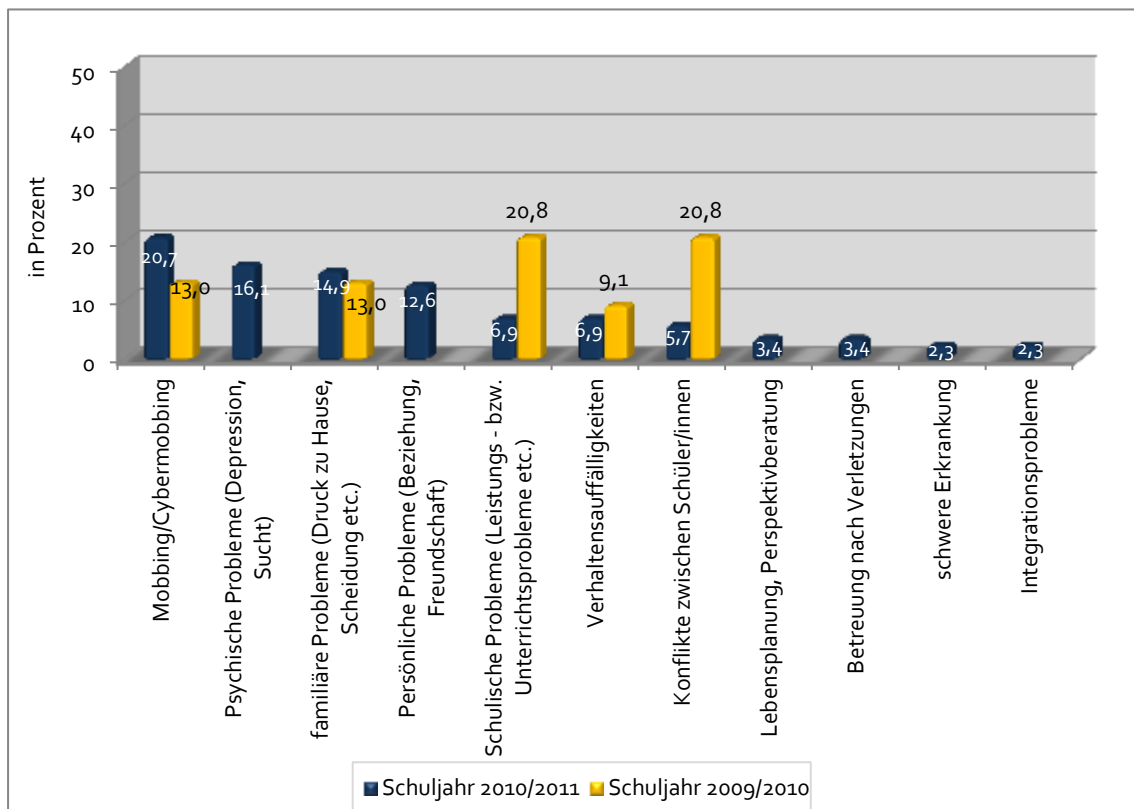


Abbildung 116 Inhalte der Einzelfallhilfen

Betrachtet man die Schüler/innen, die eine Einzelfallhilfe bei der Schulsozialarbeit in Anspruch genommen haben genauer, so zeigt sich, dass diese mit 23,7% am häufigsten aus der Klassenstufe 12 kommen, gefolgt von der Klassenstufe 8 mit 18,3%. Die Schüler/innen der Klassenstufen 9 und 11 haben in diesem Bereich den geringsten Bedarf. Im Vergleich zum vergangenen Schulhalbjahr zeigt sich ein starker Rückgang bei den fünften und siebenten Klassen, wohingegen der Bedarf bei den zwölften Klassen stark gestiegen ist.

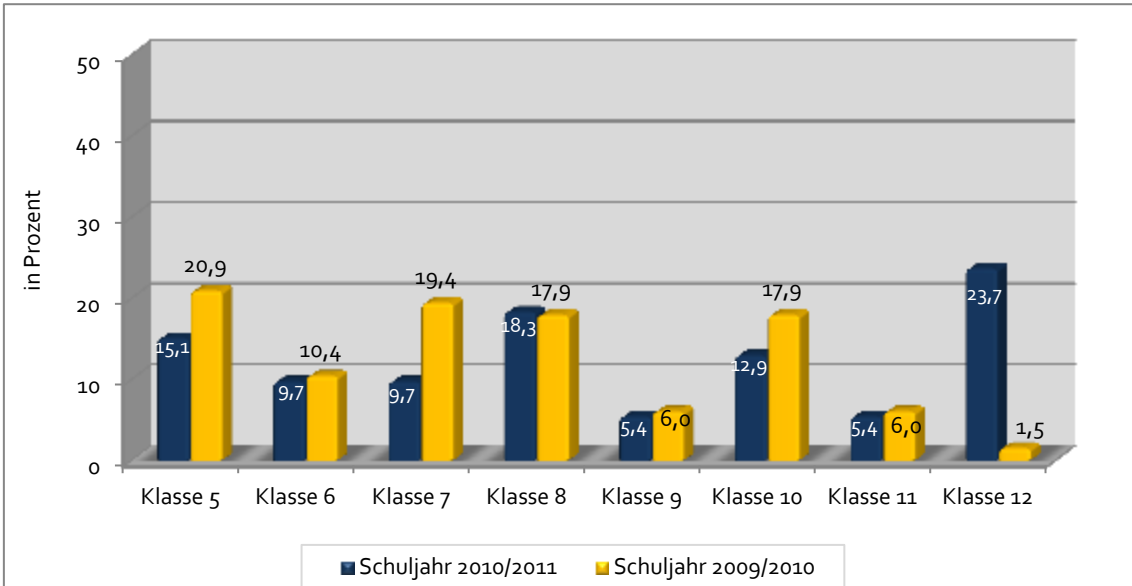


Abbildung 117 Einzelfallhilfen nach Klassenstufen

Gefragt nach den Personen, mit denen Gespräche geführt wurden, ergibt sich folgende Verteilung: in 56,1% aller Fälle waren Schüler/innen Zielgruppe der Hilfen, gefolgt von Lehrer/innen mit 28,0%. Eher selten genannt wurden die Schulleitung (1,0%) sowie ASD und Integrationsdienst mit je 0,2%.

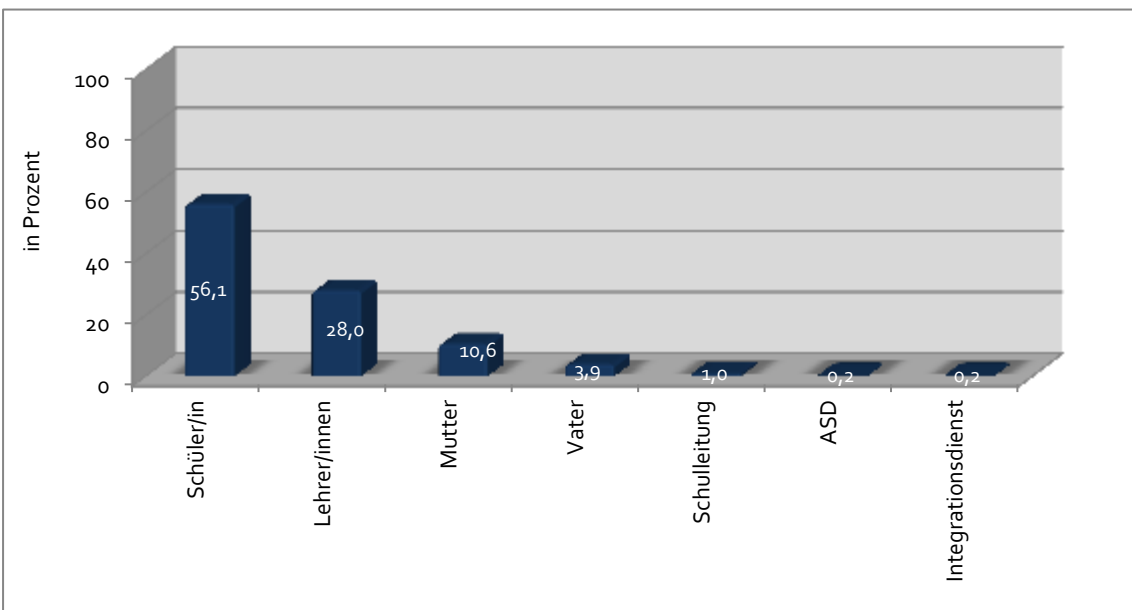


Abbildung 118 Personen, mit denen Gespräche geführt wurden

Die Mädchen nehmen mit 52,4% mehr Einzelfallhilfe in Anspruch als die Jungen. Im Schuljahr 2009/2010 ergab sich ein entgegengesetztes Verhältnis.

Neben der Klasse und dem Geschlecht konnten die Schulsozialarbeiter/innen weitere Angaben zum/r Schüler/in aufnehmen. Insgesamt kommen 23 Schüler/innen aus alleinerziehenden

Familien und weitere 20 Schüler/innen leben in sogenannten Patchworkfamilien.

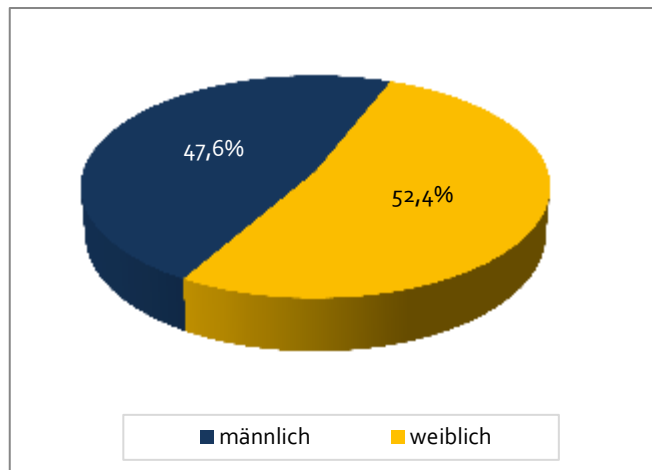


Abbildung 119 Verteilung der Einzelfallhilfen nach Geschlecht

Zudem haben 13 Schüler/innen (Schuljahr 2009/2010: 8) einen Migrationshintergrund.

Ebenfalls Bestandteil der Statistik war die Gesamtanzahl der in den Familien lebenden Kinder, von denen, die eine Einzelfallhilfe erhielten. Detaillierte Angaben können der folgenden Abbildung entnommen werden. Zwei-Kind-Familien sind mit 44,9% deutlich häufiger vertreten, als Schüler/innen aus Ein-Kind-Familien oder solche mit Familien, in denen drei oder mehr Kinder wohnen.

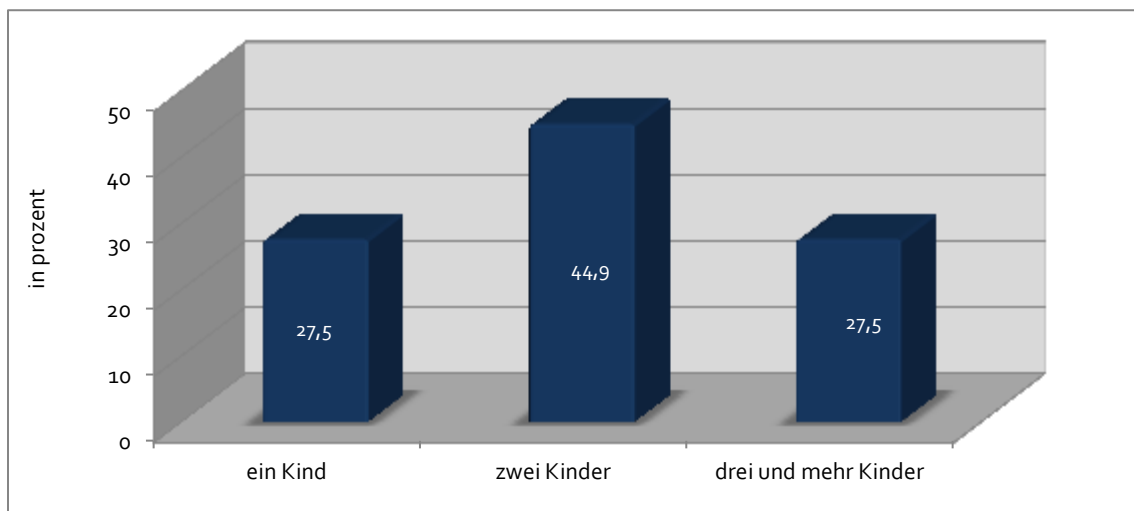


Abbildung 120 Anzahl Kinder von Familien, die Einzelfallhilfe erhielten

Neben den Angaben zum/r Schüler/in interessierte ebenfalls, von welcher Person die Einzelfallhilfe initiiert wurde. In den meisten Fällen waren es die Schüler/innen selbst (45,3%) bzw. die Lehrer/innen (30,5%). Lediglich in 3,2% aller Fälle erfolgte die Initiierung durch den/die Beratungslehrer/in oder Vertrauenslehrer/in. Im Vergleich zum Vorjahr ist vor allem bei den Eltern bzw. dem Elternrat ein großer Rückgang festzustellen.



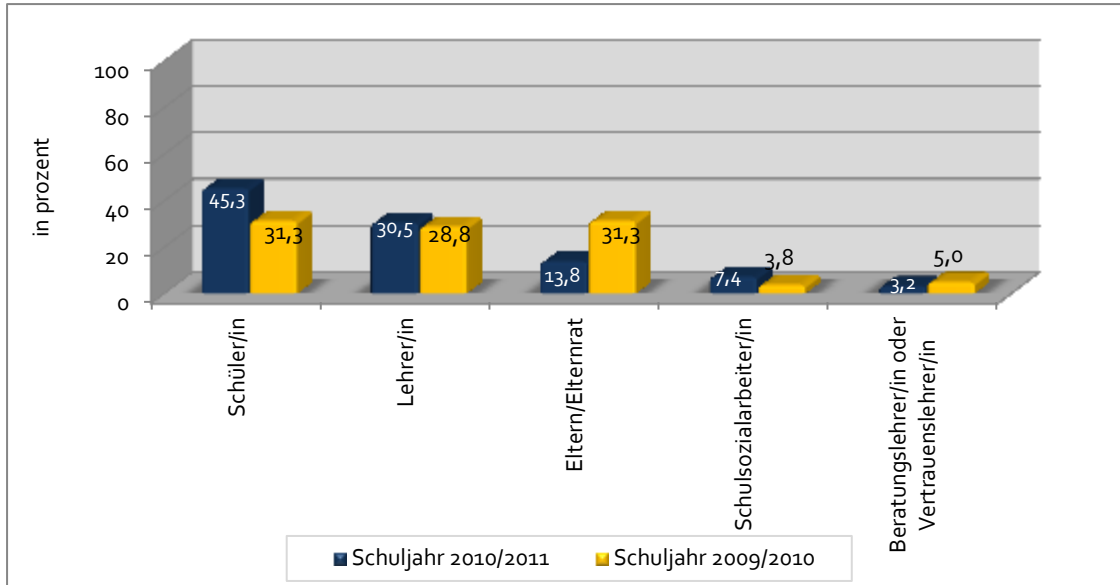


Abbildung 121 Initiierung der Einzelfallhilfe

Der Großteil aller Beratungen fand im Büro der Schulsozialarbeit statt (76,4%) gefolgt vom Schulflur mit 13,5%.

Die nachfolgende Tabelle gibt Auskunft über Weitervermittlungen innerhalb der Einzelfallhilfe. Am häufigsten wurden die Ratsuchenden an Beratungsstellen oder das Jugendamt weitergeleitet.

Institution	Anzahl
Beratungsstelle	6
Jugendamt	6
Schulpsychologischer Dienst	3
Agentur für Arbeit	2

Tabelle 17 Weitervermittlungen im Rahmen der Einzelfallhilfen

### 7.3 Gruppenarbeit

Die Auswertung der Statistikbögen ergab, dass im Rahmen der Gruppenarbeit insgesamt 204 Angebote (Schuljahr 2009/2010: 179) stattgefunden haben. Dabei fanden 58,1% der Angebote außerhalb und 41,9% während des Unterrichts statt. Mit 95,9% wurden überwiegend Angebote in der Schulzeit getätigt.

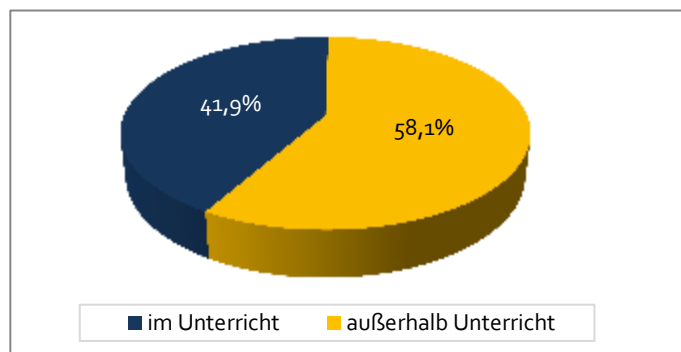


Abbildung 122 Zeitpunkt der Angebote

Am häufigsten nutzten Schüler/innen der fünften Klassen (20,0%) die Angebote, gefolgt von den Schüler/innen der sechsten Klassen (18,0%) und den Schüler/innen der neunten Klassen (12,3%). Eher selten frequentiert wurde die Gruppenarbeit von den zwölften Klassen (4,1%). Im Vergleich zum Vorjahr ging der Anteil der Nutzer/innen der sechsten, siebenten und neunten Klassen zurück.

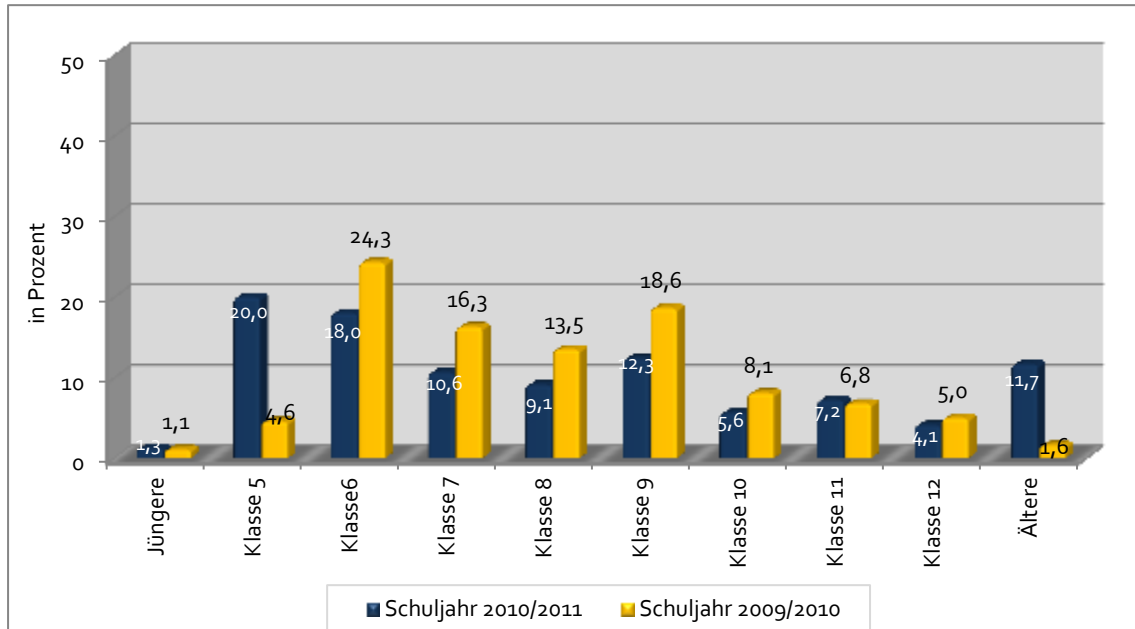


Abbildung 123 Gruppenarbeit nach Klassenstufen

Darüber hinaus nutzen mehr Mädchen und junge Frauen die Gruppenarbeit im Vergleich zu den Jungen und jungen Männern (56,6% vs. 43,4%).

Mit 50,0% Prozent stellt die Durchführung von Projekten wie auch schon 2009/2010 den größten Anteil innerhalb der Gruppenarbeit dar. Mit 1,0% eher selten ist die Elternarbeit/Elterngremienarbeit Aufgabenfeld der Schulsozialarbeiter/innen.

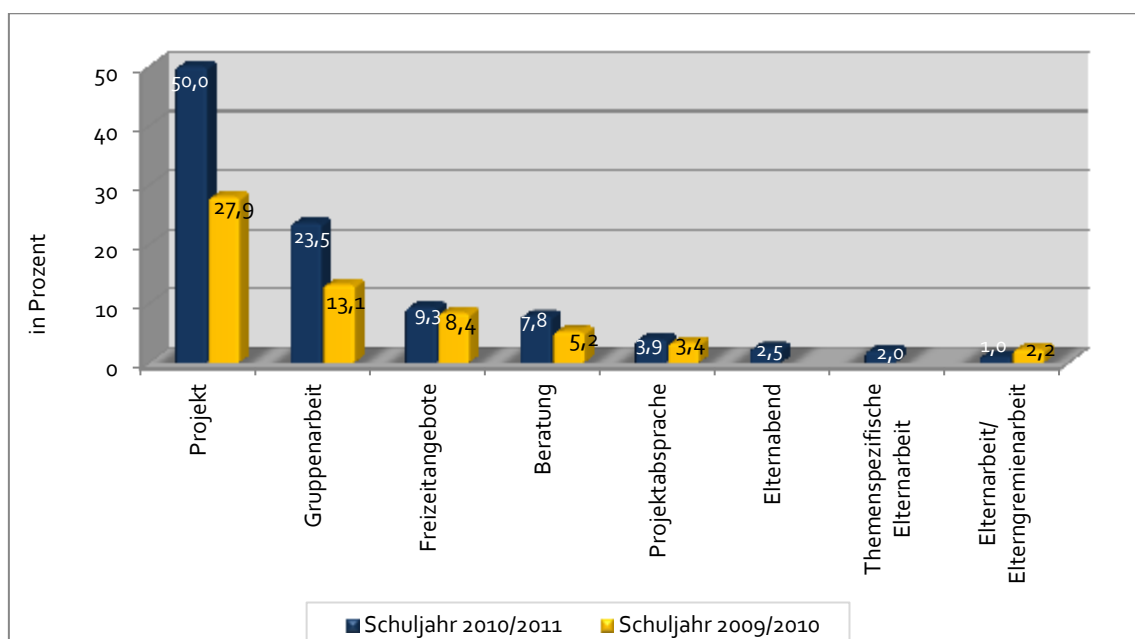


Abbildung 124 Form der Gruppenarbeit

Nachfolgendes Diagramm zeigt die häufigsten Themengebiete im Rahmen von Gruppenarbeit. Dargestellt wurden nur Häufigkeiten über zwei Prozent. Inhaltliche Schwerpunkte sind die Vorbereitung und Durchführung von Projekten (20,0%) sowie die Vorbereitung, Begleitung und Durchführung von Veranstaltungen (19,5%). Die Unterstützung des Schülerrats geben 2,7% der Schulsozialarbeiter/innen ebenfalls als Themengebiet an. Darüber hinaus gab es noch vereinzelte Themen, wie beispielsweise Infoveranstaltungen (1,6%), Bewerbertraining (1,1%) oder Hospitationen (0,5%).

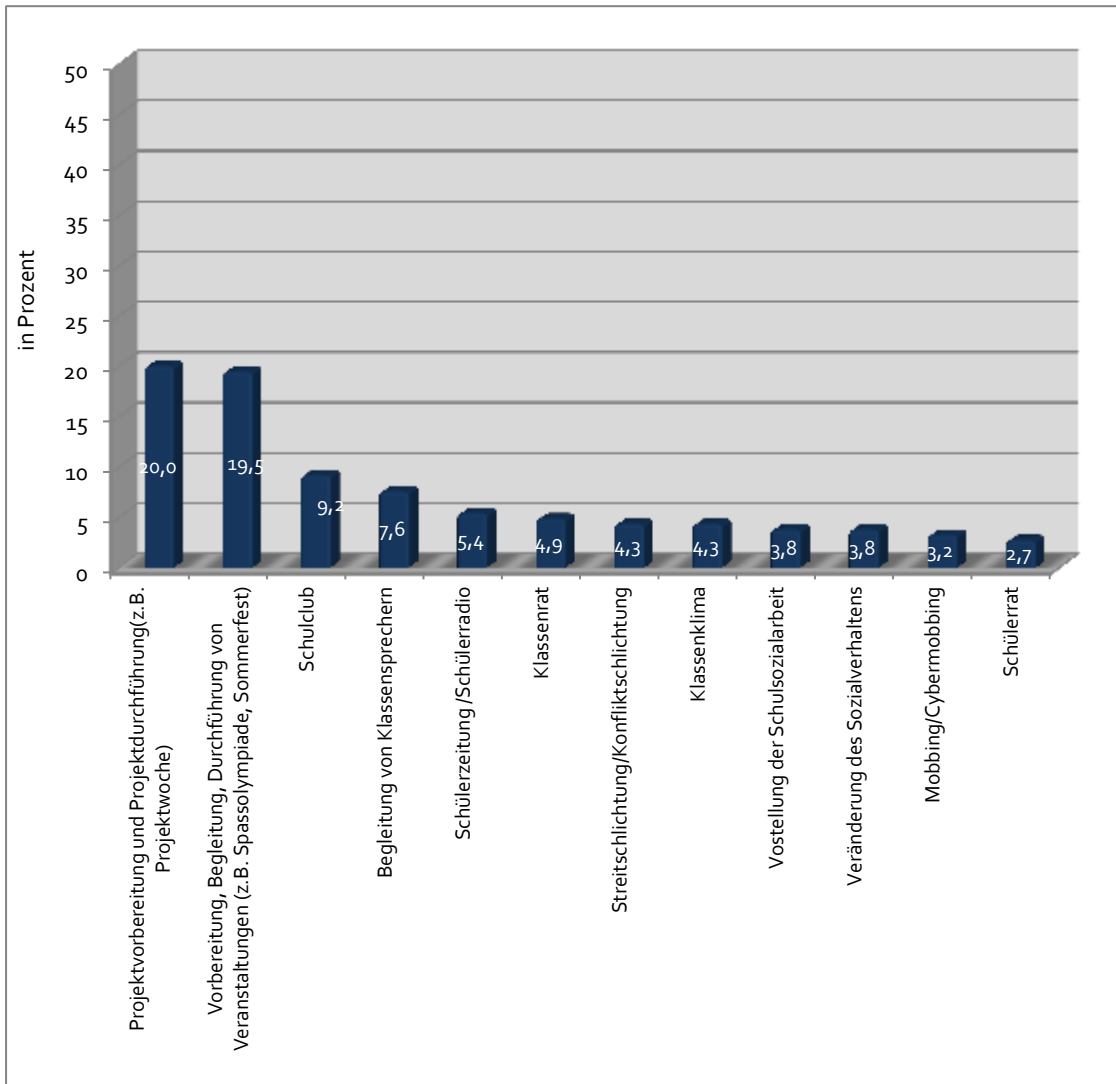


Abbildung 125 Inhalte der Gruppenarbeit Schulhalbjahr 2010/2011

Die Auswertung der Statistik hinsichtlich der Kontaktaufnahme ergab, dass in 41,9% aller Fälle die Angebote durch die Schulsozialarbeit initiiert wurden. Mit 17,6 % und damit am zweithäufigsten erfolgte der Kontakt durch Lehrer/innen. Mit 2,8% eher selten erfolgte die Kontaktaufnahme durch die Vertrauenslehrer/innen bzw. Beratungslehrer/innen. Im Vergleich zum vorhergehenden Schuljahr wurde der Kontakt seltener durch die Schulsozialarbeit initiiert, dafür häufiger durch die Schüler/innen. Nachfolgende Abbildung gibt einen detaillierten Überblick.

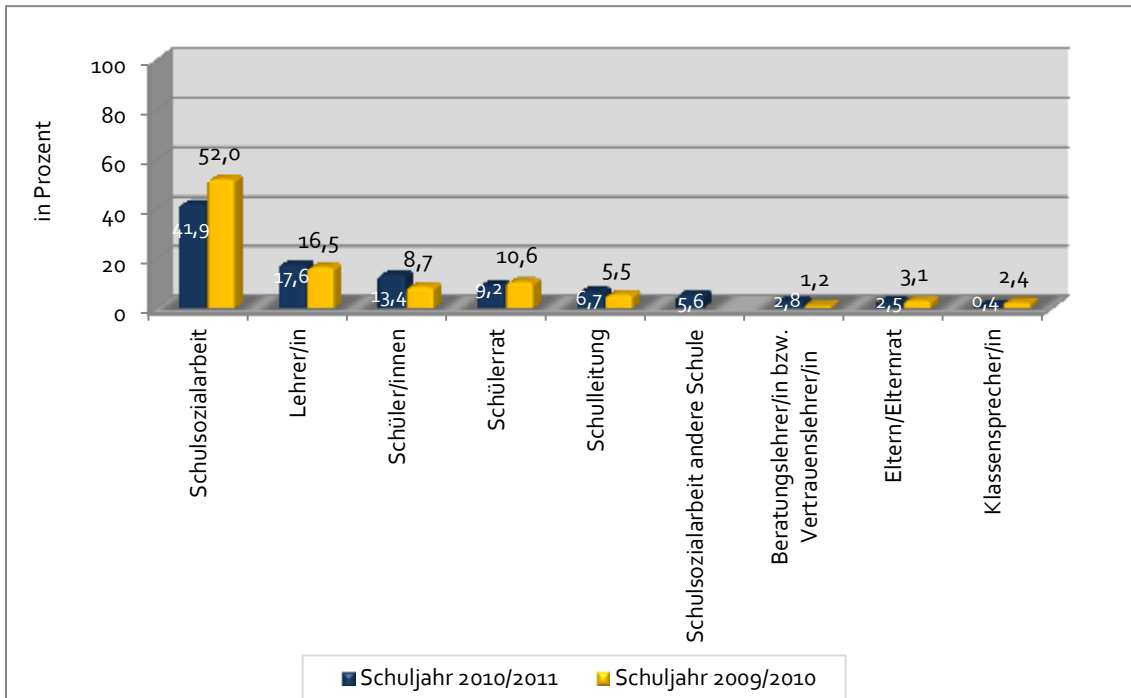


Abbildung 126 Kontaktaufnahme im Rahmen der Gruppenarbeit

Betrachtet man die Statistik unter dem Gesichtspunkt der Zusammenarbeit mit anderen Personen beziehungsweise Institutionen, so ergibt sich folgendes Bild: In 49,1% aller Fälle wurde mit Lehrern/innen zusammengearbeitet gefolgt von der Zusammenarbeit mit Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit (15,2%) und der Zusammenarbeit mit den Schülern/innen (12,2%). Mit 2,6% eher selten ergab sich eine Kooperation mit Eltern bzw. dem Elternrat.

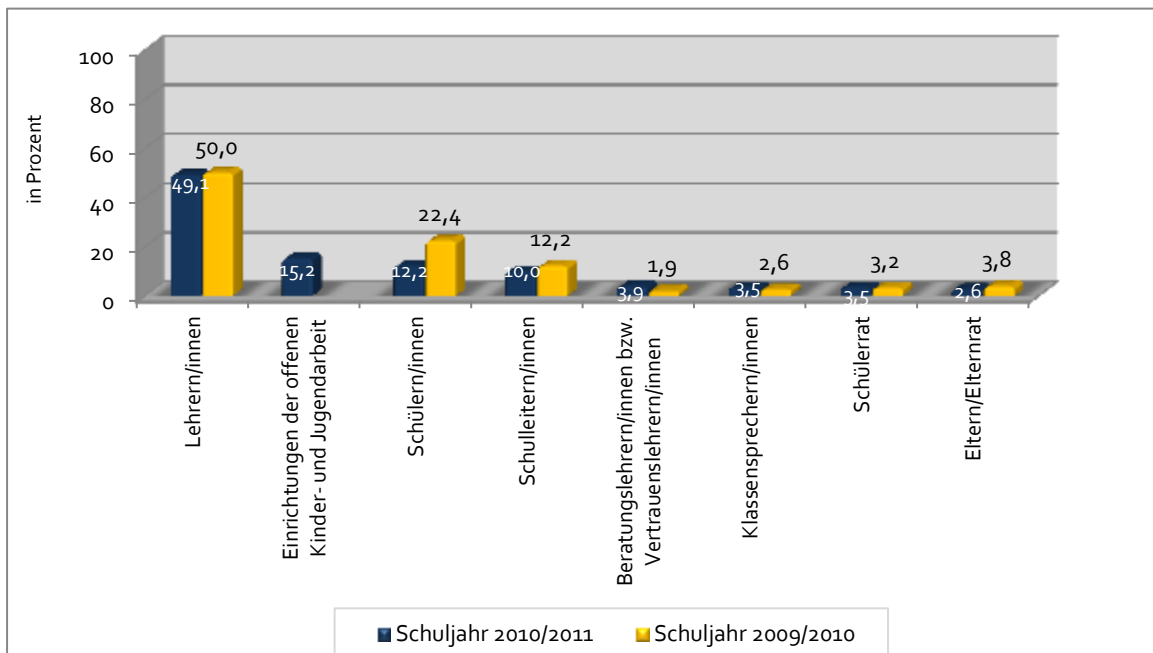


Abbildung 127 Zusammenarbeit mit...

## 7.4 Gremienarbeit/Gemeinwesenarbeit

Innerhalb der Gremienarbeit/Gemeinwesenarbeit sollten die Schulsozialarbeiter/innen angeben, wie häufig sie auf den verschiedenen Ebenen (Schulebene, Stadtteilebene, Stadtebene sowie Landesebene) eingebunden waren. Auf Schulebene nehmen Dienstberatungen den größten Teil der Zeit in Anspruch. Betrachtet man die Stadtteilebene, so rücken vor allem Vernetzungsrunden in den Fokus. Auf Stadtebene sind es vor allem Arbeitsgruppen und Arbeitskreise, die die Arbeit der Schulsozialarbeiter/innen ausmachen. Auf der Landesebene findet eher weniger Gremienarbeit statt.

Die Angaben innerhalb der Grafik beziehen sich auf die Häufigkeiten (absolute Angaben) der Aktivitäten.

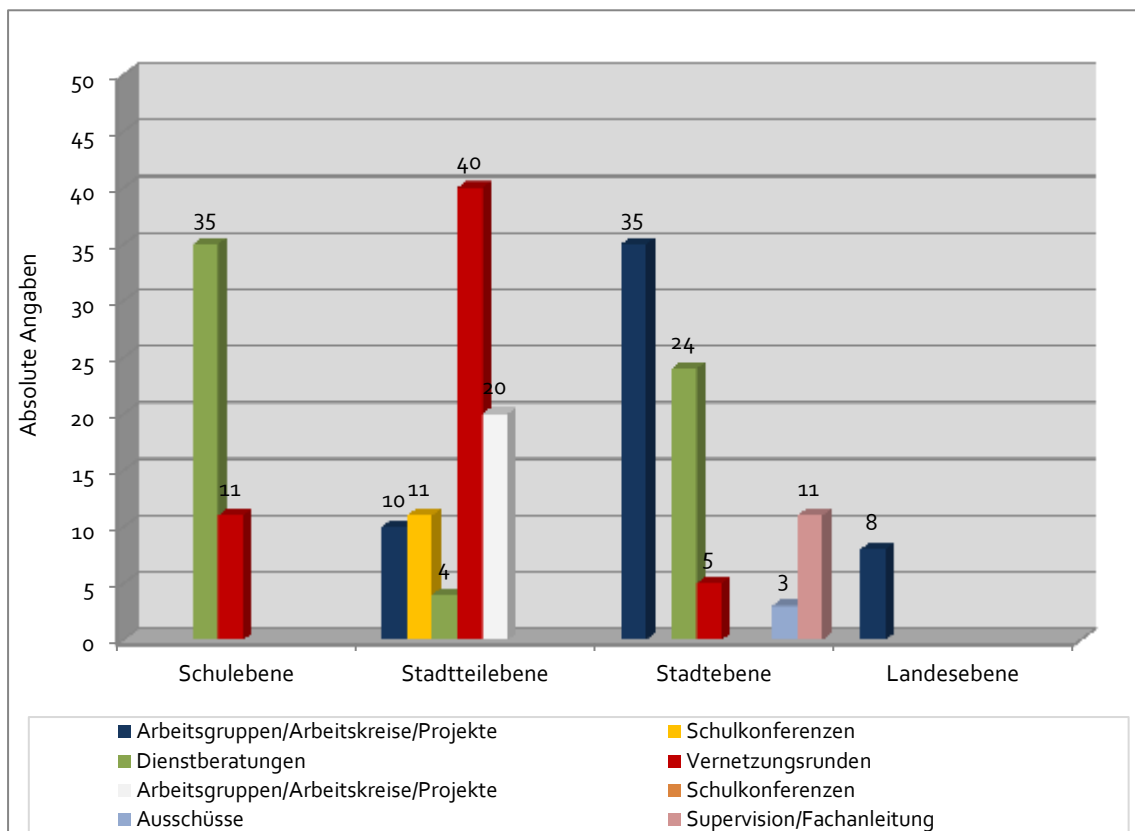


Abbildung 128 Gremienarbeit/Gemeinwesenarbeit auf verschiedenen Ebenen Schulhalbjahr 2010/2011

## 7.5 Kooperationen

Im Rahmen des Aspektes Kooperationen sollten die Schulsozialarbeiter/innen angeben, mit wem und wie häufig sie kooperieren. Das nachfolgende Diagramm zeigt, dass die Schulsozialarbeit am häufigsten schulintern kooperiert (35,5%), gefolgt von Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit (28,5%). Die Schulsozialarbeiter/innen unter sich arbeiten ebenfalls häufiger zusammen (14,6%). Im Vergleich zum

vergangenen Schuljahr ist die schulinterne Zusammenarbeit relativ gesehen zurückgegangen, wohingegen die Zusammenarbeit mit Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit einen Anstieg zu verzeichnen hat. Manche Kooperationspartner sind neu hinzugekommen, wie Beratungsstellen oder VHS. Betrachtet wurden nur Angaben über einem Prozent.

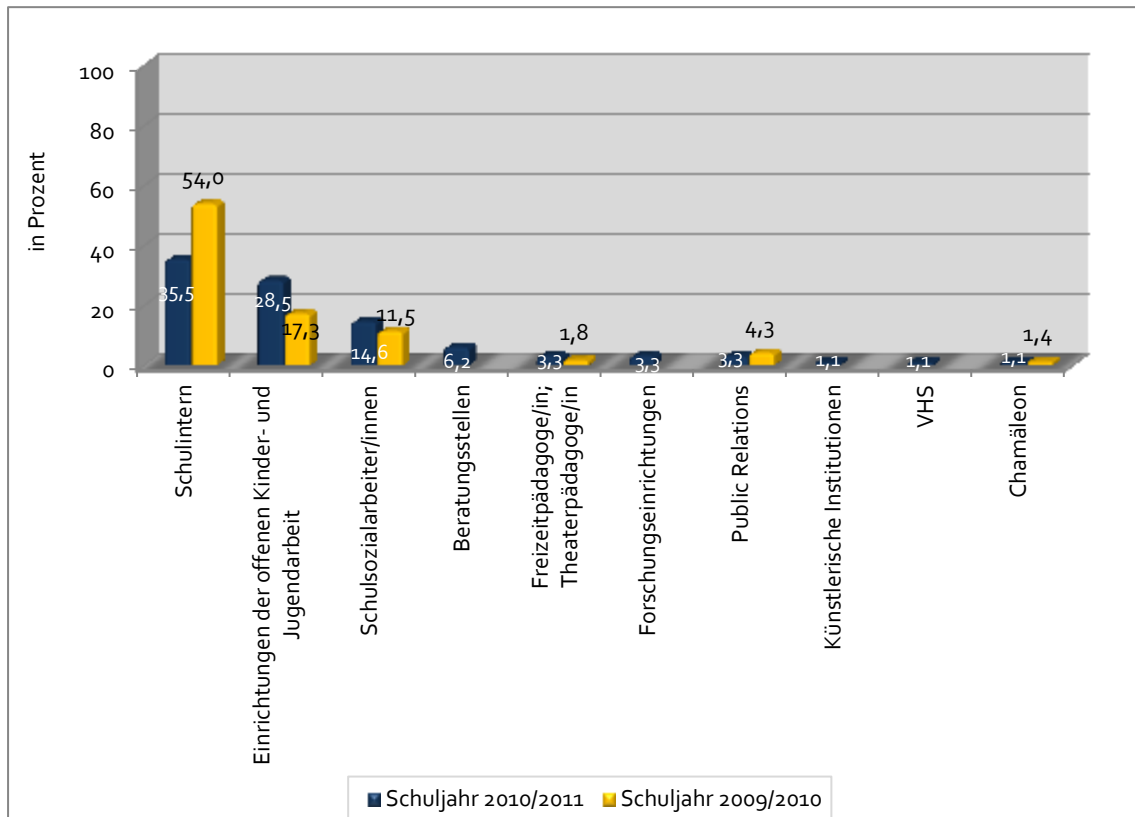


Abbildung 129 Kooperationen